

**EU-FORUM**  
SICUREZZA URBANA  
URBAN SECURITY  
SEGURIDAD URBANA  
URBANE SICHERHEIT  
SECURITE URBAINE

# **Leitfaden für lokale Sicherheitsanalysen**

**Ein Handbuch der Internationalen Praxis**

**Öffentliche Sicherheit  
Kanada**

**KANADA**

**Leitfaden für lokale Sicherheitsanalysen:  
Ein Handbuch der internationalen Praxis**

Dieses Werk wurde vom European Forum for Urban Safety (EFUS) erstellt und überwiegend von der kanadischen Regierung über Public Safety Canada (National Crime Prevention Centre [Nationales Zentrum für Kriminalprävention]) finanziert. Der Hauptautor war Dr. Sohail Hussain, Direktor von Analytica Consulting Services.

Unter <http://www.fesu.org> kann auf Versionen in den Sprachen Englisch, Französisch, und Spanisch zugegriffen werden. Die deutsche Fassung ist Dank der Unterstützung durch den Landespräventionsrat Niedersachsen (Justizministerium) unter [www.beccaria.de](http://www.beccaria.de) verfügbar.

Diese Publikation kann für nicht kommerzielle Zwecke und unter Angabe ihrer Quelle frei genutzt und vervielfältigt werden.

Verbesserungsvorschläge, Feedback hinsichtlich der Nützlichkeit und Hinweise auf neue ergänzende nationale Instrumentarien sind willkommen und werden für zukünftige Aktualisierungen genutzt. Anmerkungen jedweder Art sollten per Email an [safetyaudit@urbansecurity.org](mailto:safetyaudit@urbansecurity.org) geschickt werden.

Gestaltet in Kanada durch  
Accurate Design and Communications  
Übersetzung ins Deutsche: Lucie Hamdi

ISBN: 2-913181-30-9  
EAN: 9782913181304

Pflichtexemplar: Oktober 2007

**Veröffentlicht durch:**

European Forum for Urban Safety (EFUS)  
38, Rue Liancourt  
75014 Paris  
FRANKREICH  
<http://www.fesu.org>  
Tel: + 33 (0) 140 64 49 00  
Fax: + 33 (0) 140 64 49 10  
Mail: [fesu@urbansecurity.org](mailto:fesu@urbansecurity.org)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Liste der Abbildungen und Tabellen</b>	<b>5</b>
<b>Danksagung</b>	<b>6</b>
<b>Abkürzungen</b>	<b>8</b>
<b>EINLEITUNG</b>	<b>9</b>
<b>TEIL A: DER PROZESS DER SICHERHEITSANALYSE</b>	<b>11</b>
<b>1 Sicherheitsanalysen in einem größeren Zusammenhang</b>	<b>12</b>
1.1 Nachhaltige Entwicklung und soziale Einbindung	12
1.2 Schaffung sicherer, stärkerer und gesünderer Gemeinwesen	13
1.3 Die UN-Leitlinien zur Kriminalprävention	14
1.4 Analysen als Teil des Präventionsprozesses	15
1.5 Entwicklung einer Strategie: Wer muss einbezogen werden?	16
<b>2 Sicherheitsanalysen: Eine Übersicht</b>	<b>19</b>
2.1 Was ist eine Sicherheitsanalyse?	19
2.2 Zehn Prinzipien, auf die die gute Praxis aufbaut	20
2.3 Die Vorteile einer Analyse	21
<b>3 Vorbereitung der Analyse</b>	<b>23</b>
3.1 Was für Informationen müssen gesammelt werden?	23
3.2 Welche Kenntnisse und Fähigkeiten werden gebraucht?	24
3.3 Wer sollte die Analyse durchführen?	25
3.4 Wie lange dauert eine Analyse?	27
3.5 Nationale und internationale Vergleiche	28
<b>4 Die vier Phasen der Durchführung einer Analyse</b>	<b>30</b>
4.1 Einleitung	30
4.2 Phase Eins: Die breite und flache Analyse	30
4.3 Phase Zwei: Enge und tiefe Untersuchung	35
4.4 Phase Drei: Bestimmung von Schwerpunkten und Möglichkeiten	36
4.5 Phase Vier: Konsultation und Information	37
<b>5 Ein partizipativer Ansatz: die Einbindung der Bürger</b>	<b>39</b>
5.1 Was ist ein partizipativer Ansatz und warum ist er wichtig?	39
5.2 Welche Gruppen sollten einbezogen werden?	39
5.3 Wie kann eine partizipative Analyse umgesetzt werden?	41
5.4 Die Einbindung schwer zu erreichender Gruppen	43
<b>TEIL B: SPEZIFISCHE PROBLEME FÜR ANALYSETEAMS</b>	<b>46</b>
<b>6 Überblick</b>	<b>47</b>
<b>7 Kinder und Jugendliche</b>	<b>49</b>
7.1 Einleitung	49
7.2 Gefährdete Kinder und Jugendliche in der Familie	50
7.3 Kinder und Jugendliche, die in Heimen aufwachsen und solche, die die Heime verlassen	52
7.4 Kinder und Jugendliche im Konflikt mit dem Gesetz	53
7.5 Kinder und Jugendliche In der Schule	55

7.6	<i>Kinder und Jugendliche in Kontakt mit kriminellen Banden und organisierter Gewalt</i>	59
7.7	<i>Straßenkinder</i>	61
<b>8</b>	<b>Gewalt gegen Personen</b>	<b>64</b>
8.1	<i>Einleitung</i>	64
8.2	<i>Gewalt gegen Intimpartner</i>	64
8.3	<i>Die Analyse der Gewalt gegen Intimpartner</i>	65
8.4	<i>Misshandlung alter Menschen</i>	67
8.5	<i>Die Analyse der Misshandlung alter Menschen</i>	67
8.6	<i>Zusätzliche im Internet verfügbare Informationen</i>	69
<b>9</b>	<b>Straftäter und ihre Wiedereingliederung</b>	<b>70</b>
9.1	<i>Einleitung</i>	70
9.2	<i>Die Analyse der Wiedereingliederung von Straftätern</i>	71
<b>10</b>	<b>Menschenhandel</b>	<b>73</b>
10.1	<i>Einleitung</i>	73
10.2	<i>Die Analyse des Menschenhandels</i>	74
10.3	<i>Zusätzliche im Internet verfügbare Informationen</i>	76
<b>11</b>	<b>Alkohol, illegale Drogen und Drogenmissbrauch</b>	<b>78</b>
11.1	<i>Einleitung</i>	78
11.2	<i>Eine einheitliche Strategie für verschiedene Behörden und Institutionen</i>	79
11.3	<i>Kindern und Jugendlichen helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen</i>	80
11.4	<i>Alkoholmissbrauch</i>	81
11.5	<i>Drogenmissbrauch</i>	82
11.6	<i>Herstellung von und Handel mit illegalen Drogen</i>	83
<b>12</b>	<b>Straftaten in Wirtschaft und Handel</b>	<b>85</b>
12.1	<i>Einleitung</i>	85
12.2	<i>Unternehmen als Opfer</i>	85
12.3	<i>Unternehmen, die Straftaten fördern oder begehen</i>	86
12.4	<i>Unternehmen, die Straftaten verhindern und die Prävention unterstützen</i>	87
12.5	<i>Analyse der Beteiligung von Unternehmen an Straftaten und Prävention</i>	87
<b>13</b>	<b>Wohnviertel mit hoher Kriminalitätsrate</b>	<b>89</b>
13.1	<i>Einleitung</i>	89
13.2	<i>Analyse von Wohnvierteln mit hoher Kriminalitätsrate</i>	89
	<b>TEIL C: QUELLEN, TECHNIKEN UND INSTRUMENTE</b>	<b>93</b>
<b>14</b>	<b>Informationen für die Sicherheitsanalyse: Strategische Betrachtungen</b>	<b>94</b>
14.1	<i>Informationsquellen</i>	94
14.2	<i>Anerkennung der Vielfalt im Gemeinwesen</i>	96
14.3	<i>Informationsaustausch und vertrauliche Daten</i>	96
14.4	<i>Datenobservatorien</i>	97
<b>15</b>	<b>Die Nutzung sekundärer Datenquellen</b>	<b>99</b>
15.1	<i>Einleitung</i>	99
15.2	<i>Polizeidaten</i>	100
15.3	<i>Andere Behörden und Einrichtungen der Strafjustiz</i>	107
15.4	<i>Einrichtungen der Opferhilfe</i>	109

15.5	<i>Wohnungsanbieter und Dienste für das Wohnumfeld</i>	109
15.6	<i>Bildungsdienste</i>	110
15.7	<i>Sozialdienste</i>	111
15.8	<i>Gesundheitsdienste</i>	112
15.9	<i>Feuerwehr</i>	113
15.10	<i>Private Sicherheitsdienste und Versicherungsunternehmen</i>	114
15.11	<i>Erhebungen und Forschung</i>	115
<b>16</b>	<b>Erhebung und Nutzung von Umfragedaten</b>	<b>116</b>
16.1	<i>Einleitung</i>	116
16.2	<i>Opferbefragungen</i>	117
16.3	<i>Befragungen zu selbstberichteter Delinquenz</i>	121
16.4	<i>Bürgerpanels</i>	123
<b>17</b>	<b>Erfassung qualitativer Informationen</b>	<b>125</b>
17.1	<i>Der Bedarf an qualitativen Daten</i>	125
17.2	<i>Techniken zum Sammeln qualitativer Informationen</i>	126
17.3	<i>Instrumente zum Sammeln qualitativer Informationen</i>	132
17.4	<i>Die Notwendigkeit eines ausgewogenen Ansatzes</i>	139
	<b>Anhang A: Mit Straftaten verbundene Risiko- und Schutzfaktoren</b>	<b>141</b>
	<b>Anhang B: UN-Leitlinien für die Kriminalprävention</b>	<b>142</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>147</b>
	<b>Organisationen, Websites und Online-Ressourcen</b>	<b>152</b>

# Liste der Abbildungen und Tabellen

<b>Abbildung 1</b>	<b>Der Prozess der Kriminalprävention .....</b>	<b>16</b>
<b>Abbildung 2</b>	<b>Die Lenkungsgruppe für die Sicherheit des Gemeinwesens.....</b>	<b>17</b>
<b>Abbildung 3</b>	<b>Bürgerbeteiligung an Sicherheitsanalysen im Wohnviertel in Saskatoon, Kanada (Übersetzung eines Flugblattes).....</b>	<b>92</b>
<b>Abbildung 4</b>	<b>Variationen bei der polizeilichen Anzeige von Straftaten .....</b>	<b>101</b>
<b>Abbildung 5</b>	<b>Die Nutzung geografischer Informationssysteme für die grafische Darstellung von Kriminalitätsdaten: ein Beispiel aus Ungarn.....</b>	<b>103</b>
<b>Abbildung 6</b>	<b>Tatzeitanalyse: ein Beispiel aus Kanada.....</b>	<b>105</b>
<b>Abbildung 7</b>	<b>Zeiten erhöhter Einbruchsfahrer in Wohngebieten und Nicht- Wohngebieten: Ein Beispiel aus Australien .....</b>	<b>106</b>
Tabelle 1	Zu einer Sicherheitsanalyse gehörige Informationen .....	24
Tabelle 2	Personelle Besetzung des Sicherheitsanalyse-Teams .....	26
Tabelle 3	Beispiel für einen Analyse-Zeitplan .....	28
Tabelle 4	Der Analyse-Durchführungsprozess.....	30
Tabelle 5	Bestimmung des Umfeldes – die Hauptfragen für Phase 1 .....	31
	(‘breite und flache Analyse’) .....	31
Tabelle 6	Kriminalität und Disorder – Schlüsselfragen für Phase Eins .....	33
Tabelle 7	Probleme der Sondierung durch Schlüsselinformanten .....	33
	in Phase Eins .....	33
Tabelle 8	Opfer und Straftäter – Schlüsselfragen für Phase Eins.....	33
Tabelle 9	Risikofaktoren - Schlüsselfragen für Phase Eins .....	34
Tabelle 10	Bewertung der aktuellen Reaktionen: Schlüsselfragen für Phase Eins .....	35
Tabelle 11	Vorteile eines partizipativen Ansatzes .....	40
Tabelle 12	Bürgerbeteiligung: Bestimmungskriterien.....	40
Tabelle 13	Ebenen der Bürgerbeteiligung.....	41
Tabelle 14	Techniken für die Einbindung von Bürgern in die Planung und Umsetzung der Analyse .....	42
Tabelle 16	Während der Umsetzungsphasen der Sicherheitsanalyse genutzte Datenquellen.....	96
Tabelle 17	Potenzielle Lieferanten von sekundären Daten.....	99
Tabelle 18	Verbreitete Informationslücken bei Sekundärquellen .....	100
Tabelle 19	Straftaten, die häufig nicht bei der Polizei gemeldet werden .....	101
Tabelle 20	„Wann“ und „Wie“-Fragen .....	105
Tabelle 21	Sekundärdaten von Behörden der Strafjustiz.....	108
Tabelle 22	Sekundärdaten der Bildungseinrichtungen.....	111
Tabelle 23	Sekundärdaten von Gesundheitsdiensten.....	113
Tabelle 24	Die Berechnung von Kriminalitätsraten .....	118
Tabelle 25	Opferbefragungen: Beantwortungsoptionen .....	120
Tabelle 26	Entscheidende Faktoren für den Erfolg von Interviews mit Schlüsselinformanten .....	127
Tabelle 27	Entscheidende Faktoren für den Erfolg offener Treffen .....	128
Tabelle 28	Beispielfragen für ein Fokusgruppentreffen einer Wohngegend .....	129
Tabelle 29	Entscheidende Faktoren für den Erfolg von Fokusgruppen .....	129
Tabelle 30	Entscheidende Faktoren für den Erfolg von Tiefeninterviews einer Erhebung 130	
Tabelle 31	Entscheidende Faktoren für den Erfolg von aufsuchender Arbeit.....	132
Tabelle 32	Musterfragen für das Visionieren in einem Stadtviertel.....	133
Tabelle 33	Visionierungsveranstaltungen: Prinzipien guter Praxis .....	134
Tabelle 34	Bürgerjurys: Prinzipien guter Praxis .....	136
Tabelle 35	Faktoren, die sich als risikosteigernd erwiesen haben (in entwickelten Ländern) .....	141

# Danksagung

Dieser *Leitfaden für lokale Sicherheitsanalysen* wurde vom Europäischen Forum für Urbane Sicherheit erstellt und überwiegend von der kanadischen Regierung über Public Safety Canada (National Crime Prevention Centre [Nationales Zentrum für Kriminalprävention]) finanziert.

Der Beitrag des National Crime Prevention Centre erfolgte unter der Leitung von Mary-Anne Kirvan, leitende Anwältin und Beraterin für Strategische Politik, mit Unterstützung von Lucie Léonard, stellvertretende Leiterin der Abteilung Forschung und Wissen.

Das Europäische Forum für Urbane Sicherheit war vertreten durch Michel Marcus, leitender Direktor, und Elizabeth Johnston, stellvertretende Direktorin, sowie Benjamin Blaise, Projektleiter.

Hauptautor war Dr. Sohail Husain, Direktor von Analytica Consulting Services, der ein Team im Vereinigten Königreich leitete, zu dem auch Rob George und Jenny Ewels gehörten.

Wertvolle Unterstützung kam von einer internationalen Beratergruppe:

Kauko Aromaa	Direktor, Europäisches Institut für Kriminalprävention und -kontrolle, Finnland
Pál Baan	Leitender Berater, Polizeieinheit für Kriminalprävention, Ministerium für Justiz und Strafverfolgung, Ungarn
Manuele Braghero	Kabinettsvorsitzender, Regionales Ministerium für Kommunalbehörden und Bürgerbeteiligung, Region Toskana, Italien
Radim Bureš	Stellvertretender Direktor, Abteilung für Kriminalprävention, Innenministerium, Tschechische Republik
Anna Alvazzi del Frate	Referentin für Kriminalprävention und Strafrecht, Büro der Vereinten Nationen zu Drogen und Kriminalität, Österreich
Agnes Gnammon-Adiko	Nationale Koordinatorin, Projekt für Urbane Sicherheit, Elfenbeinküste
Dianne Heriot	Ministerialdirektorin, Abteilung für Strafjustiz, Generalstaatsanwaltschaft, Australien
Barbara Holtmann	Leitende Direktorin, Soziale Kriminalprävention, Zentrum für Kriminalprävention, Rat für wissenschaftliche und industrielle Forschung, Südafrika
Dr. Pramod Kumar	Direktor, Institut für Entwicklung und Kommunikation, Indien
Edgar Mohar Kuri	Minister für Bürgersicherheit, Regierung des Bundesstaates Queretaro, Mexiko
Claudia Laub	Präsidentin, El Agora, Argentinien
Erich Marks	Leiter der Geschäftsstelle des Landespräventionsrates Niedersachsen, Deutschland
Laura Petrella	Koordinatorin, Programm Sicherere Städte, UN-Siedlungsprogramm, Kenia
Margaret Shaw	Direktorin für Analyse & Austausch, Internationales Zentrum für Kriminalprävention, Kanada
Franz Vanderschueren	Professor, Alberto Hurtado Universität, Chile
Philip Willekens	Direktor, Abteilung für Integrale Kommunale Sicherheit, Bundesinnenministerium, Belgien
Lilian Zanchi	Parlamentsmitglied und leitendes Mitglied des französischen

### Forums für Urbane Sicherheit, Frankreich

Den folgenden Experten gebührt Dank für ihre Beiträge: Alex Butchart (Weltgesundheitsorganisation), Marco Gramegna (internationaler Berater), Dinesh Sethi (Weltgesundheitsorganisation), Jane Stanley (Focus Pty Ltd, Australien), Fuimaono Tuiasau (Justizministerium, Neuseeland) und Debra Willoughby (IODA, UK).

## Abkürzungen

CPTED	Crime Prevention Through Environmental Design Kriminalprävention durch Umweltgestaltung
CSIR	Council for Scientific and Industrial Research (South Africa) Rat für Wissenschaftliche und Industrielle Forschung (Südafrika)
CSSG	Community Safety Steering Group Lenkungsgruppe für die Sicherheit des Gemeinwesens (LSG)
EFUS	European Forum for Urban Safety Europäisches Forum für Urbane Sicherheit
HEUNI	European Institute for Crime Prevention and Control Europäisches Institut für Kriminalprävention und -Kontrolle
ICPC	International Centre for the Prevention of Crime Internationales Zentrum für Kriminalprävention
ICVS	International Crime Victims Survey Internationale Opferbefragung
UN	United Nations Vereinte Nationen
UNDP	United Nations Development Programme Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen
UNECE	United Nations Economic Commission for Europe Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa
UNICEF	United Nations Children's Fund Kinderfonds der Vereinten Nationen
UNICRI	United Nations Interregional Crime and Justice Research Institute Interregionales Forschungsinstitut der Vereinten Nationen für Kriminalität und Rechtspflege
UK	United Kingdom Vereinigtes Königreich
US	United States Vereinigte Staaten
WHO	World Health Organisation Weltgesundheitsorganisation (WGO)

# EINLEITUNG

Vorbeugung ist besser als Heilung! Dies gilt für Krankheiten, Unfälle und Naturkatastrophen. Und es gilt für Kriminalität.

In der Tat sind Maßnahmen zur Verhinderung von Straftaten und Viktimisierung die kostengünstigste Methode zur Schaffung sichererer Gemeinwesen (communities). In unserem Umgang mit solchen Problemen müssen sie - neben Strafverfolgung, Gerichten und Strafanstalten - eine Schlüsselrolle spielen. Die Kriminalprävention ist dann am erfolgreichsten, wenn sie Teil eines strategischen und umfassenden Prozesses ist, der starke Unterstützung erfährt durch Führungskräfte der Stadtverwaltung, die Verantwortung tragen für die Sicherheit des Gemeinwesens.

Ein klares Bild von Kriminalität und Viktimisierung ist die Grundlage für gezieltes Handeln zur Verringerung von Kriminalität und Erhöhung der individuellen und kollektiven Sicherheit. Die Sicherheitsanalyse ist ein Instrument zur Erlangung des erforderlichen Wissens und zur Einbindung der verschiedenen Partner, deren Mitarbeit für den Erfolg notwendig ist. Der vorliegende Leitfaden dient dem Zweck, dieses Instrument zu erklären und dessen Einsatz zu fördern. Er wurde für alle diejenigen geschrieben, die eine maßgebliche Rolle spielen beim Entwurf und der Finanzierung von Programmen zur Kriminalprävention und bei der Steuerung, Entwicklung oder Umsetzung kriminalpräventiver Maßnahmen.

Weltweit werden unterschiedliche Begriffe für das Instrument der Sicherheitsanalyse benutzt, darunter Bezeichnungen wie *crime profile* (Kriminalitätsprofil), *environmental scan* (Milieuuntersuchung) und *security diagnosis* (Sicherheitsdiagnose). Der Einfachheit halber wird hier der Begriff „Sicherheitsanalyse“ verwendet. Eine Sicherheitsanalyse muss nicht nur Kriminalität und Viktimisierung untersuchen, sondern auch deren Beziehung zu sozioökonomischen Faktoren und bestehenden öffentlichen Einrichtungen und Dienstleistungen, ebenso wie den breiteren politischen und institutionellen Zusammenhängen, in denen Probleme auftreten. Der potenzielle Nutzen von Sicherheitsanalysen findet zunehmende Anerkennung und ihr Einsatz ist inzwischen sehr verbreitet.<sup>1</sup> Sicherheitsanalysen können auf unterschiedlichen regionalen Ebenen nützlich sein, doch dieser Leitfaden wurde primär für die Unterstützung der Präventionsarbeit im städtischen Umfeld erstellt.

Natürlich variieren in den unterschiedlichen Ländern die Probleme, Kontexte, Ressourcen und die vorhandenen Fachkenntnisse stark. Doch die grundlegende Notwendigkeit, Menschen und Informationen zu vernetzen, um das für die Bildung einer lokalen Strategie erforderliche Verständnis zu erlangen, ist von universaler Bedeutung. Um diese grundlegende Notwendigkeit soll es hier gehen. Unter Rückgriff auf Erfahrungen in unterschiedlichen Teilen der Welt wird anhand von Fallstudien dargestellt, wie das Konzept an Orten angewandt werden kann, die sich hinsichtlich Demographie, Entwicklungsstand und Regierungsform unterscheiden.

Da dieser Leitfaden für eine internationale Leserschaft geschrieben wurde, kann er keine detaillierten Ratschläge für jedes Land bieten. Ein gewisses Maß an Verallgemeinerung und Selektivität ist unvermeidlich. Einzelne Länder werden daher ermutigt, durch Übertragung der hier vorgestellten Ideen auf einen „lokalen“ Kontext und die Ermittlung spezifischer Ressourcen für die Umsetzung von Sicherheitsanalysen ihren jeweils eigenen Bestand an Instrumenten zu entwickeln. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung erklärten die Vertreter einiger Länder, wie z.B. Kanada, bereits ihre Bereitschaft, dies zu tun und wir hoffen, dass andere ihrem Beispiel folgen werden.

---

<sup>1</sup> In England und Wales ist im Bereich der Kommunalbehörden eine regelmäßige Analyse von Kriminalität und Störungen vor der Entwicklung einer Strategie gesetzlich vorgeschrieben. In Mexiko muss auf nationaler, Provinz- und städtischer Ebene eine Diagnose durchgeführt werden und daraus ein Plan zur öffentlichen Sicherheit erstellt werden. Beispiele für den Einsatz von Analysen sind in Afrika, Lateinamerika, Australasien und Nordamerika zu finden. In manchen Ländern des europäischen Festlandes wird eine lokale Diagnose stark gefördert oder ist Voraussetzung für den Erhalt von Regierungsmitteln.

Dieser Leitfaden besteht aus drei Teilen: Teil A richtet sich primär an jene, die für Politik und Gesetzgebung auf nationaler Ebene zuständig sind sowie an Führungskräfte aus der Stadtverwaltung, die mit der Kriminalprävention auf städtischer Ebene betraut sind. Er unterstreicht die Verbindung zwischen Sicherheitsanalysen und breiteren sozialen, ökonomischen und umweltbezogenen Themen wie z. B. nachhaltige Entwicklung, soziale Eingliederung und eine gute *Urban Governance*. Teil A veranschaulicht die Bedeutung der Sicherheitsanalyse für laufende, gut geplante und umgesetzte Aktivitäten zur Verringerung von Kriminalität und den mit ihr verbundenen Risikofaktoren. Der Leitfaden benennt die Personen, Institutionen und Gruppen, die eingebunden werden müssen, die für die Erledigung der Aufgabe erforderlichen Fähigkeiten, den Umfang der Analysetätigkeit, die Prinzipien der guten Praxis und die vier Hauptphasen der Umsetzung der Analyse.

Die Teile B und C sind besonders relevant für Gruppen, die den Analyseprozess betreuen. Teil B konzentriert sich auf spezifische und wichtige Themen, die große Herausforderungen darstellen, weil sie schwierig zu untersuchen sind. Zu den hier untersuchten Bereichen gehören spezifische Bevölkerungsgruppen, wie z.B. gefährdete Kinder und Jugendliche, Sicherheit für Frauen, Menschenhandel, illegale Drogen und Straftaten in Unternehmen.

Teil C ist besonders nützlich für Praktiker in der Analysearbeit und deckt eine Reihe von technischen Themen ab. Dieser Teil betont die Bedeutung der Zusammenfassung quantitativer und qualitativer Daten für die Erlangung eines guten Verständnisses der Probleme und ihrer Ursachen. Es wird auch Hilfestellung gegeben für den Einsatz einer Reihe von Instrumenten und Techniken zur Informationserhebung. Die Stärken und Schwächen verschiedener Sekundärquellen werden untersucht und es werden Hinweise zur Durchführung von Umfragen gegeben.

Da die Erfahrung im Einsatz von Sicherheitsanalysen stetig wächst, entwickelt sich auch unser Verständnis, wie man den größten Nutzen aus diesem wichtigen Konzept erzielt, kontinuierlich. Dieser Leitfaden ist daher nicht als endgültige oder letzte Version anzusehen, sondern sollte als Entwurf betrachtet werden. Verbesserungsvorschläge, Rückmeldungen zur praktischen Umsetzbarkeit und Neues zu ergänzenden nationalen Instrumentarien sind willkommen und werden in zukünftige Aktualisierungen und Ergänzungen eingebunden werden.

# **TEIL A: DER PROZESS DER SICHERHEITSANALYSE**

# 1 Sicherheitsanalysen in einem größeren Zusammenhang

## 1.1 Nachhaltige Entwicklung und soziale Einbindung

Frei von Gewalt, Kriminalität, Einschüchterung und Angst leben zu können ist ein Grundrecht, welches in der universellen Menschenrechtserklärung enthalten ist und eine Voraussetzung für eine normale menschliche Entwicklung darstellt.<sup>2</sup> Eine solche Freiheit ist jedoch nicht nur wichtig für die Verbesserung der Lebensqualität Einzelner, so wesentlich dies auch sein mag. Sie ist unabdingbar für die nachhaltige Entwicklung von Städten und Ländern. Nur wo Sicherheit gewährleistet ist, sind ökonomisches Wachstum und eine funktionierende Infrastruktur möglich, die zu einer Verringerung der Armut und der sozialen Ausgrenzung beitragen. Dies gilt sowohl für entwickelte Länder als auch für Entwicklungsländer und Schwellenländer. Es ist grundlegend für das Erreichen der Millenniumsentwicklungsziele.<sup>3</sup>

### **Sicherheit ist eine Voraussetzung für Entwicklung**

*“Arme Menschen wollen sich sicher fühlen, ebenso wie sie Lebensmittel zum Essen, sauberes Wasser zum Trinken und eine Arbeit für ihren Lebensunterhalt brauchen. Ohne Sicherheit kann es keine Entwicklung geben. Bauern können keine Landwirtschaft betreiben, wenn sie Angst haben, dass ihr Bauernhof, ihre Tiere oder Familien angegriffen werden. Mädchen können keine Bildung erlangen, wenn sie Angst vor dem Schulweg haben. Und Unternehmen werden nicht dort investieren, wo gekämpft wird oder wo die Rechtsstaatlichkeit nicht gewahrt wird.”*

Weißbuch der britischen Regierung zur Beseitigung der Armut in der Welt (2006)<sup>4</sup>

Doch gibt es nur sehr wenige Staaten in der Welt, wo ein großer Anteil der Bevölkerung nicht von Viktimisierung und Angst vor Gewalt betroffen ist, und die Auswirkungen dieser Probleme sind gewöhnlich am stärksten für die Armen, die Schwachen, Frauen und Kinder. Unsicherheit und Korruption versperren den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen, behindern die Bemühungen, aus der Armut herauszugelangen und bringen die Menschen dazu, das Gesetz selbst in die Hand zu nehmen. Investitionen und Wachstum werden behindert und die sozialen und ökonomischen Einbußen sind enorm. In manchen entwickelten Ländern werden die Kosten für Kriminalität auf 5 % des Bruttosozialproduktes geschätzt, während dieser Anteil in den Entwicklungsländern bis zu 14% betragen kann.<sup>5</sup>

Die klare Verbindung zwischen Kriminalität und Entwicklung bedeutet, dass der Kampf gegen Kriminalität und die Schaffung sicherer Sozialräume vielfache Vorteile bringen, besonders für die Armen. Folglich ist es nur angemessen, wenn die Kriminalprävention auf allen staatlichen Ebenen klare Priorität hat, auch für die Verantwortlichen der Strafjustiz und der Stadtplanung, ebenso wie für eine große Anzahl von Sozial- und Wirtschaftsdiensten. Tatsächlich ist die „Sicherheit Einzelner und ihrer Lebensumwelt“ eine der Normen, auf der die Kampagne des UN-Weltsiedlungsgipfels zur *Urban Governance* beruht, und sie wird als grundlegend für die Schaffung der „Integrativen Stadt“ betrachtet, wo „jeder, ungeachtet seines Besitzes, Geschlechts, Alters, seiner Rasse oder Religion in die Lage versetzt wird, produktiv und

<sup>2</sup> Obwohl jede Form der Gewalt einen Verstoß gegen die Menschenrechte darstellt, ist dies in den nationalen Gesetzgebungen nicht immer als „Straftat“ definiert und viele Fälle von Gewalt werden entweder nicht angezeigt oder von der Polizei nicht als kriminelle Handlung aufgenommen. Um jedwede Unsicherheit hinsichtlich des Umfangs des behandelten Problems zu vermeiden, sind beide Begriffe hier und auch andernorts in diesem Leitfaden aufgeführt.

<sup>3</sup> Weitere Informationen unter [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals) Millennium Development Goals (2005),

<sup>4</sup> Department for International Development (UK) (2006), *Eliminating World Poverty. Making Governance Work For The Poor*. DFID: London. <http://www.dfid.gov.uk/wp2006>

<sup>5</sup> Sansfaçon D und B Welsh (1999), *Crime Prevention Digest II: Comparative Analysis of Successful Community Safety*. ICPC, Montreal. [http://www.crime-prevention-intl.org/publications/pub\\_13\\_1.pdf](http://www.crime-prevention-intl.org/publications/pub_13_1.pdf)

positiv an den Möglichkeiten, die Städte anbieten, teilzuhaben“.<sup>6</sup> Sicherheitsanalysen tragen zur Umsetzung dieses weiter gefassten Programms bei.

## 1.2 Schaffung sicherer, stärkerer und gesünderer Gemeinwesen

Bislang bestand in den meisten Ländern die Antwort auf Straftaten im Einsatz von Polizei, Sicherheitsorganen sowie dem Strafrechtssystem. Dies sind wichtige Elemente einer jeden Strategie der Kriminalitätsbekämpfung. Sie sind zwar wichtig, jedoch auch kostenintensiv, befassen sich häufig nicht mit den Beweggründen für die Tat und können zu einer Diskriminierung der Armen und Schwachen führen. Aus diesen Gründen, wird nun mehr und mehr Gewicht auf die Prävention gelegt. Zur Prävention gehören Interventionen, die das Kriminalitätsrisiko und seine schädlichen Auswirkungen, einschließlich der Angst, reduzieren und die auf die der Kriminalität zugrunde liegenden Bedingungen (oder „Risikofaktoren“ abzielen oder Schutzfaktoren verstärken.<sup>7</sup>

### **Der Rahmen der Kriminalprävention**

1. *Förderung des Wohls der Menschen und die Stärkung prosozialen Verhaltens durch soziale, ökonomische, gesundheitsbezogene und Bildungsmaßnahmen mit besonderem Schwerpunkt auf Kindern und Jugendlichen, und die Konzentration auf die Risiko- und Schutzfaktoren, die in Zusammenhang stehen mit Kriminalität und Viktimisierung (Prävention durch soziale Entwicklung oder soziale Kriminalprävention).*
2. *Veränderung solcher Bedingungen in Wohnvierteln, die Einfluss haben auf die Begehung von Straftaten, auf Viktimisierung und auf aus der Kriminalität resultierende Unsicherheit mit Hilfe von Initiativen, Fachwissen und Bürgerengagement (kommunale Kriminalprävention).*
3. *Verringerung der Gelegenheiten für Straftaten, Erhöhung des Risikos, verhaftet zu werden und Minimierung der Vorteile der Kriminalität, u. a. durch Gestaltung der Umwelt, Anbieten von Hilfestellungen und Informationen für tatsächliche und potenzielle Opfer (situative Kriminalprävention).*
4. *Verhinderung von Rückfälligkeit durch Hilfe bei der sozialen Reintegration von Straftätern sowie andere präventive Mechanismen (Wiedereingliederungsprogramme).*

UN Leitlinien zur Kriminalprävention (2002)

### **Die Notwendigkeit eines Ansatzes, der verschiedene Einrichtungen und Gruppierungen einbezieht**

*„Bei der Entwicklung einer Antwort auf Gewalt sollten viele verschiedene Sektoren, Institutionen und Gruppierungen einbezogen werden, und die Programme sollten für unterschiedliche kulturelle Hintergründe und Bevölkerungsgruppen angelegt sein.“*

WHO Weltbericht zu Gewalt und Gesundheit (2002)<sup>8</sup>

Unser Verständnis davon, wie Kriminalität und Viktimisierung verhindert werden können, hat sich in den letzten Jahren sehr schnell weiter entwickelt. Ausschlaggebend ist dabei, dass die Stadtverwaltung sich das Problem zu Eigen macht und der Erfolg abhängt von der

<sup>6</sup> UN-Habitat: The Global Campaign on Urban Governance. Nairobi: UN-Habitat.  
<http://www.unhabitat.org/pmss/getPage.asp?page=bookView&book=1537>

<sup>7</sup> Zur Typologie von Risiko- und Schutzfaktoren siehe Anhang A.

<sup>8</sup> Krug E G, Dahlberg L L, Mercy J A, Zwi A B und R Lozano (Hg.), 2002, *World report on violence and health*. WGO: Genf.  
[http://www.who.int/violence\\_injury\\_prevention/violence/world\\_report/en/full\\_en.pdf](http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/full_en.pdf)

koordinierten Einbeziehung verschiedener anderer Stakeholder aus dem öffentlichen und privaten Sektor, der Zivilgesellschaft und der Allgemeinheit.<sup>9</sup> Dienstleistungsanbieter aus Bereichen wie Gesundheit, Bildung, Wohnungswesen, Verkehrsmittel, Planung und Justizwesen ebenso wie Bürgergruppierungen, religiöse Organisationen, Nicht-regierungsorganisationen und Unternehmen – sie alle haben einen wesentlichen Beitrag zu leisten. Innerhalb dieses Gesamtrahmens ist die umfassende Beteiligung von Frauen, Jugendlichen und Minderheiten von entscheidender Bedeutung, ebenso wie das politische Engagement in diesem Prozess.

Die erfolgreiche Prävention von Straftaten, Gewalt und Angst kann mehrfache Vorteile bieten, indem sie sicherere, stärkere und fähigere Gemeinwesen schafft, Sie kann viele Behörden und Institutionen dabei unterstützen, ihre eigenen Ziele zu erreichen. So kann z.B. das öffentliche Gesundheitswesen von geringeren Sterblichkeitsraten, Verbesserungen der allgemeinen Gesundheit und verringerten Kosten profitieren. Schulen können Vorteile erwachsen durch einen verbesserten Schulbesuch und besseren Leistungen der Schüler. Die sozialen Dienste mögen feststellen, dass weniger Kinder in Heimen aufgenommen werden müssen. Daher gibt es für viele Behörden und Einrichtungen starke Anreize, eine wichtige Rolle im Präventionsprozess zu übernehmen.

### 1.3 Die UN-Leitlinien zur Kriminalprävention

Die UN-Leitlinien zur Kriminalprävention aus dem Jahr 2002 geben weitere Unterstützung und Anleitung für die Präventionsarbeit.<sup>10</sup> Sie machen deutlich, dass Prävention auf acht grundlegenden Prinzipien beruhen sollte, die im Folgenden zusammengefasst sind:

- ☉ *Führungsrolle der Regierung.* Alle Ebenen der Regierung sollten eine Führungsrolle innehaben.
- ☉ *Sozioökonomische Entwicklung und Integration.* Erwägungen zur Kriminalprävention sollten in jedes relevante soziale und ökonomische Handeln und alle derartigen Programme einbezogen sein.
- ☉ *Zusammenarbeit/Partnerschaften.* Zusammenarbeit/Partnerschaften sollten ein wesentlicher Bestandteil effektiver Kriminalprävention sein.
- ☉ *Nachhaltigkeit/Rechenschaftspflicht.* Die Kriminalprävention erfordert eine angemessene und nachhaltige Bereitstellung von Mitteln mit einer klar definierten Rechenschaftspflicht für die Finanzierung und das Erreichen von Ergebnissen.

<sup>9</sup> Ein Stakeholder wird definiert als ein Individuum, eine Gemeinschaft, eine Gruppe oder Organisation, die ein berechtigtes Interesse am Ausgang einer Aktivität hat, entweder weil sie direkt positiv oder negativ davon betroffen ist oder weil sie in der Lage ist, die Aktivität positiv oder negativ zu beeinflussen.

Der Begriff *Zivilgesellschaft* wurde definiert als „das Netz von Gemeinschaften, sozialen Normen und Praktiken, das die Aktivitäten einer Gesellschaft umfasst, die getrennt von denen der Institutionen des Staates oder der Marktwirtschaft sind. Eine „gesunde“, leistungsfähige Zivilgesellschaft braucht Institutionen mit starken, intellektuellen, materiellen oder organisatorischen Grundlagen, die die soziale Vielfalt widerspiegeln. Sie benötigt ebenso eine offene, konstruktive Interaktion zwischen den Organisationen der Zivilgesellschaft und den Bereichen Staat und Markt. Zu der Zivilgesellschaft gehören religiöse Organisationen, Stiftungen, Berufsvereinigungen, Berufsverbände, Gewerkschaften, akademische Einrichtungen, die Medien, Interessenverbände und politische Parteien.“ Siehe Glossar der Weltbank zur Schlüsselbegriffen in der Sozialen Analyse. Nur online unter <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/TOPICS/EXTSOCIALDEVELOPMENT/EXTSOCIALANALYSIS/0,,contentMDK:20503079~menuPK:1231003~pagePK:148956~piPK:216618~theSitePK:281314,00.html>

<sup>10</sup> UN Wirtschafts- und Sozialrat. Maßnahmen zur Förderung der wirksamen Kriminalprävention. Leitlinien für die Kriminalprävention UN ECOSOC, 24. Juli 2002. Vollständig wiedergegeben in Anhang B und online unter <http://www.un.org/docs/ecosoc/documents/2002/resolutions/eres2002-13.pdf>

- ☉ *Wissensbasis.* Strategien, Methoden, Programme und Aktionen zur Kriminalprävention sollten auf einer breiten, fachübergreifenden Wissensgrundlage beruhen.
- ☉ *Menschenrechte/Rechtsstaatlichkeit/Kultur der Legalität.* Die Rechtsstaatlichkeit und die Menschenrechte, die in internationalen Rechtsakten anerkannt sind, müssen respektiert werden.
- ☉ *Interdependenz.* Die Diagnosen und Strategien der nationalen Kriminalprävention sollten die Verbindung zwischen lokalen Problemen mit Kriminalität und dem organisierten Verbrechen auf internationaler Ebene einbeziehen.
- ☉ *Differenzierung.* Präventionsstrategien sollten die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männern verstehen und die besonderen Bedürfnisse der schwachen Mitglieder der Gesellschaft berücksichtigen.

Die UN-Leitlinien bestätigen den Wert eines rationalen, wissenschaftlichen Ansatzes und legen dar *„Strategien, Grundsätze, Programme, Aktivitäten der Kriminalprävention sollten auf einer breiten multidisziplinären Wissensgrundlage bezüglich der Kriminalitätsprobleme beruhen sowie auf deren vielfältigen Ursachen und Erfolg versprechenden und bewährten Praktiken“*. Sie unterstreichen die Wichtigkeit des Vorhandenseins angemessener Strukturen, des Aufbaus professioneller Fähigkeiten und der Entwicklung strategischer Reaktionen durch einen rigorosen Planungsprozess. Teil dieses Prozesses - so machen die Leitlinien deutlich - sollte *„eine systematische Analyse der Kriminalitätsprobleme, ihrer Ursachen, Risikofaktoren und Folgen, insbesondere auf lokaler Ebene“* sein.

Das Ziel einer Sicherheitsanalyse ist es, eine solche Analyse zu liefern. Deren Nutzung als ein Instrument für die Entwicklung von Präventionsstrategien findet allgemeine Anerkennung seitens anderer internationaler Organisationen wie der Weltbank, der Europäischen Union, dem UN-Büro für Drogen und Kriminalität, dem UN-Siedlungsprogramm, dem Internationalen Zentrum für Kriminalprävention und dem Europäischen Forum für Urbane Sicherheit.

## **1.4 Analysen als Teil des Präventionsprozesses**

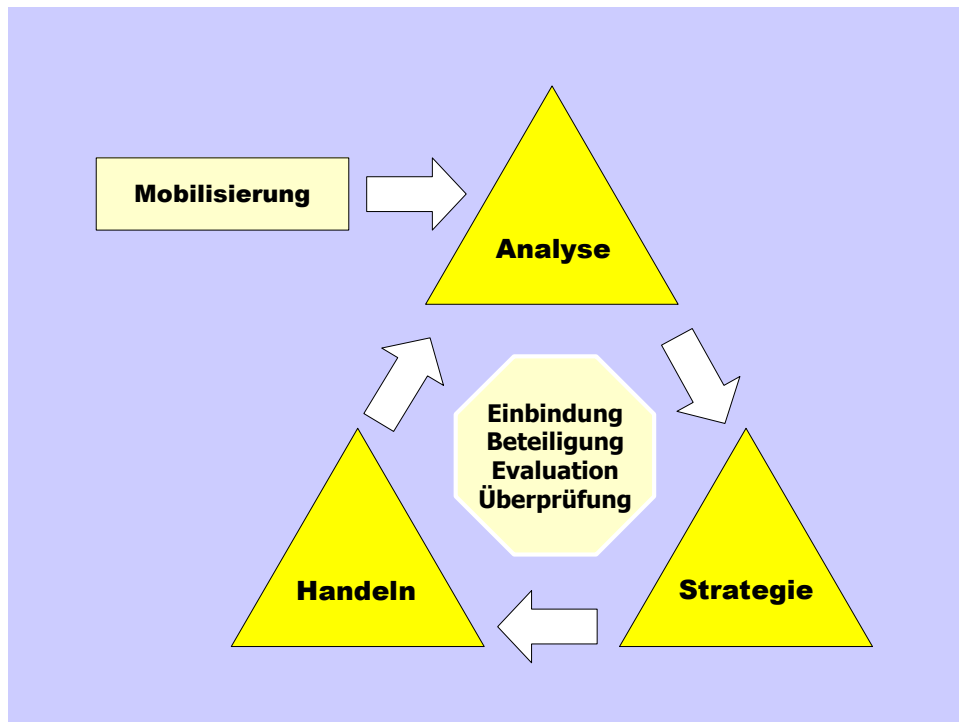
Wie in jedem Bereich politischen Handelns, ist ein strategischer Ansatz der beste Weg zu effektiven und nachhaltigen Reaktionen, die die knappen Ressourcen optimal ausnutzen.<sup>11</sup> Der erste Schritt muss dabei die Mobilisierung der wichtigsten Stakeholder sein (siehe 1.5), deren Unterstützung unverzichtbar ist für das Erzielen konkreter Ergebnisse. Sicherheitsanalysen spielen ebenfalls eine wichtige Rolle in der Weiterbildung von Partnern und der Schaffung eines gemeinsamen Verständnisses bezüglich der Probleme einer Stadt und der aktuellen Reaktionen auf diese, und sie verstärken die Entschlossenheit der Beteiligten, auf ein gemeinsames Ziel hin zu arbeiten. Mit Hilfe der Ergebnisse der Analyse kann die Strategie entwickelt werden; dabei wird eine Vision entworfen mit klaren Zielen und Angaben dazu, wie die vorrangigen Angelegenheiten angegangen werden können. Dann können Maßnahmen zur Herbeiführung der gewünschten Veränderungen ergriffen werden.

Im Laufe des Prozesses sollten Überprüfung und Evaluation sicherstellen, dass jedes zukünftige Handeln die gemachten Erfahrungen einbezieht. Dies muss umfassend und partizipativ sein, und zwar nicht nur, um sicherzustellen, dass die relevanten Interessen angemessen berücksichtigt werden, sondern auch, um es der Stadt zu ermöglichen, aus ihrer aktiven Beteiligung Nutzen zu ziehen (siehe Kapitel 5). Es muss klar sein, dass dies ein laufender Prozess ist und dass die Analyse und die Strategie regelmäßiger Aktualisierung und sogar Wiederholung bedürfen, da die Probleme und Prioritäten in den örtlichen Gemeinwesen sich verändern (0).

---

<sup>11</sup> Zu einem strategischen Ansatz gehört die Entwicklung eines Langzeitplanes, der auf einer situativen Analyse basiert und von den Werten und Perspektiven beeinflusst ist und auf die Erreichung der vereinbarten Ziele angelegt ist.

**Abbildung 1 Der Prozess der Kriminalprävention**



## **1.5 Entwicklung einer Strategie: Wer muss einbezogen werden?**

Da die Analyse ein wesentlicher Bestandteil des Prozesses der Entwicklung einer Präventionsstrategie für eine Stadt ist, muss sie letztlich das "Eigentum" jener Gruppe sein, die diesen Prozess steuert. Eine grundlegende Anforderung für diese Gruppe, die hier Lenkungsgruppe für die Sicherheit des Gemeinwesens (LSG) genannt wird, ist, dass ihr Einzelne angehören, die den Auftrag für die Kriminalprävention haben, die Befugnis, eine Strategie zu vereinbaren und die Kompetenz, deren Planung und Umsetzung zu betreiben.<sup>12</sup> Zu ihren wichtigsten Mitgliedern gehören normalerweise führende Vertreter des öffentlichen Dienstes, insbesondere der Bürgermeister, der Verwaltungsleiter, und der Polizeichef.

Wichtige Bereiche des öffentlichen Dienstes wie Gesundheit, Erziehung und Bildung, Sozialfürsorge, Jugendfürsorge, Planung und City-Management sollten ebenso in der LSG vertreten sein, zusammen mit der Jugendjustiz und dem Strafvollzug. Befindet sich die Stadt in einem Land mit stark zentralisierter Regierungsform, so ist es ebenfalls von Wichtigkeit, regionale und nationale Regierungsvertreter einzubeziehen. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass die Geschlechter ausgewogen vertreten sind und die ethnisch-kulturelle Vielfalt der repräsentierten Bevölkerung Niederschlag findet (0).

Es wird viele weitere Stakeholder geben, für die die Strategie wichtig ist und die wertvolle Beiträge zu ihrer Entwicklung und Umsetzung leisten können: Vertreter der Ureinwohner/Eingeborenenbevölkerung, Minderheiten- / Immigrantengruppen, Frauenorganisationen, Jugendgruppen, Glaubensgemeinschaften, die Wirtschaft und Universitäten. In jeder Stadt gibt es unzählige Organisationen der Zivilgesellschaft, die sich beteiligen wollen. Die Bedeutung des privaten Sektors als sozialer Mittler für die Entwicklung und Stärkung der Gemeinwesen, wie z.B. in Nordamerika, sollte nicht außer Acht gelassen werden. Für ein effektives Handeln sollte eine LSG jedoch beschränkt sein auf maximal 10-15 wichtige Stakeholder, da sie andernfalls zu schwerfällig wird.

<sup>12</sup> Die Begriffe 'partnership' (Partnerschaft), 'board' (Vorstand) oder 'coalition' (Zusammenschluss) werden in verschiedenen Ländern auch für diese Gruppe benutzt.

LSG-Mitglieder müssen daher sorgfältig und unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten ausgewählt werden. Dabei muss insbesondere die soziale und Bevölkerungsstruktur der Stadt beachtet werden. Es muss bedacht werden, dass Frauen gewöhnlich die Hälfte der Bevölkerung ausmachen und dass in manchen Ländern mehr als die Hälfte der Einwohner junge Menschen sind. Gruppen, die bedeutsame und anerkannte Gemeinschaften vertreten, Verantwortung in der ganzen Stadt tragen, angesehen sind, Einfluss auf ihre Mitglieder haben, eine aktive Rolle in der Analyseforschung spielen könnten oder spezielles Wissen oder Fachkenntnisse haben, wären potenziell starke Kandidaten für eine Beteiligung. Eine Analyse der Stakeholder kann hilfreich sein für die Bestimmung derer, die eingebunden werden müssen und für die Frage, wie diese Einbindung am besten erreicht werden kann.<sup>13</sup>

**Abbildung 2 Die Lenkungsgruppe für die Sicherheit des Gemeinwesens**



Nach Festlegung der Mitglieder der LSG ist es dennoch wichtig, es den vielen anderen Stakeholdern zu ermöglichen, an dem Prozess Teil zu haben. Dies kann erreicht werden, indem man einen größeren runden Tisch zum Thema Sicherheit im Gemeinwesen einrichtet, der ein Forum bietet für eine breiter gefasste Beteiligung.<sup>14</sup> Für die Umsetzung des bereits erwähnten partizipativen Ansatzes ist es von entscheidender Bedeutung, eine gute Kommunikation aufrecht zu erhalten und angemessene Wege zu finden, den runden Tisch einzubinden.

Es sollte eine kleine Analyse-Lenkungsgruppe gebildet werden, die den Analyseprozess überwacht und für dessen zufrieden stellenden Abschluss verantwortlich ist. Ihr können sowohl Mitglieder der LSG als auch Vertreter des runden Tisches mit entsprechendem

<sup>13</sup> Es gibt verschiedene Methoden, eine Analyse der Stakeholder durchzuführen und umfassende Anleitungen sind online verfügbar, z.B. UN-Siedlungsprogramm (2001), *Tools To Support Participatory Decision Making*. Urban Government Toolkit Series. Nairobi: UN-Habitat 2001. <http://www.unhabitat.org/pmss/getPage.asp?page=bookView&book=1122>

<sup>14</sup> Auch die Begriffe 'Forum' oder 'Referenzgruppe' werden in den verschiedenen Ländern anstelle der Bezeichnung 'runder Tisch' benutzt.

Wissen oder entsprechender Fachkenntnis angehören. Ihre Mitglieder müssen die Befugnis haben, sicher zu stellen, dass die Analyse durch die relevanten Einrichtungen unterstützt wird.

### **Die Lenkungsgruppe Sicherheitsanalyse**

*Eine Lenkungsgruppe Sicherheitsanalyse überwacht die Analyse und ist verantwortlich für deren zufrieden stellende Abwicklung. Im Idealfall besteht sie aus weniger als 10 Mitgliedern, die sowohl aus der LSG als auch vom runden Tisch stammen und es müssen ihr Einzelne angehören, die die Befugnis haben, dafür zu sorgen, dass die Analyse durch die entsprechenden Einrichtungen unterstützt wird. Es ist von Vorteil, Vertreter von in der Kommune angesiedelten Organisationen einzubinden, die Verantwortung in der ganzen Stadt tragen, über eine gute Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten und Netzwerke verfügen, sowie technische Experten mit Erfahrung in Forschungstechniken und Kriminalprävention.*

### **Ressourcen-Verzeichnis zur Kriminalprävention, Südafrika**

*Der südafrikanische Rat für wissenschaftliche und industrielle Forschung (CSIR), Zentrum für Kriminalprävention, hat ein Ressourcen-Verzeichnis erstellt, sowohl als Ausdruck als auch auf CD-ROM, in dem die Organisationen und Kontaktpersonen sowie deren Kontaktdaten aufgelistet sind, die auf nationaler und regionaler Ebene eine Rolle in der Kriminalprävention spielen. Zu den aufgeführten Organisationen gehören jene mit einer Aufgabe im Forschungsbereich, solche, die Kinder, Jugendliche und Opfer häuslicher Gewalt unterstützen, staatliche Einrichtungen, Menschenrechts- und Gleichberechtigungsgremien. Das Instrumentarium der Kriminalprävention, zu dem auch das Ressourcen-Verzeichnis gehört, benennt die im Folgenden Aufgeführten als 'Menschen, die uns helfen können, unsere Vision von einer sichereren Gesellschaft zu erreichen':*

- Die Polizei
- Justizvollzugsdienste (einschließlich der Bewährungshilfe und Gefängnisse)
- Örtliche Behörden/Verwaltungen einschließlich der Stadtplaner, Verkehrsbeamten, Notfalldienste, Grünflächenämter und die Verantwortlichen für die Straßenbeleuchtung
- Justizbeamte
- Beamte aus dem Bildungswesen
- Tourismusunternehmen
- Beamte für die wirtschaftliche Entwicklung
- Nichtstaatliche Organisationen und solche, die in der Kommune angesiedelt sind
- Ämter für Sozial- und Gesundheitsdienste
- Kommunale Polizeiforen und Nachbarschaftswachen

## 2 Sicherheitsanalysen: Eine Übersicht

### 2.1 Was ist eine Sicherheitsanalyse?

Eine Sicherheitsanalyse ist eine systematische Analyse, die durchgeführt wird, um ein Verständnis der mit Kriminalität und Viktimisierung in Verbindung stehenden Probleme in einer Stadt zu erlangen, um positive Aspekte und Ressourcen für die Präventionsarbeit zu ermitteln, es zu ermöglichen, Prioritäten zu setzen und dabei zu helfen, eine Strategie dafür zu entwickeln, diese Prioritäten anzugehen. Zu einer stadtweiten Analyse gehört in der Regel:

- Das Umfeld darzustellen mit einer Übersicht über die Eigenschaften der Stadt hinsichtlich Bevölkerung, Wirtschaft u. a. und diese zu vergleichen mit regionalen oder nationalen Informationen;
- Kriminalität und Gewalt zu analysieren, ebenso wie damit zusammenhängende Probleme wie z.B. *Disorder* (Störung der öffentlichen Ordnung) und *Incivilities* (Phänomene wie Vandalismus, Graffiti, Bettelei etc.), einschließlich des Ausmaßes, der Entwicklung, Verteilung und Auswirkungen ihres Auftretens;
- Opfer und Täter zu profilieren, einschließlich des Geschlechts und Alters sowie der ethnokulturellen und sozioökonomischen Struktur dieser Gruppen;
- die Struktur von Risikofaktoren zu untersuchen, die wahrscheinlich zum Auftreten von Kriminalität und Gewalt beitragen;
- die Effektivität von Projekten und Diensten im Hinblick auf die Prävention abzuschätzen, wie z.B. Gesundheits-, Wohnungs-, Sozialdienste, Erziehung und Bildung;
- die politische und institutionelle Umgebung zu bewerten, um Chancen für die Entwicklung präventiven Handelns zu ermitteln;
- Chancen, Stärken und Potentiale der Gegend zu ermitteln, einschließlich des Sozialkapitals, der Zivilgesellschaft und bestehender Projekte, auf die eine zukünftige Strategie aufgebaut werden kann.<sup>15</sup>

#### **Sicherheitsanalysen: Schnelle Ergebnisse**

*Wird eine Analyse durchgeführt, so bedeutet dies nicht, dass keine Maßnahmen ergriffen werden können, bevor ihre Ergebnisse bekannt sind. Es kann sehr vorteilhaft sein, schnell auf Probleme zu reagieren, für die es klare und relativ einfache Lösungen gibt, um „schnelle Erfolge“ zu erzielen, die vertrauensbildend wirken und ein Erfolgserlebnis bringen.*

Es sollte immer das Ziel sein, diese Punkte in vollem Umfang abzudecken, doch die Analysen müssen auf die örtlichen Gegebenheiten zugeschnitten sein und werden sich daher hinsichtlich ihrer Gestaltung, Komplexität und Methoden unterscheiden. Sie spiegeln die geographischen, institutionellen, kulturellen und Entwicklungskontexte wider, in denen sie durchgeführt werden, wie auch die Verfügbarkeit von Ressourcen und fachlicher Kompetenz

<sup>15</sup> Die Weltgesundheitsorganisation definiert den Begriff Sozialkapital als *“den Grad des sozialen Zusammenhalts, der in Gemeinschaften besteht. Es bezeichnet die Prozesse zwischen Menschen, aus denen Netzwerke, Normen und soziales Vertrauen entstehen und die die Koordination und Kooperation zum gegenseitigen Nutzen fördern. Es entsteht aus der Vielzahl von alltäglichen Interaktionen zwischen Menschen und ist verkörpert in Strukturen wie Bürgergruppen und religiösen Gruppierungen, Familienzugehörigkeit, informellen kommunalen Netzwerken sowie in Normen bezüglich Freiwilligkeit, Uneigennützigkeit und Vertrauen. Je stärker diese Netzwerke und Verbindungen sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Mitglieder einer Gemeinschaft zum gegenseitigen Nutzen kooperieren.”* Die Hauptelemente des Sozialkapitals sind Bürgerengagement, Freundlichkeit, Vertrauen und gemeinsame Werte, Eingebundensein in die Gemeinschaft, ehrenamtliches Engagement, soziale Netzwerke und Bürgerbeteiligung. WHO (1998) *Health Promotion Glossary*. Genf, WHO, 1998. [http://www.who.int/hpr/NPH/docs/hp\\_glossary\\_en.pdf](http://www.who.int/hpr/NPH/docs/hp_glossary_en.pdf).

für die Umsetzung der Arbeit sowie die Eignung der entsprechenden Daten aus offiziellen und anderen Quellen.<sup>16</sup>

## 2.2 Zehn Prinzipien, auf die die gute Praxis aufbaut

Hat man die Absicht, eine Sicherheitsanalyse durchzuführen, so sollte dieser Prozess auf den von der LSG vereinbarten Prinzipien aufgebaut sein. Diese sollten so abgefasst sein, dass sichergestellt ist, dass der Prozess fair, umfassend und formativ ist und dass er zu Prioritäten und Strategien auf höherer Ebene beiträgt. Ohne explizite Anerkennung dieser Prinzipien besteht das Risiko, dass marginalisierte und ausgeschlossene Bereiche der Gesellschaft nicht angemessen eingebunden werden. Die Prinzipien können mit den örtlichen Gegebenheiten variieren, doch es wird vorgeschlagen, dass das Folgende universale Gültigkeit hat:

- Zweck der Analyse soll es sein, ein Verständnis von Kriminalität, den damit zusammenhängenden Problemen und ihren Ursachen zu gewinnen; auf diesem Verständnis soll die Entwicklung einer Präventionsstrategie basieren.
- Die Analyse soll auf der Einsicht beruhen, dass Kriminalität eine Folge der komplexen Interaktion von sozialen, ökonomischen, gesetzlichen, Umwelt- und anderen Umständen ist.
- Die Analyse soll Praktiken übernehmen, die als Vorbild für gute *Urban Governance* und nachhaltige Entwicklung gelten und zu deren Entwicklung beitragen.
- Die Analyse soll unter Berücksichtigung der Gesetze und der Menschenrechte durchgeführt werden und sie soll eingesetzt werden, um eine Kultur der Rechtmäßigkeit zu fördern.
- Ein starkes Engagement der Stakeholder mit Kompetenz in den entsprechenden politischen Bereichen ist entscheidend, da der Erfolg von deren Fähigkeit abhängt, auf die Ergebnisse zu reagieren.
- Ein partizipativer Ansatz, zu dem auch gehört, sich mit der Zivilgesellschaft und den Interessen des Gemeinwesens zu befassen, ist während des gesamten Analyseprozesses von entscheidender Bedeutung.
- Positives Agieren ist erforderlich, damit die Stimmen der Armen und Benachteiligten gehört werden. Dabei muss erkannt werden, dass die offiziellen Daten deren Erfahrungen nicht angemessen wiedergeben.
- Die Analyse soll die charakteristischen Ansichten der verschiedenen Geschlechter, Minderheiten und der Jugendlichen einbeziehen.
- Die Analyse soll die maßgeblichen positiven Aspekte in einem Bereich ermitteln, wie z.B. Sozialkapital und erfolgreiche Projekte, die die Grundlage für den Aufbau wirksamer Reaktionen bilden können.
- Die Analyse soll nicht als ein Instrument eingesetzt werden, das Selbstjustiz oder Strafmaßnahmen fördert, sondern sie sollte lediglich als Teil des Präventionsprozesses genutzt werden.

### **Sicherheitsanalyse in Zentral Karoo (Südafrika)**

*Die Kriminalpräventionsstrategie in Zentral Karoo in der Westlichen Cape Provinz war verankert in einer Analyse der qualitativen und quantitativen Daten aus unterschiedlichen Quellen:*

<sup>16</sup> Bzgl. einer Vergleichsstudie über die Methoden in Frankreich, Neuseeland, Australien und dem Vereinigten Königreich siehe *Les diagnostics locaux de sécurité. Une étude comparée, pour mieux comprendre et mieux agir*. Institut national de santé publique du Québec und Centre international pour la prévention de la criminalité (2006)  
[http://www.crspc.qc.ca/432-DiagnosticsLocauxSecurite\\_imprimée.pdf](http://www.crspc.qc.ca/432-DiagnosticsLocauxSecurite_imprimée.pdf)

- ein Überblick über die Literatur, der Forschungsberichte und Studien, Polizeistatistiken und Strategiepläne der lokalen staatlichen Stellen untersucht
- eine Analyse der aktuellen und zukünftigen Investitionen, bei denen es um die Ursachen von Kriminalität und Viktimisierung geht
- Aktivierungstreffen für die Bevölkerung, bei denen Führer und Vertreter der verschiedenen Siedlungen in Zentral Karoo Einblick gaben in die Situation vor Ort und auch die Wahrnehmungen von und Einstellungen zur Kriminalität und der Entwicklung in diesen Gebieten beschrieben.
- Aktivierungstreffen für die Unternehmen und Geschäfte mit dem Ziel, deren Unterstützung und Beteiligung für den Prozess der Umsetzung einer lokalen Kriminalpräventionsstrategie zu gewinnen.
- Einzel- und Gruppeninterviews lokaler Stakeholder.

Die Analyse bot die Grundlage für eine gezielte Kriminalpräventionsstrategie, die nicht nur auf den sichtbaren Anzeichen krimineller Aktivität beruhte, sondern auch auf den ihr zugrunde liegenden Ursachen.

## 2.3 Die Vorteile einer Analyse

Sicherheitsanalysen beanspruchen Zeit und Ressourcen der Partner in der Kriminalprävention, doch diese Investition kann vielfache Vorteile hervorbringen. Sicherheitsanalysen leisten insbesondere das Folgende:

- Sie ermöglichen die Zusammenfassung der Informationen, Energien und Ressourcen verschiedener Organisationen und die Erstellung eines umfassenden Bildes aus verschiedenen Einzelteilen.
- Sie helfen Organisationen mit unterschiedlichen Sichtweisen, Einigkeit darüber zu erzielen, welche Probleme höchste Priorität erhalten sollen.
- Sie können die komplexen Verbindungen zwischen sozialen, ökonomischen und anderen Faktoren offen legen und Organisationen für eine Beteiligung an Präventionsmaßnahmen mobilisieren.
- Sie bieten die Grundlage für eine effektive Problemlösung und ermöglichen dabei ein ausgewogenes Verhältnis zwischen alternativen Ansätzen und Aktivitäten.
- Sie fördern die Arbeit in Partnerschaften und die Bürgerbeteiligung und tragen damit zu guter *Urban Governance* bei.
- Sie erweitern die Kompetenz der örtlichen Stakeholder durch die Entwicklung von Fähigkeiten und Wissen.
- Sie machen die charakteristischen Eigenschaften der Kriminalitätsprobleme in einem besonderen Gebiet deutlich und ermöglichen es damit, dass die Lösungen auf die örtlichen Bedürfnisse zugeschnitten werden.
- Sie machen deutlich, welche Maßnahmen und Dienste in der Vergangenheit gut funktioniert haben und bieten damit eine Vergleichslinie, an der Veränderungen und Erfolge gemessen werden können.

Am wichtigsten ist dabei, dass Sicherheitsanalysen die Grundlage für effektive Strategien zur Kriminalprävention bilden, die die Lebensqualität der Bürger verbessern.

### **Sicherheitsanalyse in Yaounde (Kamerun)**

Eine 2001 fertig gestellte Sicherheitsanalyse fasste die verfügbaren offiziellen Statistiken zusammen mit den Ergebnissen einer Fragebogenumfrage, Studien zu spezifischen Themen (wie z.B. Straßenkinder und Gewalt gegen Frauen), Gesprächen mit Vertretern der Zivilgesellschaft und vielen anderen Quellen. Sie brachte die wichtigsten Stakeholder zusammen, die zuvor keinen Kontakt miteinander hatten, bestimmte klar die Prioritäten und förderte maßgeblich die Aktivitäten im Zusammenhang mit einer Reihe von Pilotprojekten, dem Aufbau der städtischen Polizei und der weiteren Analyse und Planung der Jugendjustiz. Sie

fürhte ebenfalls zu einer kontinuierlichen Entwicklung der Infrastruktur (einschließlich der Straßenbeleuchtung) in besonders durch Kriminalität gefährdeten Gegenden.

UN-Siedlungsprogramm, Diagnostic de la Délinquance Urbaine à Yaoundé (2002)<sup>17</sup>

#### **Sicherheitsanalyse in Port Moresby (Papua Neuguinea)**

Die Initiative Sichereres Port Moresby wurde 2002 mit Unterstützung des UN Entwicklungsprogramm und des UN- Siedlungsprogramms gestartet. Dieses stadtweite Unterfangen stützte sich auf Partnerschaften mit öffentlichen, privaten und „populären“ Institutionen. Die städtischen Behörden und das Ministerium für Kommunale Entwicklung der Zentralregierung arbeiteten eng zusammen. Die erste Aufgabe bestand darin, eine „Diagnose der örtlichen Unsicherheit“ zu erstellen, in der die Ursachen der Kriminalität bewertet wurden und auch die Eigenschaften von Opfern und Tätern. Mit Hilfe der Ergebnisse wurden die Prioritäten festgelegt und ein strategischer Plan vereinbart. Die zweite Phase konzentrierte sich auf die Verstärkung von Partnerschaften, um damit die Umsetzung eines Aktionsplanes zu ermöglichen.

UN-Habitat Diagnosis of Insecurity Report (2005)<sup>18</sup>

#### **Die Führungsrolle eines städtischen Repräsentanten in Bogota (Kolumbien)**

In Bogota hatte die vom Bürgermeister übernommene Führungsrolle zwischen 1994 und 2003 den entscheidenden Anteil bei der Erzielung einer spektakulären Verbesserung der Bürgersicherheit. Die Anzahl der Tötungsdelikte sank um 70%, die anderer Verbrechen um 35% und die Zahl der Verkehrstoten um 65%. Bogota veränderte sich von einer Stadt mit einer der höchsten Mordraten in ganz Amerika in eine Stadt mit einer Rate, die weniger als halb so groß wie die von Washington DC (USA) war und die nur ein Viertel der von Medellin (Kolumbien) betrug. Weitere wichtige Faktoren sind u.a

- das Treffen zuverlässiger Vorkehrungen zum Sammeln und Analysieren von kriminalitätsbezogenen Daten, wodurch es möglich wurde, fundierte Entscheidungen hinsichtlich der erforderlichen Maßnahmen zu treffen, eine kontinuierliche Überwachung durchzuführen und eine Bewertung der Wirksamkeit vorzunehmen.
- Umsetzung eines Sicherheits- und Koexistenzplans zur Stärkung der Bürgerkultur, um Konflikte zwischen Einzelnen und innerhalb von Gemeinschaften friedlich zu lösen, um den schwächsten Gruppen innerhalb der Bevölkerung zu helfen und die Kriminalitätsrisiken zu senken, z.B. durch Einschränkung des Alkoholkonsums und des Tragens von Waffen.
- Schulung der kommunalen Führungskräfte zu Problemen wie Koexistenz und Bürgersicherheit als Teil einer breiter angelegten Strategie zur Steigerung der Bürgerbeteiligung.

<sup>17</sup> UN-Siedlungsprogramm (2002), *Diagnostic de la Délinquance Urbaine à Yaoundé*. UN-Siedlungsprogramm: Nairobi.

<sup>18</sup> UN-Siedlungsprogramm (2005), *Diagnosis of Insecurity Report. Port Moresby, Papua New Guinea. Towards An Urban Crime Prevention Strategy*. Safer Cities Series 4. UN-Habitat: Nairobi.

## 3 Vorbereitung der Analyse

### 3.1 Was für Informationen müssen gesammelt werden?

Eine Sicherheitsanalyse muss Informationen zu verschiedenen Themen zusammenbringen. Dazu gehören Daten bezüglich der Stadt und ihrer Bevölkerung, Informationen über Kriminalität und damit in Zusammenhang stehende Aktivitäten, Faktoren, die verbunden sind mit Straftaten und Viktimisierung, positive Aspekte, Dienste und Initiativen, die das Auftreten von Problemen reduzieren könnten sowie die Einschätzungen der Bewohner. Als Ausgangspunkt sollte ein Analyseteam eine Liste der Themen, die es untersuchen will, erstellen. Dann kann dieses Team feststellen, welche Informationen bereits verfügbar sind und welche noch erfasst werden müssen (0).

Idealerweise trägt eine Analyse sowohl quantitative als auch qualitative Informationen zusammen. Jede dieser Arten von Informationen kann ein Thema erhellen und die eine ohne die andere wird wahrscheinlich ein unvollständiges Bild liefern. Zahlenmaterial (z.B. aus Opferbefragungen) kann äußerst hilfreich sein bei der Ermittlung des Ausmaßes eines bestimmten Problems oder Themas und Antworten auf Fragen danach, „was“ und „wie viel“ passiert, liefern. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass qualitative oder deskriptive Daten, z.B. aus Umfragen, eine wertvollere „dreidimensionale“ Darstellung ergeben, die wichtige „wie“ und „warum“-Fragen beantwortet. Die Bevorzugung leicht zu erfassender Daten gegenüber komplexerem Material, welches nur durch Dialog und Diskussion in Erfahrung gebracht werden kann, birgt leicht die Gefahr, irreführende Ergebnisse hervorzubringen.

#### **Quantitative vs. qualitative Informationen**

*“Nicht alles, was gezählt werden kann, zählt, und nicht alles, was zählt, kann gezählt werden.”*

Albert Einstein, 1879-1955

Es muss klar sein, dass eine einzige Quelle wahrscheinlich nicht alle gestellten Fragen beantworten kann und dass die Nützlichkeit der Daten von Polizei und Justizbehörden oft begrenzt sind (siehe Abschnitt 15). Die Einbeziehung mehrerer unabhängiger Informationsquellen ermöglicht die „Triangulation“, um sicherzustellen, dass das Bild so genau und umfassend wie möglich ist. In Australien z.B. werden die nationalen Bevölkerungsdaten ergänzt durch Informationen, die von spezifischen Hochrisikogruppen eingezogen wurden, um das Ausmaß des Drogenmissbrauchs in der Gemeinschaft zu bewerten.<sup>19</sup>

<sup>19</sup> Makkai T. Linking drugs and criminal activity: developing an integrated monitoring system. Trends and Issues in Criminal Justice 109. Canberra: Australian Institute of Criminology, 1999.  
<http://www.aic.gov.au/publications/tandi/ti109.pdf>

### **Die Einbindung der Gemeinschaften**

Um die Beteiligung zu maximieren, ist es wichtig, die benutzten Methoden an die einzelnen Gruppen oder Gemeinschaften anzupassen. Die Einbeziehung von Faktoren wie Alter, Geschlecht, ethnische Identität, kulturelle Normen und anderer Eigenschaften ist hilfreich für die Entscheidung darüber, was am besten funktionieren wird. Das Engagement wird gesteigert durch angemessene Aktivitäten in folgenden Bereichen :

- Entwicklung von Visionen und Konsens
- Sprache und Terminologie
- Kommunikationsformen (z.B. mündlich, schriftlich, bildlich, schauspielerisch darstellend)
- Zusammensetzung der Gruppen (z.B. nur Männer oder Frauen oder nur Jugendliche)
- Techniken und Instrumente
- Örtlichkeiten, Zeitpläne, Umfeld
- Moderatoren und Forscher

und durch die Einbeziehung solcher Themen, die für die Stakeholder von Bedeutung sind. Im Analyseteam sollten Personen sein oder es sollte Personen einbinden, die die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten sowie die Glaubwürdigkeit besitzen, um in sich sehr unterschiedliche Gemeinschaften erfolgreich zu einer Beteiligung zu motivieren.

**Tabelle 1      Zu einer Sicherheitsanalyse gehörige Informationen**

Umgebung	Größe der Stadt, Landnutzung, wirtschaftliche Struktur, politische Situation
Demographie	Gesamtbevölkerung, Gleichgewicht der Geschlechter, Altersstruktur, ethnisch-kulturelle Vielfalt, Beschäftigung/Arbeitslosigkeit
Kriminalität und <i>Disorder</i>	Arten von Straftaten, Vorkommen, Straftäter , Opfer, Zielvorgaben, Verteilung
Auswirkungen und wirtschaftliche Kosten von Kriminalität	auf Einzelne und Gemeinschaften (wie z.B. durch Gewalteinwirkung entstandene Verletzungen), auf die Notfallbereiche von Krankenhäusern, Wert gestohlener Gegenstände, Kosten für Sicherheit und Justiz
Wahrnehmungen	des Risikos, der Gefährdung, der Polizei, der Justiz, anderer Dienste
Risikofaktoren	wie z.B. relative Armut, Gewalt, Aufwachsen in Heimen, Schulabbruch, psychische Erkrankung
Dienste	Anbieter, Auswahl, Qualität, Zugang, Nutzung
Initiativen	Bestehende Projekte und Programme, effektive Praktiken
Stakeholder	Interessen, Leistungsfähigkeit, Ressourcen

*Entnommen aus dem Instrumentarium für sicherere Städte des UN-Siedlungsprogramms*

### **3.2      Welche Kenntnisse und Fähigkeiten werden gebraucht?**

Eine stadtweite Sicherheitsanalyse profitiert von einer sorgfältigen Planung, gutem Management und einer gründlichen Umsetzung. Es müssen Informationen zu einem breiten Spektrum von Themen aus zahlreichen Quellen und mit unterschiedlichen Methoden gesammelt werden. Sie müssen zusammengestellt und bewertet werden, bevor sich Schlussfolgerungen aus ihnen ziehen lassen, auf die sich wiederum die Auswahl der Prioritäten und der Art der Reaktionen stützt. Während des gesamten Prozesses muss eine gute Kommunikation mit Stakeholdern bestehen und auch die Möglichkeit, sich in effektiver Weise zu beteiligen. Das Spektrum der Themen, Aufgaben und Techniken erfordert die im Folgenden aufgeführten Kenntnisse und Fähigkeiten:

## Kenntnisse

- *Lokales Umfeld* - die geographische, wirtschaftliche, kulturelle, politische und demographische Umgebung
- *Hauptorganisationen* – die Schwerpunkte, Strategien, Kultur und Organisationsstruktur der entscheidenden lokalen Dienstleistungsanbieter, insbesondere im öffentlichen und gemeinnützigen Bereich
- *Polizei- und Justizsystem* – Rollen der Behörden, Polizeiorganisation, Praktiken der Aufnahme von Straftaten und Vorfällen, Stärken und Schwächen der Daten des Justizsystems
- *Kriminalprävention* – Einsicht in Straftaten und die Kriminalitätsfurcht, unter besonderer Einbeziehung geschlechtsbezogener Probleme, Forschungsergebnisse zu effektiven Reaktionen und dazu, wie Analysen für die Entwicklung einer Präventivstrategie genutzt werden können.

## Technische Fähigkeiten

- *Gestaltung der Forschung* – Formulierung von Zielen, Auswahl von Methoden, Darlegung von Ergebnissen
- *Projektmanagement* – Planung der Arbeit, Zuteilung von Mitteln, Risikomanagement und Qualitätssicherung
- *Stakeholderanalyse* – Ermittlung aller Stakeholder, Bewertung ihrer Bedeutung und Festlegung, wie sie eingebunden werden sollten.
- *Bürgerbeteiligung* – Einsatz von Aktivitäten zur Förderung einer breiten Beteiligung, insbesondere solcher, die das Engagement von Frauen, Jugendlichen und schwer zu erreichenden Gruppen fördern.<sup>20</sup>
- *Befragungstechniken* - Interviews, Besprechungen und Fokusgruppe, um Informationen von Dienstleistungsanbietern und Vertretern des Gemeinwesens zu erhalten
- *Opferbefragungen* – in Form eines Fragebogens, Repräsentativumfragen unter der Bevölkerung, Erstellung einer Datenbank und -abfrage
- *Statistische Analyse* – Bestimmung, Erhebung und Analyse der entsprechenden Daten, die den Behörden vorliegen, ggf. unter Nutzung geographischer Informationssysteme
- *Übermittlung von Informationen* – Erstellen von Berichten, Halten von Vorträgen und andere Aktivitäten, um die Beteiligung der Stakeholder aufrecht zu erhalten und über Forschungsergebnisse zu berichten.

Es ist wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass in unterschiedlichen Phasen unterschiedliche Kenntnisse und Fähigkeiten benötigt werden.

### 3.3 Wer sollte die Analyse durchführen?

Ein kleines Team, das die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten zusammenbringt, muss zusammengestellt werden, um die Untersuchungen durchzuführen. Dabei sollte eine Person die Leitungsverantwortung übernehmen. Für die personelle Besetzung gibt es mehrere mögliche Quellen, u.a. Einrichtungen des öffentlichen Sektors und der Zivilgesellschaft, akademische Einrichtungen und der private Sektor. Jede dieser Optionen bietet Vorteile, doch gibt es auch eine Reihe von Schwächen, die sich auf jede von ihnen nachteilig auswirken könnten (0).

---

<sup>20</sup> Siehe Kapitel 5 für eine eingehendere Betrachtung schwer zu erreichender Gruppen.

**Tabelle 2 Personelle Besetzung des Sicherheitsanalyse-Teams**

Quelle	Potenzielle Vorteile	Potenzielle Nachteile
Einrichtung des öffentlichen Sektors	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verständnis des Umfeldes</li> <li>• Verständnis der lokalen Strategien und Dienste</li> <li>• Zugang zu Informationen</li> <li>• Öffentliche Akzeptanz</li> <li>• Aufbau von Sachkenntnis und Partnerschaften</li> <li>• Geringere Kosten</li> </ul>	<p>Die folgenden Punkte könnten jede der Besetzungsoptionen schwächen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mangel an wissenschaftlicher Sachkenntnis</li> <li>• Mangel an Sachkenntnis hinsichtlich Kriminalitäts- und Präventionsproblemen</li> <li>• Schwierigkeiten, geeignete Mitarbeiter für das Projekt freizustellen</li> <li>• Mangel an Einfluss/ Glaubwürdigkeit bei den Haupteinrichtungen</li> <li>• Fehlende Glaubwürdigkeit und Einbindung in der Gemeinschaft</li> <li>• Mangel an Verständnis des politischen Kontextes.</li> </ul>
Organisationen der Zivilgesellschaft	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kenntnis der Verhältnisse</li> <li>• Glaubwürdigkeit bei den Bürgern<sup>21</sup></li> <li>• Geringere Kosten</li> </ul>	
Akademische Einrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hohe Forschungskompetenz</li> <li>• Objektivität / Unabhängigkeit</li> <li>• Moderate Kosten</li> </ul>	
Privater Sektor	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Starkes Projektmanagement</li> <li>• Gute wissenschaftliche Fähigkeiten und Technologie</li> <li>• Objektivität / Unabhängigkeit</li> <li>• Fest zugeordnete Mitarbeiter</li> </ul>	

Es ist unwahrscheinlich, dass eine einzelne dieser Quellen ein "vollständiges" Team liefern kann, das alle Anforderungen erfüllt. Die meisten Analysen werden am erfolgreichsten durchgeführt mit einer Kombination der Ressourcen. So mag z.B. eine akademische Einrichtung am besten ausgestattet sein, um als Berater für die Forschungsmethode zu dienen. Ein privates Unternehmen mag am ehesten in der Lage sein, eine stadtweite Umfrage zu organisieren. Experten der Kriminalprävention können spezifische Ratschläge zu diesem Thema geben. Organisationen der Zivilgesellschaft könnten eine wichtige Rolle spielen bei der Herstellung von Verbindungen zu den Anwohnergruppen. Des Weiteren müssen in den verschiedenen Phasen der Analyse unterschiedliche Personen eingebunden werden (siehe Kapitel 4).

Die starke Einbindung von Mitarbeitern aus dem öffentlichen Sektor bietet jedoch gegenüber einer "Auslagerung" des gesamten Projekts viele Vorteile. Die Einbindung des öffentlichen Sektors bringt der Untersuchung gute Kenntnisse der Lage vor Ort und – gleichermaßen wichtig – fördert die Mitarbeit den Ausbau von Fähigkeiten und verstärkt die Partnerschaft in der Zusammenarbeit mit den beteiligten Einrichtungen und Organisationen.

<sup>21</sup> Während man allgemein sagen kann, dass die Zivilgesellschaft in Gemeinwesen als glaubwürdiger eingeschätzt wird als Behörden des öffentlichen Sektors, ist doch Vorsicht geboten. Eine Studie der Weltbank ergab, dass „Nichtstaatliche Organisationen keine bedeutende Rolle im Leben armer Menschen spielen“ und „Die Armen werden auch aufgrund ihrer begrenzten Mittel und ihrer Unfähigkeit, Gebühren zu zahlen, aus vielen Gruppen ausgeschlossen.“ Siehe Narayan D mit Patel R, Schafft K, Rademacher A und Koch-Schulte S. Can anyone hear us? Voices of the Poor Band 1. Weltbank, 1999. <http://siteresources.worldbank.org/INTPOVERTY/Resources/335642-1124115102975/1555199-1124115187705/vol1.pdf>

### 3.4 Wie lange dauert eine Analyse?

Wird eine Sicherheitsanalyse erstmalig stadtwweit durchgeführt, so kann sie 6-12 Monate dauern, je nach Größe der Stadt und danach, ob der Zugang zu zuverlässigen Informationen und Ressourcen für die Arbeit leicht oder schwer ist. 0 gibt Hinweise für die mögliche Dauer der verschiedenen Phasen.

#### **'Fonos' für die Völker des Pazifik (Neuseeland)<sup>22</sup>**

*Im Jahr 2005 begann das Justizministerium mit der Entwicklung von Strategien der Kriminalprävention für die 250 000 Einwohner zählenden pazifischen Gemeinden in Auckland, Wellington und Christchurch. 'Fonos' wurden abgehalten, um deren Sichtweise hinsichtlich der Kriminalitätsprobleme und wie mit ihnen umzugehen ist, zu ermitteln. Pazifische Organisationen und Einzelpersonen, die sowohl Interesse als auch Fachkenntnis über Probleme der Kriminalität und Justiz haben, sowie pazifische Jugendorganisationen wurden eingeladen.*

*Ein 'Matai' oder 'Ariki' mit guter Kenntnis der Justizprozesse moderierte die Diskussionen. Jede von ihnen wurde mit einem 'Lotu' und einer Vorstellung der Teilnehmer eingeleitet, um deren Rolle in der Gemeinschaft zu bestätigen. Die Treffen dauerten bis zu vier Stunden und jeder hatte die Gelegenheit, angehört zu werden und alle Probleme konnten beraten werden bis ein Konsens erzielt wurde. Auf der Tagesordnung war immer auch Raum für ein 'Mea Taumafa', dem ein Tischgebet voranging, da die Bereitstellung von Essen in der pazifischen Kultur eine wichtige Rolle spielt. Humor und Genuss, ebenfalls traditionell von Bedeutung, halfen, die Spannungen zu reduzieren, wenn es Unstimmigkeiten gab. 'Fonos' endeten immer mit einer 'Tataloina', um den Teilnehmern zu danken, das Treffen abzuschließen und für die Heimreise um spirituelle Führung zu bitten.*

*Die 'Fonos' dienten als netzwerkbildende Veranstaltungen zum Informationsaustausch, wobei die Vertreter des Justizministeriums statistische Informationen als Diskussionsgrundlage präsentierten. Dieses Verfahren ermöglichte es den pazifischen Gemeinden, zu ermitteln, was für sie wichtig ist und welche Reaktionen sie als angemessen und sinnvoll erachten. Als Hauptschwerpunkte stellten sich Gewalt in der Familie und Straftaten von Jugendlichen heraus (insbesondere Gewalt und Fahrzeugdelikte). Es herrschte auch breite Übereinstimmung darüber, dass die Kirchen eine wichtige Rolle spielen müssten durch Predigten und die Übermittlung von Nachrichten, sowohl von der Kanzel als auch durch andere Kontakte innerhalb der Gemeinde.*

<sup>22</sup> Die pazifischen Völker sind die Neuseeländer, die sich einer oder mehreren der pazifischen Ethnien zugehörig fühlen. Die sieben größten von ihnen sind Cook Island Maori, Fijian, Niuean, Samoan, Tokelauan, Tongan und Tuvaluan. *Fono* ist ein samoanisches Wort, das von den pazifischen Völkern häufig benutzt wird für ein Treffen, eine Beratung oder eine Bürgerversammlung. Weitere im Text verwendete samoanische Wörter sind *Matai* oder *Ariki* (ein Stammesältester oder Häuptling), *Lotu* (Gebet), *Mea Taumafa* (ein gemeinsam eingenommenes Mahl oder Festgelage) und ein *Tataloina* (Segen).

**Tabelle 3 Beispiel für einen Analyse-Zeitplan**

		Monat											
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Planung	Bildung der Lenkungsgruppe für die Analyse												
	Berufung des Analyseteams und Vereinbarung eines Arbeitsplanes												
Umsetzung	Eingangsbewertung der Probleme, Risikofaktoren und Reaktionen (Phase 1)												
	Untersuchung von Themen, die weiterer Recherche bedürfen (Phase 2)												
	Bestimmung von Schwerpunkten und Möglichkeiten (Phase 3)												
	Beratung mit Stakeholdern und Mitteilung der Ergebnisse (Phase 4)												

### 3.5 Nationale und internationale Vergleiche

Eine Stadtanalyse wird sich unvermeidlich auf das konzentrieren, was innerhalb der Stadtgrenzen vor sich geht, doch es kann schwierig sein, den Ernst eines Problems ohne Bezugnahme auf "externe" Vergleichswerte einzuschätzen. Ein Vergleich mit dem, was in anderen Städten eines Landes oder noch weiter entfernt vor sich geht, kann dabei helfen, die lokalen Muster in einen größeren Zusammenhang zu stellen und auch auf andere Weise nützlich sein. Zum Beispiel können in der Öffentlichkeit bestehende Ängste gemildert werden, wenn gezeigt werden kann, dass die Kriminalitätsrate einer Stadt weit unter dem Landesdurchschnitt liegt. Umgekehrt wird eine relativ hohe Kriminalitätsrate es erleichtern, zusätzliche Präventionshilfen von regionalen oder nationalen Regierungen zu erhalten. Natürlich ist die Einbeziehung von sozialen oder anderen Faktoren bei einem Städtevergleich wünschenswert; Vergleiche sind dann am aussagekräftigsten, wenn sie über Städte angestellt werden, die ein ähnliches sozioökonomisches Profil haben.

#### **Ungarn im Kontext**

*Die Nationale Strategie für Soziale Kriminalprävention stellt fest, dass sich die registrierten Straftaten im Land zwischen 1988 und 1998 mehr als verdreifacht haben. Während diese Zahl zweifelsohne Anlass zu großer Sorge gibt, scheint sie weniger besorgniserregend, wenn man bedenkt, dass sie selbst nach diesem Anstieg immer noch erheblich niedriger ist als die vieler westeuropäischer Länder und weniger als halb so groß wie die in Schweden, den Niederlanden und Deutschland ist.*

National Strategy For Crime Prevention (2003)<sup>23</sup>

In Ländern ohne standardisiertes Informationssystem ist es schwierig, nationale Vergleiche anzustellen und die Daten müssen immer sorgfältig interpretiert werden. Noch größere

<sup>23</sup> Justizministerium (Ungarn) (2003), *The National Strategy for Social Crime Prevention*. Anhang zur Parlamentsresolution 115/2003 (X.28.). Budapest.  
[http://bunmegelozes.easyhosting.hu/dok/national\\_strat\\_crime\\_prevention.pdf#search=%22Annex%20to%20Parliamentary%20resolution%20115%2F2003%20\(X.28.%22](http://bunmegelozes.easyhosting.hu/dok/national_strat_crime_prevention.pdf#search=%22Annex%20to%20Parliamentary%20resolution%20115%2F2003%20(X.28.%22)

Vorsicht ist geboten bei internationalen Vergleichen, da die Definition von Straftaten, die Melde- und Registrierungsverfahren sowie die Zählregeln sich in den verschiedenen Ländern unterscheiden. Diese Uneinheitlichkeit kann mit Hilfe einer „städteübergreifenden Bewertung“ überwunden werden. Dazu würde eine Gruppe vergleichbarer Städte gehören, die kooperieren und etwa zur gleichen Zeit und mit der gleichen Methodik Analysen durchführen. Dies könnte innerhalb eines Landes oder auf internationaler Ebene ausgeführt werden und wäre ein großer Schritt hin zur Erfassung vergleichbarer Daten. Dieser Ansatz könnte auch durch mögliche Rationalisierungseffekte finanzielle Vorteile bieten (siehe 16.2 zu den Internationalen Opferbefragungen).

## 4 Die vier Phasen der Durchführung einer Analyse

### 4.1 Einleitung

Eine Analyse muss auf kontrollierbare und kostenwirksame Weise sowie zügig durchgeführt werden. Dies wird durch den Einsatz eines systematischen Verfahrens mit vier Hauptumsetzungsphasen möglich, wobei die erste dieser Phasen eine ‚breite und flache‘ Analyse ist (0). Dazu gehört die Bewertung eines breiten Spektrums von Problemen und beitragenden Faktoren. So weit wie möglich sollen dabei die frei verfügbaren Informationen genutzt werden, so dass entscheidende Probleme und Informationslücken schnell ermittelt werden können. Sofern möglich sollte auch eine Bewertung der aktuellen Reaktionen dazu gehören, um zu entscheiden, welche Probleme bereits angemessen bearbeitet werden und welche weitere Aufmerksamkeit erfordern.

Dann kann ein Plan für die weitere Forschung in Phase 2, der ‚engen und tiefen‘ Untersuchung, ausgearbeitet werden. Dieser sollte darauf abzielen, wichtige Informationslücken zu schließen und aufkommende Themen, die weiterer Untersuchung bedürfen, zu bearbeiten. In Phase 3 geht es um die Auswertung der Daten, die zwecks Ermittlung der Schwerpunkte einer Kriminalpräventionsstrategie gesammelt wurden. Schließlich werden in Phase 4 die Ergebnisse mit den Stakeholdern besprochen, bevor ein Analysebericht erstellt und verbreitet wird. Jede dieser Phasen wird weiter unten näher erläutert.

**Tabelle 4 Der Analyse-Durchführungsprozess**

Phase 1 <b>Die ‚breite und flache‘ Analyse</b>	Phase 2 <b>‘Enge und tiefe’ Untersuchung</b>	Phase 3 <b>Bestimmung von Schwerpunkten und Möglichkeiten</b>	Phase 4 <b>Konsultation und Information</b>
Erstbewertung der Probleme und der zu ihnen beitragenden Faktoren unter Nutzung leicht zugänglicher Informationen, wo dies möglich ist.	Untersuchung der Probleme, für deren besseres Verständnis eine eingehendere Befassung erforderlich ist.	Bestimmung, auf welche Themen die Strategie sich konzentrieren sollte sowie der Stärken und positiven Aspekte	Konsultation mit den Stakeholdern, Vorbereitung des Analyseberichtes und Verbreitung seiner Ergebnisse

### 4.2 Phase Eins: Die breite und flache Analyse

Phase 1 <b>Die ‚breite und flache‘ Analyse</b>	Phase 2 <b>‘Enge und tiefe’ Untersuchung</b>	Phase 3 <b>Bestimmung von Schwerpunkten und Möglichkeiten</b>	Phase 4 <b>Konsultation und Information</b>

In dieser ersten Phase soll ein allgemeines Bild von der Kriminalität und den beitragenden Faktoren erstellt und die Eignung der aktuellen Reaktionen auf der Grundlage von Daten bewertet werden, die bereits vorhanden und verfügbar sind. Sie muss keine eingehende Analyse enthalten; es sind jedoch ausreichende Informationen erforderlich, um die Probleme zu erkennen und ihre Schwere einzuschätzen. Die Bestandteile einer ‚breiten und flachen‘ Analyse sind

- Bestimmung des Umfeldes
- Vorläufige Analyse von Kriminalität und *Disorder*

- Beschreibung der Opfer und Straftäter
- Bewertung der Risikofaktoren in Verbindung mit Viktimisierung und Straftaten
- Beurteilung der Reaktionen.

### Bestimmung des Umfeldes

Es sollte ein kurzes demographisches und ökonomisches Profil der Stadt erstellt werden, das diese in einen regionalen und nationalen Rahmen stellt. Gleichermaßen wichtig ist es, die gesetzgebende und politische Umgebung zu ermitteln und eine Analyse der Rollen und Fähigkeiten der Institutionen durchzuführen.<sup>24</sup> Dies hilft den Partnern dabei, die Stadt in einem größeren Zusammenhang zu sehen, die Probleme besser zu verstehen und Chancen für strategische Reaktionen zu ermitteln. Für die Stakeholder auf regionaler oder nationaler Ebene führt dies zu einem geschärften Bewusstsein von der Lage der Stadt und könnte ihre Chancen bei der Einwerbung von Mitteln erhöhen (0).

**Tabelle 5 Bestimmung des Umfeldes – die Hauptfragen für Phase 1 ('breite und flache Analyse')**

Hauptfragen	Wie man Antworten findet
1. Wie groß ist die Bevölkerung und wie verändert sie sich durch natürliches Wachstum und Migration?	In vielen Ländern lassen sich Antworten in bestehenden Berichten oder in der Bevölkerungsstatistik finden. Eine begrenzte Menge dieser Daten sollte für das erforderliche zusammenfassende Profil genutzt werden. Im Analysebericht kann auf die Quellen verwiesen werden, die weitergehende Einzelheiten liefern. Abweichungen innerhalb der Stadt sollten möglichst dargestellt werden. Dies muss nicht in großem Detail geschehen, sondern soll lediglich signifikante lokale Unterschiede darstellen.
2. Wie ist die demographische Struktur (Alter, Geschlecht, ethnisch-kulturelle Vielfalt)?	
3. Was sind die wichtigsten ökonomischen Aktivitäten und wie hoch ist die Arbeitslosigkeit?	
4. In welcher Form variiert das sozioökonomische Bevölkerungsprofil innerhalb der Stadt?	
5. Wie ist die Bevölkerungsstruktur im Vergleich zu anderen Städten?	

### Vorläufige Analyse von Kriminalität und *Disorder*

Das Analyseteam muss eine vorläufige Bewertung der in der Stadt auftretenden Straftaten vornehmen. Dabei müssen Umfang, Auftrittsrate und Tendenz sowie die Unterschiede zwischen den verschiedenen Bereichen bestimmt werden. Besondere Aufmerksamkeit sollte dabei dem Ausmaß der Gewalt und den unterschiedlichen Erfahrungen von Männern und Frauen, Jungen und Alten und ethnisch-kulturellen Gruppierungen gewidmet werden. **(Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.)**

In manchen Städten können zahlreiche Informationen über Eigentumsdelikte (wie z.B. Auto- oder Einbruchsdiebstahl) und bestimmte Formen der Gewalt (wie z.B. Raubüberfälle) aus von der Polizei registrierten Kriminalitätsdaten bezogen werden. Häufig sind solche Daten jedoch unzuverlässig (siehe 15.2) und eine Opferbefragungen kann die einzige Möglichkeit

<sup>24</sup> Laut der Weltbank "konzentriert sich die Institutionsanalyse (IA) auf die formellen und informellen Institutionen im öffentlichen, privaten und gemeinnützigen Sektor. Die Institutionsanalyse bewertet die Institutionen und institutionellen Verflechtungen, die für den Erfolg des Projektes bedeutsam sind; sie bestimmt die Faktoren, die für die Armen einen fairen Zugang zu Vorteilen und/oder Dienstleistungen behindern und untersucht die positiven institutionellen Angebote in armen Wohnvierteln. Die Institutionsanalyse kann auch bei der Entwicklung von Anreizen helfen, die den bestehenden Gruppen in armen Wohnvierteln eine vorteilhafte Beteiligung an Projektzielen und – ergebnissen einräumt und schließlich kann die IA Einsichten in Prozesse der sozialen Ausgrenzung in solchen Fällen vermitteln, wo die „Spielregeln“ nicht für alle Beteiligten gleich sind und wo es drastische Unterschiede bei der Beteiligung und Berechtigung gibt.“ Siehe World Bank. Glossary of key terms in social analysis (Weltbankglossar der Schlüsselbegriffe der Sozialanalyse). <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/TOPICS/EXTSOCIALDEVELOPMENT/EXTSOCIALANALYSIS/0,,contentMDK:20503079~menuPK:1231003~pagePK:148956~piPK:216618~theSitePK:281314,00.html>

darstellen, gute Informationen zu bekommen. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass diese Quellen über andere, potenziell bedeutsame Probleme Aufschluss geben. So wird z.B. nur ein kleiner Anteil der Fälle von häuslicher Gewalt oder Drogenmissbrauch jemals gemeldet. Ähnlich verhält es sich mit Problemen wie Straftaten, die gegen Unternehmen gerichtet sind und dem organisierten Verbrechen, die auch nur selten angemessen aufgedeckt werden.<sup>25</sup>

Als Teil der 'breiten und flachen' Analyse, müssen solche 'versteckten' Probleme aufgedeckt werden mit Hilfe von Interviews mit Schlüsselinformanten und Dokumentenmaterial, um deren Schweregrad zu bewerten. In 0 gibt es eine klare Aufstellung der Probleme und der potenziellen Schlüsselinformanten. Durch Diskussionen und Konsultationen können einzelne Städte andere Themen bestimmen, für die eine solche Untersuchung nötig ist. Sollte es nicht möglich sein, genügend Informationen zu sammeln, um zu einer Schlussfolgerung zu gelangen, so müssen in Umsetzungsphase 2 noch weitere Untersuchungen durchgeführt werden. Weitere Hilfestellungen zur Untersuchung spezifischer Probleme finden sich in Teil B.

### **Opfer und Straftäter**

Aufgrund bestimmter Merkmale besteht für manche Menschen ein viel höheres Risiko, Opfer zu werden, als für Andere, und dies erhöht auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie wiederholt zum Opfer werden (siehe 15.2). Zum Beispiel sind junge Männer in manchen entwickelten Ländern am stärksten gefährdet, Gewalt an öffentlichen Plätzen zu erfahren. Frauen dagegen sind zu Hause am stärksten gewaltgefährdet und alte Menschen mit einer Behinderung sind stärker gefährdet als solche ohne Behinderung. Die entsprechenden Merkmale variieren jedoch zwischen den Ländern, und die Analyse muss die Situation vor Ort ermitteln (0).

Ob jemand Straftaten begeht, ist ähnlich beeinflusst durch persönliche Eigenschaften, Erfahrungen und individuelle Hintergründe. In vielen Ländern erhöht der Umstand, männlich und in der Pubertät zu sein, das Risiko beträchtlich. Für Schulabbrecher, die in einer gewalttätigen Familie aufgewachsen sind oder in einem Heim oder die mit straffälligen Gleichaltrigen Kontakt haben, besteht ein höheres Risiko, mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten. Bei der Planung von präventiven Maßnahmen kann es hilfreich sein, ein Bild von den zugrunde liegenden Ursachen und Risikofaktoren zu entwickeln, welche die aktuell bekannten Straftäter beeinflusst haben.

### **Einschätzung der mit Viktimisierung und Straftaten zusammenhängenden Risikofaktoren**

In Umsetzungsphase 1 sollte nicht nur festgestellt werden, welche Einflüsse für Einzelne in der Vergangenheit eine Gefährdung darstellten, sondern es sollten auch die Risikofaktoren untersucht werden, die Einzelne, insbesondere Kinder und Jugendliche, in der Zukunft starker gefährden werden. Während diese Faktoren nicht in allen Kulturen und Ländern konstant sind, scheinen viele Risikofaktoren für Gesellschaften in vielen Teilen der Welt Gültigkeit zu haben.

Für Menschen, die in bestimmten Wohnvierteln leben, insbesondere solche, die unter relativer Armut oder Benachteiligung leiden, sind die Risiken höher als für Andere. Das gleiche gilt für Einzelpersonen, die in Heimen aufwachsen oder in Elternhäusern, wo ein Eltern- oder Geschwisterteil gewalttätig ist. Es lässt sich auch eine Verbindung zwischen Viktimisierung und Straffälligkeit herstellen. Für Kinder, die Zeugen von Gewalt werden oder diese selbst erleben, besteht ein höheres Risiko, später im Leben selbst gewalttätig zu werden. Das Verstehen dieser Verteilung der Risiken ist ein wichtiger Teil der Analyse, da die

---

<sup>25</sup> Der Begriff Organisierte Kriminalität bezieht sich darauf, wie kriminelle Aktivitäten "abgewickelt" werden, nicht auf eine spezielle Straftat. Er gilt für eine Gruppe oder eine Bande, die die Sache wie ein Geschäft angeht und Andere anstellt, um fortgesetzt schwere Straftaten zu begehen mit dem Ziel der Erlangung eines finanziellen Profits. Sie können in Menschenhandel, Drogenmärkte, sexuelle Ausbeutung, Betrügereien, Erpressung, Strassenbettelei und viele andere Aktivitäten verwickelt sein.

Reaktionen, um kosteneffektiv zu sein, auf jene Bereiche und Bevölkerungsgruppen abzielen müssen, die am stärksten gefährdet sind (0).

**Tabelle 6 Kriminalität und Disorder – Schlüsselfragen für Phase Eins**

Schlüsselfragen	Wie man Antworten findet
Opfer	
1. Wie viele Fälle von Kriminalität und Disorder treten auf?	Nutzen Sie die Polizeistatistiken, wo immer diese zuverlässig und zugänglich sind. Andernorts können Behörden und Bürgerorganisationen Daten liefern, doch eine Opferbefragung ist die einzige Möglichkeit, detaillierte Zahlen über erfahrene Straftaten und Angst zu erhalten. Dokumente und Interviews mit Schlüsselinformanten können die Zahlen um erklärende Informationen ergänzen.
2. Wie ist das Verhältnis zwischen Gewalt- und Eigentumsdelikten?	
3. Was sind die verbreitetsten Straftaten und welche verzeichnen den größten Anstieg?	
4. Wie stark ist die Kriminalitätsfurcht und wer ist am meisten von ihr betroffen?	
5. In welchen Wohn- und Geschäftsgebieten sind die Kriminalitätsraten am höchsten?	

**Tabelle 7 Probleme der Sondierung durch Schlüsselinformanten in Phase Eins**

Problem	Schlüsselinformanten
Gewalt und Misshandlung in der Familie <sup>26</sup>	Sozial- und Gesundheitsdienste, Dienste für Kinder, Unterstützungsgruppen für Familien und Frauen, Flüchtlinge, Organisationen zur Unterstützung von Opfern
Durch Intoleranz motivierte Straftaten <sup>27</sup>	Interessengruppen von Minderheiten, Polizei, Organisationen des Gemeinwesens
Drogenmissbrauch und Drogenkriminalität <sup>28</sup>	Gesundheitseinrichtungen, Polizei, Organisationen, die Drogenabhängige betreuen, Jugendleiter
Gegen Unternehmen verübte Straftaten	Interessengruppen von Unternehmen, Handelskammern, Versicherungsunternehmen, Sicherheitsunternehmen, Polizei
Organisierte Kriminalität	Polizei, Organisationen des Gemeinwesens, die illegale Einwanderer und SexarbeiterInnen unterstützen, Drogenberatungseinrichtungen

**Tabelle 8 Opfer und Straftäter – Schlüsselfragen für Phase Eins**

Schlüsselfragen	Wie man Antworten findet
Opfer	
1. Worin besteht das Risiko, Opfer zu werden und welche Gruppen weisen die höchsten	In manchen Städten sind Polizei und Einrichtungen des Justizsystems in der Lage, grundlegende Daten über Opfer zu liefern, doch

<sup>26</sup> Die Interpretation des Begriffs „Gewalt in der Familie“ variiert, doch die WGO schließt auch die Kindesmisshandlung, Gewalt gegen Intimpartner und die Misshandlung alter Menschen in diese Kategorie ein.

<sup>27</sup> Der Begriff 'durch Intoleranz motivierte Straftaten' wird hier benutzt für Straftaten, die durch Rassismus, Rassendiskriminierung, Fremdenangst, Religion, Glauben oder sexueller Orientierung motiviert sind. Manchmal wird auch von „Hasskriminalität“ gesprochen.

<sup>28</sup> Der Begriff Drogenkriminalität wird benutzt für eine große Vielfalt von Straftaten wie Drogenmissbrauch, Drogenherstellung, Drogenhandel, drogenbedingtes kriminelles Verhalten und Erwerbskriminalität, um für Drogen bezahlen zu können.

Raten auf (Frauen, Jugendliche, alte Menschen und Minderheiten)?	diese sind normalerweise ohnehin sehr begrenzt. Opferbefragungen sind nötig, um sich ein umfassenderes Bild zu machen. Besondere Umfragen und Konsultationen mit jungen Leuten können deren wichtige Ansichten ergänzend beitragen. Organisationen zur Unterstützung von Opfern können eventuell einen qualitativen Beitrag leisten, führen jedoch vermutlich keine Statistiken.
2. Für welche Gruppen besteht das höchste Gewaltrisiko?	
3. Wie schwer wiegend sind wiederholte Viktimisierung und durch Intoleranz motivierte Straftaten?	
4. In welcher Weise unterscheidet sich die Viktimisierung innerhalb der Stadt?	
5. Welche sozialen, gesundheitlichen und ökonomischen Folgen hat die Viktimisierung?	
<b>Straftäter</b>	
6. Was ist das Profil bekannter Straftäter (Alter, Geschlecht, sozioökonomischer Status, Volkszugehörigkeit)?	Dort, wo gut entwickelte Datenmanagementsysteme bestehen, können die Justizbehörden Informationen über Straftäter liefern, obwohl sich diese Informationen nur auf diejenigen beziehen, die verurteilt wurden, die also vermutlich nur einen kleinen Anteil der gesamten Anzahl der Straftäter ausmachen. Andernorts wird es problematisch sein, zahlenmäßige Informationen zu bekommen und man wird sich auf die Einschätzungen der Behörden (z. B. Strafmaßnahmen / Bewährung) und der Gemeinwesenorganisationen, die mit Straftätern arbeiten, stützen müssen.
7. Wie verändert es sich bezüglich der Art der Straftat?	
8. Wie viele sind Wiederholungstäter und auf welche Wohnviertel konzentrieren sie sich?	
9. Was ist bekannt über ihre Erfahrungen im Leben, ihre Gesundheit und Bildung?	
10. Wie verbreitet sind psychische/körperliche Krankheiten und Drogenmissbrauch unter den Straftätern?	

**Tabelle 9 Risikofaktoren - Schlüsselfragen für Phase Eins**

Schlüsselfragen	Wie man Antworten findet
1. Wie viele Kinder wachsen auf: <ul style="list-style-type: none"> <li>• in Heimen?</li> <li>• mit Eltern oder Geschwistern, die im Konflikt mit dem Gesetz oder gewalttätig sind?</li> </ul>	Verschiedene Einrichtungen, wie z.B. Gesundheits- und Sozialdienste, können über nützliche Daten verfügen. Dort, wo es keine Zahlen gibt, die genau den Risikofaktoren entsprechen, können Ersatzindikatoren, wie z.B. Abhängigkeit von Unterstützungsleistungen oder geringes Einkommen, genutzt werden.
2. Wie stark ausgeprägt sind die folgenden Probleme <ul style="list-style-type: none"> <li>• unentschuldigtes Fernbleiben von der Schule, Schulverweise und Schulversagen</li> <li>• Armut und Entbehrungen</li> <li>• Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit</li> <li>• Krankheit, Drogenmissbrauch und HIV/Aids</li> <li>• schlechte Wohnverhältnisse und Umgebung?</li> </ul>	Geographische Informationssysteme können dabei helfen, Gebiete und Gruppen zu definieren, wo sich mehrere Risiken konzentrieren. Sind keine Daten aus statistischen Quellen oder anderen Berichten vorhanden, so müssen qualitative Informationen durch Interviews mit Schlüsselinformanten gesammelt werden.
3. Welche Stadtteile haben die höchsten Werte der oben genannten Indikatoren?	

### Bewertung der Reaktionen

Zum letzten Bestandteil von Umsetzungsphase 1 gehört die Feststellung, ob angemessene Reaktionsmöglichkeiten für die ermittelten bedeutenden Probleme und Risikofaktoren zur Verfügung stehen. Solche Reaktionen können unterschiedliche Formen annehmen: besondere Dienstleistungen seitens öffentlicher Stellen, wie z.B. Gesundheitsfürsorge und Bildungsmaßnahmen, die abzielen auf die am stärksten gefährdeten Gruppen; effektive bürgernahe Polizeiarbeit in Wohnvierteln mit hoher Kriminalitätsrate; die Übernahme der

CPTED-Prinzipien durch den Stadtrat in Bebauungsprojekten.<sup>29</sup> Es mag spezifische Projekte geben, um Probleme wie Gewalt gegen Frauen anzugehen oder Jugendliche von Drogen fernzuhalten oder Einbrüche in Geschäfte anzugehen. Selbstverständlich mag die Kriminalprävention in manchen Fällen nicht das einzige oder vorrangige Ziel dessen, was getan wird sein, dennoch ist sie eine wichtige Konsequenz (0).

Für die Bewertung der 'Angemessenheit' muss eine sachkundige Beurteilung erfolgen. Die aufgelisteten Fragen werfen eine Reihe von weiteren Fragen auf. Ist die Reaktion ausreichend zielgerichtet? Ist die Dienstleistung zugänglich für diejenigen, die sie am meisten brauchen? Entspricht sie in Umfang und Intensität den Erfordernissen?<sup>30</sup> Und vor allem: hat sie den gewünschten Erfolg? Die Antworten auf diese Fragen bestimmen die Schlüsselthemen für die folgenden Analysephasen.

**Tabelle 10 Bewertung der aktuellen Reaktionen: Schlüsselfragen für Phase Eins**

Schlüsselfragen	Wie man Antworten findet
1. Was wird bereits getan?	Schlüsselinformanten sind die Hauptinformationsquelle. Die Ansichten derer, die als Anbieter von Dienstleistungen involviert sind, müssen abgewogen werden gegen die der Dienstleistungsnutzer, also jener Menschen, die Dienstleistungen und unabhängige Experten brauchen.
2. Wie erfolgreich ist es?	
3. Reicht es aus, um etwas zu bewirken?	
4. Werden die Ressourcen bestmöglich genutzt?	
5. Besteht die Notwendigkeit, mehr zu tun?	

### 4.3 Phase Zwei: Enge und tiefe Untersuchung

Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4
Die 'breite und flache' Analyse	<b>'Enge und tiefe' Untersuchung</b>	Bestimmung von Schwerpunkten und Möglichkeiten	Konsultation und Information

Zu Umsetzungsphase 2 gehört es, ein besseres Verständnis spezifischer Probleme zu gewinnen. Dies kann entweder nötig sein, weil in Phase 1 nur unzureichende Informationen zu den Problemen eingeholt werden konnten oder weil deutlich wurde, dass es sich um wichtige Probleme handelt, die mehr Aufmerksamkeit erfordern. Ausgangspunkt ist die Formulierung eines Forschungsplanes unter Einbeziehung der verfügbaren Zeit, des verfügbaren Personals und der finanziellen Ressourcen.

In die 'enge und tiefe' Untersuchung werden wahrscheinlich andere Stakeholder eingebunden sein und andere Methoden eingesetzt werden. Es kann notwendig sein, eine oder mehrere Erhebungen durchzuführen, und sowohl die Bürgerbeteiligung als auch die Fachleute auf diesem Gebiet werden eine stärkere Rolle spielen. Es kann von Vorteil sein, Arbeitsgruppen einzurichten, die bestimmte Bereiche untersuchen oder einen Teil der Untersuchungen auf entsprechend qualifizierte Gemeinwesenorganisationen oder lokale Gruppen zu übertragen.

<sup>29</sup> Zu CPTED (Crime Prevention Through Environmental Design) gehört der Einsatz von Planung, Gestaltung und Leitung der gebauten Umgebung, um die Ursachen und Gelegenheiten für kriminelle Aktivitäten zu reduzieren und sich mit dem Problem der Kriminalitätsfurcht zu befassen.

<sup>30</sup> Die 'Intensität' einer Reaktion, manchmal als 'Dosis' bezeichnet, ist die Menge, die an einen Ort oder einen Empfänger geliefert wird. Interventionen können auch ohne Auswirkung bleiben, wenn ihre Intensität aufgrund der zu knapp verteilten Ressourcen zu gering ist.

Das Spektrum der potenziellen Probleme ist groß und nicht in allen Städten gleich. Untersuchungen können sich auf bestimmte Bevölkerungsgruppen, auf bestimmte Probleme oder bestimmte Orte konzentrieren. Einige der wichtigsten Probleme, die vermutlich in Phase 2 behandelt werden müssen, werden in Teil B dieses Leitfadens näher untersucht.

## 4.4 Phase Drei: Bestimmung von Schwerpunkten und Möglichkeiten

Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4
Die 'breite und flache' Analyse	'Enge und tiefe' Untersuchung	<b>Bestimmung von Schwerpunkten und Möglichkeiten</b>	Konsultation und Information

### Bestimmung von Schwerpunkten

Eine Präventionsstrategie kann sich nicht mit allen Problemen in einer Stadt befassen. Es ist erfolgreicher, die knappen Ressourcen auf eine begrenzte Zahl von Schwerpunkten zu konzentrieren als sie zu stark zu verteilen und damit zu reduzieren. Diese Auswahl vorzunehmen ist eine wichtige und schwierige Entscheidung, die von der Lenkungsgruppe für die Sicherheit des Gemeinwesens getroffen werden muss.

Die Analyse muss ihr allerdings dabei helfen, diese Wahl zu treffen, indem sie die notwendigen Informationen liefert. Die Schwerpunkte können auf verschiedene Weise formuliert werden – einzelne Straftaten, bestimmte Orte, bestimmte Bevölkerungsgruppen oder besondere Risikofaktoren – und es sollte klare Einigkeit bezüglich der Kriterien herrschen.<sup>31</sup> Die Kriterien können dann genutzt werden, um Fragen zu formulieren, die dabei helfen die dringlichsten Probleme zu bestimmen, wie z.B.:

- Was sind die **Haupt Sorgen** in den lokalen Gemeinschaften?<sup>32</sup>
- Welche Probleme sollten zuerst angegangen werden, um einen **breiter angelegten politischen Schwerpunkt** bestmöglich zu fördern
- Für welche Probleme sind **Ressourcen** verfügbar?
- Welche **Risikofaktoren** müssen am vordringlichsten behandelt werden?
- Welche Probleme haben die stärksten **Auswirkungen für die Benachteiligten** und Schwachen?
- Welche **Wohn- und Geschäftsgegenden** sind am stärksten von Kriminalität betroffen?
- Welche Straftaten haben das stärkste **Ausmaß** und die höchste **Eintrittswahrscheinlichkeit**?
- Welche Arten von Straftaten zeigen die **höchste Anstiegsrate**?

<sup>31</sup> Während daraus oft folgt, dass auch Reaktionen darauf abzielen sollten, die Kostenwirksamkeit zu maximieren, so ist dies nicht immer der Fall. So fand man z. B. in Ergebnisstudien hinsichtlich der Prävention von Kindesmisshandlungen und Jugendgewalt heraus, dass die größte Wirksamkeit dann entsteht, wenn die Prävention sich auf Gruppen konzentriert, für die ein hohes Risiko besteht, in Gewalttätigkeiten verwickelt zu werden – im Gegensatz zu einem Ansatz, der eine allgemeine Abdeckung anstrebt. Andererseits haben manche vielversprechenden Interventionsmaßnahmen Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft. Ein Beispiel hierfür sind Initiativen zur Verringerung alkoholbedingter Gewalt durch Maßnahmen der Preisgestaltung, Besteuerung, Lizenzierung alkoholischer Getränke und Einschränkungen für die Verkaufspraktiken, die das Komatrinken fördern.

<sup>32</sup> Es ist wichtig, zu erkennen, dass die ortsansässigen Bürger nicht immer eine genaue Wahrnehmung von der tatsächlichen Situation haben und dass die von ihnen vorgeschlagenen Reaktionen nicht immer die geeignetsten sind. Dieses Problem wird auch in Kapitel 5 diskutiert.

## Ermittlung von positiven Aspekten, Stärken und Chancen

Die Analyse darf nicht nur Probleme untersuchen, sondern muss auch positive Aspekte unterstreichen, Stärken und Chancen, die eine Plattform für die Strategie bieten könnten. Diese Positiva können sehr unterschiedlich ausgeprägt sein, wie z.B:

- starke Gemeinschaften oder Interessengruppen, die den Willen und die Fähigkeit haben, eine wichtige Rolle bei der Herbeiführung von Veränderungen zu spielen.
- erfolgreiche Projekte und Programme, die von Organisationen der Zivilgesellschaft durchgeführt werden und ausgebaut werden könnten, um weitere Dienste zu leisten.
- Behörden und Institutionen, die die Verbindung zwischen dem, was sie tun, und der Kriminalprävention erkennen und interessiert daran sind, einen Beitrag zu leisten.
- Staatliche Politik und Gesetzgebung, die Anstöße für das Angehen bestimmter Probleme geben
- Finanzierungsprogramme, die Ressourcen für solche Aktivitäten anbieten, die sich auf bestimmte Schwerpunkte konzentrieren.

Das Auffinden und Unterstreichen dieser „Positiva“ bietet ein wichtiges Gegengewicht zur Konzentration auf Probleme, die unvermeidbar einen Großteil einer jeden Analyse ausmacht. Auf diese Positiva aufzubauen erhöht die Erfolgchancen für die Präventionsmaßnahmen.

## 4.5 Phase Vier: Konsultation und Information

Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4
Die 'breite und flache' Analyse	'Enge und tiefe' Untersuchung	Bestimmung von Schwerpunkten und Möglichkeiten	Konsultation und Information

### Konsultation

Die Ergebnisse der Analyse sollten den vielen Stakeholdern mitgeteilt werden, die Informationen beigetragen haben oder die wissen wollen, was herausgefunden wurde. Diese sollten auch Gelegenheit erhalten, die Ergebnisse zu kommentieren und die Schlussfolgerungen der Analyse zu bewerten. Dabei müssen die Allgemeinheit, die örtlichen Behörden und Einrichtungen, Organisationen der Gemeinschaft ebenso wie örtliche Politiker und der private Sektor einbezogen werden. Besonderes Augenmerk verdient dabei die Information von "schwer zu erreichenden" Gruppen und Jugendlichen über die Ergebnisse.

Die Kommunikationsform muss den unterschiedlichen Empfängerkreisen angepasst werden. Es wird sicherlich notwendig sein, eine Zusammenfassung der Ergebnisse zu erstellen, ggf. in mehreren Sprachen und Formaten, darunter auch eine Version für Jugendliche. Zu weiteren Optionen gehört der Einsatz von Massenmedien (Printmedien sowie Radio und Fernsehen) und öffentliche lokale Treffen. In manchen Kulturen können Präsentationen in Form von Geschichten, Theaterstücken oder Bildern geeignet sein.

Unabhängig von der Methode erfordert das Verfahren ein sorgfältiges Management, um zu vermeiden, dass sich die Aufmerksamkeit lediglich auf die Probleme der Stadt konzentriert, was eine schädliche und demoralisierende Wirkung haben kann. Bei der Weitergabe der Informationen müssen einige der positiven Ergebnisse hinsichtlich der Stärken und Erfolge herausgestellt werden und es muss betont werden, dass die Analyse ein entscheidender Schritt auf dem Weg ist, die Stadt zu einem sichereren Ort zu machen, an dem man wohnen, und arbeiten und den man besuchen kann.

### Verbreitung der Ergebnisse

Ein detaillierter schriftlicher Bericht ist wahrscheinlich das Hauptprodukt des Prozesses der Sicherheitsanalyse. Während es unverzichtbar ist, dass dieser Bericht das gesammelte

quantitative und qualitative Material zusammenfasst, darf er jedoch auf keinen Fall nur einfach eine Zusammenstellung von Daten sein. Er muss eine Analyse sein, die die gesammelten Informationen nutzt, um zu interpretieren und erklären, was vor sich geht, um die Aufmerksamkeit auf Probleme, Themen und Tendenzen zu lenken und diese in Relation zum nationalen Durchschnitt oder zu anderen Städten zu setzen. Der Bericht dient auch dazu, potenzielle Schwerpunkte und Chancen für Präventionsmaßnahmen zu ermitteln. Er sollte auch die folgenden Punkte beschreiben: den Konsultationsprozess, die Entscheidungen, die aufgrund der abgehaltenen Konsultation getroffen wurden und eine Erläuterung, wie die Ergebnisse der Analyse genutzt werden sollen. Mit anderen Worten, er muss handlungsorientiert sein.

### **Vorlage für einen Sicherheitsanalysebericht**

<i>Einleitung</i>	<i>Visionen und Ziele</i> <i>Lenkungsgruppe für die Sicherheit des Gemeinwesens</i> <i>Forschungsschwerpunkt</i> <i>Forschungsmethoden und -team</i> <i>Vorbereitungen für Konsultationen zu diesem Bericht, einschließlich der Schlüsselfragen</i>
<i>Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse</i>	<i>Hauptprobleme und -sorgen</i> <i>Präventive Aktivitäten, einschließlich der Dienste und Projekte</i> <i>Verfügbare Ressourcen, Stärken und Kompetenzen</i>
<i>Beschreibung des Gebietes</i>	<i>Sozioökonomisches Bevölkerungsprofil</i> <i>Räumliche und ökonomische Umgebung</i> <i>Zukünftige Entwicklung: wesentliche Tendenzen</i>
<i>Sicherheitsprofil der Kommune</i>	<i>Ergebnisse aus der Datenerhebung und der Analyse:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Art, Ausmaß, Tendenzen und Verteilung der Probleme</i></li> <li>• <i>Risiko-/Ursachenfaktoren</i></li> <li>• <i>Auswirkungen, einschließlich sozialer Folgen, Angst und Finanzen</i></li> <li>• <i>Profile der Opfer/Ziele und der Straftäter</i></li> </ul>
<i>Aktuelle Reaktionen</i>	<i>Governance-Rahmenbedingungen: entsprechende Institutionen und Gesetzgebung</i> <i>Strategien und Dienste, die sich mit Risikofaktoren befassen</i> <i>Projekte der Kriminalprävention</i> <i>Was funktioniert gut und was nicht?</i> <i>Gelernte Lektionen und Entwicklungsmöglichkeiten</i>
<i>Empfehlungen</i>	<i>Auf der Grundlage der gesammelten Anhaltspunkte entstandene Schwerpunkte</i> <i>Schlüsselpartner für zukünftige Aktivitäten</i> <i>Ressourcen und Kompetenzen</i>
<i>Zukünftige Maßnahmen</i>	<i>Nächste Schritte: Planung von Maßnahmen</i> <i>Zeitlicher Rahmen</i> <i>Leitung – wer ist für was verantwortlich?</i>

Auf der Grundlage des Instrumentariums für lokale Kriminalprävention des CSIR, Südafrika.

## **5 Ein partizipativer Ansatz: die Einbindung der Bürger**

### **5.1 Was ist ein partizipativer Ansatz und warum ist er wichtig?**

Eine Sicherheitsanalyse muss auf der Einsicht beruhen, dass die Bevölkerung einer Stadt sich aus vielen verschiedenen Gruppierungen mit unterschiedlichen Interessen zusammensetzt, die alle das Recht haben, in den Prozess einbezogen zu werden. Ein partizipativer Ansatz bedeutet, dass diese Gruppierungen zur Teilnahme befähigt und motiviert werden. Die Verpflichtung hierzu sollte eines der grundlegenden Prinzipien der Sicherheitsanalyse und aller Aktivitäten im Zusammenhang mit einer Kriminalpräventionsstrategie sein.

Die sinnvolle Einbindung der verschiedenen Bevölkerungsgruppierungen verbessert die Qualität der Analyseergebnisse und den Erfolg der darauf folgenden Aktivitäten (0). In der Tat bietet die Beteiligung mehrfache Vorteile, sowohl für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen als auch für die Behörden und Einrichtungen: z.B. ein besseres Verständnis der Probleme, die Entwicklung von adäquateren Reaktionen und eine stärkere Ausprägung von Gemeinsinn und Engagement. Lenkungsgruppen sollten daher darauf abzielen, die höchstmögliche praktikable Beteiligung zu erreichen.

### **5.2 Welche Gruppen sollten einbezogen werden?**

Die Begriffe 'Gemeinschaft'/'Bürger'/'Gemeinwesen'/'Bevölkerung'/'An-/Bewohner' [community] werden am häufigsten verwendet für Menschen, die im gleichen Gebiet leben und ein gemeinsames Interesse an der Zukunft ihrer Stadt oder ihres Wohnviertels haben. Doch im Zusammenhang mit einer Analyse und einem partizipativen Ansatz sollte dieser Begriff in einem viel weiteren Sinne gebraucht werden und 'Interessengemeinschaften' einbeziehen, d.h. Gruppen von Menschen, die ein gemeinsames Interesse oder Merkmale haben, aufgrund derer sie eine bestimmte Sichtweise hinsichtlich der Kriminalität oder ihrer Prävention haben. Dazu würden z.B. Frauen, ethnische Minderheiten, Jugendliche, Obdachlose und Unternehmen gehören.

Gemeinschaften von Interesse werden häufig stark durch die Zivilgesellschaft vertreten, d.h. durch die Freiwilligenorganisationen und Institutionen in einer Stadt, darunter Wohltätigkeitsorganisationen, nichtstaatliche Organisationen, Bürgergruppen, Frauenorganisationen, religiöse Organisationen, Berufsverbände, Gewerkschaften, Selbsthilfegruppen, Unternehmensverbände, Vereinigungen, Interessengruppen und viele andere. Ein partizipativer Ansatz schließt ein, mit solchen Gremien der Zivilgesellschaft in Kontakt zu treten.

Jedoch gibt es in allen Städten auch wichtige Gemeinschaften von Interesse, die nicht auf diese Weise organisiert sind. Dazu gehören schwer zu erreichende Gruppen, die begrenzten Kontakt mit etablierten Einrichtungen und Organisationen haben. Zu einem partizipativen Ansatz gehört es, Möglichkeiten zu finden, mit diesen Leuten in Kontakt zu treten. Dazu sind Kreativität und größere Anstrengungen seitens des Analyseteams notwendig (siehe 5.4)

Eine der wichtigsten Herausforderungen ist es, die entsprechenden Gruppierungen zu ermitteln und zu bestimmen, wie sich deren Beteiligung am besten sichern lässt. Es ist eindeutig unrealistisch bzw. unnötig, jede Gruppierung gleichermaßen und in jeder Phase einzubinden, doch es ist nicht möglich, feste Regeln darüber zu haben, wer wann eingebunden werden soll. Die Städte müssen individuell entscheiden und zwar unter Berücksichtigung der Bevölkerungsstruktur, der lokalen Umstände und der Probleme, die im Laufe des Analyseprozesses auftreten (0). Eine 'Stakeholderanalyse' kann ein sehr nützliches Instrument für die Ermittlungen derjenigen sein, die ein signifikantes Interesse

haben sowie für die Erlangung einer Vorstellung von deren potenziellen Rollen und Beiträgen.<sup>33</sup>

Natürlich passen die Bürger und Gruppierungen nicht immer in die engen Klassifizierungen, die von den Stakeholdern erstellt werden. Es gibt verschiedene Gruppierungen innerhalb von Gemeinschaften und Einzelne können mehr als einer von ihnen angehören. Bestehende Rahmenbedingungen und Konsultationsvorkehrungen können vielleicht die Grundlage für eine Beteiligung an der Analyse liefern, doch abgesehen davon gibt es keinen Ersatz für den Dialog. Die Leute müssen nach ihren Erwartungen an eine Sicherheitsanalyse befragt werden und darüber, wie sie sich beteiligen möchten.

**Tabelle 11 Vorteile eines partizipativen Ansatzes**

Für die Bevölkerungsgruppierungen	Für die Behörden und Einrichtungen
<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Gibt den Menschen vor Ort eine Stimme und erhöht den Zugang zu Entscheidungsträgern</li> <li>✓ Entwickelt ein tiefergehendes Verständnis der Probleme, mit denen die Stakeholder konfrontiert sind</li> <li>✓ Erzeugt ein Gefühl der Beteiligung am Problemlösungsprozess und bewirkt ein Sich-zu-eigen-Machen der Probleme</li> <li>✓ Ermöglicht es Randgruppen und schwer zu erreichenden Gruppen, sich Gehör zu verschaffen</li> <li>✓ Fördert die Übernahme von Verantwortung in der Planung und Bereitstellung von Diensten</li> <li>✓ Führt zu besseren Ergebnissen, die ein vollständigeres Bild von den Hoffnungen der betroffenen Bevölkerungsgruppen liefern.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Schafft für die Bürger die Gelegenheit, Wissen, Fachkenntnis und Ideen beizusteuern</li> <li>✓ Hilft den Planern von Diensten, den Nutzern das zu geben, was diese wollen und die Ressourcen besser zu nutzen</li> <li>✓ Hilft dabei, Leistungsstandards zu definieren, die an den Bedürfnissen der Nutzer ausgerichtet sind</li> <li>✓ Fördert eine Partnerschaft, die es den Bürgern ermöglicht, die Probleme und ihre Möglichkeiten, zu helfen, zu verstehen</li> <li>✓ Kann zu Bürgerbeteiligung an der Analyse und Umsetzung der Strategie führen</li> <li>✓ Steht symbolisch für die Verpflichtung der Stakeholder, offen und rechenschaftspflichtig zu sein und die Gemeinschaft an erste Stelle zu setzen.</li> </ul>

**Tabelle 12 Bürgerbeteiligung: Bestimmungskriterien**

<p>Gruppierungen können bestimmt werden anhand von:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlecht</li> <li>• Alter</li> <li>• Behinderung</li> <li>• Ethnisch-kulturelle Identität</li> <li>• Familienverhältnissen</li> <li>• Beschäftigungssituation</li> <li>• Wohnsituation</li> <li>• Wohnort</li> <li>• Abhängigkeit</li> <li>• Verwicklung in Straftaten</li> <li>• Vorherige Viktimisierung</li> <li>.....und viele andere Faktoren</li> </ul>	<p>Zu berücksichtigende Schlüsselfragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ist diese Gruppierung überproportional betroffen von Kriminalität und Viktimisierung?</li> <li>• Gibt es charakteristische kulturelle, ethnische oder andere soziale Faktoren, die berücksichtigt werden müssen?</li> <li>• Sind ihre Mitglieder im Strafrechtssystem überrepräsentiert?</li> <li>• Hat die Gruppierung unter überdurchschnittlich hohen Risikofaktoren zu leiden?</li> <li>• Sind die Vertreter dieser Gruppierung in der Lage, das Verständnis erheblich zu erhöhen?</li> <li>• Wäre diese Gruppe interessiert daran, Lösungen für das Gemeinwesen zu entwickeln oder die Analyse durchzuführen?</li> </ul>
--	---

<sup>33</sup> Siehe Fußnote <sup>13</sup>

### 5.3 Wie kann eine partizipative Analyse umgesetzt werden?

Jede Stadt muss für sich entscheiden, wie sie ihre Verpflichtung zu einem partizipativen Ansatz in die Praxis umsetzen kann. Anstatt zuzulassen, dass sie sich aus einer *ad hoc* Grundlage heraus entwickelt, wäre es sinnvoll, einen Plan zu vereinbaren, der darlegt, wie die Bürger eingebunden werden sollen. Die *International Association for Public Participation [Internationale Vereinigung für Bürgerbeteiligung]* hat ein "Spektrum" der Beteiligung entwickelt, das für die Entwicklung eines solchen Planes hilfreich sein kann. Das Spektrum hat fünf Ebenen – Informieren, Konsultieren, Einbinden, Zusammenarbeiten und Empowering [Stärkung für mehr Eigenverantwortlichkeit].<sup>34</sup> Arbeiten die Bürgergruppierungen sich durch dieses Spektrum, so erhöht dies den Grad ihrer Beteiligung und auch ihren Einfluss auf Entscheidungen (0). Auf der niedrigsten Ebene stellen die Behörden und Institutionen nur einfach Informationen zur Verfügung. Auf höheren Ebenen bestehen eine verstärkte Beteiligung und eine engere Zusammenarbeit. Auf der höchsten Ebene hat die Öffentlichkeit die Macht übertragen, endgültige Entscheidungen zu treffen.

Auf jeder Ebene der Beteiligung müssen für die Umsetzung eines partizipativen Ansatzes unterschiedliche Instrumente und Techniken genutzt werden (0). Manche von ihnen, z.B. Mitteilungsblätter, können viele Einzelne direkt ansprechen, bieten jedoch nur eine einseitige Kommunikation. Andere, wie z.B. Opferbefragungen, sammeln Informationen aus einer ausgewählten repräsentativen Gruppe von Menschen. An einem späteren Punkt des Spektrums schaffen ausgewählte Fokusgruppen und gemeinsame Workshops Gelegenheiten für wechselseitige Interaktion und Zusammenarbeit.

In der Planungsphase der Analyse und in Umsetzungsphase 1 sind zahlreiche und umfangreiche Aufgaben zu bewältigen. Es ist daher sinnvoll, mit *Vertretern* von Organisationen der Zivilgesellschaft in Kontakt zu treten, die verantwortliche Positionen für die gesamte Stadt innehaben und auf der Grundlage ihres umfassenden Verständnisses der maßgeblichen Themen nützliche Beiträge leisten können. Dazu könnten Organisationen gehören, die sich z.B. auf die kommunale Erneuerung, Jugend- oder Familienfürsorge, die Interessen großer Minderheitengruppen oder die Unterstützung armer Menschen konzentrieren. Es wird jedoch eine viel breiter gefasste Beteiligung geben, wenn beschlossen wird, dass eine Opferbefragung notwendig ist.

**Tabelle 13 Ebenen der Bürgerbeteiligung**

Ebene	Aktivität
1. Informieren	Kommunikation in einer Richtung; es geht darum, zu informieren, doch den Bürgern wird keine Möglichkeit zur Einflussnahme gegeben.
2. Konsultieren	Zusätzlich zur 'Informationsweitergabe' an die Bürger werden diese aufgefordert, Informationen, Ideen oder Kommentare beizutragen, jedoch ohne dass die Behörde/Institution hier Einfluss nimmt oder sich verpflichtet, auf die Beiträge zu reagieren.
3. Einbinden	Zusätzlich zur 'Konsultation' erhalten Bürger die Gelegenheit zu Beiträgen zur Planung, Umsetzung, Interpretation und Schwerpunktsetzung.
4. Zusammenarbeiten	Zusätzlich zur 'Einbindung' wird gemeinsam mit den Bürgern an der Entwicklung von Plänen gearbeitet, es wird reagiert auf Bürgerbeiträge und man einigt sich auf Schlussfolgerungen.
5. Empowering	Zusätzlich zur 'Zusammenarbeit' erhalten die Bürger die Möglichkeit, endgültige Entscheidungen über das weitere Vorgehen zu treffen.

In Umsetzungsphase 2 gibt es mehr Gelegenheit für die Beteiligung *einzelner Bürger* (wie auch Organisationen), die ein verstärktes persönliches Interesse oder Kenntnisse hinsichtlich der

<sup>34</sup> <http://iap2.org>

spezifischen Themen haben, die in den ‚engen und tiefen‘ Untersuchungen behandelt werden. Dazu könnten z.B. die Anwohnerinnen eines bestimmten Wohnviertels gehören, Ladenbesitzer in einem Einkaufszentrum, Kinder, die in Heimen aufwachsen oder eine Organisation, die sich mit der Ausbeutung von Gastarbeitern befasst. Gemeinwesenorganisationen könnten während dieser Phase Verantwortung für die *Erledigung* einiger der Analyseaktivitäten übernehmen, wie z.B. Fokusgruppen oder aufsuchende Sozialarbeit.

Zu einem vollständig partizipativen Ansatz würde in den Umsetzungsphasen 3 und 4 gehören, dass alle Bürgergruppierungen eingebunden sind in die Auswahl der Schwerpunkte, die Festlegung der Inhalte des Analyseberichts sowie die Ermittlung der positiven Aspekte und Stärken, auf die zukünftiges Handeln aufbauen könnte. Die entscheidende Frage ist, wie viel Einfluss sie haben - mit anderen Worten, auf welcher Ebene des Spektrums der Möglichkeiten die Beteiligung stattfindet.

**Tabelle 14 Techniken für die Einbindung von Bürgern in die Planung und Umsetzung der Analyse**

<b>Ebene:</b> <b>Phase:</b>	<b>1. Informieren</b>	<b>2. Konsultieren</b>	<b>3. Einbinden</b>	<b>4. Zusammenarbeiten</b>	<b>5. Empowering</b>
<b>Planung</b>	Bürger werden informiert durch Mitteilungsblätter, Berichterstattung über den Plan für die Analyse in den Medien	Vertreter der Zivilgesellschaft geben Beiträge und Kommentare zu den Plänen ab	Bürger werden am Planungsprozess beteiligt	Bürgervertreter sind Mitglieder der Planungsgruppe	Bürgervertreter leiten die Lenkungsgruppe und vereinbaren den Plan
<b>Phase 1: breit und flach</b>	Bürger werden durch Mitteilungsblätter informiert, wichtigste statistische Daten werden in den Medien berichtet	Interviews mit der Zivilgesellschaft in der ganzen Stadt, schriftliche Beiträge, Umfragen	Interaktion mit den Bürgern, um die Probleme zu diskutieren und ihre Ansichten zu erforschen	Die Bürger sind aktiv am Analyseteam beteiligt	Bürgervertreter beschließen, welche Themen in Phase 3 untersucht werden sollen.
<b>Phase 2: eng und tief</b>	Die Bürger werden durch Mitteilungsblätter informiert; Berichterstattung in den Medien zu den detaillierten Untersuchungen	Besprechungen mit Bürgergruppen, Konsultationen, Umfragen	Gemeinsame Workshops, um Ideen auszutauschen und Schlussfolgerungen zu diskutieren	Bürger leiten die Analysearbeit in bestimmten Bereichen	Bürger übernehmen die Führung bei der Bewertung der Bedeutung der gesammelten Daten
<b>Phase 3: Schwerpunkte und Möglichkeiten</b>	Die Bürger werden durch Mitteilungsblätter informiert; Berichterstattung in den Medien zu den sich abzeichnenden Ergebnissen	Kommentare zu den analysierten Daten und den sich ergebenden Schwerpunkten	Bürger beteiligt an der Schwerpunktsetzung und Bewertung der positiven Aspekte	Bürger nehmen starken Einfluss auf die Auswahl der Schwerpunkte	Bürger beschließen Schwerpunkte
<b>Phase 4: Konsultation und Information</b>	Verteilung des Analyseberichts und dazu Berichterstattung in den Medien	Aufforderung der Bürger, ein Feedback zum Analysebericht zu geben	Diskussion des Berichtsentwurfs vor dessen Veröffentlichung	Analysebericht wird gemeinsam erstellt und in Umlauf gebracht, damit Kommentare abgegeben werden können	Bürgervertreter beschließen den Inhalt des Abschlussberichts

Die Einbindung von Kindern und Jugendlichen ist besonders wichtig, doch sie bringt auch spezifische Probleme mit sich. Es wurden unterschiedliche Methoden entwickelt: zum Beispiel Kinder- und Jugendparlamente, Jugendforen, nationale und lokale Jugendräte, junge Berater, partizipative Finanzplanung und die Beteiligung von Kindern/Jugendlichen an der Leitung lokaler Institutionen. Diese Aktivitäten führen zu vielen Formen der Beteiligung, wie

z.B. Teilnahme an Konferenzen, Gemeindevertretungsarbeit, Forschung, Wahlkampf, Lobbyarbeit und Projektgestaltung.<sup>35</sup>

„Konsultation“ ist wahrscheinlich eine Hauptaktivität in jeder Analyse und einige der Möglichkeiten, wie sie erreicht werden kann, sind in den Kapiteln 16 und 17 genauer erläutert. Als erstes wird jedoch die Aufmerksamkeit auf die besonderen Schwierigkeiten gelenkt, die mit der Einbindung der so genannten ‚Schwer-zu-Ereichenden‘ einhergehen. Es wird sich zeigen, dass eine Methode nach „Schema F“ nicht funktioniert, will man die Einzigartigkeit und Individualität jeder Gemeinschaft erfassen. Obwohl ein maßgeschneiderter Ansatz größere Komplexität und höhere Kosten mit sich bringt, wird der gesamte Prozess für das Gemeinwesen bedeutsamer sein und bessere Ergebnisse hervorbringen.<sup>36</sup>

#### **Einbindung der Chinesischen Bürger (GB)**

*Weil ein hoher Anteil der Bevölkerung in örtlichen Restaurants arbeitete, wurden in einer britischen Stadt die Konsultationen nach Mitternacht abgehalten, wenn die Familien traditionellerweise zu ihrem gemeinsamen Essen zusammenkamen und für eine Diskussion der mit der Analyse zusammen hängenden Themen zur Verfügung standen.*

## **5.4 Die Einbindung schwer zu erreichender Gruppen**

Der Begriff ‚schwer zu erreichend‘ wird allgemein genutzt für die Definition von Gruppen oder Menschen, die durch die Zivilgesellschaft keine gute Vertretung erfahren und die nur begrenzten Kontakt mit etablierten Behörden und Einrichtungen haben. Dies kann an Ängsten oder Misstrauen liegen, an sozioökonomischer Benachteiligung, Diskriminierung, kulturellen oder ideologischen Barrieren, Behinderungen und besonderen Bedürfnissen, Sprachbarrieren, Alter, Größe, Mangel an Selbstorganisation oder vielen anderen Gründen. Diese Gruppen sind vielleicht nicht im wörtlichen Sinne schwer zu erreichen, doch inzwischen schließt dieser Begriff alle Gruppen ein, die marginalisiert oder entmachtet sind. Es besteht immer ein Risiko, dass die Bedürfnisse der Schwer-zu-Ereichenden übersehen werden, wenn keine bewussten Maßnahmen getroffen werden, um sie einzubinden.

Es wird für jede Analyse notwendig sein, die entsprechenden schwer zu erreichenden Gruppen zu ermitteln und bei der Förderung ihrer Beteiligung die Initiative zu ergreifen. Sehr allgemeine Datenquellen wie z.B. die Zahl der registrierten Straftaten, verschleiern das volle Ausmaß ihrer Erfahrungen mit Kriminalität und da häufig die Schwächsten und am stärksten Viktimisierten zu ihnen gehören, sollte die Sicherung ihrer Beteiligung Priorität haben. Ob eine bestimmte Gruppe schwer zu erreichen ist oder nicht hängt jedoch von den örtlichen Umständen ab. Obdachlose können z.B. in einer Stadt effektiv durch die Zivilgesellschaft vertreten werden und in einer anderen keine Stimme haben.

Die für die Zwecke der Analyse relevanten und schwer zu erreichenden Gruppen könnten die folgenden sein:

- solche, die ein höheres Ausmaß an oder schärfere Formen der Viktimisierung erfahren als die allgemeine Bevölkerung
- solche, die überproportional im Strafrechtssystem vertreten sind.

<sup>35</sup> Argumente für eine stärkere Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am Entscheidungsprozess und Modelle hierzu finden sich in *Youth, Children and Urban Governance* (2004), UN-Habitat Global Campaign on Urban Governance, Policy Dialogue Series, No 2. UN-Habitat: Nairobi.  
<http://www.unhabitat.org/pmss/getPage.asp?page=bookView&book=1810>

<sup>36</sup> Ein Leitfaden für die Bürgerbeteiligung an der Kriminalprävention wurde vom britischen Innenministerium veröffentlicht: Forrest S, Myhill A und N Tilley (2005), *Practical Lessons For Involving The Community In Crime And Disorder Problem-Solving*. Development and Practice Report 43. Home Office: London. <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs05/dpr43.pdf>

- ☞ solche, die sich besonders schwach und gefährdet fühlen
- ☞ solche, die in der Lage sind, einen maßgeblichen Beitrag zum Verständnis der Probleme oder zur Entwicklung effektiver Reaktionen zu leisten.

Die Arbeit mit schwer zu erreichenden Gruppen ist erfolgreicher, wenn sie sich auf die folgenden Prinzipien und Praktiken stützt:

**Respekt** Alle Gruppen verdienen Respekt und ihre Individualität muss während des Prozesses gewahrt bleiben. Dies kann sich in kulturspezifischen Aktivitäten manifestieren (siehe die Fallstudie aus Ruanda in 17.2). Respekt ist besonders wichtig, wenn sensible Themen mit Opfern beraten werden, für die die Erfahrung vielleicht noch nicht lange zurückliegt oder belastend ist.

**Vertrauen** Eine erfolgreiche Beteiligung stützt sich auf Beziehungen, die auf Vertrauen basieren. Es kann eine Weile dauern, bis Vertrauen sich entwickelt, da schwer zu erreichende Gruppen sowohl den Behörden, die die Informationen suchen, als auch den Zwecken, für die die Informationen benötigt werden, misstrauen oder diese missverstehen. Der Schlüssel zum Aufbau von Vertrauen ist dass man sich verpflichtet, die Ansichten der Gruppe wertzuschätzen und sich nach ihnen zu richten. Zur Einbindung sollte eine Information über die Ergebnisse der Analyse gehören wie auch die Unterstützung bei der Entwicklung von Fähigkeiten, die für eine Beteiligung am Entscheidungsprozess erforderlich sind.

**Verhaltensregeln** Die Verhaltensregeln beschreiben die Bedingungen, unter denen eine Beteiligung stattfindet. Sie sollten integrativ sein und die Gruppe sollte sie sich zu eigen machen, wobei sie einen Rahmen für die Beziehungen bieten. Die Verhaltensregeln können verschieden gestaltet sein, doch sie sollten den Zweck einer jeden Beteiligung enthalten, das von den Teilnehmern erwartete Verhalten und Angaben dazu, wie die Informationen aufgezeichnet und genutzt werden. (Ethische) Grundregeln, auf die sich die Teilnehmer zu Beginn eines Prozesses einigen, sind ein üblicher Bestandteil der Verhaltensregeln. Sie werden häufig in Besprechungen mit jungen Leuten genutzt, auf große Blätter geschrieben und während eines jeden Dialogs sichtbar aufgehängt.

**Anpassung** 'Konventionelle' Methoden (Besprechungen, Erhebungen etc) können für schwer zu erreichende Gruppen ungeeignet sein. Die Methoden der Einbindung müssen an die besonderen Umstände angepasst sein. Dies könnte bedeuten:

- Aufsuchende Aktivitäten nutzen, um Kontakt mit Einzelnen in ihrem Umfeld und zu ihren Bedingungen herzustellen, wie z.B. Straßeninterviews mit obdachlosen Jugendlichen oder SexarbeiterInnen (siehe 17.2)
- Vermeidung des Gebrauchs von schriftlichem Material bei Einzelnen, die Probleme mit dem Lesen oder Schreiben haben.

**Interesse** Sind Einzelne oder Gruppen erst einmal eingebunden, so ist es unverzichtbar, diese Chance zu maximieren und ihr Interesse wach zu halten. Die angesprochenen Probleme müssen nah an ihren eigenen Erfahrungen sein. Ist diese Relevanz mit kreativen und fantasievollen Techniken gekoppelt, so führt dies zu einer produktiveren und nachhaltigeren Beteiligung.

Es sollte klar sein, dass die Mitglieder des Analyseteams nicht gerade am besten geeignet sind, um schwer zu erreichende Gruppen dazu zu bringen, ihre Ansichten und Erfahrungen zu äußern. Es wäre besser, gleichgestellte Personen, Partner ihres Vertrauens oder

Vermittler einzusetzen, um die Zielgruppen anzusprechen und einen offenen Dialog herbeizuführen.

***Die Analyse von gegen Unternehmen gerichteten Straftaten in Gemeinschaften mit Ethnischer Vielfalt (Australien)***<sup>37</sup>

*Untersuchungen haben ergeben, dass Straftaten, die gegen Unternehmen gerichtet sind, deren Besitzer einer ethnischen Minderheit angehören, sich von solchen unterscheiden können, die gegen andere Unternehmen gerichtet sind. Um dieses Problem in zwei „ethnisch konzentrierten“ Gemeinschaften in Australien zu untersuchen, wurden Einzelinterviews mit 337 kleinen Unternehmen in den Sprachen Vietnamesisch, Mandarin, Kantonesisch und Englisch durchgeführt.*

---

<sup>37</sup> Taylor N. *Crime against businesses in two ethnically diverse communities*. Trends and Issues in Criminal Justice 321. Canberra: Australian Institute for Criminology, 2006.  
<http://www.aic.gov.au/publications/tandi2/tandi321.pdf>

## **TEIL B: SPEZIFISCHE PROBLEME FÜR ANALYSETEAMS**

## 6 Überblick

Teil B konzentriert sich auf eine Reihe von Themen, die in jeder Stadt untersucht werden sollten. Sie beziehen sich auf bestimmte Bevölkerungsgruppen, spezifische Probleme und spezifische Orte und sind aus verschiedenen Gründen beachtenswert. Die meisten von ihnen sind jedoch deshalb wichtig, weil sie die größten Auswirkungen für die am stärksten gefährdeten und schwächsten Mitglieder der Gesellschaft haben, insbesondere für Kinder, Frauen und die sozial Ausgegrenzten.

Mit der Spanne der dargestellten Probleme wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, und die Muster der Viktimisierung sind immer sehr komplex. Für junge erwachsene Männer besteht z.B. ein viel höheres Mordrisiko als für Frauen des entsprechenden Alters oder jede andere Alters-/Geschlechtsgruppe; männliche Säuglinge/Kleinkinder unterliegen einem höheren Risiko schwerer körperlicher Gewalt ausgesetzt zu sein, während weibliche Säuglinge/Kleinkinder einem höheren Risiko emotionaler Gewalt ausgesetzt sind, und für Mädchen besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit als für Jungen, sexuell missbraucht zu werden. Nichtsdestotrotz können die umrissenen Herangehensweisen auf andere Themen angewendet werden, die das Analyseteam untersuchen will.

Die untersuchten Probleme sind für die staatlichen Dienste weitgehend unsichtbar, weil die Opfer nicht in der Lage oder nicht bereit sind oder sich scheuen bzw. Angst haben, ihre Erfahrungen zur Anzeige zu bringen. Manchmal sind diejenigen, die direkt beteiligt sind – u.a. Familien und Behörden/Institutionen – nicht bereit, sich einzugestehen, dass es ein Problem gibt. Vielleicht bestehen Beziehungen zwischen Opfern und Straftätern und zwischen Viktimisierung und Straftaten. Es kann ein Misstrauen gegenüber den zuständigen Behörden bestehen, die selbst mit der Straftat in Verbindung gebracht werden. Und häufig stehen mehrere und komplexe Ursachen, die auch über nationale Grenzen hinaus gehen können, mit Benachteiligung, Kultur und historischen Faktoren in Verbindung. Dies bedeutet, dass es problematisch sein kann, ein Verständnis solcher Probleme zu erlangen. Eine gute Sicherheitsanalyse wird sich jedoch dieser Aufgabe widmen und die folgenden Kapitel legen mögliche Vorgehensweisen dar.

Wie zuvor erläutert, sollte die Umsetzungsphase 1 (siehe 4.2) genutzt werden, um einen stadtweiten Überblick über die Art und das Ausmaß der Probleme sowie ein Verständnis der wahrscheinlichen Ursachen oder entsprechenden Risikofaktoren zu erlangen. Es sollten Strategien für den Umgang mit dem Problem ermittelt werden und eine Bewertung der aktuellen Dienste und intervenierenden Maßnahmen sollte vorgenommen werden. Dabei wird es von entscheidender Bedeutung sein, dass festgestellt wird, wie effektiv (ob sie gut funktionieren) und angemessen (ob ausreichende Vorkehrungen getroffen worden sind) sie sind.

Die verfügbaren Statistiken und voraus gegangene Untersuchungen sollten geprüft werden, doch die wertvollsten Beiträge kommen in Phase 1 von den Schlüsselinformanten, die über Fachwissen und Erfahrung verfügen. Dazu gehören Vertreter von Behörden und Institutionen, Organisationen oder Berufsgruppen, die gut über die Verhältnisse in der gesamten Stadt informiert sind. So kann z.B. ein leitender Arzt aus der Notaufnahme einer städtischen Klinik wertvolle Beiträge über alkoholbedingte Gewalt in der ganzen Stadt liefern (siehe 11.4).

Sollte es sich als unmöglich erweisen, auf diese Weise an das erforderliche Wissen zu gelangen, oder wird beschlossen, dass das Problem nicht effektiv angegangen wird, so wird in Umsetzungsphase 2 eine detailliertere Analyse notwendig. Dazu kann die Durchführung von Interviews, Umfragen oder Konsultationen ebenso gehören wie Besuche vor Ort und andere Aktivitäten. Der Zweck dieser Maßnahmen ist es, das unvollständige Bild von der ganzen Stadt zu vervollständigen oder – alternativ – sich auf spezielle Bevölkerungsgruppen, Probleme oder Örtlichkeiten zu konzentrieren, die sich als besonders schwierig erwiesen haben. In Phase 2 können Informationen aus dem Gesundheitssektor, entweder von einzelnen Allgemeinmedizinerinnen oder von Mitarbeitern des kommunalen Gesundheitsdienstes, beige-steuert werden. In den folgenden Kapiteln sind die Schlüsselfragen zu jedem Problem aufgelistet. Diese sind in zwei Gruppen aufgeteilt: diejenigen, die in Phase 1 gestellt werden

sollten, um einen Überblick zu bekommen und die zu Phase 2 gehörigen, falls weitere Forschungen erforderlich sind (in blauer Schrift). Es kann sein, dass die Fragen nicht leicht zu beantworten sind. Manche erfordern faktische oder quantitative Reaktionen, doch eventuell kann nicht auf gute Statistiken zugegriffen werden; also müssen sachlich fundierte Schätzungen oder Ersatzmaßnahmen eingesetzt werden.<sup>38</sup> Andere Fragen bleiben offen und erfordern eine Beurteilung von z.B. dem Ausmaß eines Problems oder der Wirksamkeit einer Reaktion. In solchen Fällen empfiehlt es sich, die Ansichten aus mehreren Quellen jeweils aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten, um zu einem Ergebnis zu gelangen.

Analyseteams sollten sich nicht entmutigen lassen, wenn es sich als unmöglich erweist, einige der Fragen schnell oder vollständig zu beantworten. Sie sind als Denkanstöße gedacht und auch als Anregungen für Diskussionen und Untersuchungen. Ein Resultat der Sicherheitsanalyse kann sein, dass man herausfindet, dass bestimmte Probleme sich im Laufe des Verfahrens der angemessenen Untersuchung verschließen und einer langfristigeren wissenschaftlichen Erforschung bedürfen.

---

<sup>38</sup> Eine Ersatzmaßnahme bedeutet, dass dann ein Ersatz genutzt wird, wenn es unmöglich oder schwierig ist, die eigentlich notwendige Maßnahme zu ergreifen; diese Ersatzmaßnahme sollte dabei der eigentlich notwendigen Maßnahme möglichst nahe kommen.

# 7 Kinder und Jugendliche

## 7.1 Einleitung

Schwere Viktimisierung von Kindern und Jugendlichen ist ein Phänomen, das in allen Ländern auftritt und in vielen verschiedenen Umfeldern innerhalb des Zuhauses und der Familie, in alternativen Umfeldern der betreuten Unterbringung, in der Schule, im Gemeinwesen und am Arbeitsplatz. Die Gewalt nimmt viele Formen an, darunter Mobbing, körperliche Züchtigung, sexueller Missbrauch, genitale Verstümmelung, Zwangsarbeit und Mord. Und die meisten Gewaltakte, die an Kindern und Jugendlichen verübt werden, werden von Menschen begangen, die Teil ihres Alltagslebens sind: Eltern, Mitschüler, Lehrer, Arbeitgeber, Freunde oder Freundinnen und Partner.

Bestimmte Erfahrungen in Kindheit und Pubertät stehen in einem Zusammenhang mit späteren Straftaten und Drogenmissbrauch.<sup>39</sup> Über Länder- und Kulturgrenzen hinweg besteht große Übereinstimmung hinsichtlich jener „Risikofaktoren“, die als die einflussreichsten betrachtet werden, und sie haben eine kumulative Wirkung. Je mehr dieser Faktoren im Leben eines jungen Menschen vorkommen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass dieser Mensch in Konflikt mit dem Gesetz geraten wird.<sup>40</sup>

Aufgrund des Zusammenhangs zwischen frühen Erfahrungen während der Entwicklungsphase und der Wahrscheinlichkeit späterer Verwicklung in Gewalt und Straftaten ist es sinnvoll, sich mit Kindern und Jugendlichen gemeinsam zu befassen. Die Jugendgewalt steht jedoch unter starkem Einfluß vieler Faktoren in der „gegenwärtigen“ Umgebung eines jungen Menschen (z.B. Verfügbarkeit von Waffen, Alkohol, ökonomische Ungleichheit, gebaute Umgebung, Chancen für Schul- und Berufsausbildung). Daher muss dieses Thema auch separat behandelt werden.

### **Gewalt im Zuhause und Gewalt in der Familie**

*“Studien aus vielen Ländern in allen Regionen der Welt zeigen, dass bis zu 80-98% der Kinder in ihrem Zuhause körperliche Züchtigung erfahren, wobei bei einem Drittel oder mehr der Fälle schwere körperliche Züchtigung unter Einsatz von Schlaggeräten erfahren wird.”*

*“UNICEF-Schätzungen, die 2005 veröffentlicht wurden, weisen darauf hin, dass in schwarzafrikanischen Ländern, in Ägypten und im Sudan jedes Jahr 3 Millionen Mädchen und Frauen genital verstümmelt/beschnitten werden.”*

UN-Studie über Gewalt gegen Kinder (2006)<sup>41</sup>

Kinder und Jugendliche, die Gewalt erfahren, sind in doppelter Weise benachteiligt. Sie sind nicht nur Opfer, sondern diese Erfahrung erhöht auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie in ihrem späteren Leben erneut zu Opfern werden, oder selbst gewalttätig sind und in eine kriminelle Karriere hineingezogen werden. Auf diese Weise kann sich die Gewalt über Generationen fortsetzen, wobei die jungen Opfer zu gewalttätigen Straftätern werden, die wiederum ihre eigenen Kinder zu Opfern machen und damit den Kreislauf erneut in Gang setzen. Die Ermittlung und Befassung mit dem Problem der Gewalt gegen Kinder muß Priorität haben, wenn der Kreislauf von Gewalt und Kriminalität durchbrochen werden soll.

<sup>39</sup> Sie stehen auch in engem Zusammenhang mit anderen Verhaltensweisen, die der Gesundheit abträglich sind (z.B. Rauchen, frühe Initiierung sexueller Aktivitäten) und gesundheitlichen Beeinträchtigungen (z.B. chronische Krankheiten, depressive Störungen, sexuell übertragene Krankheiten).

<sup>40</sup> Siehe Anhang A zur Typologie von Risikofaktoren.

<sup>41</sup> UN (2006), *Bericht des unabhängigen Experten für die Studie der Vereinten Nationen zum Thema Gewalt gegen Kinder*. Vollversammlung. 61. Sitzung. Punkt 62 (a) auf der vorläufigen Tagesordnung. A/61/299. <http://www.violencestudy.org/IMG/pdf/English-2-2.pdf>

Für eine Durchbrechung dieses Kreislaufs sind Dienste und Initiativen unverzichtbar, die jede Viktimisierung von vornherein zu verhindern suchen und frühzeitige interventive Maßnahmen zur Unterstützung von viktimisierten Kindern und Jugendlichen anbieten. Es müssen Maßnahmen gegen die mehrfachen Risikofaktoren ergriffen werden.

Angesichts der Verbreitung und strategischen Wichtigkeit dieser Probleme sowie des fundamentalen Rechts von Kindern, geschützt zu werden, sollten solche Interventionen ein Schwerpunkt in den Präventionsstrategien der Städte in der ganzen Welt sein. Daraus folgt, dass die Untersuchung von Angelegenheiten, die in Verbindung mit Kindern und Jugendlichen stehen, ein Kernstück aller Sicherheitsanalysen sein sollte. Zwei miteinander verbundene Probleme müssen untersucht werden: die tatsächliche Viktimisierung sowie die mit späteren Problemen verbundenen Risikofaktoren.

Um die Aufgabe realistischer und überschaubarer zu gestalten, sollten sich die Analyseteams auf solche Bevölkerungsgruppen konzentrieren, für die die Forschung in vielen Ländern gezeigt hat, dass für sie eine höhere Wahrscheinlichkeit besteht, mehrfachen Risiken ausgesetzt zu sein und Viktimisierung erfahren zu haben. Manchmal gestaltet es sich einfach, diese zu ermitteln und zu finden, wie z.B. Kinder in Heimen. Jedoch kann sich die Ermittlung und Bewertung anderer Gruppen schwieriger gestalten, wie z.B. die von Kindern in dysfunktionalen Familien und Schulabbrechern. Daten zu solchen Risikofaktoren sind – wenn sie überhaupt erhoben wurden – verteilt über verschiedene Behörden, Institutionen und Organisationen der Zivilgesellschaft, während die tatsächliche Viktimisierung wahrscheinlich „versteckt“ und nicht erfasst ist.

### **Straftäterinnen (Australien)**

*Bei einer Befragung von 470 inhaftierten Frauen, berichteten 63%, dass sie als Kinder sexuelle, körperliche oder emotionale Misshandlungen erlebt hatten, 60% hatten während des Heranwachsens psychische Störungen, 44% waren in Familien mit Alkoholproblemen aufgewachsen und 26% in Familien mit Drogenproblemen.  
Hauterggebnisse der Studie zur Drogenkarriere von Straftäterinnen (2004)<sup>42</sup>*

Die folgenden Kapitel widmen sich einigen wichtigen Untersuchungsbereichen, mit denen das Analyseteam sich befassen sollte. Bestehende Forschungsberichte können wichtige Informationen beitragen. Stehen sie jedoch nicht zur Verfügung, so sind Interviews und Konsultationen mit Schlüsselinformanten, die qualitative Einschätzungen hinsichtlich der Art, des Ausmaßes und der Ursachen der Probleme hervorbringen, sowie aktuelle Reaktionen wahrscheinlich aufschlussreicher als unvollständige offizielle Statistiken.

## **7.2 Gefährdete Kinder und Jugendliche in der Familie**

Für Kinder und Jugendliche, die in einem Zuhause aufwachsen, wo die Eltern/Betreuer gewalttätig, Straftäter oder drogenabhängig sind, ein chaotisches Leben führen oder in ihrem Erziehungsstil unberechenbar sind, besteht ein erhöhtes Risiko der Viktimisierung im Zuhause, sie sind in größerer Gefahr, erneut viktimisiert zu werden und es ist wahrscheinlicher, dass sie später im Leben in Straftaten verwickelt sein werden.

Um die Art und das Ausmaß der örtlichen Probleme zu bewerten, sollten sich die Analyseteams mit Vertretern der Sozialdienste in Verbindung setzen, die möglicherweise eine Kartei über „gefährdete“ Kinder führen. Mitarbeiter des kommunalen Gesundheitsdienstes und Ärzte haben vermutlich einen guten Einblick in die Probleme, wie auch Organisationen zur Unterstützung von Familien und der Kindersozialfürsorge. Die Führer religiöser

<sup>42</sup> Johnson H. *Key findings from the drug use careers of female offenders study*. Trends and Issues in Crime and Justice 289. Canberra: Australian Institute of Criminology, 2004.  
<http://www.aic.gov.au/publications/tandi2/tandi289.pdf>

Gruppierungen und Vertreter von Gemeinwesenorganisationen können wertvolle Beiträge leisten. Versuchen Sie Berichte über Rückmeldungen von Klienten zu finden, die Aufschluss über die Wirksamkeit der bestehenden Dienste und Programme geben können. Nationale Befragungen können informativ sein, und – besonders in Entwicklungsländern – könnte das örtliche UNICEF-Büro über nützliche Informationen verfügen.<sup>43</sup>

- |                  |   |
|------------------|---|
| Schlüsselfragen  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie viele Kinder und Jugendliche sind aufgrund ihrer häuslichen Situation 'gefährdet'?</li> <li>• Gibt es wirksame Systeme, um gefährdete Kinder und Jugendliche zu ermitteln?</li> <li>• Welches sind die häuslichen Umstände, die sie in eine Position des Gefährdetseins bringen?</li> <li>• Welche Wohnviertel haben eine überproportional hohe Anzahl von 'gefährdeten' Kindern'?</li> <li>• Ist das Problem mit bestimmten Bevölkerungsgruppen verbunden?</li> <li>• Welche Dienste und Programme befassen sich mit den Problemen?</li> <li>• In welchem Maße sind die Reaktionen angemessen und wirksam?</li> <li>• Besteht hinsichtlich dieses Problems eine gute Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Behörden und Institutionen?</li> <li>• Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen?</li> </ul> |
| Schlüsselquellen | <ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Berichte über vorausgegangene Untersuchungen</li> <li>✓ Dienste der Sozialfürsorge</li> <li>✓ Vertreter des kommunalen Gesundheitswesens und Ärzte</li> <li>✓ Organisationen der Zivilgesellschaft zur Unterstützung von Familien und Kindern</li> <li>✓ Führer religiöser Gruppen</li> <li>✓ Bürger-Organisationen</li> <li>✓ Berichte über Feedback von Klienten zu bestehenden Diensten und Programmen</li> </ul>   |

### **Gefängnisinsassen (USA)**

*In den USA sind normalerweise Personen, deren Anklage oder Gerichtsverfahren anhängig ist und solche, die zu kurzen Haftstrafen verurteilt sind, in 'kommunalen' Gefängnissen untergebracht. Eine Repräsentativ-Umfrage unter 7000 Häftlingen ergab, dass 31% von ihnen mit einem Elternteil oder Erziehungsberechtigten aufgewachsen sind, der/die drogen- oder alkoholabhängig war und 46% mit einem Familienmitglied, das inhaftiert worden war.*

Profil von Gefängnisinsassen (2002)<sup>44</sup>

<sup>43</sup> Weitere Hinweise und Instrumente zum Einsatz in epidemiologischen Untersuchungen und für die Risikobewertung finden sich hier: World Health Organisation and the Society for Protection of Child Abuse and Neglect. Preventing child maltreatment: a guide to taking action and generating evidence. Genf, WHO, 2006. [http://whqlibdoc.who.int/publications/2006/9241594365\\_eng.pdf](http://whqlibdoc.who.int/publications/2006/9241594365_eng.pdf)

<sup>44</sup> US Justizministerium, Amt für Justizstatistik (2004), *Profil von Gefängnisinsassen*, 2002. <http://www.ojp.usdoj.gov/bjs/abstract/pji02.htm>

### 7.3 Kinder und Jugendliche, die in Heimen aufwachsen und solche, die die Heime verlassen

Die Forschung zeigt, dass es nicht das Aufwachsen in einem Heim *per se* ist, welches das Risiko erhöht, sondern dass betreute Kinder bereits ein Bündel von Risikofaktoren in ihrem Leben angesammelt haben, wie z.B. frühe Viktimisierung, Mangel an elterlicher Bindung und wechselnde Unterbringung. Aus einigen Ländern gibt es auch Anhaltspunkte dafür, dass Kinder und Jugendliche Viktimisierung durch andere Jugendliche, Mitarbeiter und Andere in stärkerem Maße erfahren solange sie in Heimen leben. Und nach Verlassen des Heimsystems sind sie aus verschiedenen Gründen weit stärker gefährdet für darauf folgende Viktimisierung und Straftaten. Zu diesen Gründen können ein niedrigerer Bildungsabschluss, ein Mangel an Wohnraum und eine schlechte Vorbereitung auf die Berufstätigkeit gehören.

Hauptinformationsquellen sind Vertreter der Sozialdienste und Fürsorge-Organisationen der Zivilgesellschaft. Diese sollten die verfügbaren Möglichkeiten der Unterstützung für Personen, die Heime verlassen, kennen. Befragen Sie die Polizei, Jugendjustizbehörden und andere Justizbehörden dazu, inwieweit Heimunterbringung einen Risikofaktor für Straftaten darstellt.

Zur weiteren Untersuchung müssen Konsultationen mit Jugendlichen, die in Heimen leben ebenso gehören wie solche mit Straftätern, die zuvor in Heimen gelebt haben, um ein besseres Verständnis der damit zusammenhängenden Probleme und der Reaktionen, die sie als notwendig erachten, um die Risiken zu verringern, zu gewinnen. Kommunale und andere Organisationen, die mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten, sollten ebenfalls über nützliche Kenntnisse hinsichtlich der Probleme und Reaktionen verfügen.

- Schlüsselfragen
- Wie viele Jugendliche wachsen in Heimen auf?
  - Sind in dieser Gruppe bestimmte 'Heimat-Wohnviertel' überrepräsentiert?
  - Welcher Anteil der jugendlichen/erwachsenen Straftäter ist/war zuvor in einem Heim untergebracht?
  - [Welches demographische Profil haben diese Straftäter?](#)
  - [Welches Niveau von Schreib-/rechnerischen Fähigkeiten und Alltagsfähigkeiten besteht beim Verlassen des Heimes?](#)
  - [Was sind die stärksten Risikofaktoren, denen ein Jugendlicher ausgesetzt ist, wenn er das Heim verlässt?](#)
  - Welche Dienste gibt es zur Unterstützung des Jugendlichen, der ein Heim verlässt?
  - Sind diese Unterstützungsdienste wirksam und angemessen?
  - [Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen?](#)

- Schlüsselquellen
- ✓ Staatliche Dienste und andere Fürsorgeorganisationen
  - ✓ Polizei- und Justizbehörden (Jugendjustiz, Strafanstalten, Gerichte)
  - ✓ Kinder und Jugendliche in Heimen
  - ✓ Organisationen zur Unterstützung von Jugendlichen, die die Heime verlassen
  - ✓ Straftäter, die zuvor in Heimen gelebt haben

### **Das Aufwachsen in Heimen**

Bis zum Jahr 2000, wurden für 2.885 der 41.700 Kinder, die 1983 in Queensland (Australien) geboren sind, nachweisliche Misshandlungen zur Anzeige gebracht. Die Unterbringung des Kindes außerhalb seines Zuhauses hatte Einfluß auf die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Kind bis zum Jahr 2000 straffällig wird. 26% der misshandelten Kinder, die außerhalb ihres Zuhauses untergebracht wurden, wurden in der Folge mindestens einmal straffällig, im Vergleich zu 13% von denen, die nie außerhalb ihres Zuhauses untergebracht wurden.<sup>45</sup>

In Großbritannien, wo 2% der Bevölkerung schon einmal in einem Heim gelebt haben, verbrachten 27% aller Gefängnisinsassen und 40% der jungen Männer in Jugendarrest einen Teil ihrer Kindheit in Heimen.<sup>46 47</sup>

In den USA lebten 12% der Insassen der kommunalen Gefängnisse in Pflegefamilien oder Heimen.

## **7.4 Kinder und Jugendliche im Konflikt mit dem Gesetz**

Dieses Kapitel befasst sich mit strafunmündigen Kindern (das Alter der Strafmündigkeit unterscheidet sich je nach Land), auf die die Justizbehörden aufmerksam geworden sind und Jugendlichen, die bereits Kontakt zur Jugendjustiz haben. Problematisches Verhalten ist zwar der übliche Grund dafür, dass solche Kinder und Jugendliche den Behörden auffallen, doch ein UN-Bericht betonte, dass die Gewalt gegen Kinder, die in Konflikt mit dem Gesetz geraten sind, „besonders weit verbreitet“ ist, gleichzeitig jedoch „selten angezeigt und anerkannt“ wird. Sie tritt auf in Form von regelmäßiger Drangsalierung sowie im Verlaufe der Verhaftung und während der Haft.<sup>48</sup>

Bei den meisten Kindern ‘verwächst’ sich problematisches Verhalten, ohne dass eine Intervention nötig wäre. Nichtsdestotrotz gilt: je früher ein Kind in Konflikt mit dem Gesetz gerät und je schwerer die Ursache dieses Konfliktes ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass er/sie sich zu einem Wiederholungstäter oder schweren Straftäter entwickelt, wenn keine wirksame Intervention stattfindet. Des weiteren scheinen sich - wenn erst einmal ein Kontakt zum Strafrechtssystem bestanden hat und besonders nach einer Zeit in Haft - in den meisten entwickelten Ländern die Risiken für ein fortgesetztes Begehen von Straftaten weiter zu erhöhen.

<sup>45</sup> Stewart A. Dennison S. und Waterson E. *Pathways from child maltreatment to juvenile offending. Trends and Issues in Crime and Justice* 241. Canberra: Australian Institute of Criminology. 2002. <http://www.aic.gov.au/publications/tandi/ti241.pdf>

<sup>46</sup> Social Exclusion Unit ([Referat ‘Soziale Ausgrenzung’] (2002), *Die Verringerung erneuter Straffälligkeit bei ehemaligen Gefangenen*. SEU Report. <http://www.socialexclusionunit.gov.uk/downloaddoc.asp?id=64>

Rethinking Crime and Punishment [Umdenken hinsichtlich Straftat und Bestrafung] (2002), *What you really need to know about criminal justice [Was Sie wirklich über die Strafjustiz wissen müssen]*. [http://www.rethinking.org.uk/informed/pdf/need\\_to\\_know.pdf](http://www.rethinking.org.uk/informed/pdf/need_to_know.pdf)

<sup>47</sup> Rethinking Crime and Punishment. What you really need to know about criminal justice. 2003 [http://www.rethinking.org.uk/informed/pdf/need\\_to\\_know.pdf](http://www.rethinking.org.uk/informed/pdf/need_to_know.pdf)

<sup>48</sup> Non Governmental Organisations Advisory Panel for the UN Secretary-General’s Study on Violence Against Children. *Violence against children in conflict with the law*. Genf 2005. [http://www.violencestudy.org/IMG/doc/VACICI\\_Summary\\_Report\\_final.doc](http://www.violencestudy.org/IMG/doc/VACICI_Summary_Report_final.doc)

### **Frühe Delinquenz, früher Drogenkonsum und spätere Straffälligkeit**

*“Je früher Straftaten einsetzen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit schwerer und dauerhafter Delinquenz in der Zukunft. Für Straftäter, die bereits früh in ihrem Leben straffällig werden, ein zwei- bis dreimal höheres Risiko, dauerhaft schwere Straftaten zu begehen... Dauerstraftäter hatten tendenziell früher in ihrem Leben Kontakt mit Jugendgerichten... Die Mehrzahl der schweren Straftäter wurden vor dem Alter von 14 Jahren straffällig, meist während der Grundschulzeit...*

Bericht der Forschungsgruppe zu schweren und gewalttätigen Jugendstraftätern<sup>49</sup>

*Im Durchschnitt berichteten regelmäßig gewalttätige jugendliche Straftäter, dass sie früher in ihrem Leben Drogen konsumiert haben als regelmäßige jugendliche Straftäter, die Eigentumsdelikte begehen.“*

Bericht über inhaftierte Jugendstraftäter in Australien<sup>50</sup>

Frühe Interventionen, die abzielen auf mit dem Gesetz in Konflikt geratene Kinder und Jugendliche, sind unerlässlich, um zu verhindern, dass diese mit der Strafjustiz in Berührung geraten bzw. tiefer in sie hineinrutschen und um weitere Viktimisierung zu unterbinden. Daher muss eine Sicherheitsanalyse die Art und das Ausmaß dieses Problems sowie die Wirksamkeit der vorhandenen Reaktionen und die Lücken, die gefüllt werden müssen, bewerten.

Es muss ganz klar den Aufmerksamkeit gewidmet werden, die bereits mit der Strafjustiz Berührung haben, die verwahrt wurden, die ihre Strafe in Form von gemeinnütziger Arbeit ableisten oder zu einer Haftstrafe verurteilt wurden. Gleichmaßen wichtig ist die Berücksichtigung derer, die für eine Reaktion des Strafrechtssystems zu jung sind und die auf andere Weise unterstützt werden müssen. Eine Analyse der Hintergründe und Umstände, die dazu geführt haben, dass diese Kinder und Jugendlichen in Konflikt mit dem Gesetz geraten sind, sollte auch genutzt werden für früher angelegte Präventionsmaßnahmen, um zu verhindern, dass Kinder diese Ebene erreichen.

Entsprechende Informationen können von der Polizei, der Jugendjustiz und den Sozialbehörden eingeholt werden. Für weitere Einzelheiten sollten Sie jedoch ältere Jugendliche sowie Organisationen der Jugendarbeit kontaktieren, um die Faktoren in Erfahrung zu bringen, die nach deren Einschätzung einen wichtigen Einfluss auf das Verhalten haben.

#### Schlüsselfragen Strafunmündige Kinder

- Wie viele Kinder sind für die Justizbehörden von Belang?
- Welche Aktivitäten bringen sie in Konflikt mit dem Gesetz?
- Steht das Problem mit bestimmten Wohnvierteln oder Gruppen in Verbindung?
- Welches demographische Profil haben die Beteiligten?
- Welche Risikofaktoren treten in ihrem Hintergrund auf?
- Gibt es eine gemeinsame Strategie verschiedener Behörden und Einrichtungen und gibt es Dienste, die auf ihre Bedürfnisse eingehen und sie von der Strafjustiz fernhalten

<sup>49</sup> Zitiert in Loeber R und Farrington D (Hg.) *Child delinquents: development, intervention and service needs*. Thousand Oaks, London and New Dehli: Sage, 2001

<sup>50</sup> Pritchard J und Payne J. *Alcohol, drugs and crime: a study of juveniles in detention*. Research and Public Policy Series 67. Canberra: Australian Institute of Criminology, 2005.  
<http://www.aic.gov.au/publications/rpp/67/rpp67.pdf>

- Ist die Strategie erfolgreich umgesetzt, wirksam und angemessen?
- Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen?

#### Kinder in Kontakt mit der Justiz

- Wie viele Jugendliche sind in Kontakt mit der Justiz?
- Welches demographische Profil haben sie?
- Steht das Problem mit bestimmten Wohnvierteln oder Gruppen in Verbindung?
- Welche Risikofaktoren treten in ihrem Hintergrund auf?
- Welche Aktivitäten bringen sie in Konflikt mit dem Gesetz und wie viele davon sind von Gewalt geprägt?
- In welchem Maße stehen die Straftaten in Verbindung mit Drogenmissbrauch?
- Wie viele von ihnen erhalten Verwarnungen und wie viele müssen gemeinnützige Arbeit leisten?
- Wie viele sind in Verwahrung oder in Hafteinrichtungen?
- Besteht eine gute Zusammenarbeit der entsprechenden Behörden und Institutionen für diese Jugendlichen?
- Gibt es eine Strategie und gibt es Dienste, die eine erneute Straffälligkeit verhindern und die verhindern, dass die Jugendlichen tiefer in das Strafrechtssystem hineingeraten?
- Ist die Strategie erfolgreich umgesetzt, wirksam und angemessen?
- Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen?

- Schlüsselquellen
- ✓ Berichte über vorausgegangene Untersuchungen
  - ✓ Polizei und Jugendjustiz
  - ✓ Dienste der Sozialfürsorge und kommunale Organisationen der Jugendarbeit
  - ✓ Ältere Jugendliche

## **7.5 Kinder und Jugendliche In der Schule**

Die Schule ist eines der wichtigsten Umfeldern, in denen Kinder Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben können, die allgemein ihren Erfolg im Leben verbessern können und insbesondere das Risiko verringern, dass sie mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Neben schulischen und kognitiven Fähigkeiten können Kinder in der Schule etwas über ihre Rolle als verantwortlicher Bürger, über zwischenmenschliche Beziehungen und andere lebenspraktische Fähigkeiten lernen, die eine Auswirkung auf ihre Anfälligkeit und das Risiko, in Schwierigkeiten zu geraten haben. Für Kinder, die nicht zur Schule gehen oder die diese mit schlechten Grundkenntnissen und ohne Abschluss verlassen, besteht ein stark erhöhtes Risiko, Opfer zu werden und in Konflikt mit dem Gesetz zu geraten.

Kinder dazu zu bringen, ihre schulische Grundausbildung abzuschließen, ist weitaus kostenwirksamer als für die Konsequenzen straffälligen Verhaltens aufzukommen. Die Forschung zeigt jedoch, dass das 'Ethos' der Schule ebenso starken Einfluss auf das Ergebnis haben kann wie der formale Lehrplan, insbesondere für Kinder, die aus benachteiligten Verhältnissen kommen oder geringere schulische Fähigkeiten besitzen. Indem alle Formen der Leistung bewertet werden, durch den Aufbau positiver Beziehungen zwischen Schülern, Lehrern und Eltern und durch das Angebot einer sicheren Lernumgebung können Schulen allen Kindern die besten Chancen auf Erfolg geben.

Die Schule ist oft auch der Ort, an dem Verhaltens- oder andere Probleme, wie z.B. frühe Aggression, auftreten oder erstmalig beobachtet werden, die das Lernen beeinträchtigen und mit späteren Straftaten in Verbindung stehen. Die Lehrer können daher den Kindern und ihren Familien besonders gut dabei helfen, jede zusätzlich benötigte Unterstützung in

Anspruch zu nehmen. Deshalb spielen sie nicht nur eine unverzichtbare Rolle dabei, die Kinder und Jugendlichen zu befähigen, sich von Schwierigkeiten fern zu halten, sondern auch für die Zusammenarbeit mit anderen Behörden und Institutionen.

Für viele Kinder ist die Schule jedoch der Ort, an dem sie Risiken ausgesetzt sind und Viktimisierung, Angst und ein Gefühl des Ausgeschlossenseins oder der Ablehnung erfahren. Gewalt – oft in Form von Mobbing, aber auch Raub oder tätliche Angriffe – sind weit verbreitet in der Primar- und Sekundarstufe. Häufig gehört dazu sexuell oder rassistisch motivierte Aggression. Derlei Akte werden von und an Jugendlichen und Lehrern verübt und – in extremen Fällen – haben Jugendbanden die Kontrolle über die schulische Umgebung übernommen. Die Schule ist auch der Ort, an dem Kinder das erste Mal mit Drogen in Kontakt kommen können und Drogenmissbrauch findet häufig auf dem Schulgelände statt. Dieses ist häufig auch das Ziel von Straftaten wie Brandstiftung, Diebstahl oder Vandalismus, die gegen das Gelände und die Einrichtung verübt werden.

### **Gewalt in der Schule**

*“Die globale Gesundheitserhebung in Schulen erfaßte über ein breites Spektrum von Entwicklungsländern und fand heraus, dass zwischen 20 und 65% der Kinder im schulpflichtigen Alter angaben, dass sie in den vergangenen 30 Tagen verbal oder körperlich schikaniert wurden. Mobbing ist auch in Industrieländern ein verbreitetes Phänomen.”*

UN Studie zur Gewalt gegen Kinder (2006)

Demzufolge kann die Ausbildung von Kindern stark gestört werden. Wenn sie Angst haben, sich viktimisiert oder abgelehnt fühlen, können sie beginnen, die Schule zu schwänzen oder ihre schulische Ausbildung ganz abbrechen. Sie können aufgrund ihres Verhaltens von der Schule verwiesen oder ausgeschlossen werden, doch es gibt viele andere Gründe, die den Schulbesuch beeinträchtigen können, wie z.B. eine problematische häusliche Umgebung, Krankheit, finanzielle Schwierigkeiten oder die Notwendigkeit, sich um ein Elternteil zu kümmern. Wenn keine alternativen Bildungsangebote vorgesehen werden, erhöht die Abwesenheit von der Schule die Risiken und kann für die Kinder eine Abwärtsspirale in Gang setzen, die sie in weitere Schwierigkeiten bringt.

Die Bewertung solcher mit der Schule in Verbindung stehender Probleme, die Ermittlung wirksamer Reaktionen und die Konzentration der Aufmerksamkeit auf Probleme, die weiterer Intervention bedürfen, sollte daher ein Schwerpunkt in jeder Sicherheitsanalyse sein. Die Konsultation von Vertretern von Bildungseinrichtungen und Lehrern sollte der Ausgangspunkt sein. Suchen Sie Informationen über ‚Gesuche um Amtshilfe‘, die von den Schulen an die Polizei und Behörden und Institutionen der Jugendjustiz gerichtet wurden. Um weitere Informationen zu erhalten, nehmen Sie durch Umfragen oder Konsultationen Kontakt zu Jugendlichen auf und organisieren Sie Schul-Sicherheitsanalysen, um vor Ort Erkenntnisse zu gewinnen.<sup>51, 52</sup> Es könnte erwogen werden, die Jugendlichen zu schulen, so dass diese die Untersuchungen selbst durchführen können.

- Schlüsselfragen
- Wie hoch ist der Anteil von Jugendlichen, die einen Sekundarabschluss erzielen?
  - Wie hoch ist der Anteil derer, denen es beim Verlassen der Schule an Grundkenntnissen in Lesen/Schreiben/Rechnen mangelt?
  - Gibt es einen Mechanismus zur Bewertung der Sicherheit von Schülern und Lehrern in der Schule?

<sup>51</sup> Für Hinweise zur Durchführung einer Schul-Sicherheitsanalyse siehe Galvin P. *The role of a school audit in preventing and minimising violence*, Kapitel 2 in *Violence reduction in schools. How to make a difference*. Strasbourg: Veröffentlichung des Europarates, 2006

<sup>52</sup> Ein Online- Instrument zur Bewertung der Schulsicherheit, das vom Department for Education and Skills (UK) für pädagogische Fachkräfte entwickelt wurde, steht zur Verfügung unter <http://www.teachernet.gov.uk/emergencies/planning/security/index.html>

- Falls ja, wie sicher fühlen sich Schüler und Lehrer in den Schulen?
- Wie hoch ist die Quote des Schuleschwänzens, der Schulausschlüsse und Schulverweise?
- Welche Bildungsangebote gibt es für ausgeschlossene/von der Schule verwiesene Schüler?
- Welcher Art ist die Gewalt an der Schule und wie verbreitet ist sie?
- Wie verbreitet ist der Drogenmissbrauch auf dem Schulgelände?
- Haben alle Schulen Strategien gegen Mobbing?
- Welche anderen Strategien und Initiativen gibt es zur Schaffung sicherer Schulen?
- Welche aktuellen Interventionen gibt es, die den Bildungs-, Polizei- und Gesundheitssektor einbinden, wie gut funktionieren sie und sind sie angemessen?
- Wie hoch ist das Ausmaß / sind die Kosten von Straftaten, die gegen das Schulgelände und die Einrichtungen gerichtet sind?
- Wie unterscheiden sich die Probleme an den verschiedenen Schulen und wo sind sie am schlimmsten?
- Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen?

- Schlüsselquellen
- ✓ Berichte über vorausgegangene Untersuchungen
  - ✓ Vertreter von Bildungsbehörden und –diensten und Lehrer
  - ✓ Polizei und Behörden der Jugendjustiz
  - ✓ Kinder und Jugendliche

## Umgang mit Mobbing in der Schule

Um australische Schulen dabei zu unterstützen, das Problem des Mobbing in der Schule anzugehen, hat die australische Regierung eine Checkliste zur Verfügung gestellt (siehe unten), mit deren Hilfe die Schulen ihre Maßnahmen bewerten können.<sup>53</sup>

		Ungeeignet	Geeignet	Herausragend
1	Es wurden Mittel für die Ausbildung der Schulen, des Kinderbetreuungszentrums oder der Bürger für den Umgang mit dem Problem Mobbing beschafft.			
2	Es wurden Informationen über Fälle von Mobbing an Ihrer Schule oder Ihrem Kinderbetreuungszentrum gesammelt.			
3	Eine Strategie wurde entwickelt durch Einbindung von <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mitarbeitern</li> <li>• Kindern</li> <li>• Eltern.</li> </ul>			
4	Es wurde eine Strategie gegen Mobbing entwickelt, die <ul style="list-style-type: none"> <li>• beschreibt, was Mobbing ist</li> <li>• das Recht der Einzelnen anerkennt, frei von Mobbing zu leben</li> <li>• die Verantwortung eines jeden betont, den Kampf gegen Mobbing zu unterstützen</li> <li>• zeigt, wie im allgemeinen mit auftretenden Mobbing Fällen umgegangen wird</li> <li>• von der Schule, dem Zentrum und den Bürgern unterstützt wird.</li> </ul>			
5	Das Problem des Mobbing wurde mit den Kindern diskutiert.			
6	In den Lehrplan wurden Aktivitäten aufgenommen, die dem Mobbing entgegen wirken sollen.			
7	Viktimisierte Kinder wurden unterstützt.			
8	Mobbing-Fälle wurden bearbeitet.			
9	Kinder wurden befähigt, sich an Maßnahmen gegen Mobbing zu beteiligen.			
10	Konstruktive Treffen mit den Eltern zum Thema Mobbing wurden abgehalten.			
11	die Gesamtreaktion der Schule / des Zentrums auf das Mobbing Problem wurde bewertet.			
12	Es wurden Pläne zur Überprüfung der Anti-Mobbing-Arbeit gemacht			
Mit Hilfe dieser Checkliste können Sie bewerten, inwiefern ihre Schule oder ihr Zentrum dem Mobbing-Problem angemessen begegnet ist. Sie können überprüfen, wie gut sie bei jedem der oben aufgeführten Punkte abgeschnitten haben. Diese Liste kann auch hilfreich sein, wenn ein Zentrum eine Anti-Mobbing-Maßnahme plant.				

<sup>53</sup> Rigby K. *Bullying among young people*. Canberra: Australian Government Attorney General's Department, 2003.  
[http://www.ag.gov.au/agd/WWW/rwpattach.nsf/VAP/\(1E76C1D5D1A37992F0B0C1C4DB87942E\)~Bullying+Teachers.pdf/\\$file/Bullying+Teachers.pdf](http://www.ag.gov.au/agd/WWW/rwpattach.nsf/VAP/(1E76C1D5D1A37992F0B0C1C4DB87942E)~Bullying+Teachers.pdf/$file/Bullying+Teachers.pdf)

## 7.6 Kinder und Jugendliche in Kontakt mit kriminellen Banden und organisierter Gewalt

Experten haben große Schwierigkeiten, sich darüber zu einigen, was eine Jugendbande ausmacht. Doch die meisten Definitionen verweisen auf oder implizieren strukturierte oder halb-strukturierte Gruppen Jugendlicher, die in der Stadt in schwere Gewalttaten und andere Straftaten verwickelt sind.<sup>54</sup> Besonders beunruhigend ist die Anzahl von Kindern und Heranwachsenden, die in Konflikten zwischen rivalisierenden Gruppen, mit Sicherheitsbehörden/-institutionen oder bei der Begehung anderer Straftaten Messer oder Schusswaffen einsetzen.

Das COAV Projekt (Brasilien) und die internationale Studie haben eine besonders beunruhigende Dimension dieses Problems herausgestellt: die in nicht kriegsführenden Ländern verbreitete Verwicklung von Kindern und Jugendlichen in organisierte bewaffnete Gruppen, die über eine gewisse Befehlsstruktur verfügen und Macht über ein Gebiet, die örtliche Bevölkerung oder Ressourcen haben. Zu den von COAV angeführten Beispielen in Lateinamerika gehören die folgenden: *“Drogenbanden, die sich in territorialen Konflikten befinden (wie in Rio de Janeiro, Brasilien); organisierte kriminelle Banden im allgemeinen (Drogen- und Waffenhändler und Kidnapper); organisierte und bewaffnete Jugendbanden (‘Maras’ und Banden in Honduras, El Salvador und Guatemala); bewaffnete ethnische Gruppen, Todesschwadronen und Bürgerwehrgruppen, die Kriminelle hinrichten. Das Problem findet sich auch in bestimmten Regionen nach einem Krieg, wo das organisierte Verbrechen bewaffnete Gruppen unterhält.”*<sup>55</sup>

### Die Definition von Banden

*“Straßenbanden – Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich zusammenrotten zu einer halbstrukturierten Organisation, deren Hauptzweck geplantes und einträgliches kriminelles Verhalten oder organisierte Gewalt gegen rivalisierende Straßenbanden ist (zum Beispiel weniger sichtbar doch anhaltender als andere Gruppen).“ (Australisches Institut für Kriminologie)*<sup>56</sup>

*“Jede dauerhaft bestehende, auf der Straße aktive Jugendgruppe, deren Verwicklung in illegale Aktivitäten Teil ihrer Gruppenidentität ist.“ (Eurogang Programm)*<sup>57</sup>

*“Eine Gruppe von Teenagern und jungen Erwachsenen, die gemeinsam herumhängen und gemeinsam in gewalttätige, illegale oder kriminelle Aktivitäten verwickelt sind. Sie geben sich in der Regel einen Eigennamen oder ein Symbol und sie tragen häufig eine bestimmte Art von Kleidung oder identifizieren sich durch ein anderes Merkmal.“ (US National Youth Violence Prevention Resource Center).*<sup>58</sup>

Organisierte, bewaffnete Banden, denen Kinder und Jugendliche angehören, finden sich weltweit sowohl in entwickelten als auch in Entwicklungsländern, u.a. in Nigeria, Nordirland und den Philippinen. Sie weisen große Unterschiede hinsichtlich ihrer Mitglieder und Organisationsstrukturen auf. Sie bestehen zwecks Erlangung finanziellen Profits, territorialer Vorherrschaft, zum „Schutz der Gemeinschaft“ oder aus politischen Gründen, manchmal mit

<sup>54</sup> Bureau of Justice Assistance (US), *Addressing community gang problems: a practical guide*. Monograph. Washington DC: Department of Justice: Office of Justice Programs, 1998  
<http://www.ncjrs.gov/pdffiles/164273.pdf>

<sup>55</sup> COAV steht für ‘Children and Youth in Organised Armed Violence’ [Kinder und Jugendliche in organisierter, bewaffneter Gewalt]. Das Projekt wurde in Brasilien ins Leben gerufen und führte zu einer internationalen Studie, an der zehn Länder beteiligt waren. <http://www.coav.org.br>

<sup>56</sup> White R (2002), *Understanding Youth Gangs*. Australian Institute for Criminology, Trends and Issues In Criminal Justice No 237. <http://www.aic.gov.au/publications/tandi/ti237.pdf>

<sup>57</sup> <http://www.umsl.edu/~ccj/pdfs/05%20Use%20Request%20Form.pdf>

<sup>58</sup> <http://www.safeyouth.org/scripts/teens/gangs.asp>

Unterstützung der örtlichen Bevölkerung, Politiker oder Miliz. Sie operieren in Wohn- und Geschäftsgebieten und Schulen.

Zahlreiche Studien haben die Verluste von Leben und die Schäden für die Gemeinschaft, die bewaffnete Jugendgruppen und andere Jugendbanden mit sich bringen können, bestätigt. In Nicaragua zum Beispiel wird fast die Hälfte aller Verbrechen und Straftaten Jugendbanden zugeschrieben.<sup>59</sup> In einer Erhebung in Denver (USA) fand man heraus, dass obwohl nur 14% der Teenager Bandenmitglieder waren, sie doch für 89% der schweren Gewalttaten verantwortlich waren, während eine andere US-Untersuchung ermittelte, dass für die Mitglieder von Jugendbanden ein 60 Mal höheres Risiko besteht, getötet zu werden, als für den Rest der Bevölkerung.<sup>60</sup>

In den vielen Städten, die stark davon betroffen sind, dass Kinder und Jugendliche in organisierte und bewaffnete Gewalt oder anderweitige Jugendbandenaktivitäten verwickelt sind, muss das Kernstück jeder Präventionsstrategie sicherlich darauf abzielen, den Zulauf zu unterbinden, die Mitgliederzahl zu verringern und die kriminellen Aktivitäten zu reduzieren. Aufgrund der enormen Unterschiede hinsichtlich der Eigenschaften der Banden, sind jedoch lokale Untersuchungen für ein Verständnis der Mitgliedschaft, Strukturen, Aktivitäten und Motivation unerlässlich.

Es gibt keinen einfachen Weg, solche Informationen zu beschaffen - es sei denn, es wurden bereits lokale Untersuchungen durchgeführt. Jede offizielle Statistik ist wahrscheinlich von geringem Wert und das Analyseteam muss Kontakt zu Schlüsselinformanten aufnehmen, um während der Umsetzungsphase 1 einen qualitativen Überblick zu gewinnen. Dazu sollte auch die Kontaktaufnahme zu Vertretern von Polizei, Bürgergruppierungen, Schulen und Organisationen der Zivilgesellschaft gehören, die über Kenntnisse hinsichtlich der Banden verfügen oder in diese verwickelt sind. Um ein besseres Verständnis der Materie zu gewinnen, sollte auch der sozio-ökonomische Kontext in die Betrachtungen einbezogen werden, insbesondere Ungleichheit beim Einkommen, die eine mächtige Triebfeder für Bandenaktivitäten und organisierte Gewalt darstellen kann.

Besteht in Umsetzungsphase 2 die Notwendigkeit zu weiterer Untersuchung, so wird wahrscheinlich eine empirische Studie erforderlich sein. Dazu sollte die Kontaktaufnahme zu Jugendlichen in Schulen und anderen Umfeldern gehören, um die Anwerbung von Bandenmitgliedern zu untersuchen und die Frage nach der 'Motivation' für die Mitgliedschaft in einer solchen Bande zu klären.

#### **Nationales Zentrum für Jugendbanden (USA)<sup>61</sup>**

*Das starke Anwachsen des Problems der Jugendbanden in großen und kleinen Städten, Vororten und selbst ländlichen Gebieten über die letzten beiden Jahrzehnte hat zur Entwicklung einer umfassenden und koordinierten Reaktion auf Amerikas Bandenproblem seitens der Behörde für Jugendstrafjustiz und Kriminalprävention (OJJDP) geführt. Die OJJDP Reaktion beinhaltet fünf Hauptkomponenten. Eine von ihnen ist die Gründung und Aufrechterhaltung des Nationalen Zentrums für Jugendbanden (NYGC). Zu seiner Arbeit gehört u.a.:*

- *Bewertung des Bandenproblems durch Analyse der Daten von Strafverfolgungsbehörden und eine jährliche nationale Jugendbandenerhebung.*
- *Die Führung einer Datenbank zu Nachrichten in Zusammenhang mit Banden.*
- *Die Unterstützung eines Bandenreduzierungsprogramms in vier Wohnvierteln in Form von*

<sup>59</sup> Rodgers D (1999), *Youth Gangs and Violence in Latin America and the Caribbean: A Literature Survey*. World Bank Latin America and Caribbean Region (LCR) Sustainable Development Working Paper 4.

<http://wbln0018.worldbank.org/LAC/LACInfoClient.nsf/d29684951174975c85256735007fef12/1e051e74b34f8253852567ed0060dde7?OpenDocument>

<sup>60</sup> Zitiert in Howell, J.C. (1998). *Youth Gangs: An Overview*. Washington, D.C.: U.S. Department of Justice, Office of Justice Programs, Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention.

<http://www.ncjrs.org/pdffiles/167249.pdf>

<sup>61</sup> <http://www.iir.com/hygc/maininfo.htm>

*technischer Unterstützung und Schulung der Bevölkerung.*

- *Die Unterstützung einer Initiative für bandenfreie Schulen, die auf dem umfassenden Bandenmodell beruht und technische Unterstützung und Schulung an vier Standorten anbietet.*

- Schlüsselfragen
- Wie viele Kinder und Jugendliche sind Mitglieder in kriminellen Banden?
  - Welches demographische Profil haben die Bandenmitglieder?
  - Was motiviert Kinder und Jugendliche, sich einer Bande anzuschließen?
  - Stehen Banden in Verbindung mit bestimmten Wohnvierteln oder Gruppen?
  - Was treibt die Bandenaktivitäten an (Entfremdung, Profit, Unsicherheit)?
  - Welcher Art ist die Kriminalität (insbesondere Gewalt / illegale Drogen)?
  - Wie hoch ist der Anteil derer, die in bewaffnete Konflikte verwickelt sind?
  - Wie hoch ist die Viktimisierungsrate unter den Bandenmitgliedern?
  - Wie ernst ist das Problem von Banden in den Schulen?
  - Gibt es eine Strategie für den Umgang mit den Aktivitäten von Banden?
  - Ist die Strategie erfolgreich umgesetzt, wirksam und angemessen?
  - Welche Organisationen sind bereits mit den bestehenden Banden befasst?
  - Welche Maßnahmen werden ergriffen, um die Anwerbung zu verringern?
  - Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen?

- Schlüsselquellen
- ✓ Berichte über vorausgegangene Untersuchungen
  - ✓ Vertreter von Polizei, Bürgergruppierungen, Schulen und Organisationen der Zivilgesellschaft.
  - ✓ Jugendliche in Schulen und anderen Umfeldern

## 7.7 Straßenkinder

Der Begriff Straßenkinder ist ungenau und wird für eine Vielzahl von Jugendlichen gebraucht. Dazu können Kinder und Jugendliche gehören, die obdachlos sind, auf der Straße arbeiten, aber zu Hause schlafen, entweder Familienkontakte haben oder nicht, auf Märkten unter freiem Himmel arbeiten, mit ihren Familien auf der Straße leben, oder in Unterkünften für den Tag oder die Nacht leben.<sup>62</sup> UNICEF berichtet, dass *“die genaue Zahl der Straßenkinder nicht angegeben werden kann, doch sie liegt wahrscheinlich im Bereich von einigen zehn Millionen oder mehr; manche Schätzungen nennen so hohe Zahlen wie 100 Millionen.”*<sup>63</sup> Es ist jedoch klar, dass solche Kinder anfällig für viele Formen der Gewalt, der Ausbeutung und des Missbrauchs sind, und dass viele von ihnen auf Straftaten zurückgreifen, um zu überleben.

Gewalt gegen Straßenkinder geht aus von Ihregleichen, Mitgliedern der Gemeinschaft und manchmal von Polizei- und Sicherheitsbediensteten. Die Vereinten Nationen berichten, dass Polizeigewalt, die sich gegen Straßenkinder richtet – von verbalen Beleidigungen und

<sup>62</sup> Konsortium für Straßenkinder. <http://www.streetchildren.org.uk>

<sup>63</sup> UNICEF (2006), *The State Of The World's Children 2006. Excluded And Invisible. Street Children.* <http://www.unicef.org/sowc06/profiles/street.php>

Schlägen bis hin zu Vergewaltigung und anderen Formen sexueller Gewalt, Folter, und „Verschwinden“ – ein verbreitetes Problem ist und dass Kinder aus allen Regionen von grausamer und unbegründeter Gewalt als polizeiliche Reaktion auf Bagatelldelikte berichten. Am extremen Ende der Skala stehen Todesschwadronen und Bürgerwehren, die für die systematische Ermordung von Straßenkindern bekannt sind.

Diejenigen, die Schwierigkeiten haben, eine Arbeit zu finden oder die als Neuankömmlinge in Städten von Erwachsenen aufgegriffen werden, sind besonders gefährdet. Sie werden zu illegalen Aktivitäten gezwungen, wie z.B. zur Arbeit als Drogenkurier, zu Diebstahl, Straßensriminalität oder Prostitution oder sie werden zu diesem Zweck verkauft. Ihre Situation bringt sie in große Gefahr, drogenabhängig zu werden und sich HIV/AIDS zuzuziehen.

Es muss auch klar sein, dass es sowohl in entwickelten als auch in Entwicklungsländern Straßenkinder gibt. Die Ermittlung und Bewertung von mit Straßenkindern verbundenen Problemen gestaltet sich jedoch besonders schwierig aufgrund der „Unsichtbarkeit“ der Straßenkinder für die meisten offiziellen Dienste und Institutionen. Um dieses Problem zu analysieren, kontaktieren Sie die staatlichen Behörden und Institutionen, die Hilfe und Unterstützung für Kinder anbieten, wie auch Organisationen der Zivilgesellschaft, die ein besonderes Interesse an Straßenkindern und damit verbundenen Problemen haben (z.B. Obdachlosigkeit). Suchen Sie die Unterstützung der maßgeblichen Organisationen der Zivilgesellschaft, um Straßenkinder nach ihren Erfahrungen und nach dem, was ihnen wichtig ist, befragen zu können. Sprechen Sie mit der Polizei und den Behörden der Jugendjustiz, die über gewisse Kenntnisse bezüglich Viktimisierung, Straftaten und Gewalt gegen Personen verfügen.

- Schlüsselfragen
- Wie viele Straßenkinder gibt es in der Stadt?
  - [Steigt ihre Zahl an?](#)
  - [Welches demographische Profil haben sie?](#)
  - In welchen Gegenden schlafen und arbeiten sie?
  - Warum sind sie 'auf der Straße' und wie überleben sie?
  - Auf welche Weise werden sie viktimisiert oder ausgebeutet?
  - Welche Aktivitäten bringen sie mit dem Gesetz in Konflikt?
  - Welche Organisationen sind mit Straßenkindern befasst?
  - Welche Hilfen bieten sie an?
  - Wie gut funktionieren solche Interventionen und sind sie angemessen?
  - [Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen?](#)

- Schlüsselquellen
- ✓ Berichte über vorausgegangene Untersuchungen
  - ✓ Staatliche Behörden, die Hilfen für Kinder bereitstellen.
  - ✓ Organisationen der Zivilgesellschaft mit einem besonderen Interesse an Straßenkindern und damit zusammenhängenden Problemen (z.B. Obdachlosigkeit)
  - ✓ Straßenkinder
  - ✓ Polizei und Behörden der Jugendjustiz

### **Straßenkinder in Bamako (Mali) und Accra (Ghana)**

Die norwegische Forschungseinrichtung Fafo hat spezielle Instrumente für die Forschung zum Thema Straßenkinder entwickelt.<sup>64</sup> Die Methoden der Stichprobenerfassung durch Einbindung der Befragten ('respondent-driven sampling') und der Stichprobenerfassung nach der Technik der Erfassung-Wiedererfassung ('capture-recapture') wurden genutzt, um die Straßenkinder in Bamako (Mali) und Accra (Ghana) zu ermitteln, ein Profil von ihnen zu erstellen und die Nützlichkeit dieser Methoden für solche Arbeit zu bewerten. 'Capture-recapture' erwies sich als eine gute Technik der Stichprobenerfassung, doch sie setzt Vorkenntnisse bezüglich der Gruppe der Straßenkinder voraus und wäre in einer Stadt mit einer großen Straßenkinderpopulation nur schwer anwendbar. Mit der 'respondent-driven' Stichprobenerfassung gelang es, Einblick in die Eigenschaften der Straßenkinderpopulation zu gewinnen. Beide Studien wurden notwendigerweise in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Organisationen, die sich um Straßenkinder kümmern, durchgeführt. Die Unterschiede zwischen den beiden Städten unterstreichen die Notwendigkeit einer lokalen Untersuchung. In Bamako waren z.B. 96% der Straßenkinder Jungen, während in Accra 75% von ihnen Mädchen waren.

Fafo Bericht zur Untersuchung über Straßenkinder (2005)<sup>65</sup>

---

<sup>64</sup> <http://www.fafo.no/indexenglish.htm>

<sup>65</sup> Anne Hatløy A und A Huser (2005), *Identification of Street Children. Characteristics of Street Children in Bamako and Accra*. Fafo Report 474. <http://www.fafo.no/pub/rapp/474/474.pdf>

## 8 Gewalt gegen Personen

### 8.1 Einleitung

Zum Thema Gewalt gegen Personen gehören verschiedene Formen der Gewalt und der Misshandlung, die in bekannten Beziehungen auftreten und körperliche, psychische oder sexuelle Schäden verursachen. Zwei bestimmte Formen der Gewalt gegen Personen werden im Folgenden angesprochen: Gewalt, die vom Intimpartner ausgeht und Gewalt gegen alte Menschen. Das Problem der Gewalt gegen Kinder innerhalb der Familie wurde bereits behandelt (siehe [Kapitel 7](#)).

### 8.2 Gewalt gegen Intimpartner

Eine der häufigsten Formen der Gewalt gegen Frauen ist die, die von einem Ehemann oder Intimpartner ausgeht. Sie tritt in allen Ländern auf und über alle sozialen, wirtschaftlichen, religiösen und kulturellen Grenzen hinweg. In den Ländern, in denen sie analysiert wurde, zeigte sich, dass ein signifikanter Teil der Bevölkerung von ihr betroffen ist. Die Gewalt gegen Intimpartner kann zwar von Frauen gegen Männer oder zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern ausgeübt werden, doch in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle geht diese Form der Gewalt von Männern aus und ist gegen ihre Partnerinnen gerichtet. Hinzu kommt, dass männliche Gewalt in der Regel mehr Schaden anrichtet als weibliche und dass es wahrscheinlicher ist, dass Frauen wiederholt gegen sie gerichtete Gewalt erfahren und in der Folge der Misshandlungen um ihr Leben fürchten müssen. Schließlich besteht für Frauen auch eine viel höhere Wahrscheinlichkeit, verletzt zu werden und/oder im Krankenhaus zu landen oder von ihren Intimpartnern getötet zu werden.

#### **Gewalt gegen Intimpartner**

*Dieser Begriff ist von der Weltgesundheitsorganisation umfassend definiert worden. Er bezieht sich auf jede Art von Verhalten innerhalb einer Intimbeziehung, die den Beziehungspartnern oder einem von ihnen körperlichen, psychischen oder sexuellen Schaden zufügt. Zu solchen Verhaltensweisen gehören:*

- *Akte körperlicher Aggression – wie z.B. Ohrfeigen, Schlagen, Treten und Prügeln.*
- *Psychischer Missbrauch – wie z.B. Einschüchterung, andauernde Herabsetzung und Demütigung.*
- *Erzwungener Geschlechtsverkehr und andere Formen sexueller Nötigung.*
- *Unterschiedliche Formen der Verhaltenskontrolle – was bedeutet, dass einer Person der Umgang mit Familie oder Freunden untersagt, ihre Bewegungen überwacht werden und ihr der Zugang zu Informationen und Hilfe verwehrt wird*

WHO Weltbericht Gewalt und Gesundheit 2002<sup>66</sup>

Gewalt, die von Intimpartnern ausgeht, hat verheerende Auswirkungen mit weit reichenden Konsequenzen für Einzelne, ihre Familien und Gemeinschaften. Diese können über die Beendigung der Misshandlung hinaus andauern und die körperliche und geistige Gesundheit von Frauen beeinträchtigen, die mit gewalttätigen Partnern gelebt haben und von Kindern, die Zeugen dieser Gewalt wurden.

<sup>66</sup> Krug E G, Dahlberg L L, Mercy J A, Zwi A B und R Lozano (Hrg.), 2002, *World report on violence and health*. WHO: Geneva. Siehe [http://www.who.int/violence\\_injury\\_prevention/violence/world\\_report/en/full\\_en.pdf](http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/full_en.pdf)

### 8.3 Die Analyse der Gewalt gegen Intimpartner

Dort wo Gewalt gegen Intimpartner auftritt, tragen zahlreiche Faktoren dazu bei, dass Straftaten dieser Art gar nicht bzw. insgesamt zu selten angezeigt werden: emotionale Verwicklung, wirtschaftliche Abhängigkeit, Sorge um das Wohlergehen von Kindern, Kultur, Religion und die Verfügbarkeit von Unterstützung. So wird z.B. geschätzt, dass nur etwa ein Drittel der Fälle von Gewalt gegen Intimpartner in den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich angezeigt wird, trotz gezielter Bemühungen, dieses Problem zu bewältigen. In Ländern, in denen umfassende präventive und strafrechtliche Maßnahmen fehlen und wo viele Faktoren dagegen wirken, dass eine Person, die diese Art von Gewalt erfährt, dies auch zur Anzeige bringt, ist das Ausmaß der nicht angezeigten Fälle noch größer.

Fachabteilungen und spezielle Organisation mit der Aufgabe, Gewalt gegen Ehepartner und weitere ähnliche Formen der Gewalt gegen Intimpartner, wie z.B. Gewalt innerhalb einer Partnerschaft, zu verhindern und auf diese zu reagieren, sind am ehesten geeignet, einen Beitrag zu solch einer Analyse zu leisten. Dabei handelt es sich um Strafverfolgungsbehörden, Gesundheitseinrichtungen (öffentliche Gesundheitsbehörden, Krankenhäuser, Hausärzte), sowie soziale Dienste und Bildungseinrichtungen, deren Beratungs- und Gesundheitsdienste sich mit derartigen Problemen befassen. Zusätzlich kann die Befragung von Anbietern allgemeinerer Dienste für Familien eine nützliche Informationsquelle darstellen; dazu gehören Organisationen des Gemeinwesens für bestimmte Bevölkerungsgruppen wie z.B. Immigranten und Minderheiten, die sich durch ihr Äußeres von der Mehrheit unterscheiden (*visible minorities*). Manche Daten können durch eine allgemeine Opferbefragung erhoben werden, doch dabei ist mit einer geringen Bereitschaft, Aussagen zu machen, zu rechnen. Zielgerichtete Erhebungen, die auf eine Weise durchgeführt werden, die den Opfern ein Gefühl von Vertrauen und Sicherheit geben, können bessere Ergebnisse hervor bringen. In manchen Gesellschaftsformen, insbesondere solchen, die männlich dominiert sind, kann es vorkommen, dass Gewalt geleugnet wird oder als „normal“ betrachtet wird. In solchen Situationen müssen Gelegenheiten und Bedingungen geschaffen werden, die es Frauen und jungen Menschen ermöglichen, zu sprechen.

#### **Gewalt gegen Intimpartner: ein globales Problem**

*“Der Prozentsatz der Frauen, die in den letzten 12 Monaten von einem Partner angegriffen wurden, reichte von 3% oder weniger unter den Frauen in Australien, Kanada und den Vereinigten Staaten bis hin zu 27% der Frauen, die jemals für längere Zeit einen Intimpartner hatten, in Léon, Nicaragua, 38% der derzeit verheirateten Frauen in der Republik Korea und 52% der derzeit verheirateten palästinensischen Frauen in der West Bank und dem Gaza Streifen. Für viele dieser Frauen war die körperliche Gewalt kein isoliertes Ereignis, sondern Teil eines andauernden Musters von derartigem Verhalten.”*

*“Untersuchungen haben ergeben, dass körperliche Gewalt in Intimbeziehungen häufig begleitet wird von psychischen Misshandlungen und in einem Drittel bis zur Hälfte der Fälle von sexuellem Missbrauch. Von den 613 Frauen in Japan, die zu einem bestimmten Zeitpunkt misshandelt wurden, erfuhren z.B. 57% alle drei Formen der Misshandlung – körperliche, psychische und sexuelle. Weniger als 10% dieser Frauen waren nur das Opfer rein körperlicher Gewalt. In ähnlicher Weise waren in Monterrey, Mexiko, 52% der körperlich misshandelten Frauen von ihren Partnern auch sexuell missbraucht worden.”*

WHO Weltbericht Gewalt und Gesundheit 2002

#### **Häusliche Gewalt in Kawempe (Uganda)<sup>67</sup>**

*Es wurden verschiedene Forschungsmethoden genutzt, um qualitative und quantitative Daten über häusliche Gewalt bei mehr als 400 Personen zu erfassen. 315 Mitglieder der Gemeinschaft nahmen an 32 Fokusgruppen teil; 91 Fragebögen wurden von Angehörigen der freien Berufe*

<sup>67</sup> *Domestic Violence Prevention Project*, Kampala, Uganda (2000). Weitere Informationen unter <http://www.preventgbvafrica.org/images/publications/reports/dvpooverview.pdf>

und örtlichen Führern ausgefüllt und 15 Interviews wurden mit Schlüsselinformanten wie z.B. Personen aus dem Gesundheitswesen, Lehrern, Polizeibeamten aus Einheiten zum Schutz von Familien sowie von religiösen Führern durchgeführt. Diese Untersuchungen bestätigten, wie gravierend das Problem ist:

- Häusliche Gewalt, hauptsächlich gegen Frauen und Kinder gerichtet, wurde als großes Problem gesehen.
- Mehr als die Hälfte der Befragten kannte mehr als 10 Frauen, die häusliche Gewalt erfahren hatten.
- Die am häufigsten auftretende Form der häuslichen Gewalt war das Schlagen.
- Häusliche Gewalt wurde als zerstörerisch für Familienbeziehungen betrachtet; sie führte zu wirtschaftlichen Schäden für die Familie und schädigte die reproduktive Gesundheit.
- Frauen führten die häusliche Gewalt zurück auf einen Mangel an Respekt unter den Partnern und auf die Ungleichheit zwischen Ehemännern und –frauen; Männer gaben Provokationen und dem "schlechten Betragen" der Frauen sowie externen Faktoren wie Armut und Alkohol die Schuld.

- |                  |  |
|------------------|--|
| Schlüsselfragen  | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Von wie vielen Einzelpersonen nimmt man an, dass sie Gewalt durch den Intimpartner erfahren und wie sieht die Situation im Vergleich mit anderen Städten aus?</li> <li>• In welcher Form wird die Gewalt ausgeübt (körperlich, sexuell, psychisch, wirtschaftlich)?</li> <li>• Wie groß ist der jeweilige Anteil von Frauen und Männern unter den Opfern?</li> <li>• Ist das Problem in bestimmten geographischen Bereichen der Stadt oder in bestimmten ethnischen Gemeinschaften schwer wiegender als anderswo?</li> <li>• Gibt es eine geeignete und wirksame Strategie, um mit diesem Problem umzugehen?</li> <li>• Welche Faktoren verursachen die Gewalt bzw. tragen zu ihr bei?</li> <li>• Welches Ausmaß hat die wiederholte Viktimisierung?</li> <li>• Werden bei den Maßnahmen die Bedürfnisse aller Gruppen der Gemeinschaft berücksichtigt?</li> <li>• Wie könnten die aktuellen Maßnahmen verbessert werden und was muss sonst noch getan werden?</li> </ul> |
| Schlüsselquellen | <ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Polizei, insbesondere Beamte mit entsprechenden besonderen Zuständigkeiten</li> <li>✓ Dienste zur Unterstützung von Familien</li> <li>✓ Hausärzte und Personen, die Hausbesuche machen (Krankenschwestern, Sozialarbeiter, Psychologen oder Hebammen, die vor und nach der Geburt Hausbesuche zur Unterstützung der Eltern und Säuglinge machen)</li> <li>✓ Notfallaufnahmen der Krankenhäuser</li> <li>✓ Lehrer</li> <li>✓ Hausverwaltungen und Wohnungsgesellschaften</li> <li>✓ Vertreter von Glaubensgruppierungen oder religiösen Gemeinschaften</li> <li>✓ Behörden der Strafjustiz, z.B. Gerichte und Strafvollzug</li> <li>✓ Organisationen, die Opfern und Zeugen Anlaufstellen, Zufluchtsstätten, Beratung und andere Arten der Hilfe anbieten</li> <li>✓ Frauengruppen</li> <li>✓ Bürgergruppen</li> <li>✓ Sozialämter und Sozialdienste</li> </ul>  |

## 8.4 Misshandlung alter Menschen

Dieser Begriff bezeichnet die Misshandlung alter Menschen, die ausgeht von Mitgliedern ihrer Familien oder Menschen, die sie kennen und die auftritt in ihrem Zuhause oder in den Wohnungen, wo sie untergebracht sind, bzw. in den Heimen, in denen sie leben. Die Misshandlung alter Menschen kann als singuläres Ereignis des Handelns oder unterlassenen Handelns auftreten oder auch wiederholt vorkommen, und zwar in jeder menschlichen Beziehung, an die es die Erwartung von Vertrauen gibt und in der einem alten Menschen Schaden oder Leid zugefügt wird.<sup>68</sup> Die Misshandlung alter Menschen kann verschiedene Formen annehmen, die von der Weltgesundheitsorganisation auf der Grundlage von Arbeiten insbesondere in Kanada, dem Vereinigten Königreich und den Vereinigten Staaten in die folgenden Kategorien eingeteilt wurden.<sup>69</sup>

Zudem wurden in einer Untersuchung der Misshandlung alter Menschen in traditionellen Gesellschaften eine Reihe weiterer Praktiken ermittelt. Dazu gehörten das Verstoßen von Witwen und die Einziehung ihres Besitzes, Anschuldigungen der Hexerei, die dazu führen, dass Frauen aus ihren Häusern vertrieben oder gar ermordet werden und die aufgezwungene Betreuung von Enkelkindern.<sup>70</sup>

Aus einer Reihe von Gründen sind für alte Menschen im Allgemeinen die unterschiedlichen Auswirkungen der Gewalt für den Einzelnen besonders gravierend. Zu diesen Gründen gehören der Alterungsprozess und die körperlichen und geistigen Bedingungen, die das Treffen fundierter Entscheidungen beeinträchtigen können und praktisch die Möglichkeit einschränken, sich der Misshandlungs-Situation zu entziehen. Ein fortgeschrittenes Alter kann auch die Möglichkeit einschränken, sich von Misshandlungen zu erholen.

### **Die Definition einiger Begriffe**

<i>Körperliche Misshandlung</i>	<i>Das Zufügen von Schmerzen, Verletzungen oder die Ausübung von körperlichem Zwang oder physisch oder durch Drogen herbeigeführte Einschränkungen.</i>
<i>Psychische oder emotionale Misshandlung</i>	<i>Das Zufügen seelischer Qualen.</i>
<i>Finanzielle oder materielle Misshandlung</i>	<i>Die illegale oder missbräuchliche Ausbeutung oder Nutzung von Finanzmitteln oder Ressourcen eines alten Menschen.</i>
<i>Sexueller Missbrauch</i>	<i>Sexueller Kontakt jedweder Art mit dem alten Menschen ohne beiderseitiges Einverständnis.</i>
<i>Vernachlässigung</i>	<i>Die Weigerung oder Unterlassung der Erfüllung einer Fürsorgepflicht. Dies kann, muss aber nicht, den bewussten und zielgerichteten Versuch einschließen, dem alten Menschen körperliches oder psychisches Leid zuzufügen.</i>

## 8.5 Die Analyse der Misshandlung alter Menschen

Eine Einschätzung des Wesens und des Ausmaßes der Misshandlung alter Menschen zu erlangen ist in mehreren Bereichen vonnöten: zuallererst im Hinblick auf die Menschenrechte; zweitens hinsichtlich der angenommenen Universalität des Problems auf der Grundlage

<sup>68</sup> Diese Definition, entwickelt von Action on Elder Abuse im UK, wurde vom International Network for the Prevention of Elder Abuse übernommen und aufgenommen in den *World report on violence and health* (Weltbericht Gewalt und Gesundheit) der Weltgesundheitsorganisation, S. 126 ff.

<sup>69</sup> WHO *World report on violence and health*, S. 127.

<sup>70</sup> WHO *World report on violence and health*, S. 127-28.

seiner Bestimmung in Industrieländern, wo es bereits Gegenstand von Untersuchungen und Regierungsmaßnahmen gewesen ist; und schließlich die Einbeziehung von Berichten und Einzelberichten aus Entwicklungsländern<sup>71</sup>. Auch die demographische Tatsache eines drastischen Anstiegs des Anteils alter Menschen an der Bevölkerung, sowohl in Industrie- als auch in Entwicklungsländern, gilt es zu berücksichtigen.

Die Analyse der Misshandlung alter Menschen birgt ähnliche Probleme wie die mit der Gewalt gegen Intimpartner verbundenen. Dazu gehören Faktoren wie der eher unsichtbare und private Charakter des gesetzeswidrigen Verhaltens, Abhängigkeit, Isolation, und die Folgen, die sich im Falle einer Offenlegung im Hinblick auf die Beziehungen der alten Menschen und ihre Pflege ergeben würden. Der Grad der Fortschrittlichkeit der entwickelten Länder in ihrem Umgang mit dem Problem der Misshandlung alter Menschen und die dabei eingesetzten Mittel weisen beträchtliche Unterschiede auf. Folglich unterscheiden sich auch die genauen Einschätzungen des Wesens und Ausmaßes des Problems auf nationaler Ebene immens und es ist sehr wahrscheinlich, dass es keine systematische Aufschlüsselung auf der Ebene kommunaler Regierungen gibt. Da viele Entwicklungsländer erst dabei sind, ein Bewusstsein für dieses Problem zu entwickeln, kann man davon ausgehen, dass derlei Informationen nur in sehr eingeschränktem Maße vorhanden sind. Außerdem muss bei der Einschätzung des Wesens und Ausmaßes des Problems auch die Art und Weise berücksichtigt werden, in der die Misshandlung alter Menschen in manchen traditionellen Gesellschaften auftritt und sich als Teil der sozialen Gebräuche festgesetzt hat und nicht als Misshandlung betrachtet wird.

- Schlüsselfragen
- Auf nationaler, Länder- bzw. staatlicher Ebene sowie auf der kommunalen Verwaltungsebene: welches Ministerium bzw. welche Abteilung hat ggf. die Aufgabe, sich mit den Problemen im Zusammenhang mit der Misshandlung alter Menschen zu befassen? Gibt es eine nicht-staatliche Organisation auf nationaler, Länder- bzw. kommunaler Ebene, die den Auftrag hat, sich der Misshandlung alter Menschen anzunehmen?
  - Welcher Prozentsatz der Bevölkerung wird als "alt" betrachtet?
  - Von wie vielen Einzelpersonen nimmt man an, dass sie innerhalb der engeren oder weiteren Familie oder innerhalb von Heimen oder ähnlichen Einrichtungen als alte Menschen Misshandlungen erfahren?
  - Welcher Art ist diese Gewalt (körperlich, sexuell, psychisch, wirtschaftlich)?
  - Welcher Anteil der Opfer sind Frauen und welcher Anteil Männer?
  - Ist das Problem in bestimmten geographischen Bereichen der Stadt oder bei bestimmten ethnischen Gemeinschaften gravierender als anderswo?
  - Gibt es eine angemessene und wirksame Strategie für den Umgang mit diesem Problem?
- Schlüsselquellen
- ✓ Abteilungen für Gesundheits- und Sozialdienste sowie nicht-staatliche Organisationen, die in diesen Bereichen arbeiten;
  - ✓ Professionelle Institutionen (Ärzte, Krankenschwestern/-pfleger, Sozialarbeiter);
  - ✓ Alle lokalen Einrichtungen, die den speziellen Auftrag haben, sich mit der Misshandlung alter Menschen zu befassen.
  - ✓ Dienste, wie z.B. Frauenhäuser und Beratungsstellen, die eingerichtet wurden, um sich des Problems der Gewalt gegen Intimpartner anzunehmen;
  - ✓ Zufluchtsstätten für bestimmte Teile der Bevölkerung, die ausschließlich alten Menschen oder alten Menschen als Teil einer größeren Gruppe zur Verfügung stehen;
  - ✓ Lokale Projekte, die sich insbesondere in Ländern oder örtlichen Gemeinschaften mit der Misshandlung alter Menschen befassen,

<sup>71</sup> WHO *World report on violence and health*, pp 125.

wo es keine Infrastruktur für Sozial- bzw. Gesundheitsdienste gibt, die diese Aufgabe übernehmen können, wo jedoch Maßnahmen, die eher im Zusammenhang mit Institutionen stehen, verfügbar sind, um unabhängige Einsichten zu gewinnen.

## **8.6 Zusätzliche im Internet verfügbare Informationen**

1. Weltgesundheitsorganisation (2004), *Preventing violence: a guide to implementing the recommendations of the world report on violence and health*. [Die Verhinderung von Gewalt: ein Leitfaden zur Umsetzung der Empfehlungen des Weltberichts Gewalt und Gesundheit] WHO: Genf. <http://whqlibdoc.who.int/publications/2004/9241592079.pdf>
2. Koordiniert von HEUNI, ist die *International Violence Against Women Survey* [Internationale Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen] eine internationale Vergleichsstudie mit dem Schwerpunkt Gewalt von Männern gegen Frauen, insbesondere häusliche Gewalt und sexuelle Nötigung. Diese Untersuchung hat das Ziel, den Grad der Viktimisierung von Frauen in einer Reihe von Ländern in aller Welt reproduzierbar zu untersuchen und einen Beitrag zur Entwicklung spezifischer strafrechtlicher Methoden zu leisten.  
Siehe <http://www.heuni.fi/12859.htm>.
3. *Hot Peach Pages* ist eine Zusammenstellung internationaler Hotlines, Frauenhäuser, Zufluchtsstätten, Krisenzentren und Frauenorganisationen. Sie kann länderspezifisch durchsucht werden und hat einen Index von Hilfsmöglichkeiten bei häuslicher Gewalt in mehr als 70 Sprachen.  
Siehe <http://hotpeachpages.net>.

## 9 Straftäter und ihre Wiedereingliederung

### 9.1 Einleitung

Wie bereits in zahlreichen internationalen Dokumenten zu den Themenfeldern Prävention, Jugendstrafrecht und Strafanstalten herausgestellt wurde, ist die erfolgreiche Wiedereingliederung von Straftätern von großer Wichtigkeit, um Rückfälle zu verhindern und die Sicherheit im Gemeinwesen zu fördern.<sup>72</sup> Der Begriff soziale Integration wird häufig interpretiert als die Unterstützung, die Straftäter erhalten, die nach einer Zeit in Haft wieder in die Gemeinschaft eingegliedert werden sollen; in diesem Sinne wird der Begriff auch hier verwendet. Dazu gehören Bemühungen, die bereits anlaufen, wenn die Straftäter noch in Haft sind und die über die Zeit der unmittelbaren Rückkehr in die Gemeinschaft hinaus andauern bis zur erfolgreichen Wiedereingliederung.<sup>73</sup>

In der Darlegung der Methoden zur Kriminalprävention schließen die *United Nations Guidelines on the Prevention of Crime (2002)* ausdrücklich jene ein, „die Rückfälle verhindern, indem sie die soziale Reintegration von Straftätern sowie andere präventive Methoden unterstützen“<sup>74</sup> Mehrere dieser Dokumente erwähnen die Entwicklung von Methoden, die ein vernetztes Agieren von Regierungs- und Bürger-Organisationen ermöglichen, um die notwendigen Verbindungen zu schaffen zwischen Einrichtungen, die verantwortlich sind für Straftäter, für die Strafverfolgung, für soziale Entwicklung und Sozialhilfe, Gesundheit, Wohnungswesen, Bildung, Arbeit und die Medien.

Wie zuvor angemerkt (siehe 1.5), sollten Einrichtungen und Behörden, die mit Institutionen des Strafvollzugs befasst sind, in der Lenkungsgruppe für die Sicherheit des Gemeinwesens vertreten sein. Ebenso ist in Anbetracht der unverzichtbaren Rolle, die nicht-staatliche Organisationen bei der Unterstützung von Straftätern und deren Wiedereingliederung spielen, vorgesehen, dass der erweiterte Runde Tisch der Bürger, der ein Forum für eine breit angelegte Beteiligung bietet, auch Vertreter von solchen Organisationen einschließt, die Straftäter und ihre Familien unterstützen.

Aus mehreren Gründen sollte die Analyse in Städten, die sich einer umfassenden Präventionsstrategie verpflichtet haben, sich auch mit Straftätern befassen, die sich im Prozess der Wiedereingliederung befinden, und sie sollte ebenfalls Maßnahmen zur Verhinderung von Rückfälligkeit beinhalten:

- Die meisten Personen, denen Haftstrafen auferlegt wurden, kehren danach zurück in die Gesellschaft und nur ein kleiner Prozentsatz der inhaftierten Personen bleibt für den Rest des Lebens in Haft.
- Ein großer Anteil der Straftaten wird von Personen verübt, die in Haft waren und erneut straffällig werden.<sup>75</sup>
- Die Profile von Gefängnisinsassen weisen häufig Erfahrungen der Benachteiligung auf verschiedenen Ebenen auf, wie z.B. eine Geschichte der sozialen Ausgrenzung, einen Mangel an Qualifikationen, einen niedrigen Bildungsstand und fehlende Planungs- und Finanzkompetenz, mangelhafte körperliche und geistige Gesundheit,

---

<sup>72</sup> UN Standard Minimum Rules for the Treatment of Prisoners (1957 und 1977), Rule 64; UN Basic Principles for the Treatment of Prisoners (1990), Principle 10; UN Standard Minimum Rules for the Administration of Juvenile Justice (1985), Rules 23 and 24; UN Minimum Rules for Non-Custodial Measures (1990), Rules 1.4, 17.2 und 22.1; European Rules on Community Sanctions and Measures, Rule 46; UN Guidelines on the Prevention of Crime (2002), Guidelines for Cooperation and Technical Assistance in the Field of Urban Crime Prevention (1995).

<sup>73</sup> Griffiths, C.T., Dandurand, Y, und D. Murdoch. *The social reintegration of offenders and crime prevention*, International Centre for Criminal Law Reform, April 2007.

<sup>74</sup> Artikel 6(d) der United Nations Guidelines on the Prevention of Crime (2002).

<sup>75</sup> Brown, R.E. und Y. Dandurand. *Successful strategies that contribute to safer communities*, p.3 and T Makkai. *Prisoner reintegration post-release*. Aufsatz und Präsentation für die 16. UN-Kommission zu Kriminalprävention und Strafjustiz.

darunter auch Probleme wie Drogenmissbrauch, sowie die persönliche Erfahrung von Misshandlung und Gewalt.

- Die Zeit der Inhaftierung kann auch mehrere „Kollateraleffekte“ mit sich gebracht haben.<sup>76</sup>
- Straftäter, die in ihre Gemeinschaft zurückkehren, sind in der Regel mit zahlreichen Problemen konfrontiert, wie z.B. solchen der Arbeits- und Wohnungssuche, der Finanzierung der unmittelbaren Bedürfnisse, der Überwindung der Institutionalisierung und des Zugangs zu Diensten und Unterstützungseinrichtungen für ihre spezielle Bedürfnislage.

Die Entwicklung umfassender Interventionsmaßnahmen zur Unterstützung von Straftätern gewinnt zunehmend an Bedeutung. Diese Programme zeichnen sich durch eine kontinuierliche Unterstützung aus, die bereits einsetzt, wenn der Straftäter noch in Haft ist und darauf abzielt, die speziellen Probleme des Einzelnen anzugehen. Sie setzt sich fort bei der Rückkehr in die Gemeinschaft und darüber hinaus bis zur erfolgreich abgeschlossenen Wiedereingliederung.

## 9.2 Die Analyse der Wiedereingliederung von Straftätern

Wie bei jeder Bevölkerungsgruppe oder bei jedem Problem, welche Gegenstand einer Analyse sind, sollte besondere Aufmerksamkeit auf die Gruppen gerichtet werden, die am stärksten gefährdet und am verletzlichsten sind. Genau dieses Prinzip sollte auf die Gruppe von Personen angewandt werden, die aus der Haft entlassen werden. Man sollte sich dabei auf die Straftäter konzentrieren, die einem hohen oder erhöhten Risiko ausgesetzt sind. Zusätzlich können auch Personen ins Zentrum der Analyse rücken, die ihre Haftstrafen abgeschlossen haben und denen zwar geringfügigere Straftaten zur Last gelegt werden, die dennoch im Analyseprozess Priorität haben.

Eine Sicherheitsanalyse sollte genutzt werden, um die Beziehung zwischen Straftätern mit hohem und höchstem Risiko und bestimmten Straftaten sowie gefährdeten Bevölkerungsgruppen in einer bestimmten Stadt zu ermitteln. Sie sollte auch genutzt werden, um – im Hinblick auf die Prävention – die Eignung von Netzwerken, die junge und erwachsene Straftäter bei deren Wiedereingliederung unterstützen, zu untersuchen und herauszufinden, welche Gruppen von Straftätern die größten Schwierigkeiten haben und welche Gründe es für diesen Umstand gibt.

- Schlüsselfragen
- Gibt es eine Methode, um die örtlichen Behörden darüber zu informieren, wenn Straftäter mit hohem und erhöhtem Risiko in eine bestimmte Gemeinschaft entlassen werden, um die verbleibende Strafe zu verbüßen bzw. wann diese abgelaufen ist?
  - Falls es eine solche Methode gibt, welchen Präventionsplan gibt es für die Straftäter, denen ein hohes oder erhöhtes Risiko zugeschrieben wird, und wird dieser Plan als angemessen betrachtet
  - Wie hoch ist die ungefähre Anzahl der jugendlichen und erwachsenen Straftäter, die aus einer Haftstrafe in diese Gemeinschaft zurückkehren?
  - Welchem Anteil der jugendlichen und erwachsenen Straftäter, die in die Gemeinschaft zurückkehren, könnte ein hohes Risiko zugeschrieben werden, dass sie eine gewalttätige oder eine andere schwere Straftat begehen?
  - Von wie vielen jugendlichen und erwachsenen Straftätern, die in

<sup>76</sup> Borzycki M. und T. Makkai. *Prisoner re-integration post-release*. Canberra: Australian Institute of Criminology, March 2007:10.

die Gemeinschaft zurückkehren, wird vermutet, dass sie Straftaten begehen werden, die ein besonderes Problem für Ihre Gemeinschaft darstellen würden?

Schlüsselquellen

- ✓ Bisherige Forschungsberichte
- ✓ Die für den Strafvollzug zuständige nationale Behörde sowie deren Entsprechung auf lokaler Ebene.
- ✓ Behörden für vorzeitige Haftentlassung und Bewährungshilfe wie auch andere staatliche und nicht-staatliche Einrichtungen, die in der Lage sind, sich entlassener Straftäter anzunehmen.
- ✓ Strafverfolgungsbehörden
- ✓ Gesundheitseinrichtungen, insbesondere solche, die im Bereich psychischer Erkrankungen und Drogenberatung tätig sind sowie Einrichtungen zur nicht-stationären Behandlung bestimmter Personengruppen wie z.B. von Sexualstraftätern
- ✓ Nichtstaatliche Organisationen und Gruppen wie religiöse und ethnische Organisationen zur Unterstützung von Straftätern und deren Familien
- ✓ Staatliche und nichtstaatliche Einrichtungen, die betraut sind mit Unterbringung, Arbeitsbeschaffung und Bildung für Bevölkerungsgruppen mit besonderen Bedürfnissen.

# 10 Menschenhandel

## 10.1 Einleitung

Menschenhandel ist eine moderne Form der Sklaverei, die häufig von Syndikaten des organisierten Verbrechens kontrolliert wird. Er tritt bekanntermaßen in allen Ländern der Welt in unterschiedlichen Formen und auf unterschiedlichem Niveau auf, doch es handelt sich dabei um ein komplexes Problem und bis 2002 gab es keine international akzeptierte Definition. Das *Protocol to Prevent, Suppress and Punish Trafficking in Persons, especially Women and Children, Supplementing the United Nations Convention Against Transnational Organised Crime* [Protokoll zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels, insbesondere des Frauen- und Kinderhandels, in Ergänzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität] lieferte die erste weltweit akzeptierte Definition. Dieses Protokoll wurde 2000 unterzeichnet und trat im Dezember 2003 in Kraft. Es wurde von mehr als 100 Ländern ratifiziert.<sup>77</sup>

### **Menschenhandel**

„... die Anwerbung, Beförderung, Verbringung, Beherbergung oder den Empfang von Personen durch die Androhung oder Anwendung von Gewalt oder anderen Formen der Nötigung, durch Entführung, Betrug, Täuschung, Missbrauch von Macht oder Ausnutzung besonderer Hilflosigkeit oder durch Gewährung oder Entgegennahme von Zahlungen oder Vorteilen zur Erlangung des Einverständnisses einer Person, die Gewalt über eine andere Person hat, zum Zweck der Ausbeutung. Ausbeutung umfasst mindestens die Ausnutzung der Prostitution anderer oder andere Formen sexueller Ausbeutung, Zwangsarbeit oder Zwangsdienstbarkeit, Sklaverei oder sklavereiähnliche Praktiken, Leibeigenschaft oder die Entnahme von Körperorganen.“

UN Protocol to Prevent, Suppress and Punish Trafficking in Persons (2000)

Von Menschenhandel betroffene Personen können z.B. zu den folgenden Tätigkeiten gezwungen werden:

- Betteln
- Sex (wie z.B. Prostitution und Zwangsheirat)
- Arbeit (z.B. im Bergbau, in Knechtschaft, in Ausbeuterbetrieben)
- Sport (als Kameljockeys)
- Bewaffnete Konflikte (zum Beispiel als Kindersoldaten)
- Organentnahme (für den Verkauf oder die Transplantation).

Sie stammen gewöhnlich aus weniger entwickelten, ärmeren Regionen der Welt und aus den schwächsten Teilen der Gesellschaft, wie z.B. Ausreißer, Flüchtlinge oder Vertriebene (insbesondere in Nachkriegssituationen und nach Naturkatastrophen). Für den Fall, dass die Betroffenen unter zuvor bestehenden Abhängigkeiten oder psychischen Krankheiten leiden, besteht für sie ein noch höheres Ausbeutungsrisiko. Sie können jedoch im Prinzip jeder Schicht sowie jedem ethnischen oder sozialen Hintergrund entstammen.

<sup>77</sup> UNODC: Protocol to prevent, suppress and punish trafficking in persons. Vienna 2000.  
[http://www.unodc.org/unodc/crime\\_cicp\\_convention.html](http://www.unodc.org/unodc/crime_cicp_convention.html)

Menschenhandel sollte nicht verwechselt werden mit Schmuggel, also der Unterstützung des illegalen Übertritts von Staatsgrenzen zum Zwecke der finanziellen oder anderen Bereicherung. Eine international vereinbarte Definition findet sich im Protocol against Smuggling of Migrants by Land, Sea and Air. UNODC, Wien, 2000. [http://www.unodc.org/pdf/crime/a\\_res\\_55/res5525e.pdf](http://www.unodc.org/pdf/crime/a_res_55/res5525e.pdf)

Frauen und Kinder stellen die Mehrheit der Opfer von Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung. UNICEF meldete, dass jedes Jahr 1,2 Millionen Kinder in den weltweiten Sexhandel, in Zwangsarbeit oder für andere Zwecke verkauft werden. Männer sind der Gefahr ausgesetzt, als ungelernete Arbeiter verkauft zu werden, wobei es sich überwiegend um harte körperliche Arbeit handelt. Eine Flucht ist sowohl schwierig als auch gefährlich. Die Opfer sprechen vielleicht nicht die örtliche Sprache und ihre Familien in der Heimat werden u.U. bedroht.

Der Handel mit Menschen ist ein schweres Verbrechen und eine fundamentaler Verstoß gegen die Menschenrechte der Betroffenen. Er verstößt gegen internationale Gesetzesvereinbarungen, z.B. auch gegen das oben erwähnte *Protokoll* und gegen im internationalen Recht bestehende Verbote. In Anbetracht der entsetzlichen langfristigen körperlichen, psychischen und emotionalen Folgen des Menschenhandels sollte dessen Aufdeckung und Beseitigung, wo immer er auch auftreten mag, absolute Priorität haben.

## 10.2 Die Analyse des Menschenhandels

Die Analyseteams mögen denken, dass dies kein Problem ist, von dem ihre Stadt betroffen ist. Der für den Menschenhandel typische Ablauf im Verborgenen, die Ohnmacht seiner Opfer und ihr möglicherweise illegaler Aufenthaltsstatus in einem fremden Land bedeuten jedoch, dass er für die städtischen Behörden und die Bevölkerung oft unsichtbar bleibt. Es wäre aber gefährlich und oft auch falsch, anzunehmen, dass er nicht existiert. Laut eines Berichts der US-Regierung aus dem Jahre 2006 werden jährlich weltweit 800-900.000 Menschen über internationale Grenzen verkauft. Dabei sind ein großer Teil der Länder in unterschiedlich starkem Ausmaß als Ursprungs-, Transit- oder Zielstaaten involviert.<sup>78</sup> Von vielen weiteren Menschen nimmt man an, dass mit ihnen innerhalb nationaler Grenzen gehandelt wird. Laut der International Labour Organisation (Internationale Arbeitsorganisation) werden mit Zwangsarbeit einschließlich sexueller Ausbeutung jährlich 31 Milliarden US Dollar erzielt (die Hälfte davon in der industrialisierten Welt)<sup>79</sup>. Ohne eine gezielte Untersuchung ist es unmöglich zu ermitteln, in welchem Ausmaß eine einzelne Stadt involviert ist.

Die Gemeinwesen und Dienste haben auf der städtischen Ebene eine wichtige Rolle zu spielen. Dazu gehören auch die Ermittlung der Art und des Ausmaßes des Problems, die Schaffung eines Bewusstseins, die Bewertung der Risiken (insbesondere für gefährdete Personen), die Übernahme einer Rolle bei der Verringerung der Nachfrage, die die Ausbeutung fördert, die wiederum zum Menschenhandel führt und die Unterstützung der Opfer. Diese Maßnahmen können viel wirksamer umgesetzt werden, wenn sie sich auf gute Informationen stützen können, die durch das Analyseverfahren gesammelt und analysiert wurden. Die Arbeit auf der städtischen Ebene sollte unterstützt werden durch Behörden, die sich auf nationaler Ebene mit dem Problem des Menschenhandels befassen und deren Aktivitäten sich wiederum auf internationale Geheimdienstinformationen stützen.

Die Rate der zur Anzeige gebrachten Fälle von Menschenhandel ist aus mehreren Gründen sehr gering. Die Opfer können z.B. zögerlich sein, diese offenzulegen, weil sie um ihre eigene Sicherheit und die ihrer Familien fürchten oder auch aufgrund von Erfahrungen in ihren Herkunftsländern, die sie dazu bringen, der Polizei zu misstrauen. Es könnte auch aufgrund ihrer Isoliertheit und ihrer Sprachbarrieren schwierig für sie sein. Als solche kann die Polizeistatistik für die Bewertung des Ausmaßes dieses Problems von nur eingeschränktem Wert sein. Dennoch sollten Polizei- und andere Strafverfolgungsbehörden (z.B. die Grenzkontrolle, der Zoll, die Einwanderungsbehörde) befragt werden, da sie evtl. über Geheimdienstinformationen, Wahrnehmungen und andere relevante Informationen verfügen, die nicht in den offiziellen Statistiken enthalten sind. Zusätzlich kann es nützlich sein, andere

<sup>78</sup> Department of State (US), *Trafficking in persons report*. Department of State (2006), [Bericht zum Menschenhandel des US-Außenministeriums].  
<http://www.state.gov/documents/organization/66086.pdf>

<sup>79</sup> International Labour Office. *A global alliance against forced labour*. Genf: ILO, 2005.  
[http://www.ilo.org/dyn/declaris/DECLARATIONWEB.GLOBALREPORTSLIST?var\\_language=EN](http://www.ilo.org/dyn/declaris/DECLARATIONWEB.GLOBALREPORTSLIST?var_language=EN)

Polizeiakten erneut einzusehen, wie z.B. die, die sich auf Prostitution, häusliche Gewalt, Kindesmisshandlung, kommerzielle sexuelle Ausbeutung, gewaltsames Einsperren und Erpressung. U.U. beziehen sich diese auf mutmaßliche Fälle von Menschenhandel, die im Zusammenhang mit anderen Anklagen behandelt wurden.

Über die Statistiken und Informationen der Strafverfolgungsbehörden hinaus ist es notwendig, wird man sich weitaus mehr auf qualitative Daten und fundierte Meinungen stützen müssen als in den meisten anderen Bereichen der Untersuchung. Dabei wird man sich an staatliche Organisationen wie auch solche der Zivilgesellschaft (an den Zielorten) wenden müssen, die den meisten Kontakt zu den Opfern haben. Dazug gehören Organisationen, die Sexarbeiterinnen, Flüchtlinge und Asylsuchende unterstützen und auch solche, die enge Verbindungen zu bestimmten nationalen, ethnischen oder kulturellen Gruppen haben. Andere öffentliche Dienste, besonders diejenigen, die mit der Sozialfürsorge für Kinder, Gesundheit und Frauenangelegenheiten befasst sind, können auch über Erfahrung im Umgang mit Einzelfällen verfügen oder über Wissen, das sie durch ihre Kontakte mit der Bevölkerung erworben haben.

- Schlüsselfragen
- Was ist über die Art und das Ausmaß des Menschenhandels auf nationaler Ebene bekannt? Ist das Land ein Ursprungs-, Transit- oder Zielland?
  - Wird der Menschenhandel eigens in den nationalen Gesetzen angesprochen /definiert und wenn ja, wie?
  - Was ist bekannt über die Reiserouten der Opfer von Menschenhandel im Land (z.B. Ort der Einreise für Ausländer, Zielorte für in- und ausländische Opfer) und wie werden sie transportiert?
  - Was ist auf städtischer Ebene bekannt über die Methode der „Rekrutierung“ von Opfern und die Art und das Ausmaß des Menschenhandels (sexuelle Ausbeutung, Zwangsarbeit, Entnahme von Organen)? Falls keine Informationen verfügbar sind, lassen sich Schlüsse aus dem nationalen Bild ziehen?
  - Wie viele lokale Fälle von tatsächlichem oder mutmaßlichem Menschenhandel hat es in den letzten Jahren gegeben?
  - Welches Profil haben die bekannten Opfer (Geschlecht, Alter, Volkszugehörigkeit, Herkunft) und was war ihre Motivation – sofern vorhanden – ihre Heimat zu verlassen?
  - Wurden die Strafverfolgungsbehörden und die Anbieter von Diensten, einschließlich der Mitarbeiter der Gesundheitsdienste, in der Ermittlung und Unterstützung der Opfer von Menschenhandel geschult? Haben die örtlichen Mitarbeiter der Gesundheitsdienste Schulungen erhalten, die sie befähigen, Personen zu erkennen, mit denen zwecks einer Entnahme von Organen „gehandelt“ wurde?
  - Wie wird das Problem aktuell angegangen und welche Organisationen können den Opfern Unterstützung bieten? Werden die Opfer dahingehend befähigt, dass sie als Zeugen aussagen können (z.B. indem man ihnen Hilfe anbietet, Schutz, einen legalen Aufenthaltsstatus)?
  - Sind die Maßnahmen, insbesondere die Hilfsangebote für die Opfer, angemessen, zugänglich und wirksam?
  - Wer sind die Menschenhändler (Geschlecht, Alter, Volkszugehörigkeit, Verbindungen zu Straftaten) und wer hat die Kontrolle über die Opfer von Menschenhandel an ihren Zielorten?
  - Wo werden die Opfer des Menschenhandels festgehalten (z.B. Privatwohnungen, Apartments, Hotels)?
  - Auf welche Weise flüchten die Opfer des Menschenhandels und wo tauchen sie wieder auf? Wie erkennt man Opfer von

- Menschenhandel und wer erkennt sie?
- Schlüsselquellen
- An den Zielorten: Welches Profil haben ausländische Prostituierte, die in der Stadt arbeiten und wer sind ihre Kunden?,
  - Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen?
- ✓ Berichte über vorausgegangene Untersuchungen (wissenschaftliche, von nichtstaatlichen Organisationen und von der Regierung durchgeführte)
  - ✓ Zeitungen
  - ✓ Polizei und andere Strafverfolgungsbehörden (Grenzkontrollen, Zoll und Einwanderungsbehörde)
  - ✓ Justizbehörden (Strafverfolgung, Strafvollzug, Gerichte)
  - ✓ Gesundheitsbehörden, insbesondere die, die Sexarbeitern Hilfe anbieten und Notaufnahmen der Krankenhäuser
  - ✓ Dienste für Opfer und Opfer-/Zeugenbeistandsprogramme (wie z.B. Frauenhäuser/Zufluchtsstätten und Krisenzentren für die Opfer sexueller Übergriffe)
  - ✓ Familiensozialdienste und Kinderschutzdienste
  - ✓ Frauen-Interessengruppen
  - ✓ Arbeitsaufsichtsbehörden
  - ✓ Organisationen, die legale und illegale Einwanderer, Asylbewerber oder Sexarbeiter unterstützen
  - ✓ Bürgergruppen, die nationale, ethnische oder kulturelle Gruppen vertreten
  - ✓ Religiöse Bürgerorganisationen
  - ✓ Humanitäre Organisationen des Gemeinwesens und internationale humanitäre Organisationen mit lokaler Vertretung.

### 10.3 Zusätzliche im Internet verfügbare Informationen

- 1 Im Jahre 2006 veröffentlichte UNODC *Trafficking in Persons: Global Patterns (Menschenhandel: Globale Muster)*. Hier sind Informationen aus einer Reihe von Quellen zusammengetragen, um Tendenzen bezüglich der Ursprungs-, Transit- und Zielländer hervorzuheben.  
[http://www.unodc.org/unodc/en/trafficking\\_human\\_beings.html](http://www.unodc.org/unodc/en/trafficking_human_beings.html)
- 2 UNODC veröffentlichte 2006 auch ein Instrumentarium namens *A Toolkit to Combat Trafficking in Persons*. [http://www.unodc.org/pdf/Trafficking\\_toolkit\\_Oct06.pdf](http://www.unodc.org/pdf/Trafficking_toolkit_Oct06.pdf)
- 3 Das UNICRI *Action Programme against Trafficking in Minors for Sexual Purposes* [Aktionsprogramm gegen Menschenhandel mit Minderjährigen für sexuelle Zwecke] (im August 2006 abgeschlossen) hat eine Website, auf der detailliert Organisationen in der ganzen Welt aufgeführt sind, die die sexuelle Ausbeutung Minderjähriger bekämpfen. Es wird auch über Pilotprogramme in Costa Rica, Thailand und der Ukraine berichtet.  
<http://www.unicri.it/wwd/trafficking/minors/index.php>
- 4 *HumanTrafficking.org* ist ein Internetprojekt, das Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen in Ostasien und im Pazifikraum zusammenbringen soll, damit sie kooperieren und aus den Erfahrungen der jeweils anderen lernen, um den Menschenhandel zu bekämpfen. Die Website bietet länderspezifische Informationen wie z.B. nationale Gesetze und Aktionspläne und Kontaktinformationen für nützliche Behörden und Institutionen. Sie beinhaltet auch eine Beschreibung von nichtstaatlichen Aktivitäten in verschiedenen Ländern und deren Kontaktdaten. Siehe <http://www.humantrafficking.org>.

- 5 Die *Coalition against Trafficking in Women* [Vereinigung gegen Menschenhandel mit Frauen] ist eine nichtstaatliche Organisation, die 1998 gegründet wurde. Sie baut Projekte gegen den Menschenhandel auf und unterstützt sie. Diese Projekte befassen sich mit der Verbindung zwischen Prostitution und Menschenhandel, kämpfen gegen die Nachfrage nach Prostitution und schützen Frauen und Kinder, die dem Menschenhandel zum Opfer fallen. Ihre Website enthält eine Reihe von Projekten und Ressourcen für den Kampf gegen sexuelle Ausbeutung. <http://www.catwinternational.org/index.php>
- 6 *Anti-Slavery International* [*Anti-Sklaverei International*], gegründet 1839, arbeitet auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene, um Sklaverei in der ganzen Welt zu beseitigen. Ihre Website bietet einen umfassenden Bereich zum Thema Menschenhandel, einschließlich Hinweisen auf viele Berichte und andere Quellen. <http://www.antislavery.org>
- 7 Das britische Innenministerium hat eigens für örtliche Partnerschaften ein Instrumentarium zum Thema Menschenhandel entwickelt. <http://www.crimereduction.gov.uk/toolkits/index.htm>

# 11 Alkohol, Illegale Drogen und Drogenmissbrauch

## 11.1 Einleitung

Die mit Alkohol, illegalen Drogen und Drogenmissbrauch in Verbindung gebrachten Probleme sind so weit verbreitet und ihre Folgen so destruktiv für Einzelne, Familien, Gemeinwesen und Nationen, dass ihre Untersuchung Teil einer jeden Sicherheitsanalyse sein sollte. Obwohl sie globale Probleme zu sein scheinen, die internationales Handeln erfordern, ist es ebenfalls notwendig, diese auf lokalerer Ebene zu bewerten und Maßnahmen zu entwickeln. Die folgenden Abschnitte stellen wichtige Untersuchungsansätze heraus, die bei einer stadtweiten Sicherheitsanalyse verfolgt werden könnten.

Die Weltgesundheitsorganisation (WGO) schätzt, dass es etwa 76 Millionen Menschen gibt, die ein diagnostizierbares Alkoholproblem haben.<sup>80</sup> Alkoholmissbrauch ist problematisches Trinken, das zu gesundheitlichen und/oder sozialen Problem führt und steht in engem Zusammenhang mit der Misshandlung von Partnern oder Kindern. Es hat Auswirkungen auf das Umfeld eines Kindes auf vielerlei anderer sozialer, psychischer und ökonomischer Hinsicht und erhöht das für das Kind bestehende Risiko, in Konflikt mit dem Gesetz zu geraten. Der Alkoholkonsum während der Schwangerschaft kann zu fötalem Alkoholsyndrom führen.

### **Schädlicher Alkoholkonsum durch Gewalttäter<sup>81</sup>**

In den USA glaubten 35% jener Opfer, die in der Lage waren, zu sagen, ob ihr Angreifer alkoholisiert war, dass der Straftäter getrunken hatte.

In England und Wales berichteten 50% der Opfer von Gewalt gegen Personen, dass der Täter zum Zeitpunkt des Angriffs unter Alkoholeinfluss stand.

In Russland hatten etwa drei Viertel aller wegen Mordes verhafteten Personen kurz vor dem Ereignis Alkohol getrunken.

In Südafrika glaubten 44% der Opfer von Gewalt gegen Personen, dass ihr Angreifer unter Alkoholeinfluss stand.

In Tianjin, China, fand eine Untersuchung der Gefängnisinsassen heraus, dass 50% der wegen Körperverletzung inhaftierten Straftäter vor dem Vorfall Alkohol getrunken hatte.

Innerhalb der Gemeinwesen gehören zu den Folgen Gewalt in der Familie (häusliche, gegen Kinder und alte Menschen gerichtete), Gewalt gegen Personen an öffentlichen Orten, Verkehrsunfälle, Störungen der öffentlichen Ordnung und Probleme im Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz. Man schätzt, dass über alle Länder hinweg, über die Informationen zur Verfügung stehen, der Alkoholmissbrauch verantwortlich ist für 26% der männlichen und 16% der weiblichen „disability adjusted life years“ [Zahl der verlorenen Lebensjahre durch vorzeitigen Tod kombiniert mit dem Verlust an Lebenszeit durch Behinderung], die durch Mord verloren gehen. Als Kind erfahrene Misshandlungen werden in Zusammenhang gebracht mit einem deutlich angestiegenen Risiko, später im Leben gefährliche und schädliche Trinkgewohnheiten zu entwickeln.<sup>82</sup>

<sup>80</sup> WHO. *Global status report on alcohol 2004*. Genf, WHO, 2004.

[http://www.who.int/substance\\_abuse/publications/global\\_status\\_report\\_2004\\_overview.pdf](http://www.who.int/substance_abuse/publications/global_status_report_2004_overview.pdf)

<sup>81</sup> WHO *Interpersonal violence and alcohol*. Policy Briefing. WHO: Genf, 2006

[http://www.who.int/violence\\_injury\\_prevention/violence/orld\\_report/factsheets/pb\\_violencealcohol.pdf](http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/orld_report/factsheets/pb_violencealcohol.pdf)

<sup>82</sup> Weitere Informationen unter WHO. *Fact sheets on interpersonal violence and alcohol*. WHO: Genf, 2006. [http://www.who.int/violence\\_injury\\_prevention/violence/world\\_report/factsheets/en/index.html](http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/factsheets/en/index.html)

Zu illegalen Drogen gehören solche, die aus Pflanzen hergestellt oder verarbeitet werden (wie z.B. Opium, Morphin und Heroin); jene, die synthetisch hergestellt werden (wie z.B. Amphetamine) und psychoaktive pharmazeutische Drogen, die dadurch illegal werden, dass sie abweichend von ihrer legalen Bestimmung konsumiert werden. Ihr Besitz ist per Definition eine Straftat; was jedoch eventuell noch schwerwiegender ist, ist die Tatsache, dass ihr Konsum die persönliche Gesundheit schädigt und in Verbindung steht mit anderen problematischen Verhaltensweisen. Schwerer Missbrauch kann Gewalt, Misshandlung oder Vernachlässigung auslösen, die den Partner/die Partnerin und die Kinder betreffen, die wiederum mit einem größeren Risiko aufwachsen, später im Leben in Schwierigkeiten zu geraten. Der Gebrauch illegaler Substanzen kann die Arbeitsfähigkeit beeinträchtigen, das Unfallrisiko erhöhen und zu Straftaten führen, mit denen das Geld für Drogen beschafft werden soll. Er kann zu Kontakten zu anderen Personen mit krimineller Lebensführung führen bzw. diese Kontakte verstärken und damit eine stärkeren Verwicklung in Straftaten bewirken.

Jüngste Schätzungen gehen davon aus, dass 200 Millionen Menschen – oder 5% der Weltbevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren - im Jahr 2005 illegale Drogen konsumiert haben.<sup>83</sup> Die gefährlichsten, Heroin und Kokain, werden, wie gemeldet, von 8 bzw. 13 Millionen Menschen konsumiert. Beide verursachen unermessliches Leid, und Heroin nimmt in Berichten kontinuierlich den ersten Platz ein als Ursache für Todesfälle und Krankenhaus-Notfälle im Zusammenhang mit dem Missbrauch. Die Herstellung dieser beiden Drogen und der Handel mit ihnen sind schädliche für Volkswirtschaften und daher für das soziale und politische Wohlergehen von Ländern. Die riesigen Profite, die die Organisationen des Drogenhandels machen, ermöglichen es ihnen, ganze Ökonomien und Institutionen zu destabilisieren. Es gibt klar nachweisliche Verbindungen zwischen Drogenhandel und dem illegalen Waffenhandel.<sup>84</sup>

Wenn auch weniger verbreitet und weniger in Untersuchungen erfasst, so kommt der Missbrauch flüchtiger Inhalationsstoffe, besonders unter benachteiligten Jugendlichen, häufig vor. Dieser hat ebenfalls schädliche Auswirkungen auf die Gesundheit und das Verhalten und sollte gemeinsam mit den anderen Problemen untersucht werden.

## **11.2 Eine einheitliche Strategie für verschiedene Behörden und Institutionen**

Maßnahmen, um das Problem illegaler Drogen und des Drogenmissbrauchs anzugehen, sind dann am wirksamsten, wenn sie im Rahmen einer umfassenden Strategie entwickelt werden, die darauf abzielt, den Nachschub abzuschneiden, zu verhindern, dass Jugendliche zu Drogenkonsumenten werden und die Nachfrage unter den Konsumenten zu reduzieren. Solche Maßnahmen erfordern die aktive Beteiligung und Zusammenarbeit verschiedener Behörden, Institutionen und Organisationen, auch derer, die verantwortlich für die Strafverfolgung, Bildung und Erziehung und die Behandlung sind. Es sollte die erste Aufgabe des Analyseteams sein, festzustellen, ob eine solche Strategie existiert und ob sie wirksam funktioniert.

- |                 |   |
|-----------------|---|
| Schlüsselfragen | <ul style="list-style-type: none"><li>• Verfügt die Stadt über eine Strategie zur Prävention des Drogenmissbrauchs?</li><li>• Deckt die Strategie die Bereiche Angebot, Nachfrage und Behandlung ab?</li><li>• Sind alle maßgeblichen Behörden und Institutionen aktiv beteiligt?</li><li>• Arbeiten die Behörden und Institutionen gut zusammen und tauschen sie Informationen aus?</li><li>• Ist die Strategie erfolgreich umgesetzt, wirksam und angemessen?</li></ul> |
|-----------------|---|

<sup>83</sup> UNODC (2006), *2006 World Drugs Report*. Wien: UNODC, 2006.

[http://www.unodc.org/unodc/world\\_drug\\_report.html](http://www.unodc.org/unodc/world_drug_report.html)

<sup>84</sup> UN Vollversammlung. Sondersitzung zum Welt-Drogenproblem. New York, 8.-10. Juni 1998. Fact Sheet 6. <http://www.un.org/ga/20special/presskit/themes/altdev-6.htm>

- Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen auf städtischer sowie staatlicher/nationaler Ebene?

Schlüsselquellen	✓ Strategiedokumente und damit zusammenhängende Berichte
	✓ Vertreter der Justizbehörden
	✓ Vertreter der Gesundheits-, Erziehungs- und Bildungsdienste

### 11.3 Kindern und Jugendlichen helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen

Das beste Ergebnis einer jeden Strategie ist es, wenn sie die Kinder von heute davon abhalten kann, die Drogenkonsumenten von morgen zu werden. Dies kann am ehesten mit einem Programm erreicht werden, das Bildung, die Entwicklung von Fertigkeiten und Unterhaltung einschließt. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Erkenntnisse gewonnen über die Methoden und Instrumente, die gut funktionieren.

Auch wenn es Unterschiede zwischen den Ländern und Kulturen gibt, so zeigt die Forschung, dass es nicht die wirksamste Methode ist, einfach zu predigen "Drogen sind schädlich und müssen gemieden werden". Jugendliche und ihre Familien brauchen glaubwürdige und realistische Informationen, um eine fundierte Wahl zu treffen und sich vor den Risiken und Gefahren des Drogenmissbrauchs zu schützen.

Die Bildung im Klassenzimmer ist zwar wichtig, doch der Einfluss der Familie, der Gleichaltrigen, anderer Jugendlicher und Vorbilder ist auch beträchtlich. Dieser größere Kreis, insbesondere die Familien, muss daher bei Bedarf über ausreichende Informationen und Zugang zu weiteren Hilfen verfügen. Die richtige Entscheidung kann dadurch unterstützt werden, dass konstruktive und unterhaltsame alternative Aktivitäten angeboten werden und dass man Kindern die Fähigkeit vermittelt, der Versuchung und dem Gruppendruck zu widerstehen.

Es ist auch klar, dass Missbrauch in Verbindung steht mit anderen Problemen wie z.B. Jugendstraftaten, Schuleschwänzen, familiären Problemen, dem Leben in benachteiligten Gemeinschaften und der Verfügbarkeit von Drogen. Also funktionieren Präventionsprogramme dann am besten, wenn sie auf die am stärksten gefährdeten Individuen und Gemeinschaften ausgerichtet sind und zusammen mit Programmen durchgeführt werden, die sich mit einem breiteren Spektrum befassen. Besonders wichtig ist die Einsicht, dass, indem man das Problem der Kindesmisshandlung angeht, das zukünftige Risiko von Alkohol- und Drogenmissbrauch verringert wird.<sup>85</sup>

Schlüsselfragen	• Verfügt die Stadt über eine Strategie, um Kinder und Jugendliche vom Konsum illegaler Drogen und vom Alkoholmissbrauch abzuhalten?
	• Schließt die Strategie Bildung, die Entwicklung von Fertigkeiten und Unterhaltung ein?
	• Haben alle Schulen eine angemessene Drogenpolitik und sind sie engagiert in der Durchführung von Drogenaufklärung?
	• Ist die Strategie ausgerichtet auf gefährdete Wohnviertel und Kinder, deren Risiko höher eingestuft wird?
	• Wird der bedeutsamen Rolle der Familien in der Strategie Rechnung getragen?
	• Ist die Strategie erfolgreich umgesetzt, wirksam und angemessen?
	• Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen?

<sup>85</sup> Weitere Informationen zum Zusammenhang zwischen Kindesmisshandlung und Alkohol-/Drogenmissbrauch finden sich auf der Website der Adverse Childhood Experiences Study [Studie zu negativen Kindheitserfahrungen]. <http://www.acestudy.org>

- Schlüsselquellen
- ✓ Berichte über vorausgegangene Untersuchungen
  - ✓ Strategiedokumente und damit zusammenhängende Berichte
  - ✓ Vertreter der Gesundheits-, Bildungs- und Erziehungsdienste
  - ✓ Organisationen, die sich auf Drogenmissbrauch spezialisiert haben
  - ✓ Organisationen, die Freizeitprogramme anbieten

## 11.4 Alkoholmissbrauch

Zu den Maßnahmen gegen Alkoholmissbrauchsprobleme sollte die Unterstützung der Familien ebenso gehören wie die derer, die Missbrauch betreiben. Die Maßnahmen müssen sich dem breiteren Spektrum von Problemen widmen, die vermutlich zu dem Missbrauch selbst wie auch zu seinen Folgen beigetragen haben. Besondere Aufmerksamkeit sollte dem Missbrauch durch Kinder und Jugendliche zukommen. Um solche Probleme zu verstehen, müssen quantitative und qualitative Informationen verglichen werden.<sup>86</sup>

Gesundheitsbehörden und die Anbieter von Diensten sind dabei eine Schlüsselquelle. Die Notaufnahmestationen der Krankenhäuser (Unfälle und Notfälle) und Hausärzte (Allgemeinmediziner) besitzen Kenntnisse über das Ausmaß, in dem die Probleme der Patienten in Verbindung mit Alkoholmissbrauch stehen. Gesundheitsbehörden sowie Organisationen der Zivilgesellschaft sollten ebenfalls über Abhängigkeit, Behandlungsangebote und andere aktuelle Maßnahmen informiert sein. Polizei und City-Manager können informieren über Gewalt, „Straßentrinker“, illegale Alkoholquellen, Alkoholverkauf an Minderjährige und mit Alkohol in Verbindung stehende Störungen der öffentlichen Ordnung. Jugendliche - auch die, die Probleme haben - sollten dazu befragt werden, wie sie die Themen, Probleme und Maßnahmen sehen.

### Schlüsselfragen Allgemein

- Wie ernst ist das Problem des Alkoholmissbrauchs – wie viele sind betroffen?
- Wo, wann und wie wird Alkohol missbraucht?
- Sind bestimmte Bevölkerungsgruppen und Wohnviertel stärker betroffen?
- Welche Folgen hat der Missbrauch (Gesundheit, Gewalt, andere)?
- Wie wirksam und zugänglich sind Hilfen zur Behandlung und Unterstützung?
- **Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen?**

### Kinder und Jugendliche

- Wie ernst ist das Problem des Trinkens bei Minderjährigen?
- Welches Muster hat der Alkoholkonsum unter Jugendlichen und wie ernst ist das Phänomen des „Komatrinkens“?
- Wie gelangen sie an den Alkohol?
- Werden wirksame und ausreichende Bildungsprogramme durchgeführt?
- Gibt es Unterstützung für Jugendliche mit Problemen durch Fachkräfte?
- Sind die Maßnahmen wirksam und angemessen?

- Schlüsselquellen
- ✓ Berichte über vorausgegangene Untersuchungen
  - ✓ Notaufnahmestationen der Krankenhäuser

<sup>86</sup> Vergleichende Daten zum Alkoholkonsum Jugendlicher in mehr als 30 Ländern finden sich in den Berichten der WGO. *Collaborative cross-national study of health behaviour in school-aged children*. <http://www.hbsc.org>

- ✓ Vertreter der kommunalen Gesundheitsdienste, einschließlich der Hausärzte
- ✓ Organisationen der Zivilgesellschaft, die Unterstützung anbieten
- ✓ Kinder und Jugendliche
- ✓ Polizei und Richter
- ✓ City Manager

### **Beiträge der Krankenhäuser zu Sicherheitsanalysen, Cardiff (GB)**

*Die in der Fakultät für Medizin der Universität Cardiff angesiedelte 'Violence Research Group' [Forschungsgruppe Gewalt] (VRG) bringt klinische Wissenschaftler mit solchen der Fakultäten für Psychologie und Wirtschaftswissenschaften der Universität zusammen, um die Ursachen von Gewalt zu erforschen, die Gewaltprävention zu verbessern und Interventionen zu bewerten. Sie konzentriert sich besonders auf mit Alkohol und Drogen verbundene Probleme und hat eine wichtige Rolle bei der Förderung einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Akteuren der Prävention und den Gesundheitsdiensten gespielt.*

*Die Forscher fanden heraus, dass 85% der 3.500 Opfer von Gewalttaten die jährlich im Universitätskrankenhaus von Wales behandelt werden, Verletzungen der Zähne, des Mundes, des Kiefers und Gesichts hatten, was übereinstimmt mit dem anatomischen Ziel von Schlägen bei tätlichen Übergriffen in der ganzen Welt. Ein beträchtlicher Anteil der behandlungsbedürftigen Verletzungen – bei manchen Arten von Straftaten die Mehrheit – wurde nicht polizeilich erfasst.*

*Informationen über den Tag/die Zeit und den Ort der Gewalt, den Gebrauch von Waffen und die Angreifer wurden analysiert und ausgetauscht. Gesundheitsbeamte und –berater lieferten Beiträge zu Treffen der ‚Partnerschaft zur Verringerung von Straftaten‘ und des städtischen Ausschusses für Lizenzvergabe [für den Alkoholverkauf]. Dies führte zu einem besseren Verständnis der Probleme und wirksameren Interventionen. Die Anzahl von gewalttätigen Vorfällen an Orten, wo Alkohol verkauft wird und auf der Straße fiel und es gab weniger durch Wirtshausgläser und Flaschen verursachte Verletzungen. Die Anzahl der Patienten mit durch Gewalt verursachten Verletzungen fiel innerhalb von drei Jahren um 30%.*

*Weitere Beispiele und Ratschläge finden Sie auf der VRG-Website.*

Cardiff University Violence and Society Research Group<sup>87</sup>

## **11.5 Drogenmissbrauch**

Analyseteams müssen Informationen zu Konsumenten, Abhängigen, Behandlungsbedarf und Verfügbarkeit der Dienste sammeln. Es ist jedoch schwierig, harte Fakten zum Thema Drogenmissbrauch zu erhalten, da nur sehr wenige Vorfälle offiziell gemeldet und registriert werden. Die Gesundheitsbehörden können wichtige Informationen liefern. Freiwilligenorganisationen, die sich um Drogenprobleme und die Beratung von Konsumenten kümmern, tragen wichtige Sichtweisen aus der Bevölkerung bei. Erhebungen zu selbstberichteter Delinquenz unter Jugendlichen und Erwachsenen können quantitative Daten zum Konsum liefern, haben sich jedoch bei der Bewertung des problematischen Konsums nicht als wirksam erwiesen. Die Justizbehörden verfügen über einige Kenntnisse hinsichtlich der Verbindung zwischen Drogenkonsum und Straftaten.

### **Alkohol und Gewalt gegen Frauen**

*„die größten Risikofaktoren für Gewalt gegen Intimpartner stehen in Verbindung mit dem Verhalten des Mannes – seine Trinkgewohnheiten, sein allgemeines Aggressionsniveau und sein Kontrollverhalten“*

*Women's Experiences of Male Violence [Die Erfahrungen von Frauen mit Männlicher Gewalt] (2002)<sup>88</sup>*

<sup>87</sup> <http://www.cardiff.ac.uk/dentistry/research/phacr/violence>

### **Verbindungen zwischen Abhängigkeit und der Zahl von Raubdelikten (Australien)**

Die Forschung zeigt, dass ein starker Anstieg der Raubdelikte in New South Wales zwischen 1993 und 2000 mehr als auf alles andere auf den Anstieg der Heroinabhängigkeit zurückzuführen ist. Jeder zehnpromtente Anstieg in der Zahl der heroinabhängigen Personen schien zu einem 6,4%igen Anstieg der Raubdelikte geführt zu haben. Eine in Australien seit 2001 bestehende Heroin-Knappheit führte zu einem starken Absinken der Zahl der Raubdelikte im ganzen Land.

Amt für Kriminalstatistik und Forschung, New South Wales (2003)<sup>89</sup>

- Schlüsselfragen
- Wie verbreitet ist der Konsum illegaler Drogen?
  - Welches demographische Profil haben die Konsumenten?
  - Welche Drogen werden konsumiert und wie verbreitet ist der Konsum mehrerer Arten von Drogen?
  - Wie ernst ist der problematische Konsum und welche Auswirkungen hat er auf das Gemeinwesen?
  - In welchen Gebieten sind die Probleme am gravierendsten?
  - Welche Bildungs- und Informationsprogramme werden durchgeführt?
  - Welche Behandlungsdienste stehen zur Verfügung?
  - Welche anderen Programme sind bei der Verringerung der Nachfrage erfolgreich?
  - Welche Programme zur Unterstützung der betroffenen Familien gibt es?
  - Sind die Programme und Behandlungsdienste ausreichend leistungsfähig?
  - Sind die Maßnahmen durch wirksame Praxisforschung fundiert?
  - Was sind die Schwerpunkte weiterhin geplanter Maßnahmen?
- Schlüsselquellen
- ✓ Berichte über vorausgegangene Untersuchungen
  - ✓ Anbieter von Gesundheitsdiensten
  - ✓ Organisationen der Zivilgesellschaft, die an Drogenproblemen arbeiten
  - ✓ Konsultationen mit Konsumenten
  - ✓ Erhebungen zu selbstberichteter Delinquenz unter Jugendlichen und Erwachsenen
  - ✓ Justizbehörden

## **11.6 Herstellung von und Handel mit illegalen Drogen**

Die Verringerung des Angebots an illegalen Drogen ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Kampfes gegen den Missbrauch. Die Angebotssysteme weisen große Unterschiede auf: Sie reichen von örtlichen Netzwerken, die in heimischen Labors hergestellte Substanzen vertreiben, bis zu internationalen Ketten, die von organisierten, international operierenden Verbrechersyndikaten kontrolliert werden. Der internationale 'Handel' erfordert natürlich Interventionen durch die Sicherheitsbehörden auf höherer Ebene, doch die lokalen Partner können eine Rolle dabei spielen, die Aktivitäten der ‚Hersteller‘ sowie der Straßendealer und der Zwischenhändler zu stören.

<sup>88</sup> Mouzos J und Makkai T. *Women's experiences of male violence*, Research and Public Policy Series 56. Canberra: Australian Institute of Criminology, 2004.  
<http://www.aic.gov.au/publications/rpp/56/RPP56.pdf>

<sup>89</sup> Bureau of Crime Statistics and Research, New South Wales (2003). *The Impact of heroin dependence on long term robbery trends*. Zusammenfassung unter  
[http://www.lawlink.nsw.gov.au/lawlink/bocsar/ll\\_bocsar.nsf/pages/bocsar\\_media101203](http://www.lawlink.nsw.gov.au/lawlink/bocsar/ll_bocsar.nsf/pages/bocsar_media101203)

Die Polizei- und Justizbehörden verfügen vermutlich über die meisten Erkenntnisse bezüglich des Drogenangebots, doch wahrscheinlich werden der Analyse nur begrenzte Informationen zur Verfügung gestellt werden. Gespräche mit Organisationen der Zivilgesellschaft, die mit Straftätern arbeiten, können Erkenntnisse über die örtlichen Märkte ergeben. Eventuell stehen Berichte von vorausgegangen Forschungen zur Verfügung.

- Schlüsselfragen
- Welche Drogen werden in der Stadt gehandelt?
  - Wie groß ist das geschätzte Ausmaß des Geschäfts?
  - Wo, wie und durch wen werden Drogen verkauft und vertrieben?
  - Woher kommen die illegal gehandelten Drogen?
  - Wie werden sie in die Stadt gebracht?
  - Was und wie viel wird 'lokal produziert'?
  - Welche Verbindungen bestehen zu organisierten kriminellen Banden?
  - Was wird unternommen, um das Angebot zu verringern?
  - Wie wirksam sind solche Maßnahmen?
  - Was sind die Schwerpunkte weiter geplanter Interventionen?
- Schlüsselquellen
- ✓ Berichte über vorausgegangene Untersuchungen
  - ✓ Polizei und Justizbehörden
  - ✓ Organisationen der Zivilgesellschaft, die mit Straftätern arbeiten

#### **Methamphetamin-Labors (Neuseeland)**

*Die illegale Herstellung und Vermarktung von Methamphetamin ist in Neuseeland, wo es als ‚P‘ bekannt ist, ein großes Geschäft. Manches wird aus China importiert, doch das meiste wird in geheimen häuslichen Labors hergestellt und dabei wird die Bevölkerung durch giftige Dämpfe gefährdet.*

*Banden, die früher Todfeinde waren, arbeiten nun wegen der Profite, die erzielt werden können, zusammen. Obwohl dieser Markt vorwiegend von Motorradbanden wie den Head Hunters geprägt ist, sind ethnische Banden, darunter der Mongrel Mob, in ihn eingedrungen.*

*Die neuseeländische Polizei hat einen Leitfaden herausgegeben, der den Bürgern dabei helfen soll, Labors in Wohnvierteln zu erkennen. Nach den folgenden Anzeichen soll gesucht werden:*

- *Merkwürdige Gerüche*
- *Gase/Dämpfe, die aus Fenstern/Ventilatoren entweichen*
- *Ungewöhnliche Aktivitäten zu ungewöhnlichen Zeiten*
- *Örtlichkeiten, die zweckentfremdet genutzt werden (z.B. Garage, in der keine Fahrzeuge untergebracht sind)*
- *Fenster, die Tag und Nacht verdunkelt/versiegelt sind*
- *Eine Person, die sich wie unter Drogeneinfluss verhält*
- *Ungewöhnliches, fahriges Verhalten*

Sicherheitstipps der neuseeländischen Polizei (New Zealand Police Safety Tips)<sup>90</sup>

<sup>90</sup> <http://www.police.govt.nz/safety/meth.html>

# 12 Straftaten in Wirtschaft und Handel

## 12.1 Einleitung

Unternehmen sind in mehrfacher Weise in Straftaten bzw. deren Prävention involviert: sie können Opfer sein; sie können Straftaten fördern oder sie begehen. Ebenso können sie eine aktive Unterstützerrolle bei der Verhinderung von Straftaten und der Förderung breiter angelegter Präventionsprogramme spielen. Jeder dieser Aspekte verdient die Aufmerksamkeit einer Sicherheitsanalyse und wird im folgenden kurz betrachtet.

## 12.2 Unternehmen als Opfer

Unternehmen sind von einem breiten Spektrum von Straftaten betroffen. Dazu gehören Eigentumsdelikte wie z. B. Einbruchdiebstahl, Raub, Diebstahl, Betrug, Fälschung und Vandalismus ebenso wie Gewalt gegen Angestellte und Kunden durch Raub, tätlichen Angriff oder Mobbing. Sie können auch das Ziel von durch Intoleranz motivierten Straftaten, Erpressung und Korruption werden.

### **Die Kosten der Straftaten im Unternehmensbereich (England und Wales)**

*Das Innenministerium schätzt, dass 44% der durch Straftaten entstehenden Gesamtkosten (60 Milliarden Pfund) von Unternehmen und anderen Organisationen getragen werden müssen und dass die jährlichen durch Betrug entstehenden Schäden 14 Milliarden Pfund betragen.*

Die wirtschaftlichen und sozialen Kosten von Straftaten (2000)<sup>91</sup>

In einigen Ländern hat die Forschung ergeben, dass die Viktimisierung im Bereich von Wirtschaft und Handel schwerwiegend sein kann. Opferbefragungen im Einzelhandelsbereich in Australien und Großbritannien haben zum Beispiel gezeigt, dass die Einbruchsraten höher sein können als in privaten Haushalten. Die Probleme sind extrem ungleich verteilt, wobei ein kleiner Anteil der Unternehmen und Geschäftsräume einen großen Anteil der Vorfälle zu verbuchen hat. In manchen Bereichen ist das Muster der wiederholten Viktimisierung stärker ausgeprägt als bei personenbezogenen Straftaten.

Wenn auch die gegen Unternehmen gerichteten Straftaten auf internationaler Ebene durch organisierte Syndikate begangen werden, so finden doch viele Straftaten auf lokaler Ebene statt. In manchen Ländern und Bereichen, wie z.B. im Einzelhandel, gibt es Anhaltspunkte dafür, dass ‚interne Verluste‘ – d.h. Straftaten, die von Angestellten verübt wurden – das gleiche Ausmaß haben wie ‚externe Verluste‘ – also Straftaten, die von Kunden und Anderen begangen wurden.

Obwohl die Einschätzung bestehen mag, dass man erwarten kann, dass die Unternehmen ihre Probleme selbst lösen, gibt es doch mehrere Gründe, warum Analyseteams auch diesen Problembereich untersuchen sollten.

- ➔ Die Unternehmen sind Teil der Gemeinschaft und Straftaten gegen sie betreffen nicht nur die kommerziellen Belange. Gewalt am Arbeitsplatz betrifft die Mitarbeiter und ihre Familien unmittelbar. Finanzielle Verluste haben Auswirkungen auf Jobs und die Kosten werden an die Kunden weiter gegeben.

<sup>91</sup> Home Office (UK). *The Economic and Social Costs of Crime*. Home Office Research Study 217, London: Home Office, 2000. [www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs/hors217.pdf](http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs/hors217.pdf)

- ☉ Es ist bekannt, dass Straftäter ihre Ziele wechseln und sowohl Straftaten gegen Unternehmen als auch gegen Individuen als Opfer begehen; daher ist es sinnvoll, sie gemeinsam zu betrachten.
- ☉ Viktimisierung hat die stärksten Auswirkungen auf die ärmeren Unternehmen und zwar nicht nur wegen deren höheren Viktimisierungsraten, sondern auch weil sie nicht versichert sind und nur geringe Mittel zur Verfügung haben, um die Risiken zu reduzieren.

Unternehmen können eine wichtige Rolle in der kommunalen Kriminalprävention übernehmen. Sie werden dies mit größerer Wahrscheinlichkeit tun, wenn sie sehen, dass auch ihre Probleme auf der Tagesordnung stehen.

### 12.3 Unternehmen, die Straftaten fördern oder begehen

Durch schlechtes Management oder unsachgemäße Praktiken können Unternehmen – wissentlich oder unwissentlich – Straftaten fördern. So können z.B. in Gebieten mit Freizeitbetrieben alkoholbedingte *Disorder*, Drogenhandel oder die sexuelle Ausbeutung von Kindern in Geschäftsräumen mit einer Lizenz zum Alkoholverkauf auftreten. Der verantwortungslose Verkauf von Schusswaffen oder Messern kann das Gewaltisiko erhöhen. Schlechte Sicherheitsbedingungen auf Parkplätzen von Einkaufszentren können das Risiko für die Besucher dieser Zentren erhöhen, Opfer eines Raubüberfalls oder Fahrzeugdiebstahls zu werden.

#### **Märkte für gestohlene Waren (Australien)**

*Im Rahmen einer Untersuchung darüber, was mit gestohlenen Gegenständen nach deren Diebstahl geschieht, interviewten Forscher in dem Gebiet der australischen Hauptstadt (ACT) 46 Straftäter und 15 Gebrauchtgüterhändler. Man fand heraus, dass der Verkauf an Einzelhandelsgeschäfte eine der üblichsten Absatzmethoden war.*

*Viele verschiedene legale Einzelhandelsunternehmen, darunter sowohl „Tante Emma Läden“ als auch Geschäfte im Zentrum von Canberra, nahmen gestohlene Waren an, und es wurde berichtet, dass die Straftäter ein Netzwerk von Verkaufsstellen kannten, das sie nutzen konnten.*

*Hier finden sich zwar Hinweise auf „legale“ Unternehmen, die illegale Aktivitäten decken, doch man kann davon ausgehen, dass es eher einzelne Angestellte sind, die Gegenstände zu ihrer persönlichen Bereicherung verkaufen und nicht die Unternehmen selbst genutzt werden, um gestohlene Waren abzusetzen.*

*The Stolen Property Market in ACT [Der Markt für gestohlenen Waren in ACT] (2002)<sup>92</sup>*

Unternehmen im privaten Bereich können auch von ihren Besitzern oder Angestellten genutzt werden, um Straftaten zu begehen. Dabei rangieren die Straftaten vom relativ einfachen Kundenbetrug auf lokaler Ebene bis hin zu komplexen internationalen Transaktionen, die darauf abzielen, nationale Vorschriften zu umgehen. Anscheinend können legale Unternehmen für den Verkauf gestohlener Waren oder zur Geldwäsche für Gewinne aus Straftaten genutzt werden. Sie können illegales Glücksspiel oder illegale Prostitution decken oder fördern. Von den Kunden eingezogene Informationen wie z.B. Kreditkarteninformationen, werden u.U. genutzt, um Betrugs- oder Diebstahlsdelikte zu begehen.

<sup>92</sup> Nelson D, Collins L and Gant N (2002). *The stolen property market in the Australian Capital Territory*. Ein vom Australian Institute of Criminology für das ACT Department of Justice and Community Safety angefertigter Bericht, Oktober 2002.  
[http://www.aic.gov.au/publications/reports/act\\_stolen\\_property.pdf](http://www.aic.gov.au/publications/reports/act_stolen_property.pdf)

## 12.4 Unternehmen, die Straftaten verhindern und die Prävention unterstützen

Umgekehrt gilt, dass ein gutes Management und verantwortungsvolle Geschäftspraktiken einen wichtigen Beitrag zu den Präventionsbemühungen leisten können. Die Unternehmen können die Fälle von Viktimisierung reduzieren, die direkt mit ihren eigenen Aktivitäten in Verbindung stehen, indem sie angemessene Maßnahmen zum Schutz ihrer Mitarbeiter und Kunden ergreifen und auch ihre Geschäftsräume und Waren sichern.

Auch in der Kriminalprävention können sie eine Rolle spielen, die weniger offensichtlich in Verbindung mit ihren Geschäftsinteressen steht. Dazu könnte die Unterstützung örtlicher Partnerschaften, bestimmter Gemeinschaften oder einzelner Initiativen gehören. Ihr Beitrag könnte in finanzieller Unterstützung, dem Einsatz ihrer Mitarbeiter, der Gewährung von Zugang zu ihren Einrichtungen oder anderen Formen der Hilfe bestehen. Derlei Aktivitäten könnten sowohl karitativ motiviert sein als auch durch erhoffte Vorteile für das jeweilige Geschäft, wie z.B. durch eine positive Außenwirkung, den Schutz des Kundenstammes oder der Absatzgelegenheiten.

### **Unternehmen als Partner bei der Kriminalprävention (Südafrika)**

*„Der Unternehmenssektor könnte einen wertvollen Beitrag zur Unterstützung der Regierung beim Kampf gegen die Kriminalität und deren Ursachen leisten. Dies kann durch Wissenstransfer und die Entwicklung von Fertigkeiten und Fähigkeiten in einer öffentlich-privaten Partnerschaft geschehen.“*

**Präsident Nelson Mandela (1996)**<sup>93</sup>

## 12.5 Analyse der Beteiligung von Unternehmen an Straftaten und Prävention

Zu den von der Polizei aufgenommenen Daten zu Straftaten gehören auch statistische Daten zur Viktimisierung im Unternehmensbereich. Es ist wichtig, diese zu analysieren, doch wahrscheinlich spiegeln sie keineswegs das wahre Ausmaß des Problems wider. Aus verschiedenen Gründen melden die Unternehmen nur selten ihre Probleme und manchmal unterscheidet die Polizeistatistik nicht zwischen Straftaten, die gegen Unternehmen gerichtet sind und anderen Straftaten.

Eine Opferbefragung der Handelsunternehmen kann wertvolle Daten hervorbringen, auch wenn es schwierig sein kann, eine hohe Antwortquote zu erreichen. Weniger spezifische Informationen können von Verbänden wie dem Einzelhandelsverband oder der Handelskammer eingeholt werden. Andere Quellen, die untersucht werden können, sind Versicherungsgesellschaften und der private Sicherheitssektor.

Statistische Informationen über die Rolle des privaten Sektors als Kriminalitäts-Ermöglicher, -Verhinderer oder Straftäter sind vermutlich erheblich schwieriger zu beschaffen. Daher wird man sich eher auf qualitative Informationen stützen müssen. Vertreter der Justizbehörden, hauptsächlich der Polizei, ebenso wie Bürgerorganisationen und City-Manager sollten befragt werden bezüglich ihrer Wahrnehmung der Situation. Die Unternehmen selbst und deren Vertretungen, wie z.B. Industrie- oder Handelskammern, sollten ebenfalls aufgefordert werden, einen Beitrag zu leisten.

Bei der Interpretation der gesammelten Informationen ist Vorsicht geboten. Kleinere oder in der informellen Wirtschaft angesiedelte Unternehmen sind am stärksten durch Viktimisierung gefährdet und betroffen, und gleichzeitig am wenigsten in der Lage, ‚harte‘ Daten

<sup>93</sup> Zitiert in *South Africa – The Good News* (Internet Newsletter), 3. Februar 2006, [www.sagoodnews.za](http://www.sagoodnews.za)

beizusteuern.<sup>94</sup> Es kann schwieriger sein, sie zu befragen und sie haben weniger Einfluss auf die Bestimmung der Vorgehensweise als größere Unternehmen. Allgemeiner ausgedrückt, können die potenziellen Quellen zögerlich sein bei der Offenlegung von Informationen über Viktimisierung und Verluste, weil dies ungünstige Auswirkungen auf das Geschäft haben kann.

- |                  |  |
|------------------|--|
| Schlüsselfragen  | <ul style="list-style-type: none"><li>• Was sind die Hauptarten von Viktimisierung von Unternehmen und in welchen Stadtteilen ist die Lage am problematischsten?</li><li>• In welchem Ausmaß verhindern oder fördern Unternehmen Straftaten Anderer durch Management oder verantwortungsvolle Praktiken?</li><li>• Was weiß man über Unternehmen als Täter?</li><li>• Welche Präventionsinitiativen laufen bereits und sind sie wirksam?</li><li>• Welche Rolle spielen die Unternehmen bei der Kriminalprävention auf Stadtebene?</li><li>• <b>Wie stark verbreitet ist die Gewalt gegen Mitarbeiter und in welcher Form tritt sie auf?</b></li><li>• <b>Welche Kosten entstehen den Unternehmen durch Straftaten?</b></li><li>• <b>Wer begeht die Straftaten (Mitarbeiter, Banden, Jugendliche)?</b></li><li>• <b>Welche Auswirkungen haben gegen Unternehmen gerichtete Straftaten für die Bevölkerung als Ganzes und die Wirtschaft?</b></li><li>• <b>Wie reagieren die Unternehmen auf Straftaten und wie könnten die Gegenmaßnahmen verbessert werden?</b></li></ul> |
| Schlüsselquellen | <ul style="list-style-type: none"><li>✓ Polizei- und andere Justizbehörden (Haftanstalten, Gerichte)</li><li>✓ Organisationen, die den privatwirtschaftlichen Sektor vertreten, darunter Industrie- oder Handelskammern</li><li>✓ Bürgerorganisationen</li><li>✓ Besitzer und Mitarbeiter einzelner Geschäfte</li><li>✓ Versicherer</li><li>✓ Anbieter von Sicherheitsdienstleistungen</li><li>✓ City Manager</li><li>✓ Manager von Einkaufszentren, Industriegebieten oder anderen Gewerbegebieten</li><li>✓ Private Vermieter / Verpächter</li></ul>   |

---

<sup>94</sup> Mayhew P und Taylor N, *Financial and psychological cost of crime for small retail businesses*. Trends and Issues in Crime and Justice 229. Canberra: Australian Institute of Criminology, 2002, <http://www.aic.gov.au/publications/tandi/ti229.pdf>

## **13 Wohnviertel mit hoher Kriminalitätsrate**

### **13.1 Einleitung**

Kriminalität, *Disorder* und Unsicherheit sind niemals gleichmäßig verteilt. In jeder Stadt gibt es bestimmte Geschäfts- und Wohngebiete, die ein hohes Maß an Straftaten und Viktimisierung aufweisen, während andere relativ sicher bleiben. Die Probleme können räumlich stark konzentriert sein: 50% der Straftaten können auf 10% der Fläche auftreten und die problematischsten Wohnviertel können Kriminalitätsraten haben, die vier- oder fünfmal höher sind als die Durchschnittswerte der Stadt.

Diese Gebiete sind normalerweise gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Eigentumsdelikten und Gewalt, Drogenhandel und *Disorder* sowie wiederholter Viktimisierung (siehe 15.2) und Kriminalitätsfurcht. Jedoch ist auch die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie bezüglich anderer Aspekte zu den am stärksten benachteiligten Gebieten zählen und unter einer Reihe von sozialen, wirtschaftlichen und Umweltproblemen leiden. Häufig besteht ein Teufelskreis: die Benachteiligung einer Gegend fördert die Unsicherheit und die Unsicherheit verhindert die urbane Regeneration.

Das Leben mit einer dauerhaft hohen Kriminalitätsrate hat nicht nur ernsthafte Schädigungen der Gesundheit, des Wohlstands und der allgemeinen Lebensqualität einzelner Bürger zur Folge, so schwerwiegend diese auch sein mögen. Es beeinträchtigt auch das Wohlergehen der Gemeinschaften als Ganzes. Aufgrund der Komplexität und Schwere der Probleme sind solche Wohnviertel häufig resistent für Veränderungen und neigen eher dazu, die Situation zu erdulden. Aus diesem Grund und auch aufgrund der Erkenntnis, dass solche Wohngebiete mit großer Wahrscheinlichkeit arm sind und begrenzte Ressourcen haben, verdienen sie besondere Aufmerksamkeit bei der Entwicklung einer städtischen Kriminalpräventionsstrategie.

In diesen Gebieten sollte die Kriminalprävention Teil einer umfassenden und koordinierten Strategie sein, die sich mit dem gesamten Spektrum der bestehenden Probleme befasst. Dazu können die folgenden Faktoren gehören: Armut, Schulversagen, auseinanderbrechende Familien, Arbeitslosigkeit, schlechte Wohnverhältnisse, schlechte Versorgung mit Hilfsdiensten, Verfall, Mangel an Freizeiteinrichtungen und ein ums Überleben kämpfender kommerzieller Sektor. Erfahrungsgemäß ist es unwahrscheinlich, dass eine nachhaltige Verbesserung erzielt wird, wenn man lediglich einen dieser Faktoren behandelt.

### **13.2 Analyse von Wohnvierteln mit hoher Kriminalitätsrate**

Die Umsetzungsphase 1 einer Sicherheitsanalyse sollte genutzt werden, um die Wohnviertel zu ermitteln, die eine hohe Kriminalitätsrate haben und festzustellen, ob dort eine wirksame Strategie umgesetzt wird (siehe 4.2). Ergeben sich daraus Hinweise für einen Bedarf an weiterer Analyse, so sollte sich in Umsetzungsphase 2 die Aufmerksamkeit auf diese spezifischen Wohnviertel konzentrieren. Wie bereits oben erwähnt, ist es jedoch in Wohnvierteln mit hoher Kriminalitätsrate nicht nur unklug, sondern wahrscheinlich unmöglich, Probleme der öffentlichen und persönlichen Sicherheit isoliert zu betrachten. Die Probleme sind miteinander verflochten und müssen gemeinsam untersucht und angegangen werden. Nur mit einer konzertierten Aktion kann echter Fortschritt erzielt werden.

Während der Umsetzungsphase ist es unerlässlich, sich wirksam mit den Bewohnern zu befassen. Es sollte in Erwägung gezogen werden, für die Bewältigung und Betreuung dieser Aufgabe eine in dem Wohnviertel angesiedelte Gruppe oder ein Komitee zu gründen. Vielleicht ist es am besten, wenn eine in der Gemeinde angesehene Organisation, die sich für das Gemeinwohl des Wohnviertels einsetzt, hier die Führung übernimmt. Der Gruppe sollten jedoch auch Vertreter wichtiger Interessengruppen angehören, wie z.B. ethnokultureller Minderheiten, Frauen, Kinder und Glaubensgemeinschaften. Zu den potenziellen Mitgliedern sollten auch die Behörden (wie z.B. Sozialdienste), Institutionen (wie z.B. Schulen), Anbieter

von Dienstleistungen (wie Sozialfürsorge oder Verkehrsgesellschaften) und Interessenvertreter der Privatwirtschaft (wie z.B. Einzelhändler) zählen.

In der Gemeinde erarbeitete Zukunftsvisionen dienen als Grundlage für die Planung tiefer gehender Untersuchungen (siehe 17.3). Das Sammeln von Visionen gibt den Bewohnern die Gelegenheit, zu sagen, wie sie sich ihr Wohnviertel wünschen und dies ist hilfreich für die Beantwortung der Frage, welche Dinge sich verändern müssen. Dabei können die Unterschiede in den Wünschen und Hoffnungen der verschiedenen Gruppen ermittelt werden und man kann darüber nachdenken, wie diese Wünsche sich miteinander vereinbaren lassen.

Die Ergebnisse dieser Sammlung von Visionen können als Grundlage für systematischere Nachfragen genutzt werden. Erhebungen unter oder Konsultationen mit unterschiedlichen Interessengruppen (z.B. erwachsenen Anwohnern, Jugendlichen und Unternehmen) verleihen jeder dieser Gruppen eine Stimme (siehe 16.2). Probleme, die besonders Frauen betreffen, sollten in einer spezifischen Frauen-Sicherheitsanalyse untersucht werden. Mit Hilfe von Rundgängen können die Orte ermittelt und untersucht werden, an denen die Leute die meiste Angst haben (siehe 17.3). Aufsuchende Arbeit kann notwendig sein, um Kontakt zu schwer zu erreichenden Gruppen aufzunehmen, deren Ansichten über andere Kanäle kein Gehör bekommen. Falls nützliche statistische Daten verfügbar sind, sollten die Daten der Behörden zusammengestellt werden, um das Profil der Kriminalitäts- und Risikofaktoren zu ergänzen. Behördenvertreter, die verantwortlich sind für die Dienste in dem jeweiligen Wohnviertel sollten ebenfalls in den Befragungsprozess einbezogen werden.

**Das Programm „Eine neue Abmachung für Gemeinwesen (New Deal for Communities NDC)“ (England)<sup>95</sup>**

*Das NDC-Programm wurde 1998 angekündigt und ist ein wichtiger Bestandteil der Nationalen Strategie für Erneuerung des Wohnumfeldes der britischen Regierung. Es konzentriert sich auf 39 der am stärksten benachteiligten Wohngegenden (mit durchschnittlich 10.000 Anwohnern) und zielt ab auf eine Verringerung der mehrfachen Benachteiligung und darauf, die Lücke zwischen diesen Gegenden und dem Rest des Landes zu schließen. Der Gesamtetat des Programms beträgt etwa 2 Milliarden Pfund über 10 Jahre.*

*In jeder Wohngegend bringt eine NDC-Partnerschaft die Bürger, örtliche Behörden und Institutionen und die Anbieter von Diensten mit dem Ziel zusammen, Gesundheit und Bildung zu verbessern, die Arbeitslosigkeit zu verringern, den Standard der Wohnungsqualität und des Wohnungsumfeldes anzuheben und die Kriminalität zu senken.*

*Zur ersten praktischen Aufgabe gehörte dabei, Untersuchungen und Konsultationen als Grundlage für die Entwicklung eines Umsetzungsplanes durchzuführen. Dies war ein „disziplinierter schrittweiser Ansatz“ und dauerte gewöhnlich ca. neun Monate. Ein wesentliches Element war dabei die Erhebung von Grunddaten über die Wohngegend zwecks Ermittlung der Schlüsselprobleme und möglicher Lösungen und Mittel, um diese Verbesserungen/Ergebnisse zu erzielen.*

Solche Kontakte sollten nicht nur genutzt werden, um Probleme oder Besorgnisse zu untersuchen. Sie bieten auch eine wichtige Gelegenheit, herauszustellen, was an dem Wohnviertel gut ist, welche Dienste gut funktionieren, was die Vorzüge des Viertels sind und welche Entwicklungen die Anwohner sich wünschen. Gleichermäßen wichtig ist die Notwendigkeit, einer Abstempelung oder Stigmatisierung einer Wohngegend entgegen zu wirken, die im Rahmen einer Analyse auftreten könnte, die sich ausschließlich auf die negativen Aspekte konzentriert. Soweit dies möglich ist, sollte die Analyse genutzt werden, um den Anwohnern zu vermitteln, dass man sich um Probleme kümmert und ihnen auch das Gefühl gibt, am Weg nach vorn beteiligt zu sein und für ihn Mitverantwortung zu tragen.

Schlüsselfragen

- Welche Wohnviertel haben die schwersten Kriminalitätsprobleme?

<sup>95</sup> <http://www.neighbourhood.gov.uk/page.asp?id=617>

- Verfügt jedes von ihnen über eine umfassende koordinierte Strategie?
- Sind die Strategien erfolgreich umgesetzt, wirksam und angemessen?

In jedem Wohnviertel mit hoher Kriminalitätsrate, das weiterer Analyse bedarf

- Was sind die größten Sorgen der Anwohner?
- Wie wirken sich die Probleme auf die unterschiedlichen Gruppen aus (Frauen, Jugendliche, Minderheiten)?
- Gibt es Orte, wo die Leute sich besonders unsicher fühlen?
- Wie kann das Ausmaß von Kriminalität und Unsicherheit erklärt werden?
- Von welchen anderen, nicht kriminalitätsbezogenen Problemen ist das Wohnviertel betroffen?
- Welche Zukunftsvisionen haben die Anwohner?
- Stellen die Behörden ausreichende öffentliche Basisdienste zur Verfügung (Polizei, Unterstützung von Familien, Gesundheit)?
- Tauschen die Behörden Informationen aus und arbeiten sie partnerschaftlich und effektiv?
- Was wird speziell dafür getan, die Probleme zu lösen?
- Gibt es angemessene Interventionen speziell für gefährdete Individuen und Familien?
- Welche Dienste und Interventionen funktionieren gut und welche nicht?
- Auf welche positiven Aspekte und Stärken kann man aufbauen?
- Welche Schwerpunkte setzen die Anwohner für das weitere Vorgehen?

Schlüsselquellen

- ✓ Berichte über vorausgegangene Untersuchungen
- ✓ Organisationen, die in der Gemeinschaft angesiedelt sind
- ✓ Jugendliche
- ✓ Frauen-Interessengruppen
- ✓ Anbieter von Diensten
- ✓ Polizei
- ✓ Unternehmen

**Abbildung 3 Bürgerbeteiligung an Sicherheitsanalysen im Wohnviertel in Saskatoon, Kanada (Übersetzung eines Flugblattes)**

## **SUTHERLAND - Sichere Wohnviertel – Die bevorstehenden Sicherheitsanalysen**

Der Unterausschuss des **Sutherland/Forest Grove Gemeindegemeinschafts für Sichere Wohnviertel** und die **Stadt Saskatoon** laden Sie ein, sich an diesen bevorstehenden Sicherheitsanalysen zu beteiligen.

Der lokale Gebietsplan von Sutherland (Sutherland Local Area Plan (LAP)), der am 8. Februar 1999 vom Stadtrat genehmigt wurde, legte Empfehlungen fest, die den Bewohnern, Grundstücks- und Geschäftseigentümern von Sutherland und Anderen dabei helfen sollen, die Sicherheitslage der Gegend zu verbessern. Der **Sutherland/Forest Grove Gemeindegemeinschafts für Sichere Wohnviertel** und die **Stadt Saskatoon** arbeiten seit Mai 2005 zusammen, um sich mit den Empfehlungen des LAP von Sutherland für sichere Wohnviertel zu befassen.

Lokale Stakeholder haben in der Gegend von Sutherland problematische Bereiche ermittelt. Der **Sicherheits-Unterausschuss** hat bestimmte Wohnviertel als Schwerpunkte erfasst und wird in den kommenden Monaten Sicherheitsanalysen durchführen. Die folgenden Rundgänge für die Sicherheitsanalyse werden in dem Stadtteil Sutherland stattfinden:

- **Samstag, 6. Mai 2006** – 8:00 – 11:00 Uhr

**Analysebereich:** Egbert bis Central Avenue und 108. bis 112. Straße  
*Treffpunkt an der St. Matthew's Anglican Church – 135 109. Straße West*

- **Dienstag, 9. Mai 2006** – 7:00 – 9:30 Uhr

**Analysebereich:** Anna McIntosh Park und Holy Family Schulgelände  
*Treffpunkt an der Holy Family School Library – 125 106. Straße West*

- **Dienstag, 16. Mai 2006** – 7:00 – 9:30 Uhr

**Analysebereich:** C.F. Patterson Park  
*Treffpunkt an der Sutherland School Library – 1008 Egbert Avenue*

- **Dienstag, 6. Juni 2006** – 7:00 – 9:30 Uhr

**Analysebereich:** Sutherland Park  
*Treffpunkt an der Sutherland School Library – 1008 Egbert Avenue*

Eine Sicherheitsanalyse ist die gründliche Überprüfung eines Bereiches durch die örtlichen Anwohner. Die Anwohner gehen durch den Bereich und ermitteln bestimmte Sicherheitsprobleme, Gelegenheiten für das Auftreten von Straftaten und die bestehende Sicherheitswahrnehmung. Letztendlich hat eine Sicherheitsanalyse zum Ziel, die Gelegenheiten für das Auftreten von Straftaten zu reduzieren und die Sicherheitswahrnehmung in diesem Bereich zu verbessern.

Jedermann ist willkommen und eingeladen, an diesem Sicherheitsprojekt teilzunehmen und sich dem **Sicherheits-Unterausschuss Sutherland** anzuschließen.

Ihr Beitrag ist wichtig, damit Sutherland ein sicherer Ort zum Leben, Arbeiten und Spielen bleibt!

**\* Bitte schicken Sie eine Rückantwort, falls Sie Interesse an einer Teilnahme an einer der Sicherheitsanalysen haben.**

Falls Sie weitere Informationen wünschen oder dem Sicherheits-Unterausschuss

beitreten möchten, kontaktieren Sie:

**City Planning Branch – Neighbourhood Safety Program**

**Mark Emmons – 975-2288**

**e-mail: mark.emmons@saskatoon.ca**

**Die Stadt Saskatoon**

# **TEIL C: QUELLEN, TECHNIKEN UND INSTRUMENTE**

# 14 Informationen für die Sicherheitsanalyse: Strategische Betrachtungen

## 14.1 Informationsquellen

Teil C enthält Hinweise für Praktiker zur Nutzung der unterschiedlichen Informationsquellen für Analysen. Dazu gehört eine allgemeine Beratung bezüglich der Auswahl der zu erhebenden Daten. Dann wird die Nutzung von sekundären (vorhandenen) Daten und Erhebungen als Quellen für quantitative Daten erläutert. Schließlich wird die Bedeutung von qualitativen Daten untersucht und es folgen Hinweise zu den Techniken und Instrumenten für das Sammeln dieser Daten.

Der Erfolg einer Analyse hängt von der Auswahl und Qualität der Informationen ab, auf denen ihre Ergebnisse beruhen. Es müssen Entscheidungen darüber getroffen werden, welche Informationen benötigt werden, welche vorhandenen Quellen nützlich sind und wie bestehende Lücken am besten durch empirische Forschung geschlossen werden können. Es muss klar sein, dass alle Informationsquellen ihre Unzulänglichkeiten haben und dass die Praktiker fundierte Entscheidungen zu treffen haben, bei denen sie folgende Punkte beachten müssen:

- **Wert:** Trägt die Information wirklich zu einem Verständnis des lokalen Umfeldes, der lokalen Probleme oder Reaktionen bei?
- **Gültigkeit:** Sind die Informationen in ausreichendem Maße präzise, umfassend und aktuell, um ihre Einbeziehung zu rechtfertigen und ist man sich über ihre Grenzen im Klaren?
- **Priorität:** Sind die erforderlichen Informationen den Einsatz der für ihre Erfassung und Analyse notwendigen Ressourcen wert?
- **Relevanz:** Sind die Informationen hilfreich für die Entwicklung einer Kriminalpräventionsstrategie?

Eine gute Analyse entwirft ein Gesamtbild, indem sie Informationen aus verschiedenen Quellen zusammenträgt, um sicherzustellen, dass die Ansichten aller Interessengruppen der Gemeinschaft vertreten sind und um die Verzerrungen zu reduzieren, die sich aus der Abhängigkeit von einigen wenigen Quellen ergeben. Es kann möglich sein, sich weitgehend auf das Material zu stützen, das Andere zuvor gesammelt haben, wie z.B. polizeilich erfasste Kriminalstatistiken oder Berichte über vorausgegangene Untersuchungen. Es ist sinnvoll, solche ‚Sekundärquellen‘ zu nutzen, wo dies angemessen ist, da damit Zeit und Geld gespart werden können. In anderen Situationen muss man sich stärker auf Informationen stützen, die das Analyseteam zweckbestimmt gesammelt hat, d.h. auf ‚Primärquellen‘. Dazu kann die Durchführung von Erhebungen und Konsultationen gehören, was wahrscheinlich kostspieliger ist, jedoch an die spezifischen Bedürfnisse der Analyse angepasst werden kann. 0 listet die Vorzüge der unterschiedlichen Quellen auf.

**Tabelle 15 Sicherheitsanalyse: Informationsquellen**

Quelle	Beschreibung	Vorteile	Nachteile
Dokumente	Berichte, Forschungsstudien, Pläne und Evaluationen.	Kann leicht zugänglich sein. Geringe Kosten.	Deckt vielleicht nicht die 'richtigen' Themen ab. Ist evtl. nicht aktuell.
Statistiken	Daten, die vor der Analyse durch öffentliche Behörden, Zivilgesellschaft und die Wirtschaft gesammelt wurden. Können Daten enthalten, die routinemäßig erhoben wurden oder Forschungsdaten für andere Zwecke.	Quantitative Informationen, die sofort zur Verfügung stehen. Geringe Kosten.	Deckt vielleicht nicht präzise genug die zu analysierenden Probleme ab. Evtl. sind die Armen und Randgruppen unterrepräsentiert. Zugang kann eingeschränkt sein. Datenbereichsgrenzen können sich bei den verschiedenen Quellen unterscheiden und nur für die ganze Stadt und nicht Untergebiete verfügbar sein. Evtl. nicht auf aktuellem Stand. Unterschiedliche Definitionen bei den Behörden möglich.
Interviews	Kontakte mit Schlüsselinformanten (sachkundige Individuen) in Behörden, Zivilgesellschaft und Wirtschaft.	Antworten auf 'Wie' und 'Warum'-Fragen erhalten. Ermöglicht eine flexible Untersuchung der Probleme.	Unwahrscheinlich, dass man auf diese Weise 'harte' Daten erhält. Stützt sich auf Wahrnehmungen und ist evtl. nicht objektiv.
Erhebungen	Fragebögen zu Viktimisierung und Straftaten. Meinungsumfragen.	Zweckbestimmt aufbereitete Daten. Können an Erwachsene, Jugendliche, Wirtschaft etc. angepasst werden. .	Ressourcenintensiv und schwierig, schwer zu erreichende Gruppen einzuschließen.
Konsultationen	Gruppentreffen und Medieneinbindung bei Gemeinschaften und Gruppen.	Ermöglicht die Beteiligung Einzelner, auch solcher mit 'gemeinsamen Interessen'.	Schwierig, viele verschiedene Gruppen abzudecken. Arbeitsintensiv.
Aufsuchende Arbeit	Kontaktaufnahme zu Gruppen in deren eigenem 'Umfeld', oft einzeln.	Kann die beste Option sein für die schwer zu Erreichenden. Ermöglicht Beteiligung Einzelner.	Schwierig, viele verschiedene Gruppen abzudecken. Arbeitsintensiv..
Beobachtung	Besuch bestimmter Örtlichkeiten und Dienste zum Zwecke der Beobachtung und des Gesprächs mit örtlichen Stakeholdern.	Liefert Erkenntnisse bezüglich der Vorgänge aus erster Hand.	Arbeitsintensiv. Schwierig, einen genauen Eindruck durch einen kurzen Besuch zu gewinnen.
Sekundärquellen Primärquellen			

Wahrscheinlich sind in den verschiedenen Umsetzungsphasen (0) unterschiedliche Quellen nützlich. Im Allgemeinen werden Informationen aus sekundären Quellen am häufigsten in Phase 1 ('breite und flache' Analyse) genutzt, während die Erhebung von Primärdaten in den späteren Phasen wichtig ist.

## 14.2 Anerkennung der Vielfalt im Gemeinwesen

Die Bevölkerung einer jeden Stadt setzt sich aus vielen Gruppen mit unterschiedlichen Ansichten zu Kriminalität und Viktimisierung zusammen. Sie alle haben das Recht, im Prozess der Sicherheitsanalyse anerkannt zu werden. Dazu gehören Jugendliche, Frauen, ethnokulturelle Minderheiten, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, jene mit psychischen Problemen, Migrantengemeinschaften, Asylbewerber und viele Andere. Die Bandbreite der Gruppen kann sich von Ort zu Ort unterscheiden, da sie soziale und demographische Muster widerspiegelt.

Werden Informationen für die Stadt als Ganzes gesammelt - oder dort, wo die Daten über die Gesamtbevölkerung gemittelt werden – kann die Individualität solcher Gruppen schnell verloren gehen. Daher ist es wichtig, dass quantitative und qualitative Daten disaggregiert werden, so dass die Erfahrungen, Ansichten und Beiträge solcher Gruppen einzeln betrachtet werden können. Und wo solche Gruppen in den gängigen Informationsquellen unterrepräsentiert sind (vielleicht, weil sie zu den so genannten schwer zu Erreichenden gehören), müssen alternative Ansätze genutzt werden, um sicherzustellen, dass ihre Stimmen gehört werden (siehe 5.4 und Kapitel 17).

**Tabelle 16** Während der Umsetzungsphasen der Sicherheitsanalyse genutzte Datenquellen

	Phase 1 Die 'breite und flache' Analyse	Phase 2 'Enge und tiefe' Untersuchung	Phase 3 Bestimmung von Schwerpunkten und Möglichkeiten	Phase 4 Konsultation und Information
Dokumente	✓			
Statistiken	✓			
Interviews	✓	✓	✓	
Erhebungen	✓	✓		
Konsultationen		✓	✓	✓
Aufsuchende Arbeit		✓		✓
Beobachtung		✓		

## 14.3 Informationsaustausch und vertrauliche Daten

Die Bereitschaft, wichtige Informationen über Organisationsgrenzen hinweg auszutauschen ist unverzichtbar, wenn Sicherheitsanalysen die vorhandenen Ressourcen maximal ausnutzen wollen. Berechtigte Sorgen über die Verletzung der Vertraulichkeit, insbesondere bezüglich persönlicher Daten, haben in vielen Ländern zur Verhängung von Offenlegungsrestriktionen geführt. Diese Einschränkungen sollten jedoch nicht als Beschränkungen für den Austausch der nicht personalisierten gesammelten statistischen Daten betrachtet werden, die nicht mit Einzelpersonen in Verbindung gebracht werden können. Ebenso wenig sollten sie die Nutzung der Ergebnisse aus Konsultationen mit der Bevölkerung einschränken - vorausgesetzt, die Kommentare und Beiträge werden den Einzelnen nur mit deren ausdrücklicher Zustimmung zugeordnet.

Die Aushandlung einer Vereinbarung zum Informationsaustausch zwischen Partnerorganisationen zu Beginn des Analyseprozesses kann dazu beitragen, spätere Probleme zu vermeiden. Solch eine Vereinbarung sollte auch den Punkt 'Austausch persönlicher Informationen' beinhalten, und zwar für solche Fälle, wenn dieser eindeutig zukünftige kriminelle Aktivitäten verhindern kann. Dies wird jedoch wahrscheinlich ein

strittiger Punkt sein, während der Austausch depersonalisierter Daten relativ leicht auszuhandeln ist.

Das britische Innenministerium hat ein Musterprotokoll zum Informationsaustausch veröffentlicht, dem kooperierende Behörden und Institutionen sich verpflichten können.<sup>96</sup> Unter Beachtung von Datenschutzgesetzen und Menschenrechten legt es die Grundprinzipien für den Informationsaustausch fest, die ‚goldenen Regeln‘, die die Vereinbarung untermauern und die Standards für die Datensicherheit. Vor allem gibt es die Bedingungen an, welche unterschiedlichen Arten von Daten, ob unpersönliche oder sensible, ausgetauscht werden. Seine Inhalte spiegeln zwar das nationale Recht wider, doch Analyse-Lenkungsgruppen werden die Prüfung dieser Vorlage bei der Entwicklung eigener Vereinbarungen mit Partnerbehörden und –institutionen nützlich finden. Der australische Rat für Kriminologische Forschung hat ebenfalls Leitlinien bereitgestellt für den Umgang mit vertraulichen und persönlichen Informationen, die im Verlauf der Untersuchung gesammelt wurden.<sup>97</sup>

## 14.4 Datenobservatorien

Eine Sicherheitsanalyse erfordert die Einbindung von Informationen aus zahlreichen Quellen für die Erlangung eines guten Verständnisses der Probleme und Ursachen, die sich auf Kriminalität und damit verbundene Probleme auswirken. Obwohl dies anfänglich als unabhängige Aufgabe betrachtet werden mag, so muss dies doch in der Realität in regelmäßigen Abständen wiederholt werden und – im Idealfall – sollten die Praktiker und Strategen systematisch und kontinuierlich alle Veränderungen überwachen. Diese Art von Erfordernis gilt nicht nur für die Kriminalprävention. Sie gilt inzwischen für die meisten Anwendungsbereiche, und als Reaktion auf diesen Bedarf werden Datenobservatorien in einer wachsenden Zahl von Städten eingerichtet.

### **Regionales Observatorium zur Sicherheitsstrategie (Italien)<sup>98</sup>**

*Das 'Osservatorio regionale sulle politiche integrate per la sicurezza' wurde im Jahre 2000 von der Region Toscana eingerichtet, um ein laufend aktualisiertes Profil der Sicherheitsbedingungen zu erhalten und sicherheitsbezogene Forschung zu betreiben. Es erstellt und analysiert eine große Datenbank zu Kriminalität und Risikofaktoren, die es ermöglicht, die Unsicherheit der Bürger in verschiedenen Bereichen und sozialen Situationen einzuschätzen. Die Untersuchungsergebnisse des Observatoriums sind ein wichtiges Instrument für die Entwicklung von Methoden der Kriminalprävention.*

Ein Observatorium ist eine Einrichtung, die Informationen aus einem breiten Spektrum von Behörden und Institutionen bezieht und diese analysiert, damit sie der öffentlichen Politik und bei der Entwicklung von Programmen als Grundlage dienen können. Es kann nötig sein, mit den Datenlieferanten über Probleme wie Vertraulichkeit, Definitionen und Formate zu verhandeln, so dass maximale Kompatibilität und Sachdienlichkeit maximiert werden. Zu den Aufgaben des Observatoriums kann die Erstellung integrierter Datenbanken oder geographischer Informationssysteme (GIS) gehören, die die Analyse unterstützen. Am wichtigsten ist dabei, dass die Informationen fortlaufend gesammelt werden, so dass es regelmäßige Aktualisierungen gibt und eine kontinuierliche Überwachung.

Observatorien können generisch sein und ein breites Spektrum von Programmen der öffentlichen Politik abdecken, oder sie können sich auf spezifische Themen konzentrieren, wie z.B. die Sicherheit in Städten. Ein solches Observatorium kann eine Sicherheitsanalyse enorm erleichtern und – was gleichermaßen wichtig ist – es ermöglicht es, Veränderungen

<sup>96</sup> <http://www.crimereduction.gov.uk/infosharing21-00.htm>

<sup>97</sup> Chalmers R und Israel M. *Caring for data: law, professional codes and the negotiation of confidentiality in Australian criminological research*. Canberra: Criminology Research Council, 2005. <http://www.aic.gov.au/crc/reports/200304-09.pdf>

<sup>98</sup> <http://www.regione.toscana.it/>

aufzuspüren, neue Probleme umgehend aufzudecken und die Wirkungen der Kriminalpräventionsmaßnahmen zu bewerten. Dort, wo es sie gibt, bieten sie eine Ressource von unschätzbarem Wert. Anderswo könnten die Führungskräfte der Stadtverwaltung die Entwicklung eines städtischen Sicherheits-Observatoriums für die Kriminalprävention und andere Bereiche der öffentlichen Politik in Erwägung ziehen.

In westeuropäischen Ländern finden sich mehrere Beispiele für Observatorien. In Frankreich wurde ein nationales Observatorium für Drogen und Drogenabhängigkeit (*Observatoire français des drogues et des toxicomanies*) in St Denis (in der Nähe von Paris) eingerichtet.<sup>99</sup> In England haben verschiedene Regionen generische Observatorien und jede der Regionen hat ein spezielles Observatorium für die Untersuchung von Problemen der öffentlichen Gesundheit einschließlich des Drogenmissbrauchs.<sup>100</sup>

---

<sup>99</sup> Observatoire français des drogues et des toxicomanies. <http://www.ofdt.fr>

<sup>100</sup> Das East of England Observatory ist ein Beispiel für ein generisches Observatorium. <http://www.eastofenglandobservatory.org.uk>

Eine Liste aller Gesundheitsobservatorien findet sich unter <http://www.apho.org.uk/apho>

# 15 Die Nutzung sekundärer Datenquellen

## 15.1 Einleitung

Quantitative Daten sind ein unverzichtbarer Bestandteil jeder Sicherheitsanalyse. Zahlen verleihen den untersuchten Problemen Präzision, sind leichter darzustellen und normalerweise leichter zu analysieren. In vielen Städten stellen Behörden und Institutionen eine große Vielfalt von Statistiken zu maßgeblichen Themen für ihre eigenen Zwecke zusammen (0). Dort, wo solche „sekundären“ Daten einigermaßen genau, nützlich und zugänglich sind, sollte ihre Analyse eines der Hauptelemente von Umsetzungsphase 1 sein, und zwar nicht nur, um relativ schnell ein Stadtprofil zu erstellen, sondern auch um später zu schließende Lücken zu ermitteln.

**Tabelle 17**      **Potenzielle Lieferanten von sekundären Daten**

- *Polizei*
- *Andere Behörden der Strafjustiz: Gerichte, Besserungsanstalten, Gefängnisse*
- *Einrichtungen der Opferhilfe*
- *Wohnungsanbieter und Dienstleister für das Wohnumfeld*
- *Bildungseinrichtungen, einschließlich Schulen und Hochschulen*
- *Sozialdienste*
- *Gesundheitsdienste, einschließlich Kliniken und Krankenhäuser*
- *Forschungseinrichtungen, einschließlich Universitäten und Institute*
- *Feuerwehr*
- *Bürgergruppen*
- *Gemeinnützige Organisationen /Organisationen der Zivilgesellschaft*
- *Private Sicherheits- und Versicherungsunternehmen*

Sekundäre statistische Daten sollten jedoch immer einer kritischen Prüfung unterzogen werden, besonders dann, wenn sie nicht von unabhängigen Quellen bestätigt werden. Zahlen können ein Gefühl von Genauigkeit oder Sicherheit vermitteln, das nicht immer gerechtfertigt ist. Zahlenmaterial ist fast immer unvollständig und kann leicht unausgewogen sein. Des Weiteren entsprechen sekundäre Daten nur selten den Bedürfnissen der Sicherheitsanalyse, da sie für andere Zwecke erhoben wurden. Eine weitere verbreitete Schwierigkeit ist, dass die Daten nur für die Stadt als Ganzes zur Verfügung stehen, oder – falls sie nach Untergebieten geordnet sind – ihre Begrenzungen von denen abweichen können, die für andere Daten genutzt werden. Mit anderen Worten, es gibt einen Mangel an ‘Coterminosity’, d.h. an übereinstimmenden Grenzen für die Einzugsbereiche der verschiedenen Arbeitsbereiche. Selbst wenn gute sekundäre Quellen zugänglich sind, so sind bestimmte wichtige Informationen oft nicht verfügbar und müssen durch das Analyseteam eigens eingeholt werden (0).

**Tabelle 18      Verbreitete Informationslücken bei Sekundärquellen**

Eigenschaften der Straftäter	Alter, Geschlecht, ethnisch-kulturelle Identität, Gesundheit und Behinderung, Familiensituation, Bildungsstand, Beschäftigungsstatus, Wohnsituation, Vorstrafen
Eigenschaften der Opfer	Alter, Geschlecht, ethnisch-kulturelle Identität, Gesundheit und Behinderung, Familiensituation, Bildungsstand, Beschäftigungsstatus, Wohnsituation, bisherige Fälle von Viktimisierung
Eigenschaften der erfassten Straftaten	angewandte Methode, genauer Ort, Zeit, Gebrauch von Waffen, Verbindung zu Drogen/Alkohol
Häufig nicht gemeldete Probleme	Schwere Gewalt (sexuelle und häusliche Gewalt, andere Gewalt gegen Frauen, Kindesmisshandlung), Mobbing, Korruption, Drogenmissbrauch, Straßenbanden, organisierte Kriminalität, Ladendiebstahl, weniger schwere Vergehen (Bagatelldiebstahl, Vandalismus)
Gefühle und Wahrnehmungen	Furcht vor Kriminalität und Viktimisierung, einschließlich Schwankungen durch Alter, Geschlecht, ethnisch-kulturelle Gruppenzugehörigkeit, Ort, Zeit; welche Probleme sollten vorrangig behandelt werden; Ansichten bezüglich der Behörden, Institutionen und Dienste (örtliche Behörden, Polizei, Gerichte)

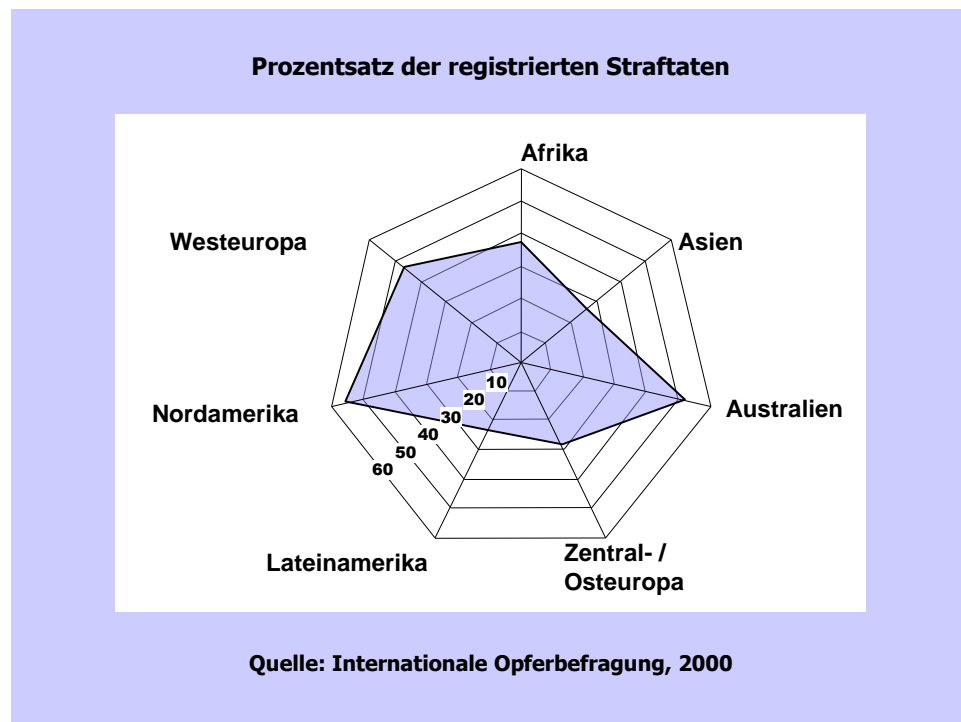
*Auf der Grundlage des Instrumentariums für Sicherere Städte des UN-Siedlungsprogramms*

Nichts von alledem macht automatisch ihre Nutzung [die der Sekundärdaten] wertlos. Es ist eher so, dass beurteilt werden muss, ob ihre leichte Verfügbarkeit die Nachteile überwiegt. Dabei muss klar sein, dass die Alternative kostspielige und zeitaufwändige Untersuchungen mit sich bringen kann. In der Tat mag es kaum eine Alternative zur Nutzung von „Proxydaten“ geben, wenn ein Begriff schwer zu definieren ist. Dies gilt zum Beispiel für die Begriffe ‘sozialer Ausschluss’ und ‘Kriminalitätsfurcht’. Letzterer Begriff wird häufig auf der Grundlage der Frage bewertet, wie viel Angst ein Einzelner an einem bestimmten Ort (zu Hause oder auf der Straße) zu einer bestimmten Zeit (nach Einbruch der Dunkelheit oder während des Tages) hat, ohne dabei einzubeziehen, dass viele Menschen immer Angst vor der Dunkelheit haben, ungeachtet des Risikos der Viktimisierung. In den folgenden Kapiteln werden spezifische Sekundärquellen eingehender untersucht.

## **15.2    Polizeidaten**

In vielen Städten sind die Daten zu polizeilich registrierten Straftaten eine wichtige Informationsquelle. Deren Verfügbarkeit und Nützlichkeit kann jedoch sehr unterschiedlich sein. Der Zugang kann aus politischen, rechtlichen oder technischen Gründen beschränkt sein und in fast jedem Land wird ein beträchtlicher Anteil der Straftaten nicht angezeigt oder registriert. Nur ein Bruchteil der durch Gewalteinwirkung entstandenen Verletzungsfälle, die in den Notaufnahmen der Krankenhäuser medizinisch behandelt werden, finden Eingang in die Polizeistatistik, während Studien aus Atlanta (USA) und Cape Town (Südafrika) bestätigen, dass selbst Todesfälle im Zusammenhang mit Schusswaffengebrauch häufig nicht erfasst werden. Wie 0 zeigt, ist diese ‘Untererfassung’ in manchen Regionen viel ernster als in anderen.

**Abbildung 4 Variationen bei der polizeilichen Anzeige von Straftaten**



Dieser Zählfehler wäre kein großes Problem, wenn er über alle Arten von Straftaten und Bevölkerungsgruppen gleichmäßig verteilt wäre. Doch dies ist nicht der Fall. Bestimmte Arten von Straftaten haben extrem niedrige Anzeigeraten, darunter auch einige der schwersten (0). Und es sind oft auch die ärmsten und schwächsten Bereiche der Gesellschaft, deren Viktimisierung unerfasst bleibt, weil sie nicht wissen, wie sie eine Anzeige erstatten, weil sie das, was ihnen widerfahren ist, nicht als Straftat wahrnehmen, weil sie Angst vor der Polizei haben, Kontakte zur Polizei vermeiden oder weil ihre Beschuldigungen einfach nicht ernst genommen werden. Im Gegensatz dazu sind Gruppen, die gut organisiert sind und über ausreichende Mittel verfügen – hierzu gehören auch Teile des Unternehmenssektors - eher in der Lage, Statistiken zusammenzutragen und offizielle Systeme zu nutzen, damit ihre Erfahrungen ‚zählen‘.

**Tabelle 19 Straftaten, die häufig nicht bei der Polizei gemeldet werden**

Gewalt	Sexuelle Gewalt, häusliche Gewalt, Gewalt gegen Frauen
Viktimisierung von Kindern und Jugendlichen	Kindesmisshandlung, Mobbing, tätlicher Angriff, Diebstahl
‘Opferlose’ Straftaten	Gebrauch illegaler Drogen
Korruption	Bestechung
Kriminalität von und gegen Unternehmen	Wirtschaftskriminalität, Betrug, Ladendiebstahl
Organisierte Kriminalität	Menschenhandel, Drogenhandel, sexuelle Ausbeutung, Erpressung
Weniger schwere Straftaten	Bagatelldiebstahl, Vandalismus, unsoziales Verhalten

### **BOSCAR Online Kriminalstatistiken in New South Wales (Australien)<sup>101</sup>**

Das NSW Bureau of Crime Statistics and Research (BOCSAR) ist eine Statistik- und Forschungsbehörde innerhalb des Justizministeriums. Es wurde 1969 gegründet und veröffentlicht vierteljährlich und jährlich Kriminalitätsdaten für den gesamten Staat- den Umfang und die Raten – unterteilt in die unterschiedlichen Arten von Straftaten für 12 Regionen und 172 lokale Verwaltungsgebiete (LGA). Es ermöglicht die Aufdeckung von Tendenzen bei 17 Arten von Straftaten für Zeiträume von bis zu 10 Jahren, und all diese Informationen sind für die Öffentlichkeit zugänglich.

Ein 'Einstufungsinstrument' ermöglicht es jedem LGA, seine Zahlen der zurückliegenden 5 Jahre mit denen anderer Gebiete zu vergleichen. Eine 'Ranglistentabelle' bestimmt die 50 LGAs mit den höchsten Raten für neun Kategorien von Straftaten. Mit einem 'spezifischen Kriminalitätsinstrument' können die Nutzer ihre eigenen Datentabellen definieren und dabei aus fünf Tabellenformaten auswählen und eine Kombination aus Arten von Straftaten und Örtlichkeiten, Regionen und Jahren zusammenstellen. Daher kann dieses Instrument genutzt werden, um z.B. Einzelheiten zu tätlichen Angriffen in Lokalitäten, wo Alkohol verkauft werden darf, über die letzten drei Jahre einzusehen.

Trotz ihrer Einschränkungen kann die Polizeistatistik oft eine erste Datenquelle für verschiedene Aspekte krimineller Aktivitäten sein. Sie sollte dem Analyseteam die Bewertung folgender Punkte ermöglichen:

- **Anzahl** der Straftaten, die registriert wurden
- **Arten** der registrierten Straftaten – und bei welchem Anteil davon es sich um Gewalt handelt
- **Rate** aller registrierten Straftaten und der spezifischen Arten von Kriminalität
- **Tendenzen** über die Zeit – ob die Zahl der registrierten Straftaten steigt oder sinkt
- **Unterschiede** zwischen der Stadt, vergleichbaren Gebieten und dem Landesdurchschnitt
- **Anteil** der registrierten Straftaten, die 'aufgeklärt' werden.

Polizeidaten können auch die Grundlage für eine Analyse der **Orte** von Straftaten bieten. Diese sagen etwas aus über die *Art* von Ort, an dem eine Straftat begangen wurde, wie z.B. eine private Wohnung/ein Haus, eine Schule, ein Geschäft oder auf der Straße; solche Daten können nützlich sein für die Fragestellung, ob bestimmte Umgebungen anfälliger für kriminelle Aktivitäten sind als andere.

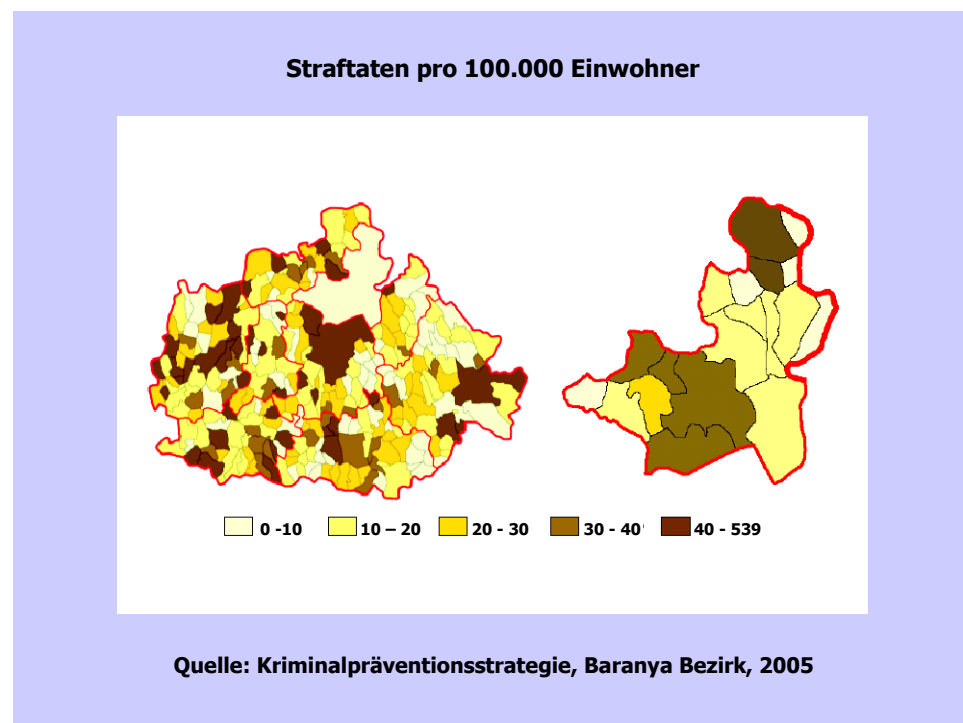
Straftaten können auch *räumlich* positioniert sein, vielleicht kodiert nach einem Unterbereich der Stadt (wie z.B. ein polizeilicher Aktionsbereich, ein Wohnviertel oder ein Erhebungsgebiet) oder genauer (nach einer Anschrift, Postleitzahl oder einer Gitterkoordinate). Die Abbildung der Verteilung solcher 'Geocodes' kann hilfreich sein für die Lokalisierung von Gebieten, in denen Einzelne und Sachen am stärksten gefährdet sind und mit ihrer Hilfe können 'Brennpunkte' ermittelt werden, auf die sich die Kriminalität konzentriert.<sup>102</sup> Beides ist nützlich für die Überlegung, wo Präventivmaßnahmen am dringendsten erforderlich sind.

<sup>101</sup> Bureau of Crime Statistics and Research (New South Wales, Australien). *Crime Statistics*. [http://www.lawlink.nsw.gov.au/lawlink/bocsar/ll\\_bocsar.nsf/pages/bocsar\\_index](http://www.lawlink.nsw.gov.au/lawlink/bocsar/ll_bocsar.nsf/pages/bocsar_index)

<sup>102</sup> Für weitere Informationen zur grafischen Darstellung von Kriminalitätszahlen und Brennpunkten: National Institute of Justice, US Department of Justice (2005), *Mapping crime and understanding hotspots*. <http://www.ncjrs.gov/pdffiles1/nij/209393.pdf>  
National Institute of Justice, US Department of Justice (2005). *Mapping and analysis for public safety*. <http://www.ojp.usdoj.gov/nij/maps/briefingbook.html>  
UK Home Office Crime Prevention Toolkit on *Focus Areas*. <http://www.crimereduction.gov.uk/toolkits/index.htm>

In der Vergangenheit wurden die Verteilungen manuell durch die Platzierung von farbigen Markierungen auf einer großen Landkarte eingetragen und dies ist eine nützliche Methode, wenn es keine alternativen Optionen gibt. Falls jedoch computerisierte Daten verfügbar sind, kann eine Mapping-Software diese Aufgabe effektiver ausführen und dies mit einer Flexibilität, die die Betrachtung der Daten auf unterschiedliche Weise ermöglicht. Durch den Gebrauch geographischer Informationssysteme (GIS) können die Forscher nicht nur komplexe Analysen der Kriminalitätsdaten durchführen, sondern diese auch mit anderen Datensätzen überlagern, wie z.B. Bevölkerungs- oder Wirtschaftsstatistiken. Somit können Beziehungen z.B. zwischen Straftaten und Gesundheit bewertet werden.

**Abbildung 5 Die Nutzung geographischer Informationssysteme für die grafische Darstellung von Kriminalitätsdaten: ein Beispiel aus Ungarn**



### **iQuanta Management Informationssystem (England und Wales)<sup>103, 104</sup>**

*iQuanta wurde vom Innenministerium entwickelt, um routinemäßig gesammelte statistische Daten in nützliche Ergebnisse für ein besseres Verständnis und eine verbesserte Leistung umzuwandeln. Es ist web-basiert und bietet sowohl graphische als auch tabellarische Zusammenfassungen der Leistungstendenzen.*

*Die Zahlen werden monatlich aktualisiert und so können die Polizei und Partnerschaften zur Kriminalitätsreduzierung ihre Effektivität bei der Verringerung der Straftaten verfolgen und ihre Leistungen mit denen aus ähnlichen Bereichen vergleichen. Die folgenden Punkte gehören zum Erhebungsumfang:*

- Ebenen und Raten der Gesamtkriminalität und der einzelnen Straftaten
- Aufklärungsraten
- Fortschritte, die bei der Erreichung der Ziele gemacht werden
- Wahrnehmungen der Öffentlichkeit, einschließlich Angst, aus der britischen Kriminalitätserhebung (British Crime Survey)
- Prognosen zukünftiger Kriminalitätsraten

*Die iQuanta Website ist zwar aktuell und technisch auf dem neuesten Stand, doch sie hat den Nachteil, dass nur die Polizei und Partnerschaften zur kommunalen Sicherheit Zugang zu ihr haben, nicht aber die breite Öffentlichkeit.*

Von noch größerer Bedeutung ist der wachsende Gebrauch von GIS für die Prognose zukünftiger Muster und Tendenzen. Neuere Forschungen am *Jill Dando Institute of Crime Science* (University of London) haben eine Technik entwickelt, die 'prognostizierendes Mapping' heißt und von der berichtet wird, dass sie genauer in der Prognose der Viktimisierung ist als jede bisher bekannte Methode.<sup>105</sup>

Als Teil der 'engen und tiefen' Untersuchung' in Umsetzungsphase 2 kann sie Aufschluss über die Frage nach dem **Wann** und **Wie** des Auftretens von Straftaten geben (0). Zu den 'Wann'-Informationen sollten die Tageszeiten, Wochentage, Monate und jede Verbindung zu kalendarischen Ereignissen wie Feiertagen und Festen gehören. Straftaten sind selten gleichmäßig verteilt und es gibt „Stoßzeiten“ ebenso wie „Brennpunkte (0). 'Wie'-Informationen beziehen sich auf die Eigenschaften und Techniken, die mit der Verübung bestimmter Straftaten verbunden sind, wie z.B. die Art des Opfers oder Ziels und der benutzten Methode. Die Klärung dieser Fragen hilft bei der Auswahl von Reaktionen mit den größten Erfolgsaussichten.

Die Polizei kann auch Daten zu **Straftätern** liefern, obwohl diese um ein vollständigeres Bild zu erhalten normalerweise am besten mit Informationen aus anderen Justizbehörden kombiniert werden sollten (siehe 15.3). Dies kann natürlich nur die Straftäter erfassen, die gefasst wurden – oft nur ein kleiner Anteil und der noch am wenigsten erfolgreich – dennoch können diese Daten extrem nützlich sein und sie sollten zur Beantwortung der Fragen aus Umsetzungsphase 1 beitragen (siehe 4.2).

Besondere Aufmerksamkeit sollte dabei **Intensivtätern** zukommen, da auf sie wahrscheinlich ein beträchtlicher Anteil der Gesamtkriminalität entfällt. Wenn die Anzahl und das Ausmaß ihrer Aktivitäten berechnet werden können, so wird es möglich, abzuschätzen, welchen Anteil dies ausmacht. Gleichermäßen wichtig sind Informationen zu **schweren und gefährlichen Kriminellen**, deren Straftaten – auch wenn sie nicht in besonders großer Zahl auftreten – besonders schädliche Auswirkungen für Einzelne und Gemeinschaften haben. In den meisten Fällen muss solch eine Analyse begleitet sein von einer tiefergehenden Untersuchung ihrer

<sup>103</sup> <http://police.homeoffice.gov.uk/performance-and-measurement/iquanta>

<sup>104</sup> Association of Police Authorities (UK 2004) [Verband der Polizeibehörden], iQuanta: a Police Authority Guide. <http://www.apa.police.uk/NR/rdonlyres/24C7F620-D30D-421C-9BB5-FCBB45E6AD26/0/APAiquantasecondeditionFINALPDF.pdf>

<sup>105</sup> <http://www.ucl.ac.uk/jdi>

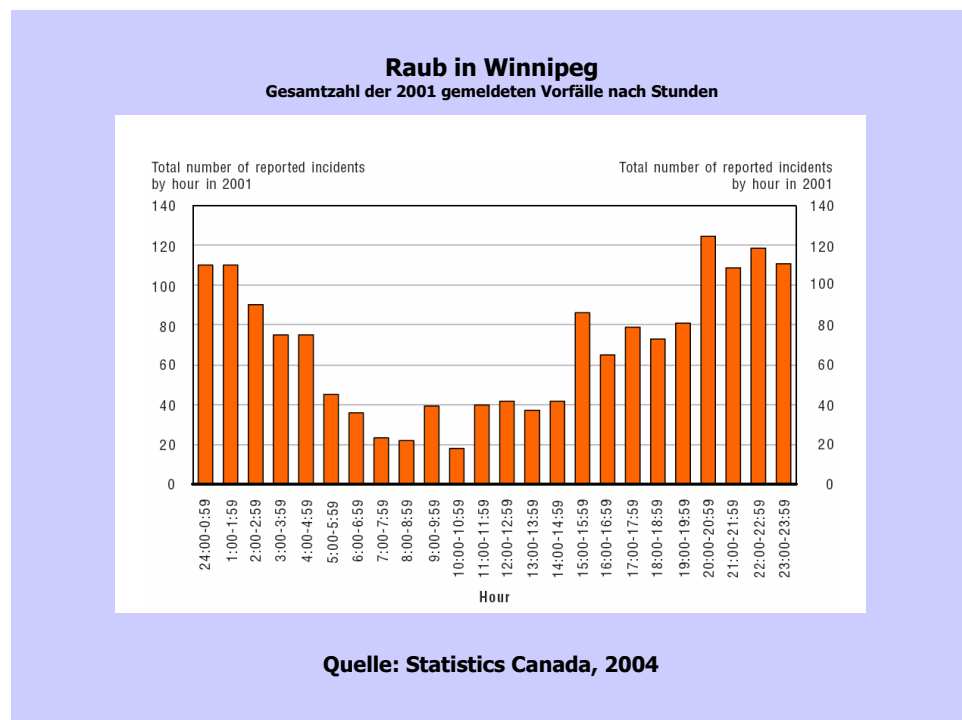
Eigenschaften und der Erfahrungen, die sie in ihrem Leben gemacht haben, die ihr Verhalten beeinflussen und welche Hinweise für angemessene präventive Interventionen geben können.

**Tabelle 20** ,Wann' und ,Wie'-Fragen

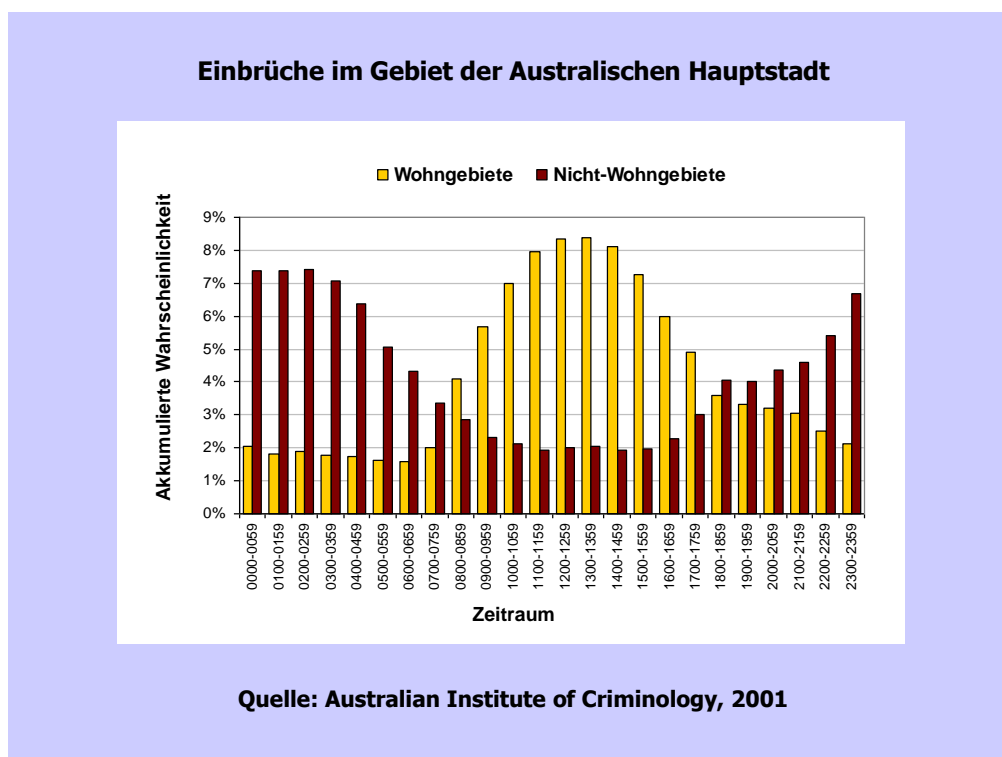
'Wann' und 'Wie'-Fragen werden gewöhnlich in Umsetzungsphase 2 gestellt und müssen an die spezifischen Arten von Straftaten angepasst werden. Im Falle von Einbruchdiebstahl kämen die folgenden Fragen in Betracht:

- Zu welchen Tageszeiten traten die Einbruchdiebstähle auf?
- Waren sie an bestimmten Tagen oder in bestimmten Monaten häufiger?
- Wie verschafften sich die Einbrecher Zugang
  - durch Aufbrechen einer Tür, eines Fensters oder eines anderen Zugangs
  - durch tatsächliche oder andgedrohte Gewalt
  - durch Täuschung
  - über eine offene Tür, ein offenes Fenster oder einen anderen Zugang
  - von der Vorder- oder der Rückseite des Gebäudes?
- Welche Sicherheitsmaßnahmen waren vorhanden – Wachpersonal, Alarmanlagen, Schlösser etc.?
- Waren die Häuser/Wohnungen zu dem Zeitpunkt bewohnt oder leer stehend?
- Konnten die Nachbarn die Häuser/Wohnungen einsehen oder waren sie abgelegen?
- Welche Gegenstände wurden gestohlen und welche Wertgegenstände wurden zurückgelassen?
- Wie veräußerten die Eindringlinge die gestohlenen Gegenstände?

**Abbildung 6** Tatzeitanalyse: ein Beispiel aus Kanada



**Abbildung 7 Zeiten erhöhter Einbruchsfahr in Wohngebieten und Nicht-Wohngebieten:  
Ein Beispiel aus Australien<sup>106</sup>**



### **Straftäter in England und Wales**

#### **Intensivtäter<sup>107</sup>**

Man schätzt, dass von einer Million aktiver Straftäter 10% dreimal oder öfter strafrechtlich verurteilt wurden und für die Hälfte aller Straftaten verantwortlich sind. Die aktivsten 5.000 dieser Gruppe werden für eine von zehn Straftaten verantwortlich gehalten. Die aktive Täterpopulation ist nicht statisch; 20.000 Personen verlassen diesen Pool jährlich und werden durch 20.000 andere ersetzt.

#### **Kriminelles Pendeln<sup>108</sup>**

Untersuchungen zeigen, dass die meisten Straftäter nur eine kurze Strecke von ihrem Zuhause aus zurücklegen, um eine Straftat zu begehen, und dies gilt für die meisten Arten von Straftaten. Hinsichtlich der Haus- und Wohnungseinbrüche in Yorkshire zum Beispiel betrug die zurückgelegte Strecke 1,8 Meilen, also weniger als drei Kilometer.

Polizeiakten können genutzt werden, um abzuschätzen, welche Strecken von Straftätern zurückgelegt werden von ihren Wohnungen bis dahin, wo sie die Straftaten begehen.<sup>109</sup> Wenn dies ergibt, dass die meisten von außerhalb in die Stadt hineinfahren, um Straftaten zu

<sup>106</sup> Ratcliffe J. *Policing urban burglary*, Trends and Issues in Crime and Justice 213. Canberra: Australian Institute of Criminology, 2001. <http://www.aic.gov.au/publications/tandi/ti213.pdf>

<sup>107</sup> <http://www.crimereduction.gov.uk/ppominisite01.htm>.

<sup>108</sup> Wiles P und A Costello (2000), *The road to nowhere: the evidence for travelling criminals*, Research Study 207. London: Home Office, 2000. <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs/hors207.pdf>

<sup>109</sup> Siehe zum Beispiel Savoie J, Bédard F und K Collins (2006), *Distribution of crime in Montreal neighborhoods*. Crime And Justice Research Paper Series 26 (7), 85-561-MWE2006007. Ottawa: Statistics Canada: [www.statcan.ca/english/research/85-561-MIE/85-561-MIE2006007.pdf](http://www.statcan.ca/english/research/85-561-MIE/85-561-MIE2006007.pdf)

begehen, dann müssen die Reaktionen ganz anders sein als solche, die nötig wären, wenn die Mehrzahl der Kriminellen sich als ‚ortsansässig‘ erweist.

Polizeidaten sind gewöhnlich von eingeschränktem Wert für die Ermittlung von Opferprofilen und –mustern. Aufzeichnungen können sich lediglich auf Einzelne beziehen, die bereit sind, einen Vorfall zur Anzeige zu bringen und selbst dann sind die Datenbanken selten so ausgelegt, dass man nähere Angaben zu den Opfern abrufen oder analysieren kann. Dennoch sollten – als Teil der ‚breiten und flachen‘ Analyse - die Antworten auf die in 0 aufgelisteten Fragen zunächst in den Polizeidaten gesucht werden. Erweist sich dies als nicht fruchtbar, so wird eine Opferbefragung - ergänzt durch Informationen von Organisationen der Opferhilfe - viel wertvollere Informationen beitragen.

Ein Problem, das hier besonders wichtig ist, ist die wiederholte Viktimisierung. Internationale Untersuchungen zeigen, dass das Risiko, viktimisiert zu werden, bei vielen Arten von Straftaten mit vorausgegangener Viktimisierungserfahrung verbunden ist. Für einen Ort oder eine Einzelperson, der/die bereits einmal viktimisiert wurde, besteht ein größeres Risiko zukünftiger Viktimisierung als für diejenigen, die noch nicht betroffen waren. Und je häufiger ein „Ziel“ viktimisiert wurde, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit zukünftiger Wiederholungen. Es ist daher besonders wichtig, das Ausmaß der wiederholten Viktimisierung zu verstehen, damit Präventionsmaßnahmen an jenen ausgerichtet werden, die nicht nur aufgrund ihrer Erfahrungen Ängste haben oder traumatisiert sind, sondern die auch am stärksten gefährdet sind.

### **15.3 Andere Behörden und Einrichtungen der Strafjustiz**

Auch andere Behörden und Einrichtungen der Strafjustiz können über Daten zu Straftätern verfügen, die für eine Sicherheitsanalyse relevant und nützlich sind. Dazu können Strafanstalten/Bewährungseinrichtungen, die Jugendjustiz und die Gefängnisdienste gehören (0). Wie bei den Polizeidaten kann der Zugang aus politischen, rechtlichen oder technischen Gründen beschränkt sein und die Informationen beziehen sich nur auf Vorfälle, die zur Anzeige gebracht oder aufgedeckt wurden und zu einer Anklage führten. Gleichmaßen werden die Art und die Qualität der verfügbaren Informationen von Land zu Land sehr unterschiedlich sein. Daher sollte eine kritische Bewertung vorgenommen werden, um ihren Wert in der jeweiligen Stadt einzuschätzen.

Werden solche Daten als nützlich betrachtet, so können sie dabei helfen, ein detailliertes Bild von den Mustern der Straftaten, den Aktivitäten der Wiederholungstäter, der Wirksamkeit von Interventionen und den kriminogenen Risikofaktoren zu entwerfen. Beachten Sie jedoch, dass Gefängnisdaten auf städtischer Ebene wahrscheinlich weniger nützlich sind, weil die Straftäter eventuell ihre Haftstrafen in Einrichtungen ableisten, die sich fern der Stadt befinden, wo sie wohnen oder die Straftaten begangen haben.

### Wiederholte Viktimisierung

- Eine im Jahr 1998 durchgeführte Untersuchung in Cape Town (Südafrika) zeigte, dass 28% der Opfer tätlicher Angriffe und 26% der Opfer von Autodiebstählen zum wiederholten Male Opfer waren und 25% der Familien, die ein Familienmitglied durch Mord verloren hatten, waren bereits mindestens einmal zuvor von einem Mordfall betroffen.<sup>110</sup>
- Eine Opferbefragung in Dar Es Salaam (Tansania) im Jahr 2000 zeigte, dass während die Raten der wiederholten Viktimisierung über einen Zeitraum von fünf Jahren für Straftaten wie Einbruchdiebstahl, Diebstahl und tätliche Angriffe zwischen 22% und 24% lagen, die Zahlen für den Diebstahl von Autoteilen (33%) höher und für den Diebstahl der Ernte (51%) wesentlich höher waren.<sup>111</sup>
- Ein Bericht des Australian Institute of Criminology [Australischen Instituts für Kriminologie] aus dem Jahr 1998 zeigte, dass 28% der viktimisierten Haushalte zum wiederholten Male Opfer von Eigentumsdelikten wurden und dass diese Haushalte mehr als 50% sämtlicher Fälle von Viktimisierung durch Eigentumsdelikte erlitten.<sup>112</sup>
- Eine im Jahr 2004 veröffentlichte schwedische Studie fand heraus, dass 5% der Bevölkerung von der Hälfte aller begangenen Straftaten betroffen waren. Hinsichtlich der Fälle von tätlichen Angriffen und Drohungen, bei denen der Täter dem Opfer unbekannt war, stieg in zwei Gemeinden das Risiko für tätliche Angriffe um das zwanzigfache für diejenigen, die im gleichen Jahr bereits einmal einer Straftat zum Opfer gefallen waren und um das sechzigfache für jene, die zweimal einer Straftat zum Opfer gefallen waren.<sup>113</sup>
- In England und Wales besteht ein starkes Ausmaß wiederholter Viktimisierung bei Einbruchdiebstählen, Fahrzeugkriminalität, sexuellen Straftaten und rassistisch motivierten Angriffen. Die British Crime Survey (Britische Kriminalitätserhebung) aus 2005/06 ermittelte, dass 43% der Opfer häuslicher Gewalt in 12 Monaten mehr als einmal viktimisiert wurden.<sup>114</sup>

**Tabelle 21 Sekundärdaten von Behörden der Strafjustiz**

Gerichte	Informationen über die Personen, die vor ihnen erscheinen Arten von verhängten Strafen
Haftanstalten/ Bewährung, Jugendjustiz und Gefängnisdienste	Persönliche, Familien- und soziale Eigenschaften der Straftäter (Alter, Geschlecht, Religion, ethnische Herkunft, Art der Haftstrafe, Straftat, Aufnahme- und Entlassungsdaten und Strafdauer)  Mit ihrer Straffälligkeit verbundene Faktoren (Drogenmissbrauch, geringer Bildungsabschluss, Obdachlosigkeit, Zerfall der Familie)  Rückfälligkeitsraten  Hilfen zur Vermeidung der Rückfälligkeit (Behandlung von Drogensüchtigen, Unterstützung nach der Entlassung, Rehabilitations- und Wiedereingliederungshilfen)

<sup>110</sup> Camerer L, Louw A, Shaw M, Artz L und Scharf W. *Crime in Cape Town*. Monograph No.23. Institute for Security Studies. 1998. <http://www.iss.co.za/pubs/MONOGRAPHS/%20Contents.html>

<sup>111</sup> Robertshaw R, Louw A und A Mtani (2001). *Crime in Dar Es Salaam. Results of a city victim survey*. Pretoria: Institute for Security Studies, 2001. <http://www.iss.co.za/Pubs/Other/DaresSalaam/Content.html>

<sup>112</sup> Mukherjee S & Carcach C. *Repeat Victimization in Australia*. Research and Public Policy Series 15 Griffith ACT: Australian Institute of Criminology, 1998. <http://www.aic.gov.au/publications/rpp/15/RPP15.pdf>

<sup>113</sup> Bra – brottsforebyggande radet. *A brief presentation on repeat victimisation*. November 2004. [http://www.bra.se/extra/measurepoint/?module\\_instance=4&name=04111225678.pdf&url=/dynamas/ter/file\\_archive/050118/4cd46ef889602d3aee015a4518e245ce/04111225678.pdf](http://www.bra.se/extra/measurepoint/?module_instance=4&name=04111225678.pdf&url=/dynamas/ter/file_archive/050118/4cd46ef889602d3aee015a4518e245ce/04111225678.pdf)

<sup>114</sup> Walker A, Kershaw C und S Nicholas (2006), *Crime in England and Wales 2005/06*. Home Office Statistical Bulletin 12/06. London: Home Office, 2006. <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs06/hosb1206.pdf>

## 15.4 Einrichtungen der Opferhilfe

Auch Einrichtungen, die Opfern und Zeugen Unterstützung anbieten, können über anonymisierte Informationssammlungen bezüglich ihrer Klienten verfügen, die in Umsetzungsphase 1 genutzt werden können. Da die Opfer bestimmter Arten von Straftaten vielleicht eher bereit sind, eine Hilfsorganisation zu kontaktieren als eine Anzeige bei der Polizei zu erstatten, können die Informationen dieser Einrichtungen sich stark von denen unterscheiden, die in der Polizeistatistik erfasst sind. So waren mehr als die Hälfte der 2100 neuen Opfer, die 2004-05 die Hilfe des South Australia Victim Support Service [Südaustralischer Opferhilfedienst] in Anspruch nahmen, Opfer von Gewalttaten, darunter schätzungsweise 300 Fälle von sexuellem Missbrauch und 130 Fälle von Gewalt in der Familie.<sup>115</sup>

Einrichtungen der Opferhilfe können auch nützliche Untersuchungen in Auftrag geben und deren Ergebnisse veröffentlichen. Zum Beispiel fand im Jahr 2005 ein Bericht zur Opferhilfe in England heraus, dass ein Viertel aller Opfer von Einbruchdiebstählen die Sicherheitsvorkehrungen in ihrer Wohnung/ihrem Haus nicht verbesserte; damit waren sie weiterhin anfällig für die erneute Viktimisierung.<sup>116</sup> Im Allgemeinen konzentrieren sich die Einrichtungen zur Opferhilfe jedoch auf die Bereitstellung hochwertiger Ersthilfen für Opfer, die nur über wenig Geld verfügen und sie haben nur begrenzte Möglichkeiten, statistische Informationssysteme zu entwickeln. Höchstwahrscheinlich können sie durch ‚Interviews mit Schlüsselinformanten‘ qualitative Informationen zu Problemen beitragen, die die Opfer und Zeugen betreffen (siehe 17.2).

Schließlich sollte auch die Angemessenheit und Wirksamkeit der Einrichtungen für Opferhilfe betrachtet werden. Damit sollen nicht nur die Auswirkungen ihrer Erfahrung gemildert werden. Opfer unterliegen einem größeren Risiko der späteren Re-Viktimisierung als Nicht-Opfer. Folglich sollte die Bereitstellung von Unterstützung und Hilfe für die Verringerung ihrer Gefährdung ein grundlegender Bestandteil jeder Kriminalpräventionsstrategie sein (siehe 15.2)

### **Einrichtungen der Opferhilfe**

*In England und Wales stehen die Einrichtungen zur Unterstützung von Opfern in Kontakt mit mehr als 1,25 Millionen Opfern und Zeugen pro Jahr.<sup>117</sup>*

## 15.5 Wohnungsanbieter und Dienste für das Wohnumfeld

Die Organisationen und Behörden, die an einem Ort Wohnungen vermitteln und diese und ihre Umfelder verwalten, verfügen wahrscheinlich über sachdienliche Informationen, besonders über ‚minderschwere‘ Delikte und Verhalten, das ein öffentliches Ärgernis darstellt, welche nicht bei der Polizei angezeigt wurden. Beispiele dafür sind:

- Vorfälle von Vandalismus und die Reparaturkosten
- Lärmbelästigung, zum Beispiel durch Musik, Hunde oder Maschinen
- Beschwerden über ungebührliches Benehmen Jugendlicher oder Erwachsener
- Abgestellter Müll und stehengelassene Autos sowie die Kosten der Entsorgung.

<sup>115</sup> <http://www.victimsa.org/index.php>

<sup>116</sup> [http://www.victimsupport.org.uk/vs\\_england\\_wales/about\\_us/publications/index.php](http://www.victimsupport.org.uk/vs_england_wales/about_us/publications/index.php)

<sup>117</sup> [http://www.victimsupport.org/vs\\_england\\_wales/index.php](http://www.victimsupport.org/vs_england_wales/index.php)

Sie können auch Daten liefern, die auf spezifische Themen bezogen sind, zum Beispiel auf das Ausmaß und die Orte von Drogen- oder Alkoholmissbrauch durch:

- Berichte von Straßenreinigern z.B. über Drogenzubehör (Nadeln etc.), Dosen, Flaschen und Erbrochenes etc.
- Beschwerden über Drogenhandel, Trunkenheit und ordnungswidriges Verhalten
- Unterlagen über die Nichteinhaltung von Mietverträgen oder die Notwendigkeit von Umquartierungen aufgrund des Gebrauchs illegaler Drogen.

Wohnungsanbieter können hinsichtlich der Bewohner ihrer Objekte über mehr Informationen über Einbrüche und Gewaltverbrechen verfügen als die Polizei, da die Bewohner häufig nicht bereit sind, die Polizei zu kontaktieren oder weil Hilfen wie z.B. Reparaturen benötigt werden. Bei diesen Organisationen gibt es sehr unterschiedliche Informationssysteme. Dort, wo es keinen Zugang zu quantitativen Sekundärdaten gibt, können qualitative Informationen durch Interviews gesammelt werden (siehe 17.2).

## 15.6 Bildungsdienste

Bildungsdienste und ihre Institutionen (Schulen, Hochschulen, Universitäten) sind ein wichtiger Schwerpunkt in jeder Sicherheitsanalyse, sowohl hinsichtlich der Risikofaktoren und mitwirkenden Ursachen von Straftaten als auch als Ort, an dem Straftaten auftreten (0). In vielen Ländern wurde eine Korrelation zwischen Aspekten der schwachen schulischen Leistung Jugendlicher und der Verwicklung in Straftaten festgestellt; diese sollte in Umsetzungsphase 1 untersucht werden.

Die Sicherheitsanalyse sollte auch die Bewertung der Bereitstellung von Bildungsunterstützung für Straftäter im Gefängnis und für jene, die Strafen in Form von gemeinnütziger Arbeit ableisten, umfassen. Das Fehlen grundlegender Fähigkeiten wie Lesen und Rechnen ist einer der Hauptrisikofaktoren in Verbindung mit Straftaten. Wird dieses Defizit angegangen, so erhöhen sich die Chancen auf Anstellung und persönliches Fortkommen und dies kann ein wichtiger Bestandteil von Programmen zur Verringerung der Rückfälligkeit sein.

Wo dies möglich ist, sollten die Raten mit Daten aus anderen Städten, Regionen und dem ganzen Land verglichen werden, um zu ermitteln, wo das Niveau als befriedigend betrachtet werden kann und wo es ungewöhnlich schlecht und problematisch ist.

Bildungseinrichtungen sind auch Orte, wo Kriminalität und *Disorder* auftreten, von relativ unbedeutenden Vorfällen bis hin zu den schwersten Ausprägungen von Gewalt. Wie auch immer sie beschaffen sind, so stören sie doch das Lernen und können andere schädigende Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen haben. Gute Schulen führen Akten über derartige Vorfälle und die Bildungsbehörden können eventuell Informationen zu Eigentumsdelikten, Gewalt in Verbindung mit Schülern, tätlichen Angriffen auf Lehrer/Mitarbeiter, Drogenmissbrauch, Mobbing und die Anwesenheit von Jugendbanden liefern. Wenn es diese Art von Informationen nicht bereits als ‚Sekundärdaten‘ gibt, so können sie durch Interviews mit Schlüsselinformanten gesammelt werden.

**Tabelle 22 Sekundärdaten der Bildungseinrichtungen**

Zugang	Verfügbarkeit von [Ausbildungs]plätzen auf Primär-, Sekundär- und höheren Ebenen Die Frage, ob die Eltern und Betreuer in der Lage sind, die Finanzmittel für die Bildung aufzubringen
Teilnahme	Daten zur Anwesenheit und zum Fernbleiben vom Unterricht Rate derer, die für eine Sekundärausbildung „bleiben“, um einen höheren Bildungsabschluss zu erwerben Vorübergehende Verweise und dauerhafte Ausschlüsse Zahl der Kinder und Jugendlichen, die ohne jede schulische oder Hochschulausbildung bzw. Berufsausbildung oder Arbeit sind
Umfeld	Wirksame Strategien zu Disziplin, Mobbing, Drogen und Gesundheit Zusammenarbeit zwischen Schulen und Eltern/Betreuern bei der Unterstützung der Ausbildung der Kinder Verfügbarkeit und Nutzung des Schulgeländes für Gemeinschaftsaktivitäten außerhalb der Unterrichtszeiten
Lehrplan	Lernen über Staatsbürgerschaft, unsoziales Verhalten, Viktimisierung; Kriminalität sowie Alkohol- und Drogenmissbrauch Relevanz für die Vorbereitung Jugendlicher auf die Arbeitswelt Fähigkeit, auf die Bedürfnisse weniger gebildeter Schüler einzugehen
Leistung	Gesamtniveau der Bildungsleistungen Ausmaß des Schulversagens (Abgang ohne grundlegende Fähigkeiten oder Zeugnisse)
Besondere Maßnahmen	Für Schüler mit besonderem Bedarf an Unterstützung beim Lernen (u.a. Probleme mit dem Lesen und Rechnen sowie Legasthenie) Unterstützung für Jugendliche, die aufgrund ihres Verhaltens oder anderer Probleme aus dem normalen Bildungssystem ausgeschlossen sind

## 15.7 Sozialdienste

Während der Umsetzungsphase 1 sind die für die Sozialdienste verantwortlichen Behörden eine potenziell wichtige Quelle für Sekundärdaten über Kinder, Familien und gefährdete Erwachsene, die von Viktimisierung und Straffälligkeit bedroht sind. Bezüglich der Kinder sollte das Sicherheitsanalyseteam nach denen fragen, die:

- eingestuft sind als bedroht von Missbrauch, Vernachlässigung oder davon, in Schwierigkeiten zu geraten,
- sich in staatlicher Betreuung befinden
- bereits mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind.

Die Sozialdienste können auch über wertvolle Informationen verfügen über die unterschiedlichen Formen von Gewalt in der Familie, Drogen- und Alkoholmissbrauch und über Familien, die unter mehrfachen Problemen leiden, von denen manche mit Kriminalität verbunden sein können. Maßgebliche Informationen über gefährdete Erwachsene können Missbrauch von Alten, psychisch Kranke und Obdachlose umfassen.

In die Erhebung sollten eine Bewertung des Ausmaßes der Probleme, die demographischen Profile der Betroffenen und die Frage, wie die Probleme geographisch verteilt sind, einbezogen sein. Gleichermäßen wichtig ist, wie die Behörden reagieren, insbesondere ob vorhandene Dienste die Probleme wirksam angehen und die Risiken durch ihre Arbeit effektiv reduzieren. Wo dies möglich ist, sollten die Daten mit den entsprechenden Zahlen aus anderen Städten verglichen werden, um die Schwere der Probleme einzuschätzen.

### **Kinder in Heimen**

Kanadische Untersuchungen haben gezeigt, dass einer von fünf Jugendlichen, die in Heimen leb(t)en in der Haft endete.

In England und Wales verließen im Jahr 2004 nur 6% der Kinder die Heime mit Abschlüssen der Noten A-C in fünf 'GCSE'-Fächern [entspricht Realschulabschluss] im Vergleich zu 53% der Gesamtzahl der Schüler. Geschätzte 1% der ehemaligen Heimbewohner gehen zur Universität, im Vergleich zu 37% der gesamten Jugendlichen. Mehr als ein Viertel der Gefängnisinsassen wurde während ihrer Kindheit in Heime eingewiesen, was dreizehn Mal höher ist als die Zahl für die Gesamtbevölkerung.<sup>118 119</sup>

## **15.8 Gesundheitsdienste**

In diesem Leitfaden wurde immer wieder auf die Bedeutung der Daten der Gesundheitsdienste für eine vollständige und umfassende Sicherheitsanalyse hingewiesen. Der potenzielle Umfang dieser Daten ist beträchtlich, denn zu ihnen gehören straffälligkeitsrelevante Risiko- und beitragende Faktoren, Informationen zu den Opfern und die Folgekosten der Kriminalität. Einrichtungen der Gesundheitsdienste sind auch zunehmend Orte, an denen Gewalt und andere Straftaten auftreten. Statistische Daten, Gesundheitsberichte und andere Informationen bezüglich des gesamten Spektrums der Probleme und Reaktionen auf diese sollten von Krankenhäusern, Kliniken und anderen Gesundheitsdiensten eingeholt werden (0).

In vielen Ländern sind die Behörden des Gesundheitswesens verantwortlich für die Bevölkerungsstatistik zu den Todesursachen und besonders für die Überwachung gewaltsamer Todesfälle und Verletzungen. Südafrika hat z.B. ein *National Injury Mortality Surveillance System* [Nationales Überwachungssystem zur Sterblichkeit nach Verletzungen].<sup>120</sup> Das *National Violent Death Reporting System* [Nationales Meldesystem für Gewaltsame Todesfälle] dagegen wird in den USA betrieben. Solche Quellen liefern mehr Informationen über das Auftreten von Gewalt als anderweitig ggf. verfügbare.<sup>121</sup> Sie sind für die Bewertung der Vollständigkeit der Polizeidaten hilfreich wie auch für die Einschätzung des Ausmaßes der Probleme.

<sup>118</sup> National Children's Home. 'Close the Gap for Children in Care' London: NCH, 2005  
<http://www.nch.org.uk/information/index.php?i=94#care>

<sup>119</sup> Social Exclusion Unit (UK) *Reducing re-offending by ex-prisoners*. London: SEU 2002.  
<http://www.archive.cabinetoffice.gov.uk/seu/page95ba.html?ic=263>

<sup>120</sup> <http://www.sahealthinfo.org/violence/nimss.htm>

<sup>121</sup> <http://www.cdc.gov/ncipc/profiles/nvdrs/facts.htm>

**Tabelle 23 Sekundärdaten von Gesundheitsdiensten**

Illegale Drogen	<p>Spektrum und Kapazität der Behandlungsdienste für Drogenabhängige, auch Beratungsdienste, Tageskliniken, Krankenhausversorgung und Rehabilitation in Wohnprojekten</p> <p>Wartezeiten für diese Hilfsleistungen</p> <p>Anzahl der Überweisungen an diese Hilfsdienste und die Rate der Klienten, die die Behandlung abschließen</p> <p>Anzahl der Notaufnahmen in Krankenhäuser und drogenbedingten Todesfälle</p> <p>Verbindung zwischen Drogenmissbrauch und anderen Krankheiten wie Hepatitis und HIV</p> <p>Bereitstellung von Einwegspritzen und das Problem des ‚Drogenzubehörs‘ (weggeworfene Nadeln etc.)</p>
Gewalt	<p>Informationen von im Gemeinwesen angesiedelten Gesundheitsdiensten (einschließlich Ärzten, Gemeindeschwestern, Hebammen), den Krankentransportfirmen und Unfallstationen der Krankenhäuser zu Verletzungen und Krankheiten als Folgen tätlicher Angriffe (einschließlich häuslicher und sexueller Gewalt), durch Intoleranz motivierte Straftaten, Kindesmisshandlung, alkoholbedingte Fälle von <i>Disorder</i> und gefährliches Verhalten im Straßenverkehr</p>
Alkoholmissbrauch	<p>Spektrum und Kapazität der Behandlungsdienste für Alkoholabhängigkeit, auch Kurzinterventionsmaßnahmen in Arztpraxen zur Entgiftung und häuslichen Behandlung</p> <p>Wartezeiten für diese Hilfsleistungen</p> <p>Zahl der Überweisungen an Behandlungsdienste und der Anteil der überwiesenen Personen, die die Behandlung abschließen</p> <p>Einsätze von Krankenwagen in Verbindung mit den Auswirkungen des Alkoholmissbrauchs</p> <p>Alkoholbedingtes Aufsuchen von Unfallstationen und Notaufnahmen in Krankenhäusern, einschließlich Informationen zu häuslichen oder trunkenheitsbedingten tätlichen Angriffen</p> <p>Zahl der alkoholbedingten Todesfälle</p>
Sexuelle Gesundheit	<p>Daten zu den Bedürfnissen von Prostituierten und anderen Sexarbeitern hinsichtlich der sexuellen Gesundheit</p>
Sicherheit der Mitarbeiter	<p>Daten zu Mitarbeitern im Gesundheitsdienst, die Gewalt, Bedrohungen oder Missbrauch bei der Arbeit erfahren</p>
Psychische Krankheit	<p>Daten zu psychischen Störungen in Verbindung mit Viktimisierung und Straftaten, insbesondere Gewalt</p>
Kosten	<p>Finanzielle Folgekosten der Kriminalität für die Gesundheitsdienste, einschließlich Behandlung der Opfer und Krankheitstage der Mitarbeiter als Folge von deren Viktimisierung</p> <p>Daten zur Anzahl und den Kosten von gegen die Räumlichkeiten des Gesundheitsdienstes gerichteten Straftaten sowie zu den Auswirkungen solcher Straftaten auf die Erbringung der Dienste</p>
Strafgefangene	<p>Daten zu den Gesundheitsproblemen von Menschen in Haft sowie Behandlungsdienste</p>

## 15.9 Feuerwehr

Die Feuerwehr kann über Informationen bezüglich der Anzahl, Orte und Schwere böswillig ausgelöster Brände verfügen, d.h. solcher Brände, von denen man annimmt, dass sie

absichtlich gelegt wurden. Diese Informationen basieren in der Regel auf den Rufen zum Einsatz, daher sind sie wahrscheinlich umfassender als die Polizeidaten, die nur die Brände erfassen, die als Straftaten gemeldet wurden.

Es können auch Daten zur Verfügung stehen über andere Arten von Verhalten, die ein öffentliches Ärgernis oder eine Straftat darstellen, darunter Scherzanrufe, Angriffe gegen die Feuerwehrleute, die auf Notrufe reagieren, sowie stehengelassene Autos, die in Brand gesteckt wurden.

## **15.10 Private Sicherheitsdienste und Versicherungsunternehmen**

**Private Sicherheitsdienste** spielen eine zunehmend wichtige Rolle bei der Verhinderung von und dem Umgang mit kriminellen und ordnungswidrigem Verhalten in vielen verschiedenen Bereichen: Einkaufszentren, Orten für Unterhaltungsveranstaltungen, Knotenpunkten des öffentlichen Verkehrs, öffentlichen Gebäuden, Wohnblocks und Ladenpassagen. Häufig zeichnen die Unternehmen die Vorfälle auf, von denen nicht alle der Polizei gemeldet werden. Sie können Informationen zu den folgenden Punkten enthalten:

- Zahlen der kriminellen und problematischen Vorfälle an spezifischen Örtlichkeiten
- die Art solcher Vorfälle
- wann die Straftaten begangen wurden und die Tendenzen über die Zeit
- wie die Straftaten ausgeführt wurden
- wiederholte Viktimisierung, besonders von gefährdeten Gruppen und Örtlichkeiten.

Sicherheitsunternehmen mit weniger gut entwickelten Datenbanken können über Erfahrungen mit und Beobachtungen von kriminellen Aktivitäten verfügen, die die Informationen aus anderen statistischen Quellen ergänzen.

Dort, wo Videoüberwachung installiert ist, können Firmen über Videoaufzeichnungen von Vorfällen verfügen. Diese Informationen sind in Umsetzungsphase 2 am nützlichsten, in der die Probleme an spezifischen Orten oder in Bezug auf bestimmte Gruppen (wie z.B. Unternehmen) untersucht werden.

**Versicherungsunternehmen** können über Datensammlungen zu Eigentumsdelikten verfügen und die Viktimisierungsrisiken in einem detaillierten geographischen Maßstab beobachten. Sie sammeln auch Daten zu den Folgekosten von Kriminalität, der Art von beschädigtem oder gestohlenem Eigentum und andere Einzelheiten. Wenn auf diese Daten auch auf lokaler Ebene zugegriffen werden kann, so enthalten sie jedoch keine Informationen über jene Personen und Organisationen, die sich keine Versicherung leisten können (oder eine solche nicht abschließen wollen).

### ***Bürgerinstitut für die Erforschung der Unsicherheit (Citizens' Institute for the Study of Insecurity, ICESI) (Mexiko)<sup>122</sup>***

*Das ICESI ist eine gemeinnützige Organisation, die sich auf die Generierung statistischer Informationen zu Problemen der Kriminalität und Unsicherheit in Mexiko spezialisiert hat und eine Grundlage für die öffentliche Politik liefert. Es ist eine Initiative von zwei nationalen Universitäten, zwei Unternehmensverbänden und einer Fachzeitschrift, die Unterstützung durch die Landes- und Bundesregierungen erhält. Mit diesem Zweck und unter Einhaltung der UN-Leitlinien führt ICESI nationale Opferbefragungen (mit der spanischen Kurzbezeichnung ENSI) durch und erzeugt Indikatoren für Viktimisierung und Kriminalität, die nützliche Vergleichsdaten für städtische Analyseteams liefern.*

<sup>122</sup> [www.icesi.org.mx](http://www.icesi.org.mx).

## 15.11 Erhebungen und Forschung

Universitäten, Forschungseinrichtungen, Bürgergruppen und Nichtstaatliche Organisationen führen Untersuchungen zu allen Aspekten der Kriminalität, *Disorder* und Kriminalitätsfurcht durch. Diese können Vergleichsdaten (wie z.B. Kriminalstatistiken und Volkszählungsdaten) beitragen und auch Theorien zur Fundierung der Untersuchungen zur Sicherheitsanalyse (wie z.B. Verbindungen zwischen Alkohol und Gewalt) und Prüfungen der Dienste (wie z.B. Inspektionen der Dienste der Jugendjustiz).

Projekte und Programme führen ebenso Machbarkeitsstudien, Vergleichsuntersuchungen, Evaluationen und Prüfungen durch bzw. geben diese in Auftrag. Deren Ergebnisse können auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene auch für die Sicherheitsanalyse relevant sein. Das Sicherheitsanalyseteam kann möglicherweise Erhebungen, die in dem jeweiligen Gebiet durchgeführt werden, um einige Fragen zu Kriminalität und *Disorder* ergänzen.

Die maßgeblichen nationalen und internationalen Forschungsergebnisse sind zunehmend auch über das Internet abrufbar, wo sie von öffentlichen, privaten und Freiwilligen-Organisationen veröffentlicht werden. Obwohl die landesweite Forschung vielleicht nicht in allen Ländern verfügbar ist und die Zuverlässigkeit der Quellen sorgfältig geprüft werden muss, sind solche Seiten eine reichhaltige Datenquelle für die Umsetzungsphasen 1 und 2. Staatliche Websites bieten oft nützliche Forschungsberichte, Datensätze und anderes relevantes Material.

### **Online Forschungsberichte und Statistiken: Einige Beispiele**

- *Australian Institute of Criminology, Crime and Criminal Justice Statistics (Australia)*  
<http://www.aic.gov.au/stats>
- *Statistics Canada Crime and Justice Research Paper Series (Canada)*  
<http://www.statcan.ca/bsolc/english/bsolc?catno=85-561-M>
- *Bureau of Justice Statistics (United States)*  
<http://www.ojp.usdoj.gov/bjs/welcome.html>
- *Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention (United States)*  
<http://www.ojjdp.ncjrs.gov/about/about.html>
- *Home Office Research, Development and Statistics (England and Wales)*  
<http://www.homeoffice.gov.uk/rds>
- *CSIR Crime Prevention Centre (South Africa)*  
<http://www.crimeprevention.csir.co.za/homepage.php3>
- *United Nations Interregional Crime and Justice Research Institute*  
<http://www.unicri.it>
- *South African National Injury Mortality Surveillance System*  
<http://www.sahealthinfo.org/violence/nimss.htm>
- *World Health Organisation, Statistical Information System*  
<http://www.who.int/whosis/en/index.html>
- *US Centers for Disease Control and Prevention, Web-Based Injury Statistics Query and Reporting System*  
<http://www.cdc.gov/ncipc/wisqars/default.htm>
- *International Centre for the Prevention of Crime*  
[http://www.crime-prevention-intl.org/kb\\_indicators\\_search.php](http://www.crime-prevention-intl.org/kb_indicators_search.php)

# 16 Erhebung und Nutzung von Umfragedaten

## 16.1 Einleitung

### Opferbefragungen

*“Opferbefragungen sind das am leichtesten zugängliche Instrument der Informationserhebung bezüglich der eigenen Erfahrungen der Bürger mit Straftaten und der Strafjustiz Sie zeigen, wer am stärksten gefährdet ist, einige der Auswirkungen der Straftaten und – am wichtigsten – die Wahrnehmung der Öffentlichkeit von den wichtigsten Problemen in ihrer Gegend.”*

Kriminalität in Nairobi (2002) <sup>123</sup>

In Städten, wo Sekundärdaten des oben diskutierten Typs nicht verfügbar oder unzureichend sind, besteht die wichtigste Alternative in Umfragen, um an allgemeine quantitative Informationen zu lokalen Problemen und Sorgen zu gelangen. Selbst wenn gute Sekundärdaten vorhanden sind, können Umfragen wichtige Sichtweisen beitragen, insbesondere bezüglich der Ansichten und Gefühle Einzelner, wie z.B. deren Wahrnehmung der städtischen Dienste und deren Kriminalitätsfurcht. Umfragen sind auch besonders nützlich in Umsetzungsphase 2, in der eine ‘enge und tiefe’ Untersuchung spezifischer Gruppen (wie z.B. Frauen), spezifischer Probleme (z.B. Drogenmissbrauch) oder eines geographischen Gebietes (wie z.B. einer Wohngegend) erfolgt.

Bevölkerungsumfragen werden aus verschiedenen Gründen häufig von öffentlichen und privaten Institutionen durchgeführt. Einige Stadtverwaltungen haben z.B. Bürgerpanels eingerichtet- eine repräsentative Gruppe von Bewohnern, die zur Information der Stadträte regelmäßig zu einer Reihe von Problemen befragt und konsultiert werden (siehe 16.4). Möglicherweise kann in der Analyse von bestehenden Befragungen Gebrauch gemacht werden, nicht zuletzt, weil Fragen nach der Qualität der Dienste und Sorgen über die Kriminalität häufig angesprochene Themen sind. Normalerweise beinhalten sie jedoch nur eine geringe Anzahl von relevanten Fragen.

Um detaillierte Daten zu erhalten, ist es nötig, für die Analyse eine eigene Erhebung durchzuführen. Diese Entscheidung sollte jedoch nicht ohne weiteres getroffen werden. Erhebungen erfordern ein beträchtliches Maß an Zeit, fachlicher Kompetenz und Ressourcen, wenn sie Ergebnisse von Bedeutung hervorbringen sollen. Wichtige dabei einzubeziehende Themen sind:

- Was ist der Hauptforschungsgegenstand (Angst, Viktimisierung, Straftaten)?
- Was sind die Hauptthemenbereiche für die Befragung?
- Welche Zielgruppe oder welcher Sektor soll angesprochen werden (Erwachsene, Jugendliche, Frauen, Minderheiten, Unternehmen)?
- Findet die Untersuchung stadtweit statt oder konzentriert sie sich auf eine bestimmte Örtlichkeit?
- Ist eine Erhebung die kostengünstigste Option?
- Stehen ausreichende Mittel zur Verfügung?

Wenn beschlossen wird, damit zu beginnen, so muss die Erhebungsplanung auch den Entwurf eines Fragebogens einschließen sowie die Auswahl einer Stichprobe, Übergabevorkehrungen, Datenverschlüsselung und –eingabe, Analyse und Auswertung. Möglicherweise ist es erforderlich, einen ‚Experten‘ zur Analyse hinzuzuziehen oder einige Teile der oder die gesamte Erhebung an eine Behörde, ein privates Unternehmen oder eine akademische Einrichtung zu vergeben. Es werden zwar Spezialisten benötigt, doch es sollte

<sup>123</sup> *Crime in Nairobi. Results of a Citywide Victim Survey. 2002, Safer Cities: Series #4. UN-Habitat: Nairobi.*

unbedingt versucht werden, die Gemeinwesenorganisationen und die Menschen vor Ort sowohl in die Planung als auch bei der Durchführung der Erhebung einzubinden. Dies kann Kosten sparen, Kompetenzen vor Ort aufbauen, sicherstellen, dass die richtigen Fragen gestellt werden und die Rücklaufzeiten erhöhen.

In den folgenden Kapiteln werden Hinweise zu Opferbefragungen, Erhebungen zu selbstberichteter Delinquenz und Bürgerpanels gegeben.

### **Internationale Opferbefragungen (International Crime Victims Surveys (ICVS))<sup>124</sup>**

Die ICVS werden unter der Schirmherrschaft des UN-Forschungsinstituts zu Interregionaler Kriminalität und Rechtspflege (UN Interregional Crime and Justice Research Institute (UNICRI)) durchgeführt, um unabhängig von Behörden-/Polizeistatistiken ein besseres Verständnis der Tendenzen in der internationalen Kriminalität zu erlangen. Durch den Einsatz einer standardisierten Methodik werden Abweichungen in den Definitionen und Praktiken minimiert und Vergleiche können über nationale Grenzen hinweg angestellt werden. Die ICVS sind seit 1989 fünf Mal durchgeführt worden, zuletzt in 2004/5, als sich über 30 Länder beteiligten.

Eine Studie, die sich auf die Ergebnisse der ICVS 2000 in 17 Industrienationen stützt, stellte fest, dass die Diskrepanz zwischen den polizeilich registrierten Straftaten und den Straftaten, die in der Befragung genannt wurden, je nach Art der Straftat stark variierte. Zum Beispiel wurden 91% der Autodiebstähle polizeilich gemeldet, 78% der Einbruchdiebstähle und 55% der Fälle von Raub. Diesen Zahlen standen Melderaten von 20% für Drohungen, 28% für sexuelle Nötigung und 10% für anstößiges sexuelles Verhalten gegenüber.

Weitere Vergleichsinformationen finden sich auf der ICPC-Website<sup>125</sup>. Auf dieser sind Informationen zu Kriminalitätsraten und anderen Indikatoren aus Ländern in Europa, Nord-, Mittel- und Südamerika und Australasien zusammengetragen..

## **16.2 Opferbefragungen**

Opferbefragungen werden normalerweise für die Untersuchung der Kriminalitätserfahrung über einen zwölfmonatigen Zeitraum eingesetzt. Es hat sich gezeigt, dass sie eine bessere quantitative Bewertung der Anzahl und Art der Straftaten liefern als die Polizeidaten, weil die Befragten im allgemeinen in einer Umfrage mehr preisgeben als sie es gegenüber Strafverfolgungsbehörden tun würden. Zum Beispiel ergaben die Internationalen Opferbefragungen von 2001 (International Crime Victims Survey (ICVS)), die 11 Arten von Straftaten untersuchten, Angaben zu doppelt so vielen Straftaten wie sie in Westeuropa polizeilich gemeldet waren und in Zentral-/Osteuropa zu dreimal so vielen.<sup>126</sup> Sie sind auch die wirksamste Methode, wiederholte Viktimisierung zu bewerten, da sie die Errechnung der Häufigkeits- und Prävalenzraten ermöglichen (0). Solche Befragungen können jedoch auch ein breites Spektrum anderer Informationen hervorbringen, die für die Sicherheitsanalyse relevant sind, darunter:

- Gefühle hinsichtlich der persönlichen Sicherheit zu Hause, in einem Wohnviertel, im Stadtzentrum, während des Tages und nach Einbruch der Dunkelheit
- Vertrauen in die Polizei und das Justizsystem

<sup>124</sup> Kesteren, JN van, Mayhew, P und P Nieuwebeerta, (2000) *Criminal Victimization in Seventeen Industrialised Countries: Key Findings from the 2000 International Crime Victims Survey*. Ministry of Justice: Den Haag.

[http://www.unicri.it/www/analysis/icvs/pdf\\_files/key2000i/index.htm#download%20full%20text%20in%20pdf](http://www.unicri.it/www/analysis/icvs/pdf_files/key2000i/index.htm#download%20full%20text%20in%20pdf)

Siehe auch <http://www.unicri.it/www/analysis/icvs/index.php>

<sup>125</sup> [http://www.crime-prevention-intl.org/kb\\_indicators\\_search.php](http://www.crime-prevention-intl.org/kb_indicators_search.php)

<sup>126</sup> Alvazzi del Frate A und J van Kesteren (2004), *Criminal Victimization in Urban Europe. Key Findings of the 2000 International Crime Victim Surveys*. UNICRI: Wien.  
[http://www.unicri.it/www/analysis/icvs/pdf\\_files/CriminalVictimizationUrbanEurope.pdf](http://www.unicri.it/www/analysis/icvs/pdf_files/CriminalVictimizationUrbanEurope.pdf)

- Wahrnehmungen hinsichtlich der schwierigsten Probleme in der Stadt oder an einem bestimmten Ort
- Wahrnehmungen der Kriminalitätstendenzen – ist die Situation besser, schlechter oder genauso wie zuvor?
- Erfahrungen mit und Sorge um unsoziales Verhalten
- Ansichten bezüglich aktueller Aktivitäten zur Verhinderung von Straftaten – Dienste und Initiativen der Kriminalprävention
- Einschätzungen bezüglich der Maßnahmen, die die größten Aussichten bieten, in Zukunft zu einer Verringerung von Kriminalität und Angst zu führen
- Bereitschaft, eine aktive Rolle bei der Bekämpfung der lokalen Kriminalitätsprobleme zu übernehmen.

**Tabelle 24 Die Berechnung von Kriminalitätsraten**

Eine Kriminalitätsrate bietet einen Maßstab für Straftaten, der einen einfachen Vergleich zwischen verschiedenen Städten und der Veränderungen im Laufe der Zeit ermöglicht, und zwar unabhängig von Unterschieden in der Bevölkerungsgröße. Es gibt zwei Hauptarten von Raten.

Die *Inzidenzrate* beschreibt die Anzahl der Straftaten, die pro 1.000 Einwohner jährlich verübt werden (oder 100.000 bei höheren Bevölkerungszahlen). Sie kann aus Polizeidaten oder Opferbefragungen errechnet werden.

Die *Prävalenzrate* beschreibt die jährliche Anzahl unterschiedlicher Opfer pro 1.000 oder 100.000 Einwohner. Sie kann normalerweise auf der Grundlage von Opferbefragungsdaten errechnet werden.

Die Differenz zwischen Inzidenz- und Prävalenzrate zeigt das Ausmaß, in dem die Kriminalität sich auf bestimmte Personen konzentriert. Je höher das Niveau der wiederholten Viktimisierung ist, desto größer ist die Diskrepanz.

Um Gültigkeit zu haben, müssen die Raten auf der Grundlage der gleichen Quelle errechnet werden, in der Regel eine Opferbefragung. .

<i>Berechnung der Inzidenzrate</i>		<i>Berechnung der Prävalenzrate</i>	
<i>Zahl d. Straftaten</i> =	2398	<i>Zahl d. Opfer</i> =	1862
<i>Einwohner</i> =	19976	<i>Einwohner</i> =	19976
<i>Rate</i> =	$(2398 / 19976) * 1000$	<i>Rate</i> =	$(1862 / 19976) * 1000$
<i>(pro 1000)</i> =	120.0	<i>(pro 1000)</i> =	93.2

Die Raten können für bestimmte Straftaten berechnet werden, doch die entsprechenden 'Einwohner' müssen für bestimmte Arten von Straftaten sorgfältig überprüft werden. So kann es zum Beispiel sinnvoller sein, die Inzidenzrate von Haus- oder Wohnungseinbrüchen pro 1.000 Haushalte zu berechnen anstatt pro 1.000 Personen.

Bei jeder Erhebung muss entschieden werden, was die Zielbevölkerung sein soll. Meist zielen die Untersuchungen ab auf die Viktimisierungserfahrungen privater Einzelpersonen (tätlicher Angriff, Geldbörsendiebstahl, Missbrauch) und ihrer Haushalte (Einbruchdiebstahl, Autodiebstahl, Diebstahl von Obst und Gemüse aus dem Garten). Erhebungen können sich jedoch auf Organisationen konzentrieren wie z.B. kommerzielle Unternehmen, und Firmen-Viktimisierung (Betrug, Raub) sowie Erfahrungen der Mitarbeiter (Gewalt am Arbeitsplatz). Sie können auch genutzt werden, um bestimmte Örtlichkeiten zu untersuchen (z.B. eine Wohngegend oder ein Stadtzentrum) oder Erfahrungen mit Diensten (wie öffentliche Verkehrsmittel).

### **Sozialanalyse sexueller Gewalt, Johannesburg (Südafrika)<sup>127</sup>**

*Achtunddreißig Gebiete wurden nach dem Zufallsprinzip für die Erhebung ausgewählt und 35 in der Gemeinschaft ansässige Befragter(innen) führten Interviews mit 37.000 Frauen, Männern und Jugendlichen durch, neben 197 Fachleuten und Mitarbeitern der verschiedenen Dienste. Datenfindung und Feedback verliefen in drei Zyklen und einige Gruppen wurden mehr als einmal befragt. Fragebögen zur selbstberichteten Delinquenz wurden von etwa 4.000 Frauen ausgefüllt und über 2.000 Männer wurden in Straßenbefragungen zu ihrer Einstellung gegenüber Gewalt und zu der Frage, was Männern hilft, ihrem Einsatz zu widerstehen, befragt. Schulinterviews wurden mit 16.000 Jugendlichen abgehalten und gleichgeschlechtliche Testgruppen mit Männern, Frauen und Jugendlichen wurden befragt. Theateraufführungen wurden genutzt, um Jugendlichen ein besseres Verständnis ihrer eigenen Haltung und der Anderer zu ermöglichen und über sexuelle Gewalt zu sprechen. Interviews wurden auch mit den Mitarbeitern von 14 Polizeirevieren durchgeführt, wie auch mit den Mitarbeitern von medizinischen, sozialen und Justizeinrichtungen, Nichtstaatliche Organisationen und Frauenorganisationen.*

Es ist von entscheidender Bedeutung, die Fragen richtig zu formulieren, und sie müssen vorab getestet werden, um Missverständnisse und Unklarheiten zu vermeiden. Die ICVS ist nun in mehr als 70 Ländern umgesetzt worden und andere Länder haben nationale Befragungen durchgeführt. Daher gibt es eine lange Liste weltweit erprobter und getesteter Fragen. Städte, die beschließen, Opferbefragungen durchzuführen, können die ICVS-Methodik und Fragen übernehmen, um Daten zu generieren, die zu einem gewissen Maß mit den internationalen Erhebungen vergleichbar sind.<sup>128</sup>

Zu einer Erhebung gehören normalerweise die Befragung einer zufällig ausgewählten Bevölkerungsstichprobe und dann die Extrapolation der Ergebnisse auf die größere Gruppe. Es ist wichtig, das Profil dieser Bevölkerung zu kennen, damit der Repräsentationsgrad einer Stichprobe bewertet werden kann und ggf. Anpassungen vorgenommen werden können. Zielt die Erhebung z.B. darauf ab, Viktimisierungserfahrungen von Frauen in der ganzen Stadt zu bewerten, so ist es hilfreich festzustellen, wie viele Frauen es in der Stadt gibt und deren Profil hinsichtlich Alter, ethnisch-kultureller Identität und Familienstand sowie irgendeine Angabe zu ihrem Bildungsstand und/oder ihrem ‚ökonomischen‘ Status (z.B. Angestellte, Betreuerin) zu kennen.

All diese Faktoren können Auswirkungen auf die Viktimisierung haben und in der Erhebung müssen ‚Prüf-‘ und ‚Profilierungsfragen‘ enthalten sein, die es erlauben, einen Vergleich zwischen der Stichprobe und der Bevölkerung, die dargestellt werden soll, anzustellen. Das Sammeln dieser Informationen ermöglicht es auch, Schlüsse zu ziehen bezüglich der Frage, wie unterschiedlich das Risiko in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen ist. Für Gruppen, die nur einen kleinen Teil der Bevölkerung ausmachen, können ‚quotierte Stichproben‘ [‚booster‘ samples] nötig sein, um genügend Antworten für nützliche Rückschlüsse zu erhalten.

Besondere Aufmerksamkeit muss der Einbindung von Befragten aus schwer zu erreichenden Gruppen gewidmet werden, wie z.B. den Obdachlosen und anderen wenig einflussreichen Teilen der Gesellschaft, die wahrscheinlich unterrepräsentiert sind, wenn nicht besondere Anstrengungen unternommen werden, um ihre Beteiligung zu sichern. Dies kann jedoch am besten mit anderen Methoden erreicht werden (siehe 5.4 und Kapitel 17). Es muss auch klar sein, dass konventionelle Befragungen nur bei älteren Jugendlichen und Erwachsenen eingesetzt werden können. Um Informationen von jüngeren Kindern zu sammeln, die in machen Gesellschaften häufiger Zeugen und Opfer von Straftaten sind als Erwachsene, sind andere Methoden erforderlich.

<sup>127</sup> [http://www.crime-prevention-intl.org/practice\\_view.php?new\\_search=kb\\_practices\\_search.php&back=%2Fkb\\_practices\\_results.php&practice\\_id=5](http://www.crime-prevention-intl.org/practice_view.php?new_search=kb_practices_search.php&back=%2Fkb_practices_results.php&practice_id=5).

<sup>128</sup> Der 2000 ICVS Fragebogen ist auf der UNICRI Website erhältlich. Es wurde eine von UNODC und UNECE koordinierte Arbeitsgruppe eingerichtet, die internationale Normen und Richtlinien für Opferbefragungen entwickeln soll. <http://www.unece.org/stats/documents/2006.01.crime.htm>.

### **Nationale Opferbefragung, Ungarn<sup>129</sup>**

*Im Jahre 2003 gab die ungarische Regierung ihre erste nationale Opferbefragung in Auftrag. Das Innenministerium arbeitete eng mit einem privaten Unternehmen zusammen, um die Studie zu entwerfen und auszuführen. Es wurde beschlossen, dass eine Stichprobe von 10.000 Personen nötig war, um genügend Beispiele für Fälle von Viktimisierung zu bekommen, um wiederum Schlüsse bezüglich der breiteren erwachsenen Bevölkerung ziehen zu können. Die Befragungen wurden durch 450 geschulte Interviewer durchgeführt, die die Befragten zu Hause aufsuchten und sie nach ihren Erfahrungen im Laufe des vergangenen Jahres befragten. Es gab eine hohe Antwortquote – nur 14% weigerten sich, zu antworten – doch Obdachlose waren aus der Stichprobe ausgeschlossen. Nur etwa die Hälfte aller durch die Befragten erwähnten Straftaten wurden der Polizei gemeldet.*

Es gibt unterschiedliche 'Beantwortungs'-Optionen für die Durchführung der Interviews; jede von ihnen hat ihre eigenen Vorzüge (0). Es kann von Vorteil sein, auf unterschiedliche Gruppen unterschiedliche Methoden anzuwenden und die Optionen können auch kombiniert werden. Zum Beispiel können die Befragten, wenn sie zu Hause interviewt werden, die Gelegenheit erhalten, sensible Fragen vertraulich zu beantworten, indem sie selbst die Antworten eintragen und den ausgefüllten Fragebogen in einen neutralen verschlossenen Umschlag stecken.

**Tabelle 25 Opferbefragungen: Beantwortungsoptionen**

<b>Methode</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Vorteile</b>	<b>Nachteile</b>
Fernbefragung	Fragen werden über das Telefon gestellt. Kann ergänzt werden durch die Möglichkeit, dass der Interviewer die Antworten direkt in den Computer eingibt.	Stichprobe kann zufällig ausgewählt werden. Viele Menschen in einem großen Gebiet können mit geringem Kostenaufwand kontaktiert werden.	Bringt in Gebieten mit weniger Telefonen eine verzerrte Stichprobe hervor. Hat vermutlich die stärksten Auswirkungen für die Einbindung der Armen.
Selbstaussfüllen	Die Befragten lesen und beantworten die Fragen auf Papier, Laptop, PC oder in einem Online Fragebogen, normalerweise zu Hause. Der Interviewer kann die Antworten nicht sehen. Kann auch per Post durchgeführt werden.	Stichprobe kann zufällig ausgewählt werden. Informationen zu sensiblen Erfahrungen wie z.B. Missbrauch werden leichter preisgegeben, vorausgesetzt die Antworten können geheim abgegeben werden.	Schließt Menschen mit schwachen Lese-/ Schreibkenntnissen aus oder auch die, die keinen Zugang zur Technik haben. Niedrige Antwortquoten. Höheres Risiko von Missverständnissen.
Persönliche Befragung zu Hause	Fragen werden von einem Interviewer gestellt, der auch die Antworten aufschreibt	Stichprobe kann zufällig ausgewählt werden. Fragen können erklärt werden und es kann nachgefragt werden, um die Antworten klarer zu machen. Kann Vorfälle offen legen, die nicht als Straftaten wahrgenommen wurden.	Wahrscheinlich teuer und langsam. Kann die Offenlegung sensibler Informationen behindern.
Straßenbefragungen	Einzelne werden an öffentlichen Plätzen vom Interviewer ausgewählt, der auch die Antworten einträgt	Interviewer kann versuchen, 'Quoten' von Untergruppen zu definieren, um eine repräsentative Stichprobe zu erhalten. Relativ einfach, schnell und kostengünstig.	Sensible Informationen werden wahrscheinlich nicht offen gelegt. Die Stichprobe ist nicht zufällig. Menschen, die mehr Zeit zu Hause verbringen, sind unterrepräsentiert.

<sup>129</sup> National Institute of Criminology (Ungarn), *Victims and opinions*. Budapest, 2004.

### **Die Opferbefragung von Nairobi, Kenia<sup>130</sup>**

*Diese gründliche Erhebung wurde im Jahr 2001 durchgeführt und begann mit einer Anfangsprüfung, um zu ermitteln, für welche Themen eine vertiefende Untersuchung gerechtfertigt ist und wie sich dies in den verschiedenen Stadtteilen unterschied. Somit war es in der Haupterhebung möglich, sich auf die relevantesten Fragen zu konzentrieren.*

*Die Prüfung umfasste 7.954 Interviews an 110 verschiedenen Örtlichkeiten. Die meisten von ihnen wurden auf der Straße oder im Freien in Einkaufszentren, Verkehrsknotenpunkten und anderen zentralen Punkten durchgeführt. Hinzu kamen Befragungen von Senioren, Kranken oder in Anstalten lebenden Personen in deren Zuhause. Die Befragten wurden nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, waren älter als 17 und wurden zu ihren Erfahrungen im vergangenen Jahr befragt.*

*Die Hauptbefragung umfasste 1.000 Interviews von Einzelpersonen, 500 Haushaltsinterviews und 300 Interviews, die sich auf kommerzielle Unternehmen konzentrierten.*

*Um Stichproben für die Einzelpersonen- und Haushaltsbefragung zu erhalten, wurde die Stadt auf der Grundlage der Volkszählung von 1999 in primäre Stichprobeneinheiten eingeteilt und in sechs Kategorien unterteilt, darunter z.B. informell mit niedrigem Einkommen, informell mit höherem Einkommen, Innenstadt etc. Dann wurde ein zweistufiges Verfahren angewandt. Zuerst wurden die Einheiten durch systematisch zufällige Stichproben mit einer Wahrscheinlichkeit, die proportional zur geschätzten Größe ist, ausgewählt, um sicherzustellen, dass jeder Typus angemessen vertreten war. Dann wurden die zu Befragenden durch Zähler nach dem Zufallsprinzip innerhalb jeder räumlichen Einheit ausgewählt.*

*Für die Erhebung zum Wirtschaftssektor wurde ein ähnliches zweistufiges Verfahren benutzt, doch die Unternehmen wurden nach der Art ihres Geschäfts eingeordnet (Einzelhandel, Produktion etc.), um sicherzustellen, dass ein Querschnitt interviewt wurde.*

*Die Befragung wurde von einer Bezugsgruppe und dem UN-Siedlungsprogramm überwacht. Expertenrat kam von einem Spezialisten aus dem Institut für Sicherheitsforschung (Institute of Security Studies), Südafrika. Die Feldforschung wurde von der Intermediate Technology Group – Ostafrika mit einem Team von 15 Interviewern durchgeführt.*

Es ist unerlässlich, sich auf die Verschlüsselung und Analyse als einen integralen Bestandteil des Planungsprozesses vorzubereiten, da auch dies einen bedeutsamen Einfluss auf die Gestaltung des Fragebogens hat.<sup>131</sup> Die Forscher sollten von vornherein wissen, welche Datenanalyse erforderlich sein wird und sie sollten sicher sein, dass diese aus der letzten Version des Fragebogens erstellt werden kann.

Letztlich muss klar sein, dass Opferbefragungen kein Allheilmittel sind. Sie hängen ab vom Gedächtnis der Befragten, welches dem ‚Teleskopieren‘ unterliegt. Sie können teuer und zeitaufwändig sein. Es kann schwierig sein, eine Stichprobe zu erhalten, die repräsentativ für die Bevölkerung ist. In manchen Ländern zögern Frauen, frei zu sprechen. Opferbefragungen liefern keine Daten zu so genannten ‚opferlosen‘ Straftaten wie z.B. Drogenmissbrauch oder solche von Mordopfern oder jungen Opfern. Zu den Antworten können Vorfälle gehören, die keine Straftaten sind und umgekehrt. Dennoch sind sie ein sehr wertvolles Instrument zur Bewertung der Kriminalitätsprobleme einer Stadt und der Ansichten ihrer Bürger zu diesen.

## **16.3 Befragungen zu selbstberichteter Delinquenz**

Informationen zu Straftätern aus Sekundärquellen sind immer unvollständig, da viele Straftäter nicht entdeckt werden und, selbst unter denen, die entdeckt werden, werden nicht alle zur Anzeige gebracht. Manchmal ist der Anteil der Fälle, deren Einzelheiten bekannt sind, eher gering. In England und Wales zum Beispiel besagen Schätzungen, dass nur etwa eine von zwanzig Straftaten damit endet, dass ein Straftäter das Justizsystem durchläuft. Damit

<sup>130</sup> UN-Habitat: *Crime in Nairobi. results of a citywide victim survey*. 2002, Safer Cities: Series 4. Nairobi: UN-Habitat, 2002.

<sup>131</sup> Spezielle Software für die Analyse von Daten aus Fragebögen, wie z.B. SPSS, ist in akademischen Einrichtungen allgemein verfügbar und ihr Einsatz erleichtert und beschleunigt den Prozess außerordentlich. <http://www.spss.com>.

bleibt eine erhebliche Lücke in unserem Verständnis von Straftätern und den Faktoren, die für eine Prävention zukünftigen kriminellen Verhaltens hilfreich wären. Befragungen zu selbstberichteter Delinquenz (self-report offending surveys (SROS)) können weit reichend dazu beitragen, diese Wissenslücke zu schließen.

### **Teleskopieren und Gedächtnis**

*Befragungen zu zurückliegenden Erfahrungen und Verhalten hängen vom Gedächtnis des Einzelnen ab, welches vom Effekt des Teleskopierens beeinträchtigt ist. Es ist unwahrscheinlich, dass schwere Vorfälle vergessen werden; sie bleiben im Gedächtnis als wären sie erst vor kurzem passiert (vorwärts gerichtetes Teleskopieren). Weniger schwere Vorfälle werden wahrscheinlich eher vergessen und, wenn sie nicht vergessen werden, werden sie erinnert als hätten sie sich vor längerer Zeit ereignet als dies tatsächlich der Fall ist (rückwärts gerichtetes Teleskopieren).*

SROS sammeln Informationen über das Ausmaß und das Wesen einzelner Straftaten, über Drogen- und Alkoholkonsum, Einstellungen zu und Kontakt mit dem Strafjustizsystem und Viktimisierungserfahrungen der Straftäter. Sie können genutzt werden, um:

- die Anzahl der Straftäter in der Bevölkerung und der Straftaten, die sie begehen, zu schätzen, einschließlich derer, die nicht vom Strafjustizsystem bearbeitet wurden;
- den Anteil der Straftäter und Straftaten zu schätzen, auf die die Behörden der Strafjustiz aufmerksam werden;
- den Anteil der Jugendlichen unter den aktiven Straftätern und der Straftaten, die sie begehen, zu schätzen;
- Informationen zum Wesen der begangenen Straftaten und zur Motivation der Straftäter zu sammeln
- Informationen zu Mustern des Konsums von Alkohol und illegalen Drogen und deren Verbindung zu Straftaten zu sammeln
- Daten zu erfassen zur Bestimmung der mit dem Beginn und der Fortsetzung der Straftaten und des Drogenkonsums verbundenen Risikofaktoren sowie der Faktoren, die mit dem Ablassen von Straftaten / Drogenkonsum in Verbindung stehen.

### **HEUNI Bericht zu selbstberichteter Jugenddelinquenz**

*Ein im Jahr 2004 veröffentlichter Bericht untersucht den Einsatz eines standardisierten Selbstbericht-Fragebogens in England and Wales, den Niederlanden und Spanien in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts als Teil der International Self-Report Delinquency Study (Internationale Studie zur Selbstberichteten Delinquenz). Der Bericht ist aufgebaut um die im Fragebogen enthaltenen Fragen und diese – insgesamt 499 – sind in einem Anhang für die Benutzung durch Andere abgedruckt. Der Bericht kommt zu dem Schluss, dass die Methode des Selbstberichts ein praktikables und produktives Mittel zur Erforschung der Jugenddelinquenz ist.*

Selbstberichtete Jugenddelinquenz in England und Wales, den Niederlanden und Spanien (2004)<sup>132</sup>

Wie bei den Opferbefragungen muss den üblichen Aspekten der Gestaltung der Erhebung angemessene Aufmerksamkeit zukommen: die Angabe von Zielen, Definition der Bevölkerung, Formulierung der Fragen, Stichprobenerhebung, Beantwortungsmethode, Verschlüsselung und Analyse etc. Zusätzlich – da solche Befragungen davon abhängen, dass illegale Aktivitäten berichtet werden – muss viel Energie darauf verwendet werden, Bedingungen herzustellen, unter denen die Informationen vertraulich gesammelt werden

<sup>132</sup> Barberet R, Bowling B, Junger-Tas J, Rechea-Alberola C, Kesteren J van und A Zurawan, *Self-Reported Juvenile Delinquency in England and Wales, the Netherlands and Spain*. HEUNI Publication Series 43. Helsinki: HEUNI 2004. <http://www.heuni.fi/uploads/w7b3a69oec.pdf>

können und die Anonymität der Teilnehmer garantiert wird. Dort, wo diese Zusicherung gegeben werden kann und wo die Erhebungen gut gestaltet sind, haben sich SROS als nützliches Instrument für die Sammlung von Informationen über Straftaten erwiesen und hohe Antwortquoten können selbst bei zehnjährigen Kindern erreicht werden.

#### **Bürgerbefragung in England und Wales<sup>133</sup>**

*Forscher haben die Methoden verglichen, die von 263 Partnerschaften zur Verringerung von Kriminalität und Disorder bei der Befragung der Bürger als Teil ihrer Sicherheitsanalysen und bei der Entwicklung von Präventionsstrategien eingesetzt werden. Zu der Studie gehörten die Bewertung öffentlicher Treffen, Fokusgruppen, Schöffen, Bürgerberatungsgruppen der Polizei, Meinungsumfragen und Bürgerpanels. Die Bürgerpanels, die von fast einem Viertel der Partnerschaften genutzt wurden, wurden hinsichtlich ihres Nutzens am höchsten bewertet, wobei 83% sagten, sie seien nützlich.*

Dennoch muss man sich erheblicher Risiken bezüglich der Datenzuverlässigkeit und –genauigkeit bewusst sein. Nichtbeantwortung wird wahrscheinlich zu Verzerrungen führen, da die Teilnahme derjenigen, die zahlreiche Straftaten begangen haben, weniger wahrscheinlich ist. Das Gedächtnis wird vom Effekt des Teleskopierens beeinträchtigt. Selbst bei garantierter Anonymität ist es möglich, dass einige der Befragten nicht wahrheitsgemäß antworten. Zum Beispiel gaben in Australien nur 57% der Personen in Polizeigewahrsam, die positiv auf Metamfetamine im Urin getestet worden waren, im Interview zu, dass sie die Drogen in den letzten 48 Stunden konsumiert hatten.<sup>134</sup> Bei einem Versuch, mehr Informationen über Mehrfachtäter zu sammeln, wurden in England und Wales SROS unter Häftlingen und Personen, die Strafen in Form gemeinnütziger Arbeit ableisteten, durchgeführt.

## **16.4 Bürgerpanels**

Bürgerpanels bestehen aus einer repräsentativen Stichprobe der Anwohner einer Gegend, die fortlaufend zu lokalen Problemen befragt werden. In manchen Ländern machen die Behörden der Stadtverwaltung und andere Behörden und Institutionen Gebrauch von Panels, sowohl für Befragungen als auch für qualitative Untersuchungen der örtlichen Dienste. Auf die gleiche Weise können sie genutzt werden für die Bürgerbefragung als Teil des Sicherheitsanalyseprozesses.

Bürgerpanels bestehen normalerweise aus 750 bis 2.500 Personen, die sorgfältig als Mikrokosmos der erwachsenen Bevölkerung ausgewählt werden nach Alter, Geschlecht, ethnisch-kultureller Identität und anderen soziodemographischen Daten. Da die Mitglieder des Panels über einen längeren Zeitraum kooperationsbereite Freiwillige sind (unter gelegentlichem 'Auffüllen' mit neuen Mitgliedern), sind die finanziellen und zeitlichen Einsparungen bei der Rekrutierung und die Antwortraten im Allgemeinen hoch. Diese Kombination von Faktoren bedeutet, dass die gesammelten Ansichten wahrscheinlich repräsentativer als die meisten anderen Formen der Befragung sind.

Es ist jedoch notwendig, sich ihrer Grenzen bewusst zu sein. Befragungen finden gewöhnlich 'mit Distanz' statt, durch die Post, online oder telefonisch; folglich gibt es keine Interaktion zwischen den Befragten und ein minimaler direkter Kontakt mit den Forschern. (Untergruppen können zur Diskussion zusammengebracht werden, doch dies ist komplizierter.) Normalerweise gibt es nur eingeschränkte Möglichkeiten, die Probleme tiefgehend zu untersuchen und der Prozess an sich ist nicht gerade förderlich für die Beteiligung an der Entwicklung von Lösungen. Die Entscheidungen bezüglich der Fragen trifft die organisierende Behörde; diese ist normalerweise ein Anbieter von öffentlichen Diensten. Am wichtigsten ist

<sup>133</sup> Newburn T und T Jones (2002), *Consultation by Crime and Disorder Partnerships*, Home Office Police Research Series Paper 148. Home Office: London. <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/prgpdfs/prs148.pdf>

<sup>134</sup> Newburn T und Jones T. *Consultation by Crime and Disorder Partnerships*. Police Research Series Paper 148. London: Home Office, 2002. <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/prgpdfs/prs148.pdf>

dabei, dass die Einbeziehung schwer zu erreichender Gruppen aufgrund der Funktionsweise von Panels und infolge des für die Beteiligung erforderlichen Engagements erschwert werden kann und sich die Zusammensetzung der Stichproben dadurch mehr zu älteren und beständigeren Anwohnern verlagert.

### **Erhebungen zu Kriminalität und Justiz (Crime and Justice Surveys (C&JS)), England und Wales<sup>135</sup>**

Die erste von vier jährlichen Erhebungen zu selbstberichteter Delinquenz fand im Jahr 2003 unter der Federführung des Innenministeriums statt. Sie sammelte Informationen zum Ausmaß der im Laufe des Lebens sowie im letzten Jahr begangenen Straftaten, zu Drogen- und Alkoholkonsum, Einstellungen zum Strafjustizsystem und Viktimisierungserfahrungen.

Mit Hilfe des Random Probability Prinzips wurde eine Hauptstichprobe von 10.079 Personen aus der allgemeinen Bevölkerung zwischen zehn und fünfundsechzig Jahren gezogen. Eine ‚quotierte‘ Stichprobe von 1.882 Befragten (Schwarze und Angehörige ethnischer Minderheiten) wurde hinzugefügt, um eine separate Untersuchung ihrer Erfahrungen zu ermöglichen, jedoch wurden keine Obdachlosen einbezogen. Jugendliche hatten bei den Stichproben einen zu hohen Anteil, folglich war knapp die Hälfte der Hauptgruppe zwischen 10 und 25 Jahre alt, was das starke Interesse an ihrem Verhalten widerspiegelt. Das ungewöhnlich breite Altersspektrum der Stichprobe ermöglichte es, den Anteil an den Gesamtstraftaten abzuschätzen, der Jugendlichen zugeschrieben werden kann. Unter anderem wurden folgende Ergebnisse erzielt:

- Im vergangenen Jahr hatte einer von 10 Befragten eine ‚Haupt‘-Straftat begangen (Einbruchdiebstahl, Raub, Drogenhandel) und 2% waren Wiederholungstäter (sechs oder mehr Straftaten).
- Intensivtäter bildeten 2% der Stichprobe und 26% der Straftäter des vergangenen Jahres, doch auf sie entfielen 82% aller erfassten Straftaten.
- Auf die männlichen Befragten im Alter von 10-25 (14% der Stichprobe) entfiel fast die Hälfte (47%) aller Straftaten.
- 5% der Taten wurden begangen als der Straftäter unter Drogen- oder Alkoholeinfluss stand.
- Die am häufigsten angegebenen Gründe dafür, keine Straftaten mehr zu begehen, waren ‚Ich wusste, dass es falsch war.‘ und ‚Ich wurde erwachsen, ich begann, ein geregeltes Leben zu führen.‘

Für die Hauptstichprobe wurde eine Antwortquote von 74% erzielt. In den darauf folgenden Jahren wurde die Stichprobe auf 5.000 Interviews reduziert, einschließlich einiger Folgeinterviews mit der ersten Gruppe, um eine Längsschnittstudie zu ermöglichen. Zusätzliche, ergänzende Befragungen wurden in Gefängnissen durchgeführt und mit Straftätern, die ihre Strafen in Form gemeinnütziger Arbeit ableisteten.

<sup>135</sup> Budd T, Sharp C und P Mayhew (2005). Offending in England and Wales: First Results from the 2003 Crime and Justice Survey. Home Office Research Study 275. London: Home Office.  
<http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs05/hors275.pdf>

Andere Berichte aus den Durchläufen von 2003 und Folgejahren des Crime and Justice Surveys sind auf der Website des Innenministeriums vorhanden <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/index.html>.

# 17 Erfassung qualitativer Informationen

## 17.1 Der Bedarf an qualitativen Daten

Quantitative Daten allein sind nie ausreichend. Trockene Statistiken müssen ergänzt werden durch qualitative Informationen, die aus Interviews, Besprechungen und anderen Formen der Beratung bezogen werden. Das Material, das durch diese Kontakte gesammelt wird, erhellt nicht nur das, was sich ereignet, sondern auch wie und warum es passiert, was für die Erlangung eines echten Verständnisses von entscheidender Bedeutung ist. Und es wird Wahrnehmungen und Sorgen sichtbar machen, Schwerpunkte und Chancen, auf die sich die Entwicklung einer zukünftigen Präventionsstrategie stützen kann. Dabei handelt es sich um Probleme, die sich nicht in einfachen Zahlen ausdrücken lassen und sie können viel effektiver behandelt werden durch nachfragende Diskussion und andere Formen partizipativer Aktivitäten. Dies bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass neue konsultative Arrangements ‚erfunden‘ werden müssen. Sofern diese gut funktionieren, ist es oft besser, bereits bestehende Mechanismen zu nutzen.

### **Stadtviertelräte ('Conseils de Quartier') (Kamerun)**

*In den Städten Yaoundé und Douala wurde ein Bedarf an lokalen Konsultationskomitees ermittelt. Anfänglich wurden Gruppen speziell für die Kriminalprävention gegründet, doch bald wurde klar, dass konsultative Vorkehrungen auch in den Mechanismen der lokalen Verwaltung verwurzelt sein sollten. Daher wurde man auf die 'conseils de quartier', aufmerksam, die in anderen Gemeinden bereits eingerichtet worden waren. Ihre Gestaltung und ihr Auftrag wurden ergänzt, damit sie sich auch mit Sicherheitsproblemen befassen konnten. Demzufolge wurde die Kriminalprävention in die lokale Entwicklung integriert und die 'conseils de quartier' wurden in die Analyse ihrer Gebiete eingebunden wie auch in die Entscheidung über Schwerpunkte und die Umsetzung der Strategie.*

Laura Petrella, Koordinatorin, UN-Siedlungsprogramm für Sicherere Städte

Qualitative Informationen werden in den Umsetzungsphasen 1 and 2 benötigt. Die Beschaffenheit des gesammelten Materials hängt jedoch von den lokalen Umständen ab. In Phase 1, die das Ziel hat, sich durch die 'breite und flache' Analyse schnell einen Überblick zu verschaffen, bilden die Schlüsselinformanten die Hauptinformationsquelle.

In Umsetzungsphase 2, wenn die Sicherheitsanalyse in die 'enge und tiefe' Untersuchung übergeht, werden Konzentration auf spezifischere Probleme und Gebiete sowie qualitative Beiträge aus unterschiedlichen Quellen benötigt. Dazu gehören Einzelne, Gruppen und Organisationen mit Fachkenntnissen zu den maßgeblichen Themenbereichen. Doch wahrscheinlich gibt es auch mehr Beteiligung ‚auf unterster Ebene‘, auch die der Gemeinschaften, auf die die Aufmerksamkeit gerichtet ist und deren Bedürfnisse sich als mögliche strategische Schwerpunkte herausstellen.<sup>136</sup>

Hier wird die Aufmerksamkeit zuerst einer Reihe von Methoden zur Befragung gewidmet und dann den spezifischen Instrumenten zum Sammeln qualitativer Informationen, wie im Folgenden aufgelistet:

#### **Methoden der Befragung**

- Interviews mit Schlüsselinformanten
- Offene Treffen
- Fokusgruppen
- Detaillierte Erhebungsinterviews
- Aufsuchende Arbeit

#### **Instrumente zur Befragung**

- Rundgänge
- Schneeballverfahren
- Bürgerjurs
- Partizipative Budgetierung

<sup>136</sup> Für eine Definition von 'Gemeinschaften' siehe 5.1.

Es ist angebracht, immer wieder zu betonen, dass die Bürgerkonsultation nicht das gleiche ist wie die Bürgerbeteiligung, welche ein viel umfassenderer Prozess ist, der andernorts in diesem Leitfaden behandelt wird (siehe 3.2).

### **Das Konsultieren von Gemeinschaften**

*“Die partizipative Handlungsforschung oder Konsultationsforschung liefert besondere und sehr wertvolle Daten. Sie erhebt keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, doch wahrscheinlich liefert sie eine bessere Abbildung der Situation als eine förmliche Opferbefragung. Besonders nützlich ist dabei, dass sie hilft, Verbindungen zwischen kriminellern Verhalten und dem Umfeld herzustellen.”*

Barbara Holtmann, Leitende Direktorin, Rat für wissenschaftliche und industrielle Forschung, Südafrika

*“Die geeignetsten Methoden der Konsultation beruhen auf engem persönlichen Kontakt mit den Gemeinschaften durch Gemeinschaftsforen, informelle Treffen und Gespräche unter vier Augen. Lokale Mittelungsblätter und spezielle Fernsehsendungen können fast alle Mitglieder der Gemeinschaften erreichen und umfassende Informationen zur örtlichen Situation im Hinblick auf Kriminalität und Sicherheit sowie über die Leistungen der Polizei und der örtlichen Behörden und Institutionen liefern.”*

Pál Baan, Leitender Berater, Ministerium für Justiz und Strafverfolgung, Ungarn

## **17.2 Techniken zum Sammeln qualitativer Informationen**

### **Interviews mit Schlüsselinformanten**

Der Erfolg von Interviews mit Schlüsselinformanten hängt von Einzelnen ab, die hervorragende Kenntnisse hinsichtlich eines bestimmten Themas haben. Ihre Hauptrolle besteht normalerweise darin, eine fundierte Interpretation und Bewertung der Ereignisse zu liefern, warum die Probleme auftreten, welche Reaktionen gut funktionieren, wo Verbesserungen notwendig sind. Jedoch können in Ermangelung guter quantitativer Daten die Informanten auch zur vorrangigen Quelle für grundsätzliche Informationen zur Beschaffenheit und dem Ausmaß der Probleme werden.

In Phase 1 der Sicherheitsanalyse, in der immer eine große Anzahl von Problemen untersucht werden müssen, sind wahrscheinlich die Informanten die Hauptquelle qualitativer Beiträge. Im Idealfall ist dabei jede Person in der Lage, eine gesamtstädtische Perspektive beizutragen und damit ein *One-stop shop* für das Analyseteam zu sein. Zu den Informanten gehören leitende Vertreter der öffentlichen Dienste oder Behörden, Gemeinwesenorganisationen mit stadtweiter Verantwortung und andere maßgebliche Interessengruppen. Die meisten sind wahrscheinlich Mitglieder des ‚runden Tisches‘ der Analyse (siehe 1.5). In Städten, wo Kriminalität, Viktimisierung oder Prävention mit ethnisch-kultureller Identität verbunden zu sein scheinen, ist es wichtig, Vertreter der maßgeblichen Gruppen in den Kreis der Befragten einzubinden. In Umsetzungsphase 2 werden wahrscheinlich Informanten mit Fachkenntnissen involviert sein, die sich auf ein bestimmtes Thema, eine Gruppe oder einen Sektor beziehen.

Die Entscheidung, welche Einzelpersonen als Schlüsselinformanten einbezogen werden sollen, ist wahrscheinlich schwierig. Es kann eine große Zahl von Personen geben, die ihren Ansichten Ausdruck verleihen wollen, doch Zeit und Personal des Analyseteams sind begrenzt. Es ist sinnvoll, eine ‚lange Liste‘ der Themen zusammenzustellen, über die Informationen gesammelt werden sollen und diese dann einzugrenzen, damit sie zu den verfügbaren Ressourcen passt (0).

### **Offene Treffen**

Offene Treffen können für den Informationsaustausch genutzt werden, wobei die Teilnehmer informiert werden und ihnen ihre Antworten/Reaktionen durch Fragen und Diskussionen

„entlockt“ werden. Sie sind grundsätzlich offen für jeden, der in der Lage ist, teilzunehmen und in dieser Hinsicht sind sie ‚integrativ‘. Für die Besucherzahl und die Einbindung ist es förderlich, diese Treffen in der Nähe der Gruppe(n) abzuhalten, die befragt werden soll(en), sie frühzeitig anzukündigen, sie an leicht erreichbaren Veranstaltungsorten abzuhalten und auch zu günstigen Uhrzeiten. Mehrere kleinere ‚lokale‘ Treffen sind wahrscheinlich erfolgreicher als ein größeres Treffen.

Solche Treffen können eine große und breit gefächerte Gruppe von Menschen ansprechen, die über unterschiedliche Erfahrungen und Wahrnehmungen verfügen. Es ist allerdings unvermeidlich, dass diejenigen, die in ihren Ansichten und ihrer Motivation entschlossener sind, am ehesten erscheinen und sich beteiligen. Es gibt natürlich keine einfache Methode, um festzustellen, ob die geäußerten Ansichten für die Gemeinschaft oder eine voreingenommene Minderheit repräsentativ sind, doch es ist unwahrscheinlich, dass Kinder und Jugendliche teilnehmen. Ebenso sind sie normalerweise keine Veranstaltungen, die Einzelne ansprechen, die sozial ausgeschlossen, marginalisiert oder entmachtet sind, es sei denn, diese werden besonders ermutigt und erhalten praktische Unterstützung. In manchen Situationen gilt dies auch für Frauen und ethnisch-kulturelle Minderheiten.

Die Offenheit der Treffen ist einerseits eine Stärke, doch sie kann ihre Planung und Durchführung auch erschweren. Im Voraus kennt man die Zahl der Anwesenden nicht und es kann Probleme geben, wenn zu viele – oder zu wenige - eintreffen. Unter solchen Umständen ist es schwierig, sich mit sensibleren Themen wie z.B. häuslicher Gewalt oder durch Intoleranz motivierten Straftaten zu befassen. Ein gut strukturiertes Programm und vorsichtige Moderation sind unverzichtbare Mittel, um dafür zu sorgen, dass die Debatte konstruktiv bleibt, dass Meinungsunterschiede nicht in Konflikte ausarten, dass die Tagesordnung nicht von denen ‚usurpiert‘ wird, die ein persönliches Interesse verfolgen und dass es einer lautstarken Minderheit nicht erlaubt wird, die Diskussion zu dominieren (0).

**Tabelle 26      Entscheidende Faktoren für den Erfolg  
von Interviews mit Schlüsselinformanten**

✓ Erstellen Sie eine Liste der potenziellen Befragten und wählen Sie dann die wichtigsten aus	✓ Machen Sie den bestmöglichen Gebrauch von dem Interview, indem Sie die Sache schon im Voraus ‚beschleunigen‘
✓ Stellen Sie ihre Agenda im Voraus fertig, so dass die Informanten sich auf das Interview vorbereiten können	✓ Nehmen Sie eine zweite Person mit zu dem Interview, damit diese das Gesagte aufzeichnen kann
✓ Informieren Sie die Informanten, wie viel Zeit sie freihalten sollten	✓ Vereinbaren Sie, dass Anschlussfragen beantwortet werden, die nach dem Treffen aufkommen

**Sicherheitsanalyse der Cherbourg Gemeinschaft, Queensland (Australien)<sup>137</sup>**

*Die Gemeinschaft der Ureinwohner von Cherbourg war besorgt über das starke Ausmaß der Kriminalität (insbesondere der Jugendkriminalität) in Cherbourg und der nahe gelegenen Stadt Murgon. Anhand der staatlichen Daten stellte das Department of Communities fest, dass die lokalen Kriminalitätsraten hoch waren, doch dass es keine Informationen gab, die erklärten, warum dies der Fall war oder welche Auswirkungen es auf die Gemeinschaft hatte. Von April bis Juni 2006 wurden Befragungen mit mehr als 50 Personen in beiden Gemeinschaften durchgeführt. Zusätzlich zu Kindern, Jugendlichen, älteren Menschen, Hütern und Besitzern des Landes (traditional owners), Führern und Familienmitgliedern wurden die folgenden Vertreter interviewt:*

- *Manager der Unternehmens- und Finanzdienste, Rat von Murgon Shire*
- *Regionalmanager des Rechtsdienstes für*
- *Direktor der Murgon State High School*
- *Leitender Sergeant, Polizei Queensland, Murgon*

<sup>137</sup> Stanley J, Taylor S und W Wilson, *Cherbourg Community Safety Plan Report*, (30.6.06). Australia Focus Pty Ltd, 2006. [www.focus-planning.com](http://www.focus-planning.com)

<p><i>Ureinwohner und Bewohner der Torres Strait Inseln, Murgon</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schulleiter, Cherbourg State Schule</li> <li>• Manager des Gundoo Zentrums für Kinderbetreuung</li> <li>• Kinderbetreuer, Gundoo Zentrum für Kinderbetreuung</li> <li>• Verbindungsbeamter Schule-Familie Cherbourg Grundschule</li> <li>• Vorsitzender des Ureinwohner-Rates , Cherbourg</li> <li>• Berater für Ureinwohner-Lehrer, Cherbourg Grundschule, arbeitet auch in der Gruppe für Kritische Vorfälle mit</li> <li>• Winifred Fisher Wissenszentrum, Staatliche Schule Cherbourg</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Department of Communities (Jugendjustiz), Murgon und Cherbourg</li> <li>• Abteilung für die Sicherheit von Kindern, Murgon</li> <li>• Sport- und Freizeitzentrum Cherbourg</li> <li>• Gruppe für Kritische Vorfälle</li> <li>• Leitungszentrum, Nunderie TAFE, Cherbourg</li> <li>• Manager, 'Bahun Jal Mano – Silver Lining Retreat</li> <li>• Jugendsozialarbeiter 'Bahun Jal Mano – Silver Lining Retreat</li> <li>• Teamleiter, Regionale Medizinische Dienste, Barambah</li> <li>• Strong and Smart Digital Unit, Staatliche Schule Cherbourg</li> </ul>
---	--

**Tabelle 27      Entscheidende Faktoren für den Erfolg offener Treffen**

<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Geben Sie das Treffen frühzeitig bekannt</li> <li>✓ Treffen Sie sich an einem Ort, in Räumlichkeiten und zu einer Zeit, die günstig gelegen sind</li> <li>✓ Definieren Sie eindeutig seinen Zweck und was damit erreicht werden soll</li> <li>✓ Laden Sie Einzelne, deren Teilnahme sie wünschen, persönlich ein</li> <li>✓ Bieten Sie denen Unterstützung, die sich vermutlich ängstlich oder marginalisiert fühlen</li> <li>✓ Bieten Sie jedem praktische Hilfe an, der Schwierigkeiten hat, dorthin zu kommen</li> <li>✓ Treffen Sie am Veranstaltungsort Vorkehrungen für Teilnehmer mit einer Behinderung</li> <li>✓ Halten Sie die Präsentationen sachlich, kurz und einfach</li> <li>✓ Wahren Sie während der ganzen Zeit eine positive Haltung</li> <li>✓ Erwägen Sie die Hinzuziehung eines unabhängigen Mediators</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Stellen Sie sicher, dass das Sicherheitsanalyseteam wirksam vertreten ist</li> <li>✓ Entwickeln Sie im Voraus eine Liste mit Fragen und Diskussionspunkten</li> <li>✓ Legen sie eindeutig fest, welche Rolle das Treffen im Gesamtprozess spielt</li> <li>✓ Entwerfen Sie die Randbedingungen und Grundregeln für das Treffen</li> <li>✓ Legen Sie die speziellen Bereiche fest, die diskutiert werden sollen</li> <li>✓ Fassen Sie am Ende die Möglichkeiten für weiteres Engagement zusammen</li> <li>✓ Machen Sie genaue Notizen, die bald nach dem Treffen zirkuliert werden können</li> <li>✓ Beenden Sie das Treffen mit einem Dank an alle Beteiligten</li> <li>✓ Denken Sie nach über alternative Möglichkeiten, mit denen zu kommunizieren, die an dem Tag nicht kommen können</li> </ul>
---	---

**Fokusgruppen**

‘Fokusgruppe’ ist ein Begriff, der heute locker für fast jede Gruppendiskussion verwendet wird. Strenger genommen gilt er jedoch für eine besondere Art von Treffen, das auf bestimmte Weise organisiert und durchgeführt wird, um Sichtweisen zu einem spezifischen Thema zu erfahren, die für Entscheidungsträger nützlich sind. Im Rahmen einer Sicherheitsanalyse sind Fokusgruppen am nützlichsten in Umsetzungsphase 2 (‘enge und tiefe’ Untersuchung) oder Umsetzungsphase 4 (,Konsultation und Information’).

Eine typische Fokusgruppe besteht aus sechs bis zehn Teilnehmern, die ausgewählt wurden, weil sie im Hinblick auf das Thema bestimmte gemeinsame Eigenschaften haben. Die Diskussion wird von einem ausgebildeten Mediator geleitet, der eine tolerante, nicht bedrohliche Atmosphäre für die zwei- oder dreistündige Debatte schaffen muss. Der Mediator stellt das Thema kurz vor und stellt dann Fragen, die die Gruppe besprechen soll (0).



### Interviews zu Gewalt gegen Frauen, Dar es Salaam (Tansania)

Als Teil des Prozesses, eine Sicherheitsstrategie zu entwickeln, wurde im März 2000 eine Opferbefragung durchgeführt. Neben 1.000 Haushaltsinterviews wurden 42 Tiefeninterviews mit Frauen durchgeführt, die Gewalt und Missbrauch erfahren hatten, um Fragen zu untersuchen, die in der Haupterhebung nicht abgedeckt werden konnten. Die meisten von ihnen (79%) waren wirtschaftlich missbraucht worden, mehr als drei Viertel hatten emotionalen Missbrauch erfahren und 71% körperlichen Missbrauch. Fast die Hälfte (45%) sagten, dass sie sexuell missbraucht worden seien. Viele der Frauen hatten alle vier Formen des Missbrauchs erfahren.

Kriminalität in Dar es Salaam. Ergebnisse einer Opferbefragung in der Stadt (2001)<sup>138</sup>

**Tabelle 28** Beispielfragen für ein Fokusgruppentreffen einer Wohngegend

<ul style="list-style-type: none"><li>▪ Erzählen Sie mir über Ihre Gegend und was Sie daran mögen/nicht mögen, hier zu leben.</li><li>▪ Was lässt Sie sich hier sicher/unsicher fühlen?</li><li>▪ Was sind die wichtigsten Probleme / Themen hinsichtlich Kriminalität und <i>Disorder</i>, von denen diese Gemeinschaft betroffen ist?</li><li>▪ Was denken Sie könnte getan werden, damit Sie sich sicherer fühlen?</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>▪ Gibt es ein schweres örtliches Problem mit illegalen Drogen? Woher wissen Sie das?</li><li>▪ Aus welchen Gründen geraten Jugendliche hier in Schwierigkeiten?</li><li>▪ Was könnte noch getan werden, um die Ursachen der Kriminalität und des die öffentliche Ordnung störenden Verhaltens anzugehen?</li><li>▪ Was ist das Beste daran, hier zu leben?</li></ul>
---	--

Eine Fokusgruppe unterscheidet sich von konventionellen Treffen in vielfacher Weise und sie hat Vorteile gegenüber Treffen wie auch persönlichen Interviews. Normalerweise gehört zu einer Fokusgruppe, dass die Aufmerksamkeit auf ein eng definiertes Thema gerichtet ist, welches eingehend untersucht wird. Der Hauptschwerpunkt liegt auf der Diskussion und Interaktion innerhalb der Gruppe, um das Denken zu entwickeln, und nicht auf irgendwelchen förmlichen Präsentationen oder den Beiträgen der Diskussionsleiter. Ihre Größe erlaubt, dass jeder sich voll einbringen kann, doch sie ist auch groß genug, um unterschiedliche Meinungen einzubinden. Der Mediator kann sondieren und in Frage stellen, doch es gibt keinen Druck, Einigkeit zu erzielen, da das Ziel darin besteht, verschiedene Sichtweisen anzuhören und herauszufinden, warum diese bestehen (0).

**Tabelle 29** Entscheidende Faktoren für den Erfolg von Fokusgruppen

<ul style="list-style-type: none"><li>✓ Stellen Sie eindeutig das Thema dar und wie die Ergebnisse der Analyse dienen</li><li>✓ Erwägen sie sorgfältig Kriterien für die Auswahl der Teilnehmer</li><li>✓ Planen Sie eine Reihe von Gruppen und nicht nur eine einzige</li><li>✓ Ernennen Sie einen fähigen Mediator, der das Zeit- und Diskussionsmanagement übernimmt</li><li>✓ Vermeiden Sie Gruppen mit mehr als 15 Mitgliedern</li><li>✓ Wählen Sie Personen aus, die einander nicht kennen</li><li>✓ Nutzen Sie einen Raum, der für die Diskussion förderlich ist</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>✓ Stellen Sie einfache, offene Fragen, die die Diskussion anregen</li><li>✓ Sorgen Sie dafür, dass jemand Notizen macht oder die Diskussion auf Band aufgenommen wird (mit Erlaubnis der Teilnehmer)</li><li>✓ Erwägen Sie Anreize, um die Anwesenheitsrate zu erhöhen (erstatten Sie z.B. Auslagen und treffen Sie sich zu einer günstigen Uhrzeit)</li><li>✓ Analysieren Sie die Antworten in einem systematischen, verifizierbaren und konzentrierten Prozess</li><li>✓ Stellen Sie sicher, dass der Bericht dem Zweck und dem Publikum entspricht</li></ul>
---	---

Zu einer Untersuchung, die sich auf Fokusgruppen stützt, gehören normalerweise mehrere Gruppen mit ähnlichen Teilnehmern und nicht nur eine, um ein besseres Verständnis der

<sup>138</sup> Robertshaw R, Louw A und A Mtani (2001), *Crime in Dar es Salaam. Results of a City Victim Survey*. Institute for Security Studies: Pretoria.  
<http://www.iss.co.za/Pubs/Other/DaresSalaam/Content.html>

Einstellungen und Gefühle zu erlangen. Am Ende des Prozesses sollte ein guter Einblick in die Thematik vorhanden sein, doch da nur eine geringe Zahl von Personen involviert war, kann man nicht davon ausgehen, dass die geäußerten Ansichten ‚verallgemeinerbar‘ für die breitere Bevölkerung sind. Wo dies möglich ist, sollte mit Hilfe anderer Methoden geprüft werden, ob die Ideen und Meinungen breitere Unterstützung haben.

### **Tiefeninterviews in Erhebungen**

Erhebungen werden gewöhnlich durchgeführt, um Informationen zu sammeln, die in Zahlen ausgedrückt und dann für statistische Schätzungen hinsichtlich der Mitglieder einer Stichprobe genutzt werden können. Erhebungen können jedoch auch ganz anders eingesetzt werden. Zu Tiefeninterviews gehört die ausgedehnte und lose strukturierte Diskussion eines eingegrenzteren – und normalerweise komplexen – Themas, über das der Befragte persönliche Kenntnisse oder Erfahrung besitzt. Sie sind eine hervorragende Methode, den gründlichen Einblick in ein bestimmtes Thema zu gewinnen, der in Umsetzungsphase 2 einer Sicherheitsanalyse benötigt wird und sie ergänzen quantitativere Ansätze (0).

**Tabelle 30      Entscheidende Faktoren für den Erfolg von Tiefeninterviews einer Erhebung**

✓ Nutzen Sie Rechercheure, die mit den Befragten ein gutes Verhältnis aufbauen können	✓ Sichern Sie Vertraulichkeit zu
✓ Stellen Sie sicher, dass der/die Befragte das Thema, das diskutiert werden soll, im Voraus kennt	✓ Halten Sie die Treffen an angenehmen Orten ab, wo es möglich ist, ein vertrauliches Gespräch zu führen
✓ Organisieren Sie Treffen zu Zeiten, wenn der/die Befragte ohne Unterbrechung sprechen kann	✓ Beginnen Sie mit ‚einfachen‘ Fragen und bewegen Sie sich allmählich zu den sensibleren Themen hin
	✓ Holen Sie die Erlaubnis ein, das Treffen aufzuzeichnen, um Ablenkung durch das Schreiben von Notizen zu vermeiden.

Die mindestens einstündigen Interviews werden normalerweise als persönliches Einzelgespräch mit dem Ziel durchgeführt, ein Spektrum von Ansichten aus einer Stichprobe von Personen in ähnlichen Situationen zu sammeln, dies aber mehr in Form von Gesprächen denn als streng strukturierte Fragen und multiple-choice Antworten. Da die Informationen nicht für Messungen oder statistische Extrapolationen genutzt werden, ist die Erhebung nicht durch die Notwendigkeit einer großen Stichprobe oder der Befolgung eines rigiden Formats eingeschränkt. Diese Methode empfiehlt sich besonders für die Untersuchung sensibler Angelegenheiten, wie z.B. Gewalt in der Familie, und Probleme, über die wenig bekannt ist (was die formale Gestaltung von Fragebögen schwierig macht).

### **Aufsuchende Arbeit**

Bei einer Befragungsaktion, die lediglich auf Umfragen, Treffen und Panels beruht, die auf ‚etablierte‘ Gruppen abzielen, werden wahrscheinlich wichtige Bereiche der Bevölkerung einer Stadt nicht erfasst. Dies gilt sicherlich für Menschen mit geringer Bildung und Mobilität sowie sprachlichen Schwierigkeiten. Auch für die Armen und Entmachteten – wie z.B. Obdachlose, Immigranten und Flüchtlinge – besteht das Risiko, ausgeschlossen zu werden. Andere, darunter Frauen und Minderheiten, nehmen vielleicht nicht Teil, weil sie Angst haben, aufgrund kultureller Traditionen oder aus anderen Gründen. Doch ihre Beteiligung ist besonders wichtig, da Untersuchungen zeigen, dass diese Gruppen wahrscheinlich ein überdurchschnittlich hohes Maß an Viktimisierung erfahren und dass Kriminalität außerordentlich starke Auswirkungen auf ihr Leben haben kann.

Daher muss das Sicherheitsanalyseteam in jeder Stadt die Gruppen ermitteln, die vom Ausschluss bedroht oder stark unterrepräsentiert sind, und alternative Möglichkeiten finden, deren Erfahrungen, Sorgen und Vorstellungen in den Prozess einzubringen. Eine Möglichkeit ist dabei die aufsuchende Arbeit, die bewusst Personen aufsucht und Kontakt zu Menschen

aufnimmt, die fehlende Beiträge zu ‚ihrem‘ Umfeld liefern können. Bei schwachen, ängstlichen oder misstrauischen Gruppen sollten die Forscher nicht nur die notwendigen technischen Fähigkeiten haben, sondern auch die richtige Persönlichkeit, um das Vertrauen der Befragten aufzubauen, von dem der Erfolg abhängt (0).

### **Befragung von Gemeinschaften nach dem Völkermord in Ruanda**<sup>139</sup>

*Selbst in den schwierigsten Umständen können die Gemeinschaften in die Ermittlung von Problemen und Lösungen eingebunden werden. 1994 erlitt Ruanda entsetzliche Taten des Massengenozids. Folglich war es nicht einfach, die Gemeinschaften in der Periode nach dem Konflikt auf so sensiblen Themen wie Kriminalität und Polizeiarbeit anzusprechen. Das Umfeld, mit dem das ruandische/britische Analyseteam konfrontiert war bestand u.a. aus polarisierten Volksgruppen, internen Vertreibungen, Angst, Feindseligkeit und Misstrauen, Sprachbarrieren, Armut und schmerzlichen Verlusten sowie auch einem Mangel an offiziellen Daten, da diese zerstört worden waren bzw. weil traditionell eher die mündlicher Überlieferung üblich war.*

*Zum Prozess gehörten Konsultationen von Institutionen, Organisationen und Zielgruppen mit Hilfe von Treffen, Fokusgruppen, Fragebögen, halbstrukturierten Interviews und unstrukturierten Straßenbefragungen. Die Gemeinschaftseinheit dieses Programms erkundete die Meinungen, Gefühle und Vorstellungen von mehr als 7.000 Befragten aus jeder ruandischen Gemeinde. Es wurde eine kultursensible und spezielle Methodik entwickelt, zu der u.a. Folgendes gehörte:*

- *Aufstellung eines gemischtgeschlechtlichen Teams, bestehend aus Polizei / Gemeinschaftsmitgliedern, Ruandern / Briten*
- *Versicherung gegenüber den Befragten, dass die Sicherheitsanalyse kein staatliches oder internationales Diktat ist*
- *Unterstützung der Teammitglieder, wie z.B. des Fahrers, dabei, sich bei den Fokusgruppen vorzustellen und über den Analyseprozess zu sprechen.*
- *Aufsuchen der Leute in ihren eigenen Umfeldern*
- *Erleichterung der Einbindung von Gruppen, die sich gefährdet fühlten oder Angst hatten- z.B. informelle Frauengruppen, die zu viel Angst hatten, vor der Polizei oder vor Männern zu sprechen*
- *Britische Teammitglieder lernten genug Kinyarwanda, um eine Eröffnungsansprache zu halten*
- *Ein Bewusstsein wecken und das Interesse im Vorfeld durch die Medien und speziellere aufsuchende Methoden fördern*
- *Informationen aus Konsultationen zugänglich machen, auch mit graphischen Darstellungen*
- *Einsatz traditioneller Tänze und Lieder zu Beginn und am Ende der meisten Fokusgruppen*
- *Berichterstattung durch die Medien in jeder Phase sichern, mit besonderem Schwerpunkt auf Radioübertragungen*
- *Aufführung von Theaterstücken um den aktuellen und den gewünschten Zustand zu demonstrieren*
- *So weit wie möglich sicherstellen, dass alle Teile einer Gemeinschaft vertreten sind und jedem die Gelegenheit geben, zu sprechen*
- *Zeit für ausführliche Diskussionen und Debatten einräumen, die Teil der mündlichen Tradition sind*
- *Dafür sorgen, dass Erfrischungen, insbesondere Getränke, während der Treffen vorhanden sind*
- *Konflikte unter den Teilnehmern oder mit den Forschern vorhersehen und bewältigen*

*Ein Dauerthema war die positive Reaktion der Gemeinschaft, für die das Gefühl, in den Prozess eingebunden zu sein und dass man sehr bemüht war, dem, was sie zu sagen hatten, zuzuhören von größter Wichtigkeit war und sehr positiv aufgenommen wurde..*

<sup>139</sup> Die ruandische Analyse zu Menschenrechten und Polizeiverhalten fand 2000 statt. Sie wurde durch die Dänische Behörde für Internationale Entwicklung (DANIDA) finanziert und durch IODA über die UNDP-Mission in Ruanda umgesetzt.

Aufsuchende Befragungen können andere Formen annehmen. Dabei können lockere Treffen mit Einzelnen auf der Straße und ungezwungene Unterhaltungen gehören oder Verabredungen von strukturierteren Diskussionen mit einer Familie in ihrem Zuhause. Es könnte eine Gruppe zusammengeführt werden, deren Mitglieder sich miteinander wohl fühlen und keine Scheu haben, voreinander zu reden, vielleicht in einer in der Gemeinschaft befindlichen Umgebung wie z.B. einer Moschee oder an einem dörflichen Treffpunkt.

**Die Befragung schwer zu erreichender Gruppen**

*“Ältere Menschen, Obdachlose, Mitglieder von Minderheiten und Jugendliche sollten zunächst durch die örtlichen Sozialarbeiter und Familienhelfer angesprochen, dann zusammengerufen werden und die Gelegenheit erhalten, sich frei auszudrücken und ihre eigenen spezifischen Probleme und ihre Lösungsvorschläge darzustellen. Ein weiteres Beispiel sind die Zigeuner, die solche Polizeibeamte respektieren, die aus ihrer eigenen Minderheitengruppe stammen. Um ihr Vertrauen zu gewinnen, ist es sehr hilfreich, die Sprache der jeweiligen Minderheit zu sprechen und an ihren kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen. Dieses Vertrauen ist zum einen unverzichtbar für den Umgang mit ihnen und zum anderen dafür, sie für eine Teilnahme zu gewinnen.”*

Pál Baan, Leitender Berater, Ministerium für Justiz und Strafverfolgung, Ungarn

**Tabelle 31      Entscheidende Faktoren für den Erfolg von aufsuchender Arbeit**

✓ Achten Sie darauf, für die Vorstellung Vermittler zu wählen, denen Vertrauen entgegen gebracht wird	✓ Sichern Sie Vertraulichkeit zu
✓ Setzen Sie Forscher ein, die eher eine Beziehung aufbauen können und eine beruhigende Wirkung auf die Befragten haben	✓ Vermeiden Sie förmliche 'Frage-Antwort'-Interviews
✓ Treffen Sie sich zu den Bedingungen der Befragten in einem nicht-institutionellen Rahmen, wo diese sich wohl fühlen	✓ Nehmen Sie sich Zeit, Vertrauen aufzubauen und auf schwierigere Themen hinzuarbeiten
	✓ Liefern Sie Feedback zu den Ergebnissen der Analyse

**17.3      Instrumente zum Sammeln qualitativer Informationen**

**Visionieren**

Das Visionieren ist eine Übung, um eine gemeinsame Vision von der Zukunft zu entwickeln, eine Vision, die sich auf ein Gebiet, eine Organisation oder einen Dienst bezieht. Im Kontext der Kriminalprävention wird es die Vorstellung davon sein, wie es ist, an einem Ort aufzuwachsen, zu leben und zu arbeiten, der sicher ist, wo die Menschen frei von Angst, Gewalt, Viktimisierung und Intoleranz sein können. Es ist sehr wichtig, eine gemeinsame Vision zu haben, da diese die Menschen verbindet und ihr Engagement bei der Zusammenarbeit sichert.

Eine Visionierungs-Veranstaltung kann in verschiedenen Phasen des Sicherheitsanalyseprozesses nützlich sein. In Umsetzungsphase 1 kann sie z.B. stadtweit mit wichtigen Stakeholdern wie dem ‚runden Tisch‘ durchgeführt werden. Dies kann dazu beitragen, das Gefühl einer gemeinsamen Richtung, Verantwortung und Unterstützung zu entwickeln, doch sie kann auch Unterschiede in den Ansichten aufdecken, die dann untersucht und miteinander in Einklang gebracht werden müssen.

In Umsetzungsphase 2 kann das Visionieren mit Stadtvierteln, Gemeinschaften von Interesse und denen, die schwer zu erreichen sind, durchgeführt werden. Es bringt nicht nur wertvolle Informationen für die Analyse, sondern ist auch eine gute Methode, die Leute schon früh in den Entscheidungsprozess einzubinden und das Engagement der Behörden und Institutionen

für einen partizipativen Ansatz zu demonstrieren. Dies wiederum kann das Interesse der Gemeinschaft wecken und ihre spätere Beteiligung erhöhen, auch bei der Umsetzung der Strategie.

Sowohl in Phase 1 als auch in Phase 2 kann das Visionieren nicht nur die Menschen zusammenbringen, sondern auch dazu beitragen, dass die Sicherheitsanalyse sich in die richtige Richtung bewegt, indem mit seiner Hilfe ermittelt wird, welche Themen eingehender untersucht werden sollten. Mit einer gemeinsamen Vision vor Augen ist es möglich, rückwärts zu arbeiten und festzulegen, welche Schritte ergriffen werden müssen, um diese Vision in die Realität umzusetzen. Angesichts des breiten Themenspektrums, das potenziell abgedeckt werden könnte, ist es besonders wichtig, die Agenda in dieser Hinsicht zu straffen (0).

### **Tabelle 32 Musterfragen für das Visionieren in einem Stadtviertel**

Es ist heute in 10 Jahren und all die Dinge, die Sie sich wünschen, um Ihr Wohnviertel zu einem sicheren Ort zu machen, sind eingetreten!

- Wie ist es, jetzt in ihrem Wohnviertel zu leben?
- Was macht es zu dem, was es ist?
- Welche drei Wörter beschreiben die neue Situation am besten?
- Was sind die größten Vorteile von dem, was passiert ist?
- Was musste passieren, um die Verbesserung zu bewirken?

Eine Vision kann verbal ausgedrückt werden, doch sie kann auch sehr wirksam als Gemälde oder in Form eines Theaterstücks dargestellt werden, was für bestimmte Gruppen geeigneter sein kann, z.B. für Kinder.

In den Umsetzungsphasen 3 und 4 kann das Visionieren der Lenkungsgruppe dabei helfen, die Handlungsschwerpunkte zu bestimmen und es kann Hinweise auf Reaktionen hervorbringen, die in die Strategie selbst eingebunden werden sollten. Schaut man weiter in die Zukunft, so können die Wirkungen der Strategie an der Vision gemessen werden.

Aufgrund seiner Einfachheit ist dieses Konzept für die Konsultation vieler Arten von Gruppen geeignet, auch für Jugendliche, und ihr zukunftsbezogenes Wesen ermutigt zu konstruktiver Beteiligung. Dennoch muss man sich einiger Beschränkungen bewusst sein. Ohne sorgfältige Steuerung können unrealistische Erwartungen geweckt werden, die letztlich zu Desillusionierung führen, wenn die Hoffnungen zerschlagen werden. Unterschiedliche Visionen können nicht immer leicht miteinander vereinbart werden, was zu Spaltung und Schwächung der Partnerschaften führen kann. Das Visionieren kann zu schwachen Ergebnissen führen, weil die Leute ‚nicht wollen können, was sie nicht kennen‘; manchmal ist es besser, eine Reihe von Auswahlmöglichkeiten anzubieten als ein leeres Blatt Papier (0)!

**Tabelle 33 Visionierungsveranstaltungen: Prinzipien guter Praxis**

1. *Das Visionieren hat den größten Nutzen in einem frühen Stadium des Konsultationsprozesses.*
2. *Gute Vorbereitung ist entscheidend; Hintergrundinformationen werden benötigt, um eine fundierte Vision zu erschaffen.*
3. *Das Visionieren muss eine Gemeinschaftsaktion sein und nicht die Aktivität Einzelner. Doch es kann hilfreich sein, wenn am Anfang jede(r) Einzelne seine/ihre persönliche Vision festlegt und dann gemeinsam herausgefunden wird, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es innerhalb der Gruppe gibt.*
4. *Räumen Sie viel Zeit für die Diskussion ein und setzen Sie einen fähigen Mediator ein.*
5. *Arbeiten Sie auf eine Zusammenfassung der Vision hin, die kurz und inspirierend sein sollte.*

### **Erkundungsrundgänge**

Diese Aktivität steht normalerweise in Verbindung mit Sorgen um ein bestimmtes geographisches Gebiet und dazu gehört, dass man sich 'vor Ort' trifft, um diese Sorgen zu besprechen und Ideen für den Umgang mit ihnen zu sammeln. Daher ist sie am nützlichsten in Umsetzungsphase 2. Die Teilnehmer können ein Querschnitt der örtlichen Bevölkerung sein, eine bestimmte Interessengruppe oder eine gemischte Gruppe, der auch Behördenvertreter angehören. Die Ideen werden während des Rundgangs entwickelt und können dann dem Analyseteam mitgeteilt werden. Der Einsatz von Einwegkameras zur Informationserfassung kann den Gruppen dabei helfen, einem größeren Publikum ihre Ansichten und Sorgen vorzutragen.<sup>140</sup>

Der Rundgang ist besonders geeignet für die Betrachtung von Bereichen der materiellen Umgebung, wie z.B. die Gestaltung von Gebäuden oder die Straßenbeleuchtung oder die Nutzung eines Gebietes durch beispielsweise Straßentrinker, mit überhöhter Geschwindigkeit fahrende Autos oder Jugendbanden. Das Begehen der Örtlichkeit zu einer Zeit, zu der die Probleme offensichtlich sind, kann sehr wirksam dafür sein, das Bewusstsein für die Probleme zu wecken, zu klären, was nicht in Ordnung ist, das Engagement zu verstärken und Reaktionen zu entwickeln. Der praktische Charakter des Verfahrens verleiht ihm einen Realitätsbezug, den die Ortsansässigen häufig ansprechender finden als ein Besprechungszimmer, und die Teilnehmer scheinen sich auf natürliche Weise von den Problemen weg und hin zu den Lösungsansätzen zu bewegen.

Rundgänge sind bereits sehr wirksam als Teil von Frauen-Sicherheitsanalysen eingesetzt worden und allgemeiner, um Sicherheitsprobleme auf dem Hin- und Rückweg zu zentralen Verkehrspunkten zu bewerten. Der Prozess sollte mit einer Klärung der Ziele und einzusetzenden Methoden beginnen. Die Gruppe beobachtet dann die Gegend oder läuft durch sie hindurch; unterwegs werden Punkte diskutiert und aufgezeichnet. Dies kann systematischer gestaltet werden durch eine Checkliste zu behandelnden Fragen und es kann hilfreich sein, das Verfahren zu unterschiedlichen Zeiten, Tagen oder Monaten zu wiederholen, sogar mit anderen Gruppen.

#### **Erkundungsrundgänge in Dar Es Salaam (Tansania)**

*Erkundungsrundgänge in unstrukturierten Siedlungen, durchgeführt von Frauen und Beamten der Stadtplanung, führten zur Ermittlung einer Reihe von Problemen, die weder aus Polizeistatistiken noch aus anderen Erhebungen innerhalb der Gemeinschaft deutlich geworden waren. Unsicherheit wurde in Verbindung gebracht mit illegalen Getränkebuden, der Existenz von nicht entwickelten Landstücken und der schmutzigen/ungesunden Umgebung, die besonders besorgniserregend hinsichtlich der Gesundheit der Kinder war. Infolgedessen war es Teil der Kriminalpräventionsstrategie, Kontakt zu den Besitzern der Getränkebuden und den*

<sup>140</sup> Manche Organisationen betrachten Rundgänge als Grundlage für eine Sicherheitsanalyse, die auf Straßen und andere öffentliche Plätze konzentriert ist. Eine *Ressourcensammlung Sicherheitsanalyse: Für Frauen und Gemeinschaften*, die auch Rundgänge einschließt, wurde von METRAC (Kanada) erstellt. <http://www.metrac.org/programs/safe/why.htm>

*Genehmigungsbehörden für die Ausweisung von Bauland aufzunehmen und die Siedlungen zu reinigen, zusätzlich zu der bereits bestehenden Nachbarschaftswache und Beschäftigungsförderung. Diese Form der Analyse veränderte auch die Wahrnehmung der städtischen Beamten von ihrer Rolle in der Kriminalprävention und hinsichtlich der Bedürfnisse der Frauen, als offensichtlich wurde, dass die Planungsbeamten die Kriminalprävention als einen ihrer Kompetenzbereiche betrachten könnten.*

Laura Petrella, Koordinatorin, UN-Siedlungsprogramm für Sicherere Städte

### **Schneeballverfahren**

Beim Schneeballverfahren werden einfach bestehende Kontakte für die Weiterempfehlung an Andere und um sich bei ihnen vorzustellen genutzt. Dieses Verfahren kann das Analyseteam dabei unterstützen, Kontakt mit den maßgeblichen Einzelpersonen in Bereichen aufzunehmen, wo es über wenige Kontakte verfügt. Dieses Verfahren ist besonders nützlich für die Kontaktaufnahme zu schwer zu erreichenden Gruppen wie Drogenkonsumenten oder Bandenmitgliedern. Die Forscher knüpfen Kontakt zu einer Person in einer solchen Gruppe, die dann die Verbindung zu Anderen herstellt, die wiederum das Netzwerk weiter ausdehnen usw. – daher der Schneeballeffekt.

### **Umfrage zu Kriminalitätsfurcht in Immigrantengemeinschaften, Sydney (Australien)**

*Diese Studie wurde entworfen, um die Ansichten von Einwanderern in Sydney zu erfassen, deren Stimmen in Meinungsumfragen unter der englischsprachigen Bevölkerung weitgehend ungehört blieben. Mehr als 80% der 835 Befragten waren Immigranten der ersten oder zweiten Generation aus 21 Gruppen von Geburtsorten mit nicht-englischsprachigem Hintergrund. Die meisten Interviews mit Erwachsenen wurden in einer anderen Sprache als Englisch durchgeführt.*

*Es wurde ein Schneeballverfahren angewandt, bei dem die Personen durch Netzwerke innerhalb der Gemeinschaft ausgewählt wurden. Dies – so glaubten die Forscher – führte zu einer stärkeren Beteiligung der Vertreter von Immigrantengemeinschaften und einer größeren Zuverlässigkeit der Antworten als sie mit der traditionellen Stichprobenerhebung hätte erzielt werden können.*

Banden, Kriminalität und sichere Gemeinschaften: Wahrnehmungen und Erfahrungen im multikulturellen Sydney (2002) <sup>141</sup>

### **Bürgerjurys**

Eine Bürgerjury ist ein nach dem Zufallsprinzip ausgewähltes und demographisch repräsentatives Panel von Bürgern, die sich vier oder fünf Tage lang treffen, um ein Problem von öffentlicher Relevanz sorgfältig zu untersuchen. Die Jury besteht gewöhnlich aus 18-24 Personen, die eine Bezahlung für ihren Zeitaufwand erhalten, und sie dient als Mikrokosmos der gesamten Öffentlichkeit. Sie hören eine Reihe von Gutachturvorträgen an und sind dann in der Lage, das Problem gemeinsam zu besprechen. Am letzten Tag ihrer moderierten Anhörungen präsentieren die Mitglieder der Bürgerjury ihre Empfehlungen an die Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit. Ihre Rolle kann verstärkt werden durch gute Kommunikation, ggf. mit Web-Präsenz und Medienkontakten. Im Rahmen des Prozesses der Sicherheitsanalyse kann eine Jury einberufen werden, um während der Umsetzungsphase 2 ein bestimmtes Problem zu untersuchen, um als Grundlage für die Auswahl der Schwerpunkte in Phase 3 zu dienen oder um die Ergebnisse der Analyse in Phase 4 zu betrachten.

Jurys sind auf die Einschätzung begründet, dass eine kleine Stichprobe aus der Bevölkerung nach Anhörung der Fakten in der Lage ist, die Ansichten der größeren Gemeinschaft annähernd zu vertreten (0). Diese Argumentation steht im Gegensatz zu den meisten

<sup>141</sup> University of Technology, Sydney und University of Western Sydney. *Gangs, Crime and Community Safety: Perceptions and Experiences in Multicultural Sydney:2002.*  
<http://www.uts.edu.au/new/releases/2002/September/23.html>

anderen üblichen quantitativen und qualitativen Befragungsmethoden, bei denen gewöhnlich größere Stichproben die Ansichten der Öffentlichkeit repräsentieren. Die Funktion der Jurymitglieder unterscheidet sich ebenfalls von der der Teilnehmer an anderen Formen qualitativer Forschung:

- Den Juroren wird Zeit gegeben zum Nachdenken und zur freien Beratung untereinander, gelegentlich unterstützt von einem neutralen Berater.
- Es wird ihnen die Gelegenheit gegeben, die Informationen, die sie von Zeugen erhalten, die sie selbst befragen, eingehend zu prüfen.
- Es wird erwartet, dass sie eine Reihe von Schlussfolgerungen entwickeln oder eine ‚Vision‘ für die Zukunft – beides muss nicht einstimmig sein.

Die erste Jury wurde 1974 in den USA einberufen, obwohl ähnliche Maßnahmen auch in Deutschland aufkamen und das Konzept jetzt in mehreren Ländern genutzt wird, u.a. in Dänemark, Spanien, Australien und Großbritannien. Ein Handbuch für Bürgerjurs ist vom Jefferson Center, wo das Verfahren begründet wurde, erstellt worden und ist kostenlos online erhältlich.<sup>142</sup>

**Tabelle 34**      **Bürgerjurs: Prinzipien guter Praxis**

<ol style="list-style-type: none"><li>1. Die Juroren müssen ausreichende Informationen erhalten (sowohl schriftlich als auch mündlich), um zu einer Entscheidung zu gelangen.</li><li>2. Die Zeugen sollten Aussagen machen und können ins Kreuzverhör genommen werden.</li><li>3. Die Juroren müssen genügend Zeit haben, um informiert zu werden und das Problem zu diskutieren; folglich sollten 3-5 Tage für jedes wichtige Thema eingeräumt werden.</li><li>4. Ein geschulter Moderator ist unentbehrlich, doch dessen Rolle ist es, die Diskussion zu moderieren und nicht als Richter einer juristischen Jury zu fungieren, der die Juroren leitet</li><li>5. Die Entscheidungen oder Empfehlungen einer Jury sind nicht bindend, doch es ist wichtig, dass Einigkeit darüber herrscht, dass der Träger (d.h. das Analyseteam) die Empfehlungen in Betracht ziehen wird und, falls diese nicht umgesetzt werden, Gründe dafür angibt und diese auch veröffentlicht.</li></ol>
--

### ***Partizipative Budgetierung***

Eine der wirksamsten und leistungsfähigsten Methoden der Einbindung von Gemeinschaften ist die partizipative Budgetierung, ein Verfahren der demokratischen Mitbestimmung und Entscheidungsfindung, in dem normale Stadtbewohner Investitionsschwerpunkte bestimmen und entscheiden, wie ein Teil eines städtischen Budgets ausgegeben werden soll. Obwohl die Ressourcen nicht im Verlaufe der Sicherheitsanalyse zugewiesen werden, kann das Konzept für dieses Verfahren angepasst werden. Es kann genutzt werden, um Handlungsschwerpunkte festzulegen und zu entscheiden, wie eine bestimmte Gemeinschaft oder Gruppe die Ressourcen unter unterschiedlichen Optionen verteilt sehen will. Wie bei der Bürgerjury ist es wichtig, dass es eine klare Verpflichtung des Sicherheitsanalyseteams gibt, die Schlussfolgerungen anzuhören und konstruktiv auf sie zu reagieren, wenn die Teilnehmer das Gefühl haben sollen, dass es sich gelohnt hat.

Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass die partizipative Budgetierung zu verbesserten Dienstleistungen, gerechteren öffentlichen Ausgaben, verstärkter Rechenschaftspflicht, einem höheren Grad der Beteiligung der Öffentlichkeit (insbesondere der marginalisierter Bewohner) und einem verstärkten Lerneffekt hinsichtlich der Bürgerrechte führt. Zunächst von der Lokalregierung in Brasilien entwickelt und allgemein genutzt, ist es inzwischen auch anderswo in Lateinamerika und auch in Europa, Asien, Afrika und Nordamerika übernommen worden. Das Verfahren wurde ausgedehnt, um spezielle Chancen für Kinder und Jugendliche zu bieten, besonders in Brasilien. Innerhalb des Bereichs der Kriminalprävention hat es

<sup>142</sup> <http://www.jefferson-center.org>.

eindeutig noch eine weitere Rolle bei der Bestimmung, wie reale Ressourcen in den späteren Phasen der Entwicklung einer Strategie und der Aktionsplanung ausgegeben werden sollten.

### **Partizipative Budgetierung in Porto Alegre (Brasilien)**

*Die partizipative Budgetierung (PB) stammt aus dieser Stadt mit 1,5 Millionen Einwohnern im Jahr 1989 und inzwischen nehmen 50.000 daran Teil. Der jährliche Zyklus beginnt im Januar mit Treffen in der ganzen Stadt, um zur Teilnahme zu ermutigen; eine Studie hat gezeigt, dass Arme, Menschen mit geringer Schulbildung und Schwarze keine Scheu zeigen, die Treffen zu besuchen und sich zu Wort zu melden. Im März gibt es in jedem der 16 Bezirke Versammlungen wie auch Treffen zu bestimmten Themen, die Bereiche abdecken wie Verkehrsmittel, Kriminalität und Gesundheit. Bei diesen gut besuchten Veranstaltungen werden Delegierte gewählt, die bestimmte Stadtviertel vertreten, und sie treffen sich in den folgenden Monaten häufig, um die örtlichen Bedürfnisse zu prüfen und sich auf Schwerpunkte zu einigen.*

*Aus dem gesamten Stadtgebiet werden die wichtigsten Anliegen gesammelt und dem Städtischen Finanzrat zur Begutachtung vorgelegt, einem 42köpfigen Forum aus Vertretern aller Bezirke und thematischen Treffen. Dessen Hauptfunktion ist es, die Forderungen eines jeden Bezirks mit den verfügbaren Ressourcen in Übereinstimmung zu bringen und ein städtisches Gesamtbudget zu genehmigen. Das sich ergebende Budget ist bindend - die Stadtverwaltung kann Veränderungen vorschlagen, aber nicht verlangen. Das resultierende Budget wird dem Bürgermeister vorgelegt, der ein Veto einlegen kann, doch das ist noch nie passiert.*

*Das Internet bietet die ständige Möglichkeit der Beteiligung, die die Stadt inzwischen auch auf andere Planungsaktivitäten ausgedehnt hat. Im Laufe der Entwicklung des partizipativen Budgetierens hat sich die Zahl der politischen, kulturellen und Stadtviertelgruppen verdoppelt, besonders in ärmeren Bezirken.*

Obwohl es sich um ein einfaches Konzept handelt, hängt der Erfolg des partizipativen Budgetierens davon ab, ob es innerhalb eines klar definierten Rahmens durchgeführt wird, zu dem Folgendes gehört:

- eine klar definierte geographische Struktur, die die politischen Grenzen ergänzt und die Entscheidungsfindung sowie die Bereitstellung von Dienstleistungen erleichtert
- gut unterstützte stadtweite Treffen und Diskussionen, um die örtlichen Gemeinschaften einzubinden in die Diskussion der Problemthemen, der Beschluss von Schwerpunkten, die Entwicklung von Aktionsplänen und die Bewertung und Überwachung der laufenden Aktivitäten, und zwar auf eine Weise, die die bestehenden Strukturen der repräsentativen Demokratie ergänzt
- ein allgemein akzeptierter jährlicher Zyklus, der den Rahmen für die Beteiligung, Planung und Umsetzung bietet
- ein Unterstützungsnetzwerk von Behörden und Institutionen, die im Bereich des örtlichen Kompetenzaufbaus und in der Weitergabe und Förderung politischer Informationen und Praxis tätig sind
- eine Budgetmatrix, die die lokalen Schwerpunkte in einer umfassenden Tabelle darstellt, die als Grundlage für die städtischen Ausgaben dient und alle üblichen Themen abdeckt.<sup>143</sup>

<sup>143</sup> Auf der Grundlage von 'Was ist Partizipative Budgetierung? Ein Informationspapier der Community Pride Initiative, 2003. <http://www.participatorybudgeting.org.uk>

**Rundgangs-Checkliste für Frauen-Sicherheitsanalysen, Programm Sicherere Zukunft im Cowichan Valley, British Columbia (Kanada)<sup>144</sup>**

**Allgemeine Eindrücke Gesamtgestaltung**

- Was ist Ihre erste Reaktion auf diesen Ort?
- Welche drei Wörter beschreiben die Gegend am besten?
- Ist es einfach, sich hier zurechtzufinden? Ist es nachvollziehbar?
- Ist die Gegend (das Gebäude) zugänglich?
- Gibt es Anschluss an das Verkehrsnetz?
- Würden Sie wissen, wohin Sie gehen müssen, wenn Sie Hilfe brauchen? Wie leicht ist es, Hilfe zu bekommen?
- Gibt es Schilder, die z.B. darauf hinweisen, wie man einen Notruf tätigen kann?

**Isolation**

- Macht diese Gegend einen isolierten Eindruck? Wann?
- Halten sich viele Leute in dieser Gegend auf? Morgens, tagsüber, abends?
- Motiviert die Art, wie das umliegende Land genutzt wird, die Menschen, sich dort aufzuhalten?
- Wie weit ist es zum nächsten Notdienst? Sind öffentliche Telefone in der Nähe?

**Beleuchtung**

- Ist die Beleuchtung hell genug, gleichmäßig und in gutem Zustand?
- Funktionieren irgendwelche Lampen nicht?
- Sind die Fußwege, Bürgersteige, Wegweiser und Eingangsbereiche ausreichend beleuchtet?
- Wird die Beleuchtung durch Bäume oder Büsche verdeckt?
- Könnten Sie jemanden in einiger Entfernung erkennen?

**Sicht, Bewegungsmelder, Orte, die wie Fallen wirken**

- Können Sie deutlich sehen, was sich vor Ihnen abspielt?
- Gibt es kleine, beengte Bereiche, wo sie (oder andere) sich vor Blicken verstecken könnten?
- Wie leicht wäre es, zu flüchten, wenn Sie bedroht würden?
- Wie leicht wäre es für einen Straftäter, zu verschwinden?
- Stehen Ihnen alternative Wege zur Verfügung?
- Gibt es Räume oder Lagerräume, die nicht verschlossen sind?

**Pflege und Instandhaltung**

- Wirkt die Gegend gepflegt oder verlassen?
- Gibt es herumliegenden Müll, Graffiti oder Vandalismus?
- Wissen Sie, wem Sie Probleme melden können?

**Beschilderung**

- Gibt es Schilder oder andere Informationen über die Gegend, dazu, wo sie Hilfe finden können, über Zufahrtsmöglichkeiten für Rollstühle, Ein- und Ausgänge?
- Sind sie gut sichtbar und leicht lesbar? Auch für jemanden im Rollstuhl oder mit einer Sehbehinderung?
- Sollten irgendwelche Schilder hinzugefügt oder verändert werden?

<sup>144</sup> Cowichan Valley Safer Futures Program (undatiert), *Women and Community Safety: a resource book on planning for safer communities*.Canada. <http://www.saferfutures.org/publications.php#fs>

## 17.4 Die Notwendigkeit eines ausgewogenen Ansatzes

Keine einzelne Methode oder kein einzelnes Instrument der Informationserhebung – ob quantitativ oder qualitativ – reicht allein aus. Eine erfolgreiche Sicherheitsanalyse nutzt eine Auswahl von Methoden, um zu beschreiben und zu erklären, was vor sich geht.

### **'Werkzeugkasten' für die lokale Kriminalprävention – Die 'Blehdose' (Südafrika)<sup>145</sup>**

*Diese innovative Ressource wurde als Reaktion auf den wachsenden Bedarf an Instrumenten für die Unterstützung der Entwicklung und Umsetzung von Kriminalpräventionsstrategien entwickelt. Dazu gehört eine schrittweise Anleitung für jede Phase des Prozesses, auch um ein Verständnis der lokalen Probleme zu gewinnen (die Sicherheitsanalyse).*

*Er enthält Materialien, die die Gemeinschaften wie auch die Behördenvertreter einbinden. Der Werkzeugkasten wird in einer großen Blechkiste geliefert, zusammen mit einer Magnettafel und Magneten, die für die wichtigsten lokalen Institutionen stehen, einem Puzzle, Anleitungsheften und Informationsmaterialien zu einer Reihe von örtlichen Präventionsproblemen sowie eine Reihe von Schablonen für die Strategieplanung, die Projektplanung, Information und Monitoring. Diese sind auf CD erhältlich, damit die Nutzer sie anpassen und ihren eigenen örtlichen Bedingungen und Bedürfnissen anpassen können. Es gibt auch Instrumente für die grafische Darstellung von Kriminalitätszahlen und die Mobilisierung von Bereichen wie z.B. Schulen*

*Im Laufe der Entwicklung wird er erweitert werden um ein Werkzeug für die integrierte Budgetierung und eine eingehendere Sicherheitsanalyse auf lokaler Ebene. Der Werkzeugkasten ist eine Partnerschaftsinitiative des CSIR Zentrums für Kriminalprävention mit der Nichtstaatliche Organisation UMAC, der südafrikanischen Polizei und den Wirtschaftsunternehmen gegen Kriminalität.*

### **Konsultation der Gemeinschaft in Kragujevac (Serbien)**

*Kragujevac ist eine Industriestadt in Mittelserbien mit mehr als 175.000 Einwohnern (2002), von denen 99% serbische Volkszugehörige und 1% Roma und Inlandsvertriebene ('ägyptische Roma' und Albaner) sind. Die Schließung und Konzentration der lokalen Industriebetriebe hat zu hoher Arbeitslosigkeit geführt und, als sich die Situation verschlechterte, stellte die Polizei eine Verschlimmerung der Kriminalitätsprobleme fest. Eigentumsdelikte wie z.B. Einbruchdiebstähle stiegen drastisch an und die Gewaltkriminalität, darunter auch bewaffnete Raubüberfälle und häusliche Gewalt (einschließlich Mord) nahmen erheblich zu. Organisierte Kriminalität, Schwarzmarkt und Korruption traten immer häufiger auf, doch ein hoher Anteil der Straftaten entfiel auf Sachbeschädigung oder Disorder.*

*Als Teil eines umfassenderen Programms zur Verringerung der Spannungen in der Bevölkerung, zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Polizei und Bevölkerung und zur Lösung der schwersten Kriminalitätsprobleme wurde die in der Gemeinschaft verankerte Polizeiarbeit eingeführt und im Jahr 2004 wurde ein aus mehreren Organisationen, Institutionen und Behörden bestehender Sicherheitsrat eingerichtet. Ausgehend von der Erkenntnis, dass die offiziellen Statistiken nur einen kleinen Teil der Geschichte erzählen, war dessen erste Maßnahme nicht nur, Verbindungen zur Bevölkerung aufzubauen, sondern auch Informationen über lokale Probleme durch einen informellen Analyseprozess zu gewinnen.*

*Die neu eingesetzten Beamten der Nachbarschaftspolizei machten 10.000 Hausbesuche, um mit den Anwohnern über die lokalen Probleme zu sprechen. Ein Programm, das aus regelmäßigen Treffen in jedem Mesna Zajednica (Stadtbezirk) bestand, wurde eingeführt, ebenso wie örtliche Sprechstunden, so dass die Bürger ihre Sorgen, Beobachtungen und Lösungsvorschläge mitteilen konnten. Eine aktive Medienkampagne wurde entwickelt, um Rückmeldungen und Beteiligung zu fördern, und eine Fragebogenerhebung wurde mit 700 Anwohnern durchgeführt, um die Schwerpunkte zu ermitteln. Als die Probleme ermittelt waren, wurden Arbeitsgruppen zu wichtigen Themen wie Gewalt in der Familie und Jugendkriminalität eingerichtet. Jeder von ihnen gehörten leitende Vertreter der wichtigsten Institutionen und Behörden an, die in der Lage waren, nähere Informationen zu den ermittelten Problemen zu liefern, u. a. Hintergrunddaten, die zu einer Erklärung dafür beitragen, warum die Probleme auftraten und wie man sie angehen könnte.*

<sup>145</sup> Falls Sie weitere Informationen wünschen, kontaktieren Sie das CSIR Zentrum für Kriminalprävention (Pretoria, Südafrika). <http://www.crimeprevention.csir.co.za/about.php3>

*Wurde dieser Initiative anfänglich noch mit großem Misstrauen begegnet, so stiegen mit der Zeit sowohl das Vertrauen in die Maßnahmen als auch der Informationsfluss.*

## Anhang A: Mit Straftaten verbundene Risiko- und Schutzfaktoren

Tabelle 35 Faktoren, die sich als risikosteigernd erwiesen haben (in entwickelten Ländern)

Einzelperson	Familie	Schule	Gemeinschaft
Aufwachsen in einem Heim	Gewalt/Missbrauch	Fernbleiben vom Unterricht	Benachteiligung
Hyperaktivität	Mangel an Zuneigung	Ausschluss/Verweis/Schulversagen	Hohe Kriminalitätsrate
Impulsivität	Mangelhafte Beaufsichtigung	Aggressives Verhalten	Rassenspannungen
Lernprobleme	Nicht konsistente Erziehung	Mobbing	Arbeitslosigkeit
Psychische Krankheit	Auseinanderbrechen der Familie	Mangel an Einsatz	Desorganisation
Unsicherheit	Psychische Krankheit	gestörte Beziehungen	Vernachlässigung
Geringe soziale Fähigkeiten	Elterliche Konflikte	Behinderungen	Verfügbarkeit von Drogen
Geringes Selbstwertgefühl	Armut	Eltern, die nicht unterstützen	Hoher Umsatz
Drogenkonsum	Drogenmissbrauch	Mangelhafte Leistungen	Bindungsmangel
Unsoziales Verhalten	Kriminalität	Ablehnung durch Gleichaltrige	Schlechte Lebensbedingungen
Straftäter als Freunde	Arbeitslosigkeit		Mangel an Hilfsdiensten

# **Anhang B:**

## **UN-Leitlinien für die Kriminalprävention**

### **I. Einleitung**

1. Es ist klar erwiesen, dass gut geplante Strategien zur Kriminalprävention nicht nur Kriminalität und Viktimisierung verhindern, sondern auch die Sicherheit der Gemeinschaft fördern und zur nachhaltigen Entwicklung von Staaten beitragen. Eine wirksame und verantwortungsbewusste Kriminalprävention verbessert die Lebensqualität aller Bürger. Sie ist von langfristigem Nutzen, weil sie die mit dem formellen Strafjustizsystem zusammenhängenden Kosten sowie andere durch Kriminalität verursachte soziale Kosten reduziert. Kriminalprävention bietet die Möglichkeit eines humaneren und kostenwirksameren Herangehens an Kriminalitätsprobleme. Diese Leitlinien beschreiben die für eine wirksame Kriminalprävention erforderlichen Elemente.

### **II. Begrifflicher Bezugsrahmen**

2. Alle staatlichen Ebenen tragen die Verantwortung für die Schaffung, Aufrechterhaltung und Förderung eines Umfelds, in dem die zuständigen staatlichen Institutionen und alle Teile der Zivilgesellschaft, einschließlich des Unternehmenssektors, ihre Rolle bei der Kriminalprävention besser wahrnehmen können.
3. Im Sinne dieser Leitlinien umfasst der Begriff 'Kriminalprävention' Strategien und Maßnahmen, die bezwecken, das Risiko der Begehung von Straftaten sowie deren potenziell schädliche Auswirkungen auf den Einzelnen und die Gesellschaft, einschließlich der Kriminalitätsfurcht, zu verringern, indem an ihren vielschichtigen Ursachen angesetzt wird. Die Durchsetzung von Gesetzen, Urteilen und Strafvollzugsmaßnahmen erfüllt zwar auch eine präventive Funktionen, ist jedoch nicht Gegenstand dieser Leitlinien, da dieses Thema in anderen Rechtsakten der Vereinten Nationen umfassend behandelt wird.
4. Diese Leitlinien befassen sich mit der Kriminalität und ihren Auswirkungen auf die Opfer und die Gesellschaft und berücksichtigen die zunehmende Internationalisierung krimineller Aktivitäten.
5. Die Mitwirkung der Gemeinschaft sowie Zusammenarbeit/Partnerschaften bilden wichtige Elemente des hier dargestellten Kriminalpräventionskonzepts. Während der Begriff 'Gemeinschaft (Gemeinwesen)' ("community") in unterschiedlicher Weise definiert werden kann, bezieht er sich im vorliegenden Zusammenhang im Kern auf die Mitwirkung der Zivilgesellschaft auf lokaler Ebene.
6. Kriminalprävention umfasst ein breites Spektrum von Ansätzen, darunter unter anderem:
  - (a) die Förderung des Wohlergehens der Menschen und die Ermutigung zu prosozialem Verhalten durch soziale, wirtschaftliche, Gesundheits- und Bildungsmaßnahmen unter besonderer Berücksichtigung von Kindern und Jugendlichen, und mit Schwerpunkt auf den mit Kriminalität und Viktimisierung zusammenhängenden Risiko- und Schutzfaktoren (Vorbeugung durch soziale Entwicklung oder soziale Kriminalprävention);
  - (b) die Änderung der Bedingungen in Wohnvierteln, die die Begehung von Straftaten, Viktimisierung und die durch Kriminalität bewirkte Unsicherheit beeinflussen, aufbauend auf den Initiativen, dem Fachwissen und dem Engagement der Mitglieder der Gemeinschaft (kommunale Kriminalprävention);
  - (c) die Kriminalitätsvorbeugung durch Verringerung der Tatgelegenheiten, Erhöhung des Festnahmerisikos und Minimierung des erzielbaren Nutzens, namentlich durch eine entsprechende Umweltgestaltung und durch die Bereitstellung von Hilfe und Informationen für potenzielle und tatsächliche Opfer (situative Kriminalprävention);
  - (d) Rückfallverhütung durch Hilfe bei der sozialen Wiedereingliederung von Straftätern und andere Präventionsmechanismen (Wiedereingliederungsprogramme).

### **III. Grundprinzipien**

#### ***Führende Rolle der staatlichen Stellen***

7. Alle staatlichen Ebenen sollten bei der Entwicklung wirksamer und humaner Strategien der Kriminalprävention und bei der Schaffung und Erhaltung von institutionellen Rahmenstrukturen für deren Durchführung und Überprüfung eine Führungsrolle übernehmen.

#### ***Sozioökonomische Entwicklung und Inklusion***

8. Kriminalpräventive Gesichtspunkte sollen in alle einschlägigen Sozial- und Wirtschaftspolitiken und -programme integriert sein, namentlich soweit sie sich auf Beschäftigung, Bildung, Gesundheit, Wohnungsbau und Stadtplanung, Armut, gesellschaftliche Marginalisierung und Ausgrenzung

beziehen. Besonderes Schwergewicht soll dabei auf gefährdete Gemeinschaften, Familien, Kinder und Jugendliche gelegt werden.

#### ***Zusammenarbeit/Partnerschaften***

9. Zusammenarbeit / Partnerschaften sollen einen festen Bestandteil einer wirksamen Kriminalprävention bilden, angesichts des breiten Spektrums der Kriminalitätsursachen und der zu ihrer Behebung erforderlichen Kompetenzen und Verantwortlichkeiten. Dazu gehören ressortübergreifende Partnerschaften sowie Partnerschaften zwischen Behörden, Gemeinwesenorganisationen, nichtstaatlichen Organisationen, Unternehmen und Bürgern.

#### ***Nachhaltigkeit/Rechenschaftspflicht***

10. Eine Kriminalprävention, die nachhaltig wirksam sein soll, braucht eine angemessene Mittelausstattung, einschließlich Finanzmitteln für Strukturen und Aktivitäten. Die Rechenschaftspflicht für die Finanzierung, Durchführung und Evaluation und für die Erreichung der geplanten Ergebnisse soll klar geregelt sein.

#### ***Wissensbasis***

11. Kriminalpräventive Strategien, Politiken, Programme und Maßnahmen sollen auf einer breiten multidisziplinären Wissensgrundlage über Kriminalitätsprobleme, ihre vielfältigen Ursachen sowie Erfolg versprechende und bewährte Praktiken aufbauen.

#### ***Menschenrechte / Rechtsstaatlichkeit / Kultur der Legalität***

12. Die Rechtsstaatlichkeit und die in den internationalen Übereinkünften, denen die Mitgliedsstaaten als Vertragsparteien angehören, anerkannten Menschenrechte müssen bei allen Aspekten der Kriminalprävention geachtet werden. Eine Kultur der Legalität bei der Kriminalprävention soll aktiv gefördert werden.

#### ***Interdependenz***

13. Nationale Diagnosen und Strategien auf dem Gebiet der Kriminalprävention sollen gegebenenfalls die Verbindungen zwischen lokalen Kriminalitätsproblemen und der internationalen organisierten Kriminalität berücksichtigen.

#### ***Differenzierung***

14. Die Strategien zur Kriminalprävention sollen gegebenenfalls die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männern gebührend berücksichtigen und den besonderen Bedürfnissen der schwächeren Mitglieder der Gesellschaft Rechnung tragen.

### **IV. Organisation, Methoden und Ansätze**

15. Ausgehend von der Erkenntnis, dass jeder Staat eigene Regierungsstrukturen besitzt, beschreibt dieser Abschnitt Instrumente und Methoden, die die Regierungen und alle Teile der Zivilgesellschaft bei der Ausarbeitung von Strategien zur Kriminalprävention und zur Verringerung der Viktimisierung berücksichtigen sollen. Grundlage ist dabei die gute fachliche Praxis auf internationaler Ebene.

#### ***Mitwirkung der Gemeinschaft***

16. In einigen der nachstehend aufgeführten Bereiche tragen die staatlichen Stellen die Hauptverantwortung. Die aktive Mitwirkung der Gemeinschaft und anderer Teile der Zivilgesellschaft ist jedoch ein wesentlicher Bestandteil einer wirksamen Kriminalprävention. Die jeweilige Gemeinschaft soll insbesondere bei der Festlegung der Prioritäten der Kriminalprävention, bei der Umsetzung und Evaluation und bei den Bemühungen um die Ermittlung einer nachhaltigen Ressourcenbasis eine wichtige Rolle spielen.

#### **A. Organisation**

##### ***Regierungsstrukturen***

17. Die Regierungen sollen die Prävention zu einem ständigen Bestandteil ihrer Strukturen und Programme zur Kontrolle der Kriminalität machen und sicherstellen, dass innerhalb der Regierung klare Zuständigkeiten und Ziele hinsichtlich der Organisation der Kriminalprävention bestehen, indem sie unter anderem
  - (a) Zentral- oder Koordinierungsstellen schaffen, die mit entsprechenden Fachkenntnissen und Ressourcen ausgestattet sind;
  - (b) einen Kriminalpräventionsplan mit klaren Prioritäten und Zielvorgaben aufstellen;
  - (c) Verbindungen zwischen den zuständigen Regierungsstellen oder Ministerien einrichten und für Koordinierung sorgen;
  - (d) Partnerschaften mit nichtstaatlichen Organisationen, Unternehmen, dem Privatsektor, der Fachwelt und der jeweiligen Gemeinschaft fördern;

(e) die aktive Mitwirkung der Öffentlichkeit an der Kriminalprävention anstreben, indem sie diese über die Handlungsnotwendigkeit und die Handlungsmittel und ihre mögliche Rolle informieren.

#### **Ausbildung und Kapazitätsaufbau**

18. Die Regierungen sollen den Erwerb von kriminalpräventiven Kompetenzen unterstützen, indem sie:
- (a) berufliche Weiterentwicklungsmöglichkeiten für hochrangige Mitarbeiter in den zuständigen Stellen anbieten;
  - (b) Hochschulen und andere in Betracht kommende Bildungseinrichtungen ermutigen, Grund- und Fortgeschrittenenkurse anzubieten, namentlich auch in Zusammenarbeit mit Fachkräften aus der Praxis;
  - (c) mit Bildungseinrichtungen und der Fachwelt zusammenarbeiten, um Zertifizierungskriterien und Berufsqualifikationen zu festzulegen;
  - (d) die Fähigkeit der Gemeinschaften fördern, ihre Bedürfnisse zu ermitteln und zu decken.

#### **Unterstützung von Partnerschaften**

19. Die Regierungen und alle Teile der Zivilgesellschaft sollen den Grundsatz der Partnerschaft, wo angezeigt, unterstützen, indem sie unter anderem
- (a) die Wichtigkeit dieses Grundsatzes und die Komponenten erfolgreicher Partnerschaften besser bekannt machen, einschließlich der Notwendigkeit, dass alle Partner klare und transparente Rollen haben müssen;
  - (b) die Bildung von Partnerschaften auf unterschiedlichen Ebenen und über verschiedene Sektoren hinweg fördern;
  - (c) das effiziente Arbeiten von Partnerschaften erleichtern.

#### **Nachhaltigkeit**

20. Die Regierungen und andere Finanzierungsorgane sollen bestrebt sein, die Nachhaltigkeit von nachweislich wirksamen Programmen und Initiativen auf dem Gebiet der Kriminalprävention sicherzustellen, indem sie unter anderem:
- (a) die Aufteilung der Finanzmittel prüfen, um ein angemessenes Gleichgewicht zwischen der Kriminalprävention und der Strafjustiz und anderen Systemen herbeizuführen und zu wahren und auf diese Weise der Kriminalität und Viktimisierung wirksamer vorbeugen zu können;
  - (b) klare Rechenschaftspflichten für die Finanzierung, Planung und Koordinierung von Initiativen auf dem Gebiet der Kriminalprävention festlegen;
  - (c) die Mitwirkung der Gemeinschaft an der Sicherung der Nachhaltigkeit fördern.

### **B. Methoden**

#### **Wissensbasis**

21. Gegebenenfalls sollten die Regierungen und/oder die Zivilgesellschaft eine wissenschaftsgestützte Kriminalprävention erleichtern, unter anderem indem sie
- (a) die Informationen bereitstellen, die Gemeinschaften zur Bewältigung der Kriminalitätsprobleme benötigen;
  - (b) die Erzeugung von nützlichem und praktisch anwendbarem Wissen unterstützen, das wissenschaftlich zuverlässig und gültig ist;
  - (c) die Organisation und Synthese dieses Wissens unterstützen und Lücken in der Wissensbasis ermitteln und beheben;
  - (d) gegebenenfalls für den Austausch dieses Wissens zwischen Forschern, politischen Entscheidungsträgern, Pädagogen, Praktikern in anderen einschlägigen Bereichen und der breiteren Öffentlichkeit sorgen;
  - (e) dieses Wissen für die Replikation erfolgreicher Interventionen, für die Ausarbeitung neuer Initiativen und für das vorausschauende Erkennen neuer Kriminalitätsprobleme und der Möglichkeiten ihrer Vorbeugung einsetzen;
  - (f) Datensystemen einrichten die zu einer kostenwirksameren Verwaltung der Kriminalprävention beitragen, namentlich durch die Durchführung regelmäßiger Erhebungen über Viktimisierung und die Begehung von Straftaten;
  - (g) den Einsatz dieser Daten fördern, um wiederholte Viktimisierungen, Wiederholungstaten und die Zahl der Gebiete mit hoher Kriminalitätsrate zu reduzieren.

#### **Planung von Interventionen**

22. Die für die Planung von Interventionen Verantwortlichen sollen einen Prozess fördern, der Folgendes umfasst:

- (a) eine systematische Analyse der Kriminalitätsprobleme, ihrer Ursachen, Risikofaktoren und Folgen, insbesondere auf lokaler Ebene;
- (b) einen Plan, der sich auf den am besten geeigneten Ansatz stützt und die Interventionen an die spezifischen örtlichen Probleme und an das jeweilige lokale Umfeld anpasst;
- (c) einen Umsetzungsplan, der zu geeigneten Interventionen führt, die effizient, wirksam und nachhaltig sind;
- (d) die Mobilisierung von Einrichtungen, die in der Lage sind, die Ursachen anzugehen;
- (e) Überwachung und Evaluierung.

#### ***Unterstützung der Evaluierung***

23. Die Regierungen, andere Finanzierungsorgane und die an der Programmentwicklung und – durchführung beteiligten Stellen sollen:
- (a) kurz- und langfristige Evaluierungen durchführen, um genau zu ermitteln, was funktioniert, wo und warum;
  - (b) Kosten-Nutzen-Analysen durchführen;
  - (c) bewerten, in welchem Umfang Maßnahmen zu einer Verringerung der Kriminalität und der Viktimisierung, der Schwere der begangenen Straftaten und der Kriminalitätsfurcht führen;
  - (d) die Ergebnisse und die unbeabsichtigten (positiven wie negativen) Folgen der Maßnahmen, systematisch bewerten, beispielsweise ein Rückgang der Kriminalitätsraten oder die Stigmatisierung von Einzelpersonen und/oder Gemeinschaften.

#### **C. Ansätze**

24. Dieser Abschnitt befasst sich in größerem Detail mit Ansätzen der sozialen Entwicklung und der situativen Kriminalprävention. Er beschreibt außerdem Ansätze, die die Regierungen und die Zivilgesellschaft verfolgen sollen, um der organisierten Kriminalität vorzubeugen.

#### ***Soziale Entwicklung***

25. Die Regierungen sollten die Risikofaktoren für Kriminalität und Viktimisierung angehen, indem sie:
- (a) Schutzfaktoren fördern, und zwar durch umfassende und nicht-stigmatisierende Programme für soziale und wirtschaftliche Entwicklung, namentlich in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Wohnung und Beschäftigung;
  - (b) Aktivitäten fördern, die der Marginalisierung und Ausgrenzung entgegenwirken;
  - (c) eine positive Konfliktlösung fördern;
  - (d) Strategien zur Aufklärung und Sensibilisierung der Öffentlichkeit einsetzen, um eine Kultur der Legalität und Toleranz zu fördern, bei gleichzeitiger Achtung der kulturellen Identitäten.

#### ***Situative Kriminalprävention***

26. Die Regierungen und die Zivilgesellschaft sollen, gegebenenfalls unter Einschluss des Unternehmenssektors, die Ausarbeitung von Programmen einer situativen Kriminalprävention unterstützen, unter anderem
- (a) durch eine bessere Umweltgestaltung;
  - (b) durch geeignete Überwachungsmethoden, die das Recht auf Privatsphäre beachten;
  - (c) durch Förderung eines Designs von Konsumgütern, das die Begehung von Straftaten erschwert;
  - (d) durch verstärkten Schutz potenzieller Zielobjekte, ohne die Qualität der gebauten Umwelt zu mindern oder den freien Zugang zu öffentlichen Räumen einzuschränken;
  - (e) durch die Durchführung von Strategien zur Verhinderung wiederholter Viktimisierung.

#### ***Prävention der organisierten Kriminalität***

27. Die Regierungen und die Zivilgesellschaft sollen sich bemühen, die Verbindungen zwischen der grenzüberschreitenden organisierten Kriminalität und nationalen und lokalen Kriminalitätsproblemen zu analysieren und gegen sie anzugehen, indem sie unter anderem:
- (a) durch geeignete Gesetzgebungs-, Verwaltungs- und sonstige Maßnahmen bestehende und künftige Gelegenheiten für organisierte kriminelle Gruppen verringern, mit Erträgen aus Straftaten an rechtmäßigen Märkten teilzunehmen;
  - (b) Maßnahmen erarbeiten, um den Missbrauch der von öffentlichen Stellen durchgeführten Ausschreibungsverfahren und der von öffentlichen Stellen für eine Geschäftstätigkeit gewährten Subventionen und Lizenzen durch organisierte kriminelle Gruppen zu verhüten;
  - (c) gegebenenfalls Strategien zur Kriminalprävention konzipieren mit dem Ziel, gesellschaftliche Randgruppen zu schützen, insbesondere Frauen und Kinder, die für die

Tätigkeit organisierter krimineller Gruppen anfällig sind, namentlich für Menschenhandel und die Schleusung von Migranten.

## **V. Internationale Zusammenarbeit**

### ***Regeln und Normen***

28. Die Mitgliedsstaaten werden gebeten, bei der Förderung internationaler Maßnahmen auf dem Gebiet der Kriminalprävention die grundlegenden internationalen Rechtsakte auf dem Gebiet der Menschenrechte und der Kriminalprävention, deren Vertragspartei sie sind, zu berücksichtigen, wie das Übereinkommen über die Rechte des Kindes (Resolution 44/25 der Generalversammlung, Anlage), die Erklärung über die Beseitigung der Gewalt gegen Frauen (Resolution 48/104 der Generalversammlung), die Leitlinien der Vereinten Nationen für die Verhütung der Jugendkriminalität (Riyadh-Leitlinien) (Resolution 45/112 der Generalversammlung, Anlage), die Erklärung über Grundprinzipien der rechtmäßigen Behandlung von Verbrechenopfern und Opfern von Machtmissbrauch (Resolution 40/34 der Generalversammlung, Anlage), die Leitlinien für Zusammenarbeit und technische Hilfe auf dem Gebiet der Kriminalprävention in Städten (Resolution 55/59, Anlage) sowie die Wiener Erklärung über Verbrechen und Gerechtigkeit: Bewältigung der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts ( Resolution 55/59 der Generalversammlung, Anlage) und das Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität und die dazugehörigen Protokolle (Resolution 55/25 der Generalversammlung, Anlagen I-III, und Resolution 55/255, Anlage).

### ***Technische Hilfe***

29. Die Mitgliedsstaaten und die zuständigen internationalen Finanzierungsorganisationen sollen den Entwicklungs- und Transformationsländern, den jeweiligen Gemeinschaften sowie in Betracht kommenden Organisationen finanzielle und technische Hilfe, einschließlich Kapazitätsaufbau und Ausbildung, zur Durchführung wirksamer Strategien zur Kriminalprävention und für sichere Gemeinwesen auf regionaler, nationaler und lokaler Ebene gewähren. In diesem Zusammenhang soll Forschungsarbeiten und Maßnahmen zur Kriminalprävention durch soziale Entwicklung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

### ***Bildung von Netzwerken***

30. Die Mitgliedsstaaten sollen internationale, regionale und nationale Netzwerke für Kriminalprävention schaffen oder bestehende stärken, mit dem Ziel, bewährte und Erfolg versprechende Praktiken auszutauschen, Elemente zu ermitteln, die sich übertragen lassen, und dieses Wissen Gemeinschaften in der ganzen Welt zur Verfügung zu stellen.

### ***Verbindungen zwischen grenzüberschreitender und lokaler Kriminalität***

31. Die Mitgliedsstaaten sollen bei der Analyse und Bekämpfung der Verbindungen zwischen der grenzüberschreitenden organisierten Kriminalität und nationalen und lokalen Kriminalitätsproblemen zusammenarbeiten.

### ***Kriminalprävention als Priorität***

32. Das Zentrum für internationale Kriminalprävention des Sekretariats-Büros für Drogenkontrolle und Kriminalprävention, der Verbund des Programms der Vereinten Nationen auf dem Gebiet der Kriminalprävention und der Strafrechtspflege mit den ihm angeschlossenen und assoziierten Instituten und die sonstigen in Betracht kommenden Stellen der Vereinten Nationen sollen die Kriminalprävention entsprechend diesen Leitlinien zur Priorität machen, einen Koordinierungsmechanismus einrichten und eine Liste von Sachverständigen anlegen, die Bedarfsermittlungen durchführen und technische Beratungen leisten können.

### ***Verbreitung***

33. Die zuständigen Organe der Vereinten Nationen und andere Organisationen sollen zusammenarbeiten, um unter Verwendung von Print- und elektronischen Medien in möglichst vielen Sprachen Informationen über Kriminalprävention zu produzieren.

# Literaturverzeichnis

- Alvarez J. Les diagnostics locaux de sécurité. Une étude comparée, pour mieux comprendre et mieux agir. Québec: Institute national de santé publique du Québec/Centre International pour la prévention de la criminalité, 2006. [http://www.crpspc.qc.ca/432-DiagnosticsLocauxSecurite\\_imprimée.pdf](http://www.crpspc.qc.ca/432-DiagnosticsLocauxSecurite_imprimée.pdf)
- Alvazzi del Frate A and J van Kesteren *Criminal victimisation in urban Europe. Key Findings of the 2000 international crime victim surveys*. Vienna: UNICRI, 2004  
[http://www.unicri.it/wwd/analysis/icvs/pdf\\_files/CriminalVictimisationUrbanEurope.pdf](http://www.unicri.it/wwd/analysis/icvs/pdf_files/CriminalVictimisationUrbanEurope.pdf)
- Anne Hatløy A and A Huser, *Identification of street children. Characteristics of street children in Bamako and Accra*. Fafo Report 474. Oslo: Fafo 2005. <http://www.faf.no/pub/rapp/474/474.pdf>
- Association of Police Authorities (UK) (2004), *iQuanta: a Police Authority Guide*.  
<http://www.apa.police.uk/NR/rdonlyres/24C7F620-D30D-421C-9BB5-FCBB45E6AD26/0/APAiquantasecondeditionFINALPDF.pdf>
- Barberet R, Bowling B, Junger-Tas J, Rechea-Alberola C, Kesteren J van and A Zurawan (2004), *Self-Reported Juvenile Delinquency in England and Wales, The Netherlands and Spain*. HEUNI Publication Series 43. Helsinki: HEUNI, 2004. <http://www.heuni.fi/uploads/w7b3a69oec.pdf>
- Borzycki M. und T. Makkai. Prisoner re-integration post-release. Canberra: Australian Institute of Criminology, March 2007:10
- Bra – brottsforebyggande radet. *A brief presentation on repeat victimisation*. November 2004.  
[http://www.bra.se/extra/measurepoint/?module\\_instance=4&name=04111225678.pdf&url=/dynamaster/ile\\_archive/050118/4cd46ef889602d3aee015a4518e245ce/04111225678.pdf](http://www.bra.se/extra/measurepoint/?module_instance=4&name=04111225678.pdf&url=/dynamaster/ile_archive/050118/4cd46ef889602d3aee015a4518e245ce/04111225678.pdf)
- Brown R.E. and Y. Dandurand. *Successful strategies that contribute to safer communities*, S. 3 und T. Makkai, *Prisoner reintegration post-release*. Paper and presentation prepared for the 16<sup>th</sup> UN Commission on Crime Prevention and Criminal Justice.
- Bureau of Crime Statistics and Research, New South Wales, (Australia). *Crime Statistics*.  
[http://www.lawlink.nsw.gov.au/lawlink/bocsar/ll\\_bocsar.nsf/pages/bocsar\\_index](http://www.lawlink.nsw.gov.au/lawlink/bocsar/ll_bocsar.nsf/pages/bocsar_index)
- Bureau of Crime Statistics and Research, New South Wales (Australia). *The Impact of heroin dependence on long term robbery trends*. 2003. Zusammenfassung unter:  
[http://www.lawlink.nsw.gov.au/lawlink/bocsar/ll\\_bocsar.nsf/pages/bocsar\\_media101203](http://www.lawlink.nsw.gov.au/lawlink/bocsar/ll_bocsar.nsf/pages/bocsar_media101203)
- Bureau of Justice Assistance (US), *Addressing community gang problems: A practical guide*. Monograph. Washington DC: Department of Justice: Office of Justice Programs, 1998.  
<http://www.ncjrs.gov/pdffiles/164273.pdf>
- Budd T, Sharp C und Mayhew P. Offending in England and Wales: First results from the 2003 Crime And Justice Survey. Home Office Research Study 275. London: Home Office, 2005.  
<http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs05/hors275.pdf>
- Camerer L, Louw A, Shaw M, Artz L und Scharf W. *Crime in Cape Town*. Monograph 23. Institute for Security Studies, 1998. <http://www.iss.co.za/pubs/MONOGRAPHS/No23/%20Contents.html>
- Chalmers R und Israel M. *Caring for data: law, professional codes and the negotiation of confidentiality in Australian criminological research*. Canberra: Criminology Research Council, 2005.  
<http://www.aic.gov.au/crc/reports/200304-09.pdf>
- A Community Pride Initiative Briefing Paper 'What is Participatory Budgeting?' 2003.  
<http://www.participatorybudgeting.org.uk>
- Cowichan Valley Safer Futures Program (undated), *Women and Community Safety: a resource book on planning for safer communities*. <http://www.saferfutures.org/publications.php#fs>
- Department for International Development (UK), *Eliminating world poverty. Making governance work for the poor*. London: DFID, 2006. <http://www.dfid.gov.uk/wp2006>
- Department of Justice Bureau of Justice Statistics (US), *Profile of jail inmates*, 2002. Washington DC: DoJ2004  
<http://www.ojp.usdoj.gov/bjs/abstract/pij02.htm>

- Department of State (US), *Trafficking in persons report*. Department of State, 2006.  
<http://www.state.gov/documents/organization/66086.pdf>
- Domestic Violence Prevention Project, Kampala, Uganda (2000). Weitere Informationen unter  
<http://www.preventgbvafrica.org/images/publications/reports/dvpoverview.pdf>
- European Forum for Urban Safety (2002), Secucities. *Crime prevention Europe. A comparative study of crime prevention policies in seven European cities*. EFUS, 2002.  
[http://www.fesu.org/fesu/upload/pdf/Secucities\\_Crime\\_Prevention\\_Europe.pdf](http://www.fesu.org/fesu/upload/pdf/Secucities_Crime_Prevention_Europe.pdf).
- Forrest S, Myhill A und Tilley N. *Practical lessons for involving the community in crime and disorder problem-solving*. Development and Practice Report 43, London: Home Office, 2005.  
<http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs05/dpr43.pdf>
- Galvin P. *The role of a school audit in preventing and minimising violence*, Chapter 2 in *Violence reduction in schools. How to make a difference*. Strasbourg: Council of Europe Publishing, 2006.
- Griffiths, C.T., Dandurand, Y. und D. Murdoch, *The social reintegration of offenders and crime prevention*, International Centre for Criminal Law Reform, April 2007.
- Home Office (UK), *The economic and social costs of crime*. Home Office Research Study 217, London: Home Office, 2000. [www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs/hors217.pdf](http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs/hors217.pdf)
- Howell, J.C. (1998). *Youth gangs: An overview*. Washington, D.C.: Department of Justice, Office of Justice Programs, Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention (US), 1998.  
<http://www.ncjrs.org/pdffiles/167249.pdf>
- Inter-American Development Bank. *Guidelines for the design of violence reduction projects*. Washington DC: IADB, 2003. <http://www.iadb.org/sds/doc/soc-135-e.pdf>
- International Labour Office. *A global alliance against forced labour*. Genf: ILO, 2005.  
[http://www.ilo.org/dyn/declaris/DECLARATIONWEB.GLOBALREPORTSLIST?var\\_language=EN](http://www.ilo.org/dyn/declaris/DECLARATIONWEB.GLOBALREPORTSLIST?var_language=EN)
- Johnson H. *Key findings from the drug use careers of female offenders study*. Trends and Issues in Crime and Justice 289. Canberra: Australian Institute of Criminology, 2004. <http://www.aic.gov.au/publications>
- Krug E G, Dahlberg L L, Mercy J A, Zwi A B and R Lozano (Hg.), *World report on violence and health*. Geneva: WHO, 2002. [http://www.who.int/violence\\_injury\\_prevention/violence/world\\_report/en/full\\_en.pdf](http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/full_en.pdf)
- Loeber R and D Farrington (Hg.), *Child delinquent: development, intervention and service needs*. Thousand Oaks, London and New Delhi: Sage 2001.
- Makkai T. *Linking drugs and criminal activity: developing an integrated monitoring system*, Trends and Issues in Criminal Justice 109. Canberra: Australian Institute of Criminology, 1999.
- Marks, E Meyer, A und Linssen, R. *Quality in Crime Prevention*, Hanover: 2005. ISBN: 3-8334-4194-1.
- Mayhew P und Taylor N. *Financial and psychological cost of crime for small retail businesses*, Trends and Issues in Crime and Justice 229. Canberra: Australian Institute of Criminology, 2002.  
<http://www.aic.gov.au/publications/tandi/ti229.pdf>
- McGregor K und Makkai T. *Self-reported drug use – how prevalent is under-reporting*, Trends and Issues in Crime and Justice 260, Canberra: Australian Institute of Criminology, 2003.  
<http://www.pandora.nia.gov.au/pan/10850/20051030/www.aic.gov.au/publications/tandi2/tandi260.pdf>
- Metropolitan Action Committee on Violence against Women and Children (undated), *A safety audit resource kit: for women and communities*. Canada: METRAC. <http://www.metrac.org/programs/safe/why.htm>
- Ministère d'état, Ministère de l'Administration du Territoire, République de Cote d'Ivoire. *Diagnostic de l'insécurité dans la commune de Koumassi*, District D'Abidjan, 2005.
- Ministry of Justice (Hungary). *The national strategy for social crime prevention*. Annex to Parliamentary resolution 115/2003 (X.28.). Budapest 2003.  
[http://bunmegelozes.easyhosting.hu/dok/national\\_strat\\_crime\\_prevention.pdf#search=%22Annex%20to%20Parliamentary%20resolution%20115%2F2003%20\(X.28.%22](http://bunmegelozes.easyhosting.hu/dok/national_strat_crime_prevention.pdf#search=%22Annex%20to%20Parliamentary%20resolution%20115%2F2003%20(X.28.%22)

- Mouzos J und Makkai T. Women's experiences of male violence, Research and Public Policy Series 56. Canberra: Australian Institute of Criminology, 2004. <http://www.aic.gov.au/publications/rpp/56/RPP56.pdf>
- Mukherjee S & Carcach C. *Repeat Victimisation in Australia*. Research and Public Policy Series 15 Griffith ACT: Australian Institute of Criminology, 1998. <http://www.aic.gov.au/publications/rpp/15/RPP15.pdf>
- Narayan D mit Patel R, Schafft K, Rademacher A und Koch-Schulte S. *Can anyone hear us? Voices of the Poor* Band 1. Weltbank, 1999. <http://siteresources.worldbank.org/INTPOVERTY/Resources/335642-1124115102975/1555199-1124115187705/vol1.pdf>
- National Children's Home, *Close the Gap for Children in Care*. London: NCH, 2005.. <http://www.nch.org.uk/information/index.php?i=94#care>
- National Institute of Criminology (Ungarn), *Victims and Opinions*. Budapest.
- National Institute of Justice, US Department of Justice. *Mapping and analysis for public safety*. <http://www.ojp.usdoj.gov/nij/maps/briefingbook.html>
- National Institute of Justice, US Department of Justice (2005), *Mapping crime and understanding hotspots*. <http://www.ncjrs.gov/pdffiles1/nij/209393.pdf>
- Nelson D, Collins L und Gant N (2002). *The stolen property market in the Australian Capital Territory*. Ein vom Australian Institute of Criminology für das ACT Department of Justice and Community Safety angefertigter Bericht, Oktober 2002. [http://www.aic.gov.au/publications/reports/act\\_stolen\\_property.pdf](http://www.aic.gov.au/publications/reports/act_stolen_property.pdf)
- Newburn T und Jones T. *Consultation by crime and disorder partnerships*, Police Research Series Paper 148. London: Home Office, 2002. <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/prgpdfs/prs148.pdf>.
- NGO Advisory Panel for the UN Secretary-General's Study on Violence Against Children. *Violence against children In conflict with the law*. Genf 2005. [http://violencestudy.org/IMG/doc/VACICL\\_Summary\\_Report\\_final.doc](http://violencestudy.org/IMG/doc/VACICL_Summary_Report_final.doc)
- Pinheiro P.S, *World report on violence against children*, UN Secretary General's Study on Violence Against Children, 2006. <http://www.violencestudy.org/r25>
- Pritchard J und Payne J. *Alcohol, drugs and crime: a study of juveniles in detention*. Research and Public Policy Series 67. Canberra: Australian Institute of Criminology, 2005. <http://www.aic.gov.au/publications/rpp/67/rpp67.pdf>
- Ratcliffe J. *Policing urban burglary*, Trends and Issues in Crime and Justice 213. Canberra: Australian Institute of Criminology, 2001. <http://www.aic.gov.au/publications/tandi/ti213.pdf>
- Rethinking Crime and Punishment, *What you really need to know about criminal justice*. 2003. [http://www.rethinking.org.uk/informed/pdf/need\\_to\\_know.pdf](http://www.rethinking.org.uk/informed/pdf/need_to_know.pdf)
- Rigby K. *Bullying among young people*. Canberra: Australian Government Attorney General's Department, 2003. [http://www.ag.gov.au/agd/WWW/rwpattach.nsf/VAP/\(1E76C1D5D1A37992F0B0C1C4DB87942E\)~Bullying+Teachers.pdf/\\$file/Bullying+Teachers.pdf](http://www.ag.gov.au/agd/WWW/rwpattach.nsf/VAP/(1E76C1D5D1A37992F0B0C1C4DB87942E)~Bullying+Teachers.pdf/$file/Bullying+Teachers.pdf)
- Robertshaw R, Louw A und A Mtani (2001). *Crime in Dar Es Salaam. Results of a city victim survey*. Institute for Security Studies: Pretoria. <http://www.iss.co.za/Pubs/Other/DaresSalaam/Content.html>
- Rodgers D (1999), *Youth gangs and violence in Latin America and the Caribbean: A literature survey*. LCR, Sustainable Development Working Paper 4. World Bank, 1999. <http://wbi0018.worldbank.org/LAC/LACInfoClient.nsf/d29684951174975c85256735007fef12/1e051e74b34f8253852567ed0060dde7?OpenDocument>
- Sansfaçon D und Welsh B, *Crime prevention digest II: Comparative analysis of successful community safety*. Montreal: ICPC, 1999. [http://www.crime-prevention-intl.org/publications/pub\\_13\\_1.pdf](http://www.crime-prevention-intl.org/publications/pub_13_1.pdf)
- Savoie J, Bédard F und Collins K, *Distribution of crime in Montreal neighbourhoods*. Crime And Justice Research Paper Series 26 (7), 85-561-MWE2006007. Ottawa: Statistics Canada, 2006. [www.statcan.ca/english/research/85-561-MIE/85-561-MIE2006007.pdf](http://www.statcan.ca/english/research/85-561-MIE/85-561-MIE2006007.pdf)

- Social Exclusion Unit (UK). *Reducing re-offending by ex-prisoners*, London: SEU, 2002.  
<http://www.socialexclusionunit.gov.uk/downloadaddoc.asp?id=64>
- South Africa – *The Good News* (Internet Newsletter), 3. Februar 2006, [www.sagoodnews.za](http://www.sagoodnews.za)
- Stanley J, Taylor S und Wilson W, *Cherbourg community safety plan report*, (30.6.06). Australia Focus Pty Ltd, 2006. [www.focus-planning.com](http://www.focus-planning.com)
- Stewart A. Dennison S. und Waterson E. *Pathways from child maltreatment to juvenile offending*. Trends and Issues in Crime and Justice 241. Canberra: Australian Institute of Criminology. 2002.  
<http://www.aic.gov.au/publications/tandi/ti241.pdf>
- Taylor N. *Crime against businesses in two ethnically diverse communities*. Trends and Issues in Criminal Justice 321. Canberra: Australian Institute for Criminology, 2006.  
<http://www.aic.gov.au/publications/tandi2/tandi321.pdf>
- UN. *Report of the independent expert for the United Nations study on violence against children*. General Assembly. Sixty-first session. Item 62 (a) of the provisional agenda. A/61/299, 2006.  
<http://www.violencestudy.org/a405>
- UN. Guidelines for cooperation and technical assistance in the field of urban crime prevention (1995).
- UN. Economic and Social Council. Action to promote effective crime prevention: Guidelines for the prevention of crime. UN ECOSOC, 24. Juli 2002. Vollständig wiedergegeben in Anhang B und online unter <http://www.un.org/docs/ecosoc/documents/2002/resolutions/eres2002-13.pdf>
- UN-Habitat. *Crime in Nairobi. Results of a citywide victim survey*. Safer Cities: Series #4. Nairobi: UN-Habitat, 2002.
- UN-Habitat. *Diagnostic de la délinquance urbaine à Yaoundé*. Nairobi: UN-Habitat, 2002.
- UN-Habitat. *Diagnosis of insecurity report. Port Moresby, Papua New Guinea. Towards an urban crime prevention strategy*. Safer Cities Series 4. Nairobi: UN-Habitat, 2005.
- UN-Habitat. *The global campaign on urban governance*. Nairobi: UN-Habitat.  
<http://www.unhabitat.org/pmss/getPage.asp?page=bookView&book=1537>
- UN-Habitat. *Tools to support participatory decision making*. Urban Government Toolkit Series. Nairobi: UN-Habitat, 2001 <http://hq.unhabitat.org/cdrom/governance/html/cover.htm>
- UN-Habitat. *Youth, children and urban governance*. Global campaign on urban governance. Policy Dialogue Series 2. Nairobi: UN-Habitat, 2004.  
<http://www.unhabitat.org/pmss/getPage.asp?page=bookView&book=1810>
- UN General Assembly. Special session on the world drug problem, New York 8-10 June 1998, Fact Sheet 6.  
<http://www.un.org/ga/20special/presskit/themes/altdev-6.htm>
- UNICEF (2006), *The state of the world's children 2006: Excluded and invisible: street children*. UNICEF: 2006  
<http://www.unicef.org/sowc06/profiles/street.php>
- UNODC *Protocol to prevent, suppress and punish trafficking in persons*. Wien, 2000.  
[http://www.unodc.org/unodc/crime\\_cicp\\_convention.html](http://www.unodc.org/unodc/crime_cicp_convention.html)
- UNODC *Protocol against the smuggling of migrants by land, sea and air*. Wien, 2000.
- UNODC *Trafficking in persons: global patterns*. Wien, UNODC, 2000.  
[http://www.unodc.org/unodc/en/trafficking\\_human\\_beings.html](http://www.unodc.org/unodc/en/trafficking_human_beings.html)
- UNODC *2006 world drugs report*. Wien: UNODC, 2006. [http://www.unodc.org/unodc/world\\_drug\\_report.html](http://www.unodc.org/unodc/world_drug_report.html)
- Van Kesteren JN, Mayhew P und Nieuwebeerta P, (2000) *Criminal victimisation in seventeen industrialised countries: key findings from the 2000 International Crime Victims Survey*. The Hague: Ministry of Justice, 2000.  
[http://www.unicri.it/wwd/analysis/icvsv/pdf\\_files/key2000/index.htm#download%20full%20text%20in%20pdf](http://www.unicri.it/wwd/analysis/icvsv/pdf_files/key2000/index.htm#download%20full%20text%20in%20pdf)

- Walker A, Kershaw C and Nicholas S, *Crime in England and Wales 2005/06*. Home Office Statistical Bulletin 12/06. London: Home Office, 2000. <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs/hosb1206.pdf>
- White R, *Understanding youth gangs*. Trends and Issues in Criminal Justice, 237, Canberra: Australian Institute for Criminology, 2002. <http://www.aic.gov.au/publications/tandi/ti237.pdf>
- Wiles P und Costello A, *The road to nowhere: the evidence for travelling criminals*,. Research Study 207. London: Home Office, 2000. <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs/hors207.pdf>
- World Bank, *Glossary of key terms in social analysis*.  
<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/TOPICS/EXTSOCIALDEVELOPMENT/EXTSOCIALANALYSIS/0,,contentMDK:20503079~menuPK:1231003~pagePK:148956~piPK:216618~theSitePK:281314,00.html>
- World Bank, *A resource guide for municipalities: community based crime and violence prevention in urban Latin America*. World Bank Department of Finance, Private Sector and Infrastructure, Latin American Region, 2003.  
[http://wbln0018.worldbank.org/LAC/LACInfoClient.nsf/0/638a8cac15f058f285256ea9006b077e/\\$FILE/RresourceGuide\\_urbanviolence.pdf](http://wbln0018.worldbank.org/LAC/LACInfoClient.nsf/0/638a8cac15f058f285256ea9006b077e/$FILE/RresourceGuide_urbanviolence.pdf).
- World Health Organisation. *Fact sheets on interpersonal violence and alcohol*. WHO: Genf, 2006.  
[http://www.who.int/violence\\_injury\\_prevention/violence/world\\_report/factsheets/en/index.html](http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/factsheets/en/index.html)
- World Health Organisation. *Global status report on alcohol 2004*, WHO, Geneva.  
[http://www.who.int/substance\\_abuse/publications/global\\_status\\_report\\_2004\\_overview.pdf](http://www.who.int/substance_abuse/publications/global_status_report_2004_overview.pdf)
- World Health Organisation. *Interpersonal violence and alcohol*. Policy Briefing. WHO: Genf, 2006  
[http://www.who.int/violence\\_injury\\_prevention/violence/orld\\_report/factsheets/pb\\_violencealcohol.pdf](http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/orld_report/factsheets/pb_violencealcohol.pdf)
- World Health Organisation and the Society for Protection of Child Abuse and Neglect. *Preventing child maltreatment: a guide to taking action and generating evidence*. Genf, WHO, 2006.  
[http://whqlibdoc.who.int/publications/2006/9241594365\\_eng.pdf](http://whqlibdoc.who.int/publications/2006/9241594365_eng.pdf)
- World Health Organisation. *Preventing violence: a guide to implementing the recommendations of the World Report on Violence and Health*. Genf, WHO, 2004.
- World Health Organisation. *Health promotion glossary*. Genf, WHO, 1998.  
[http://who.int/hpr/NPH/docs/hp\\_glossary\\_en.pdf](http://who.int/hpr/NPH/docs/hp_glossary_en.pdf)

# Organisationen, Websites und Online-Ressourcen

- Anti-Slavery International. <http://www.antislavery.org>
- Beccaria-Projekt. <http://www.beccaria.de>
- Bureau of Justice Statistics (US). <http://www.ojp.usdoj.gov/bjs/welcome.html>
- Cardiff University Violence and Society Research Group.  
<http://www.cardiff.ac.uk/dentistry/research/phacr/violence>
- Citizens' Institute for the Study of Insecurity, ICESI (Mexico). [www.icesi.org.mx](http://www.icesi.org.mx)
- Coalition against Trafficking in Women. <http://www.catwinternational.org/index.php>.
- Crime and Criminal Justice Statistics (Australia). <http://www.aic.gov.au/stats>
- CrimPrev Project <http://www.crimprev.eu>
- Crime Reduction Toolkits (UK). <http://www.crimereduction.gov.uk/toolkits/index.htm>
- CSIR Crime Prevention Centre (South Africa). <http://www.crimeprevention.csir.co.za/about.php3>
- Danish Crime Prevention Council <http://www.crimprev.dk>
- European Forum for Urban Safety (EFUS). <http://www.urbansecurity.org>
- European Institute for Crime Prevention and Control (HEUNI). <http://www.heuni.fi>
- European Crime Prevention Network <http://www.eucpn.org>
- General Direction for Safety and Prevention Policy (Belgien) <http://www.besafe.be>
- Home Office Research, Development and Statistics (UK). <http://www.homeoffice.gov.uk/rds>
- HumanTrafficking.org. <http://www.humantrafficking.org>
- Interministerial Committee for Crime Prevention (France) <http://www.sgcipd.gouv.fr/>
- Interministerial Delegation for Cities (Frankreich) <http://www.ville.gouv.fr>
- International Association for Public Participation. <http://iap2.org>
- International Centre for the Prevention of Crime (ICPC).
- Jefferson Center (US). <http://www.jefferson-center.org>.
- Jill Dando Institute of Crime Science (UK). <http://www.ucl.ac.uk/jdi>
- National Council for Prevention (Finnland) <http://www.rikoksentorjunta.fi>
- National Council for Crime Prevention (Schweden) <http://www.bra.se>
- Observatoire français des drogues et des toxicomanies (*Französisches Observatorium für Drogen und Sucht*). <http://www.ofdt.fr>
- Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention (US). <http://www.ojjdp.ncjrs.gov/about/about.html>
- Osservatorio regionale sulle politiche integrate per la sicurezza (*Regional Observatory On Security Policies*) (Toskana, Italien). <http://www.regione.toscana.it/toscanasicura>

Statistics Canada Crime and Justice Research Paper Series.

<http://www.statcan.ca/bsolc/english/bsolc?catno=85-561-M>

United Nations Children's Fund (UNICEF). <http://www.unicef.org>

United Nations Interregional Crime and Justice Research Institute (UNICRI). <http://www.unicri.it>

UNICRI Action Programme against Trafficking in Minors for Sexula Purposes

<http://www.unicri.it/wwd/trafficking/minors/index.php>

World Health Organisation (WHO). <http://www.who.int/in/>